EHREN-TEMPEL DER DEUTSCHEN GELEHRSAMKEIT, IN WELCHEM DIE BILDNISSE...

Johann Jacob Brucker

Ehren-tempel
der Deutschen Gelehrsamkeit,
in welchem
die Bildnisse
gelehrter, und um die schönen und philologischen Wissenschafften verdienter Männer
unter den
Deutschen
aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte
aufgestellet,
und
ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind
von

Jacob Brucker,
Mitgliede der Academien der Wissenschafften zu Berlin und Bologna;

in Kupfer gebracht
von
Johann Jacob Haid,
Maler und Kupferstecher.



AUGSPURG,
bey Johann Jacob Haid 1747.

Vorrede.

Gegenwärtige Sammlung von Bildnissen gelehrter und berühmter Männer unter den Deutschen zu unternehmen / würde weder dem Herrn Verleger noch mir in den Sinn gekommen seyn / wann nicht die gütige Aufnahm des Bildersals heutiges Tages lebender Schrifftsteller verschiedene Gelehrte / deren Ruhm und Einsicht ihrem Urtheile ein grosses Gewicht beylegt / veranlasset hätte / uns beyde zu mehe ma-

malen zu ermuntern / auch hierinnen gemeinschafftliche Hand anzulegen. Sie stellten uns vor / Deutschland habe sich von dreyhundert Jahren her um die schönen und ernstlichen Wissenschafften so verdient gemacht / daß man dessen Gelehrten gar wohl andern Nationen entgegen stellen / und die Ehre unsers Vaterlandes wider die Prahlereyen und Verachtung fremder Völcker behaupten könnte. Sie erinnerten / daß bey der Menge von solchen Sammlungen / welche Bildnisse der Gelehrten enthalten / es dannoch noch an einer fehle / welche Deutschland dasjenige leiste / was Perrault Franckreich geleistet hat. Sie behaupteten auch / ob gleich genug Nachrichten von den Deutschen Gelehrten vorhanden wären / so fände man sie doch weder hinlänglich / noch in eine Sammlung so zusammen getragen / daß nicht noch manches zum Vergnügen und Unterrichte des Lesers könnte beygefügt werden. Sie beschlossen diese Vorstellung mit einer Schmeicheley / unser Bemühen würde in verstorbenen Gelehrten mit eben so viel Zufriedenheit angesehen werden, als sie von den noch lebenden im Bildersale angesehen worden seye.

Da mich die Gränzen dieser Vorrede kurtz seyn heissen / kan ich nicht weitläufftig anführen / welche von diesen Vorstellungen bey Herrn Haiden / auf den es vornemlich ankam, einen Eindruck gefunden: es wird auch dem Leser wenig daran gelegen seyn / sie zu wissen. Ich begnüge mich demnach nur anzuzeigen / daß, ob er gleich die davon abhangenden Schwierigkeiten wohl einsahe / auch sich lieber weniger / als mehr / zutrauete / er doch die Vorstellungen gedachter gelehrten Männer und Liebhaber bey sich so viel gelten lassen / daß er sich entschlossen / eine solche Sammlung auszuarbeiten und stückweise ans Licht zu stellen. Er bedingte sich aber zwey Stücke aus; nemlich / ich möchte ihm mit einem gedachten Endzweck unterstützenden Texte der Lebensbeschreibungen an Handen gehen; und es müßten dieselben so bündig / kurtz und zusammen gefaßt entworfen werden / daß der gedruckte Text keine Weitläufftigkeit machte / und zu fünfzig Kupfern ein Alphabet Bogen nicht überschritte. So schwehe und fast unmöglich mir dieses letztere schien / so wenig konnte ich doch des Herrn Verlegers Vorsatz mißbilligen / da die Erleichterung des Preises / und die

Gedult

Gedult und Absicht der meisten Käufer derselbigen unumgänglich erforderte / wo man sich bey einer solchen nach und nach anwachsenden Sammlung erwünschten Abgang und Verschluß von den Bilderliebhabern versprechen wollte. Ich habe also denselben unterschreiben müssen / und ich finde nöthig / dem geneigten Leser zu erklären / wie wir beyde dieses Vorhaben auszuführen uns bemühet haben.

Meine erste von mir übernommene Sorge gieng dahin / Bildnisse von gelehrten Männern unsers Deutschlandes aufzusuchen / und diejenigen auszuwählen / welche ich am tauglichsten zu seyn erachten würde; wohin ich auch die Schweiz und Preussen gerechnet / die sich unserer Deutschen Sprache bedienen. Ich gieng derowegen die Sammlungen von Bildnissen durch / welche uns die Gewogenheit und Freundschafft verschiedener Besitzer derselbigen zu unserm Gebrauche überlassen. Wir beyde erwogen den Meister / der sie gemacht hat / die Zeichnung / den Character / und was sonst zur Beurtheilung eines ähnlich getroffenen Bildnisses Kunst / und die gelehrte Geschichte an die Hand gibt: wir hielten mehrere gegeneinander / zogen auch wohl Gedächtnis-müntzen auf Gelehrte zu Rath / und hatten das Vergnügen / durch gütige Mittheilung geneigter Freunde manches schätzbares Original zu bekommen. Dadurch ist der Herr Verleger in Stand gestellet worden / den Liebhabern so gute Bildnisse zu liefern / als es nur von verstorbenen Personen möglich ist. Wann ich auch nicht besorgen müßte / der Bescheidenheit zu nahe zu tretten / so getraute ich mir wohl zu behaupten / daß eine so richtige Sammlung von Bildnissen verstorbener gelehrter Männer / wenigstens in Deutschland / noch nicht erschienen seye.

Die nächste Sorge betraf ins besondere mich, den er ersuchet hatte / solche Bildnisse mit nöthigen Nachrichten zu begleiten. So wenig ich Anfangs einen Gedancken oder Lust hierzu gehabt / so wenig konnte ich mich seinem Grund habenden Verlangen entziehen / nachdem er einmal auf mich gefallen / und nicht etwa einer geübtern und gelehrtern Feder es zu übergeben beliebet hatte. Ich machte demnach im Anfange einen Plan / und sezte vornemlich diejenigen Gelehrten Deutschen aus / welche

sich

sich um die schönen und philologischen Wissenschafften verdient gemacht hatten, und deren Bildnisse bey Handen waren / damit nicht bey einem allzuweitschichtigen Entwurfe zuviel Zerstreuung sich finden möchte. Das geschah aber mit diesem Vorsaze / wo dieser erste Band / den der Herr Verleger auf fünfzig Bildnisse bestimmet hatte / das Glück haben sollte, zugefallen / nicht nur mit diesen / sondern auch mit andern Gelehrten / welche ihren Namen in den ernstlichen Wissenschafften verewigt haben / fortzufahren. Sodann wählte ich aus dieser Zahl fünfzig aus / deren Name und Ruhm so bekant ist / daß niemand tadeln wird / ihr Angedencken erneuert zu haben. Und um dieser gelehrten Männer Leben / Schrifften / Character / Verdienste / und was sonst zur gelehrten Historie gehöret, ließ ich meine Sorge um so mehr bekümmert seyn / je weniger gründliches oder doch vollständiges von manchem derselbigen insgemein bekant ist. Sonderlich gieng mein Augenmerck auf diejenigen grossen Männer / welchen man im fünfzehnden und sechzehnden Jahrhunderte die Wiederherstellung und Befestigung der schönen und philologischen Wissenschafften zu dancken hat. Es ist leicht zu gedencken / daß mein Vorrath bald angewachsen seye / und meine größte Schwierigkeit war / wie ich dem unwiderstehlichen Verlangen des Herrn Verlegers in Ansehung der Zahl der Bogen zu einem Bande eine Genüge thun / und doch die Nachrichten so einrichten könnte / daß in einem Raum von einem halben Bogen / das wesentliche und nöthige gesagt, das von andern noch nicht angemerckte beygebracht, die Beweise angezeigt / der Character und die Verdienste richtig entworfen / und also dem Leser eine hinlängliche Beschreibung jedes Gelehrten geben würde / welche man so beysammen nicht fände / und durch welche sich diese Sammlung von andern unterscheidete / und neu und nützlich machte.

Diesen Endzweck zu erlangen / war, wegen des gar sehr eingeschränckten Raumes zwar sehr schwehr / doch hoffte ich denselben also zu erreichen / wann ich die Lebensumstände der Gelehrten / aus den ersten und richtigsten Quellen / so kurz als möglich / aber doch hinlänglich und vollständig / erzählte / und auch, wo es nöthig / critisch untersuchte; die Bemühungen

gen derselben um die Beförderung der Wissenschafften / an welchen sie gearbeitet haben / und die man ihnen zu dancken hat / und ihre hierzu dienenden Hauptschrifften / genau anzeigte, ihre Verdienste beschriebe / und die Urtheile der gelehrten Welt eröfnete / dabey aber auch anmerckte / wa es bey ihnen noch gefehlet / und was sie andern übrig gelassen haben: alles dieses aber mit Zeugnissen bestärckte / und was sonst von der gelehrten Geschichte ihrer Zeit hierein einschlagen / und zu erläutern nöthig seyn möchte / in kurzen Anmerckungen unter dem Blatte anbrächte / was ich aber wegen Enge des Raums nicht anführen könnte / zumahl die vollständige Verzeichnisse der Schrifften (die ich freylich, wann es in meinem Vermögen gestanden wäre / gerne beygefügt hätte) dannoch mit einem Fingerzeige und Anweisung der Stellen, wo man hinlängliche Nachricht finden könne, berührete.

Und nach diesem Entwurfe habe ich dann unter GOttes Beystande diese Arbeit angefangen / die mehr Fleisses / Lesens / Nachschlagens und Uberlegens bedürfft hat / als man aus der kleinen Zahl der Bogen urtheilen sollte. Ob ich hierinnen glücklich gewesen / und meinen Endzweck erreicht habe / muß ich des unpartheyischen und der gelehrten Geschichte kundigen Lesers Urtheil überlassen: wenigstens hoffe ich das Zeugnis zu erlangen / daß es mir an Wille / Fleiß und Begierde / den Leser zu vergnügen / und nicht eben bloß aufgewärmten Kohl vorzustellen / sondern eine kurze aber doch gründliche und critische Historie der Deutschen Verdienste um die Wissenschafften aus den ächten Quellen zu liefern nicht gemangelt habe. Wem es zu kurz / zu unvollständig / und zu mager vorkommen sollte / den bitte ich / an die mir gesezten Gränzen zu gedencken / bey welchen ich doch hoffe ungleich mehrers / gründlichers und vollständigers / obgleich mit wenigen Worten / beygebracht zu haben / als Perault von seinen berühmten Männern Franckreichs / und selbst Adam / Witte / Pipping / Freher und andere / welche die Deutschen Gelehrte beschrieben haben.

Ich hatte mir übrigens die chronologische Ordnung vorgestellet; allein das Vorhaben des Herrn Verlegers / jedes Zehend / so bald es fertig ist, besonders heraus zu geben / um dem Käufer desto ehender und leichter

zu dienen / hat mich bewogen / aus jedem der drey letzten Jahrhunderte einige dazu auszusuchen. Es soll aber am Ende des Bandes durch ein chronologisches Register diesem abgeholfen werden.

Findet dieses zur Ehre unsers Vaterlandes / zur Erweckung der Nacheiferung / und zu Beschämung der Neider des Deutschen Namens abzweckende Vorhaben gütigen Beyfall / so wird es den Fleiß des Herrn Verlegers ermuntern / damit fortzufahren / und mir Muth machen / so lange der HErr Kräffte schencket / es mit meiner Feder zu unterstützen.

Geschrieben, Augsburg den 22. Tag des Christmonats im Jahre 1746.

Jacob Brucker.

Grosser



RVDOLPHVS AGRICOLA,
Humaniorum Literarum inter Germanos Re=staurator.

nat. 1442 *denat. 1485*
Ioh. Iac. Haid excud. A.V.

Grosser / um die schönen und philologischen Wissenschafften

Verdienter Gelehrten unter den Deutschen

Erstes Zehend.

Rudolph Agricola.

JN der Zahl der grossen Männer, welchen man die Wiederherstellung der schönen und philologischen Wissenschafften, als des Schlüssels zu den ernstlichen Disciplinen, zu dancken hat, und welche Deutschlands Ehre von der Barbarey gerettet haben, stehet Rudolph Agricola wohl oben an. Denn ihm hat es Deutschland vornemlich zuzuschreiben, daß es hinter die Griechische und Lateinische Gelehrsamkeit, welche so lange verdrungen gewesen, wiederum gekommen ist. (a) Er wurde (b) auf einem Dorfe, Baffilon genannt, nicht weit von Gröningen, von Eltern mittlern Standes, im Jahr 1442. gebohren. Sein natürlich guter Verstand und aufgeweckter Kopf bewog seine Eltern ihn studieren zu lassen, und diese mit einem ausserordentlichen Fleiß verknüpften Gaben brachten ihn bald so weit, daß er alle seine Mitschüler übertraf, und auf die damals sehr berühmte Universität Löwen gesendet werden konnte. Die Vorsehung führete ihn unter etliche junge Französische Gelehrte, welche einen feinen Geschmack von der Lateinischen

A Sprache

(a) Das will die auf ihn von Hermolao Barbaro verfertigte Grabschrift sagen, wann es darinnen heißt:

Scilicet hoc vivo meruit Germania laudis
Quidquid habet Latium, Graecia quidquid habet.

(b) Von seinem Leben geben die meisten Nachricht, welche die gelehrte Historie berühret haben. Der älteste ist wohl MELANCHTHON Declam. T. II pag. 451 welche Rede GEORG PFLUGER den Reden Frischlini p. 451 auch angehänget hat. Sodann hat es MELCHIOR ADAM in vit. philos. Germ. p. 13 seqq. zusammen getragen, denen VAL. ANDREAS und andere gefolget sind, welche ich in der Hist. crit. phil. T. IV. P. I. p. 35 seqq. angemerket habe.

Sprache befassen: und dieser Beyspiel wirkte ihn, daß er vor dem barbarischen Latein, das dazumal noch in Deutschland herrschete, (c) einen Eckel bekam, und sich bemühete, der Reinigkeit dieser Sprache näher zu kommen. Zu diesem Ende schrieb er sich einige Stücke aus dem Cicerone und Quintiliano ab, um diesen Mustern zu folgen. Aus dem Umgange mit den Franzosen lernte er auch ihre Sprache. Er sahe sich auch in der Philosophie fleißig um; und da ihm dieselben Barbarey ebenfalls eckelhafft war, ließ ers im offentlichen Disputieren mercken, und gab seinen Lehrmeistern manchmal harte Nüsse aufzubeissen. Er übte sich auch im Schreiben, Malen und in der Musik, worinnen er sehr geschickt wurde. Man trug also zu Löwen kein Bedencken, ihm den Magistrhut aufzusetzen. Darauf gieng er nach Paris, und bald darauf, um das Jahr 1476 nach Ferrara in Italien, wohin ihn der Ruhm der aus Constantinopel geflüchteten Griechen gezogen hatte, da er hörte, daß sie die schönen Wissenschafften wiederum empor und in Flor zu bringen suchten. Er fand auch auf dieser Academie alles, was er wünschete, grosse Gelehrte am Strozza, Guarino, und sonderlich Theodoro Gaza, von welchen er in die Griechischen und Lateinischen Gelehrsamkeit, in der Dichtkunst, und in der Philosophie der Alten gründlich unterrichtet wurde: schöne Büchersäle und Gelegenheit, sich einige damals noch gar seltene Schrifften der Alten abzuschreiben, (d) Bekantschafft mit guten Mathematicis, einen angenehmen Umgang mit gelehrten Leuten, welche zum Theil auch in der Musik etwas besonders gethan hatten, und an dem Hertzoge Herculi aus dem Hause Este einen grossen Beförderer der Wissenschafften, und Liebhaber der Gelehrten. Wie Agricola die Zeit seines Aufenthaltes auf dieser Universität müsse angewendet haben, ist hieraus leicht zu ermessen, und der Erfolg hat es bewiesen. Er setzte sich in allen diesen gedachten Wissenschafften so feste, daß er jedermann zum Wunder wurde. (e) Sonderlich war seine Bemühung, die Griechische und Lateinische Sprache aus dem Grunde zu lernen, und den Mustern der Alten zu folgen, sehr groß, und dabey sehr glücklich. Denn er setzte sich dadurch in den Stand, sich zum öfftern offentlich eine Reden und Lesen auf der Academie hören zu lassen, und bewunderten sonderlich die Italiäner seine liebliche und wohlklingende Aussprache, da sie sonst deswegen an den Deutschen einen Eckel hatten. (f) Und so brachte er zwey Jahr in Italien zu, wo er auch mit Johanne Camerario Dalburgio, und Theodoro von Plenningen, zweyen gelehrten, und in den Geschichten der bey den Deutschen wiederhergestellten Gelehrsamkeit berühmten Edelmännern bekant wurden, die hernach Gelegenheit gegeben haben, ihn in Deutschland zu befördern.

Aus Italien gieng er wiederum nach Hause; denn daß er in Heidelberg den berühmten Wesel Gansfort sollte gehöret haben, (g) ist nicht erfindlich. Seine nunnehmen-

(c) MELANCHTHON *l. c. p.* 456. Ein merckwürdiges Exempel hievon stehet in der *Hist. crit. phil. T. IV. P. I. p.* 20. *not. c.*

(d) Das hat er zu mahrenden gethan, wie er dann sonderlich grosse Stücke aus Aristotele abgeschrieben, welche ihm hernach in Deutschland gute Dienste gethan haben, *vid. MEL. l. c. p.* 459.

(e) Melanchthonis Nachricht hievon *p.* 457 verdienen nachgelesen zu werden, er merckt an, daß ihn auch seine Musik sehr beliebt gemacht habe.

(f) *Vid.* MELANCHTHON *vit. Reuchl. Declam. T. III. p.* 171. MAIVS *vit. Reuchl. p.* 171.

(g) So giebt es SECKENDORF *hist. Luth. l. I. §.* 233. *p.* 306. vor, worinnen er ALTINGIO *in hist. reformat. Palatina* folget. Ich habe aber schon in der *Hist. crit. phil. T. IV. P. I. p.* 360. erwiesen, daß Agricola und Reuchlin nicht in Deutschland,

nehmende Gelehrsamkeit machte ihn daselbst bald bekant und beliebt, und man bot ihm schöne Beförderungen, so wohl in Gröningen als Nimmegen, und hernach auch in Antwerpen an. Allein sein Vergnügen, daß er in seiner Freyheit, nach seinem Wohlgefallen und Gutbefinden zu leben und zu studieren, suchte, und welches auch die Ursache gewesen ist, warum er sich nicht verheurathet hat, bewog ihn kein Amt nicht anzunehmen. Er diente zwar seinem Vaterlande in den öffentlichen Angelegenheiten, und ließ sich als Abg ordneter an den Hof des Kaysers Maximilians I brauchen, wo er auch glückliche Verrichtung gehabt hat. Daß er aber den Character eines Consulenten oder Syndici von Gröningen gehabt, wie einige vorgegeben, (h) kan nicht erwiesen werden. (i) In diesem Gesandschaftsposten an dem kayserlichen Hofe that er zwar seinem Vaterlande gute Dienste, brachte sich auch an denselben in so grosses Ansehen, daß man ihn in kayserliche Dienste, wiewohl vergeblich, zu bringen suchte, allein sein Vaterland war nicht danckbar, und das gab ihm Anlaß, darauf zu gedencken, wie er einen andern Ort ausmachen möchte, wo er nach seiner Bequemlichkeit leben, und seinem Studieren abwarten könnte (k) Dann sein gröstes Vergnügen war, bald da bald dort sich aufzuhalten, wiewohl er deswegen seinem Studieren nichts abbrach, sondern beständig eine kleine Reisebibliothek mit sich führete (l) Er gedachte auf Antwerpen, und bot seine Dienste an, konnte aber wegen der Besoldung nicht übereinkommen. Indessen dachten seine Deutsche Freunde auf seine Beförderung, und da Dalburg, welcher bey dem Churfürsten von der Pfaltz Cantzler war, Bischoff zu Worms wurde, ließ er ihm durch den von Plenningen schreiben, (m) er sollte zu ihm kommen, und bey ihm zu Worms und zu Heidelberg sich aufhalten, er wollte ihm alle Bequemlichkeit verschaffen, ohne ihm eine öffentliche Amtslast aufbürden zu lassen, und würde er da Gelegenheit haben sowohl seines Fürsten Gnade zu erhalten, als auch der studierenden Jugend ersprießliche Dienste zu thun. (n) Gedachter von Plenningen, der sich bey dem Bischoffe aufhielt, lag ihm auch um ihrer alten Freundschafft willen gewaltig an, und versprach ihm güldene Berge. Das bewog endlich Agricolam, daß er sich nach Heidelberg begab, um die Sache selbst anzusehen. Er wurde nicht nur von dem Cantzler, sondern auch von dem Churfürsten selbst auf das gnädigste empfangen, und beyde suchten alles hervor, ihn zu über-

land, sondern in Paris, Weselum kennen lernen. Und in einem Zeugnis bey MELANCHTHO. Vit. I. p. 462. gilt, so ist Agricola mit Wessels zu Hause bekant worden. Wie aber Reuchlin nach Heidelberg kam, wo er Agricolam noch antraf, war er schon lange in Würtenbergischen Diensten. Vid. bisl. crit. phil. l. I. p. 363

(h) ADAMI l. c. VOSSIUS de hist. Graec. l. III. p. 566. MIRAEUS eleg. Belg. p. 126.

(i) Die Worte Agricolä, in welchen er seinem Bruder Johannes Nachricht von seinen Verrichtungen an dem Hofe des Kaysers gegeben, welche in seinen Briefen T. II. opp. p. 121. stehen, zeigen deutlich, daß er sich zum Dienste des Vaterlands gebrauchen lassen, als Abgesandter, daß er aber in seiner [illegible] und Absehen der Aemtern, die ihm angebotten, nur trefflichen Bedingungen am kayserlichen Hofe nicht annehmen mögen, weil er lieber in seiner bißherigen Ruhe und Freyheit bleiben wollen.

(k) Man besehe hievon dieses Schreiben an seinen Bruder, und eines an Reuchlin, so auch da stehet, und auch unter den Reuchlinischen Episteln zu finden ist, ingleichem ein Schreiben an Alex. Hegium T. II. p. 187. seqq.

(l) Sie bestund aus beyden [illegible] Schrifften, dem Quintilian und einigen [illegible] Stellen, Livius und Cicero. conf. BAYLE Dict. T. I. art. Agricola p. 102. not. D.

(m) Diesen mit allen übergangenen Umstand berichtet er selbst in einem Schreiben an Barbirianum Opp. T. II. p. 297.

(n) Ich habe dieses ausführlich erzählen wollen, weil es sonst niemand von ihm berichtet.

überreden, daß er bleiben möchte. Er ließ sich endlich gewinnen, hat sich aber aus, vorher noch einmal eine Reise nach Hauße zu thun, da er dann auf das Frühjahr wieder kommen wollte. Wie er nach Bacherach kam, begegnete ihm ein eigner Bote, welcher ihm Briefe von seinen Freunden brachte, worinnen ihm berichtet wurde, die Stadt Antwerpen wollte ihn zum Vorsteher ihrer Schule und zum Professor unter gar billigen Bedingungen haben. Das machte ihn nun in seinem Gemüthe sehr ungewiß, was er thun sollte, endlich aber überlegte ers mit seinen Freunden in Cöln, und schrieb diesen Antwerpischen Beruf ab, weil er vor dem Schulstaube einen Abscheu hatte. Wie er im Jahre 1584 (o) nach Heidelberg kam, nahm ihn der Bischoff zu Worms in sein Hauß auf, und erwieß ihm alle ersinnliche Freundschaft und Liebe. Er hielt ihm so gar einen bekehrten Jüden, daß er von ihm nach Hebräisch lernen könnte, welches ihm aber sehr saur angekommen ist. Er war aber kein Professor zu Heidelberg, wie ihn die meisten dafür halten, sondern lebte an den Hofe des Bischoffs (p) bald zu Heidelberg bald zu Worms. Aber dessen ungeachtet ließ er sich doch überreden, daß er öffentlich Griechische und Lateinische Lectionen hielt, wo er nicht nur einen grossen Zulauff der Studierenden, sondern auch gelehrte Männer zu Zuhörern hatte. (q) Er verfertigte auch dem Churfürsten zu Gefallen einen kurtzen Begriff der Weltgeschichte, und schrieb seine Bücher von der Dialectica, welche aber bekant zu machen, sein im October des Jahres 1485. erfolgter Tod, (r) da der Arzt durch sein langes Ausbleiben ihn vernachlässet, (s) gehindert hat. Jedermann bedaurte seinen frühzeitigen Verlust, seiner grossen Gelehrsamkeit, Dienstgeflissenheit, aufgeräumten Humors, und lustigen Umgangs wegen, ob er gleich die Sitten des Hofes nicht nachahmen konnte.

Hat ein Gelehrter sich unter den Deutschen um die Wiederherstellung der Wissenschafften verdient, und sein Angedencken unsterblich gemacht, so ist es Agricola. Dann von seiner Zeit und Aufenthalt in Deutschland an, kan man erst die Erneuerung der Gelehrsamkeit, welche etliche grosse Männer, wie er, in Italien gelernet hatten, und die glückliche Bestürmung und Austreibung der Barbarey herleiten. So kurz er auch gelebt, da er nicht viel über 40. Jahre alt worden, (t) und sich nur ein paar Jahre zu Heidelberg und Worms aufgehalten, so ist doch kaum zu glauben, wie viel er zur Verbesserung der Wissenschafften, und zur Vertreibung der Barbarey beygetragen habe. Er hatte kaum erst dem Anfange des Jahres 1584 angefangen in Heidelberg zu lesen, als man sich verwundert, wie sein reiner, schöner Lateinischer Vortrag der Jugend einen guten Geschmack erweckt, daß sie das Barbarische Küchenlatein fahren lassen, und die alten Römischen Scribenten hervor gesuchet hat. (u) Er war der erste unter den Deutschen, welcher die Griechische und Lateinische Gelehrsamkeit er-

(o) ADAM. l. c. und andere sehen 1480 allein ein Schreiben von ihm T. II Opp. p. 200. läst uns nicht zweifeln, daß es erst 1484. geschehen. Das hat auch der Herr de la Monnoye schon bemercket bey BAYLE l. c. not. D.

(p) MELANCHTHON l. c. p. 459. nennt ihn ausdrücklich ....

(q) MELANCHTHON. l. c.

(r) Wann die Unterschrifft obgedachten an Barbirianum gerichteten Schreibens nicht verdächtig wäre, so wäre Agricola erst 1490. nach Heidelberg berufen worden. Allein der Herr de la Monnoye hat schon bey BAYLE l. c. bemercket, daß ein X ausgelassen worden, und es 1482. heissen müsse.

(s) ERASMUS adag. Chil. III cent. 3. p. 703.

(t) MELANCHTHON l. c. p. 463.

(u) Petrus Schottus in einer den 12. Febr. 1484. an ihn geschriebenen Epistel, so in GOLDASTI Sammlung von gelehrten Briefen p. 55. stehet.

ergreiffet, und eine unglaubliche Begierde, dieselbe empor zu bringen, in unserm Vaterlande erwecket hat. Seine Gelehrsamkeit war ausnehmend, und man muß ERASMO, einem grossen und gewissen Kenner, Recht geben, (x) daß er seines gleichen disseits der Alpen an Gelehrsamkeit nicht gehabt habe. Er verstund die Griechische und Lateinische Sprache aus dem Grunde, und hatte eine ungezwungene männliche Beredsamkeit, auch wann er aus dem Stegreife redete. In den Schrifften der Alten war er überaus bewandert, und, was man an ihm als das gröste seiner Verdienste ansehen kan, war dieses, daß er die Kunstgriffe der Griechischen und Römischen Beredsamkeit, welche in einer tiefen Nacht vergraben gelegen, wiederum hervor gesucht, und der grösten Schrifftsteller Art und Weise zu dencken, zu schliessen, vorzutragen, und zu überreden, in seinem gelehrten Buche *de inventione dialectica* vor Augen gelegt hat. (y) Es ist wahr, daß in dieser Schrifft nicht alles diejenige Schönheit und Reinigkeit hat, welche man von seinem schönen Verstande erwarten konnte. Allein nicht zu gedencken, daß er es unvollkommen hinterlassen, und erst Alardus Amstelredamus, so gut als ers finden können, mit seinen übrigen kleinen Schrifften heraus gegeben, so muß man doch bekennen, daß er durch diese Schrifft am ersten den Weg zur Griechischen und Römischen Beredsamkeit gebahnet habe, und habe ich schon anderer Orten (aa) angemercket, daß ihn Petrus Ramus copiret habe. In seinen übrigen Schrifften stecket Witz, gutes Urtheil, eine reife Gelehrsamkeit und eine bescheidene Beredsamkeit (*) miteinander, so daß ihn grosse Männer (bb) Politiano vorgezogen haben. An Ciceronis Nettigkeit und Ausdruck kam er zwar nicht, daher man auch noch etwas bey ihm findet, das nach dem funfzehenden Jahrhunderte schmecket. (cc) Allein wer kan auf einmal vollkommen werden? und es ist doch ein unsterblicher Ruhm für ihn, daß er der erste Anführer den Deutschen gewesen, und in einem so kurzen Alter so vieles geleistet hat. (dd) Ich gedencke seiner Einsichten in die Theologie und Philosophie nicht, weil es nicht zu diesem Endzwecke gehöret.

Bili-

(x) *Ciil. cent. IV. p. n. 415.* Er hat sich zum öfftern hierüber erklärt. *Vid. Ciceronianus p. 179.*
(y) *Conf. Hist. crit. phil. l. c.*
(z) *Vid. hist. crit. phil. l. c.*
(aa) *Vid. T. IV. P. II. p. 565.*
(*) Sonderlich hat er Quintilianum in seinen Reden und Episteln nicht übel ausgedrückt. *conf. Cat. bibl. Kemman. T. II. p. 400.*
(bb) LUD. VIVES *ad Aug. de C. D. l. II. c. 21.*
(cc) HUETIUS *de claris interpret. p. m. 282.*

(dd) Man besehe davon die Urtheile der Gelehrten bey POPEBLOUNT *cens. cel. aut. p. 179.* TEISSIER *eloges T. I. p. 220.* und JOVIUM *el. 32. p. 76. seqq.* sonderlich MELANCHTHONIS sehr günstiges Urtheil, der unter andern das gröste seiner Verdienste also beschreibt: *non dubito, ... copulatam ...... doctrinam & eloquentiam, sed in utroque genere summa ...... atque ingenii ...... elaboravit.* Conf. CL. BURCKHARD *de fatis linguae Lat. in Germania c. 4.*

Wilibald Pirckhaimer / Kays. Rath und Rathsherr in der Reichsstadt Nürnberg.

Ein besonderer Weg der göttlichen Vorsehung bey Wiederherstellung der Wissenschafften in Deutschland war es, daß sie mächtige, reiche, angesehene Personen erwecket, welche sich dieses wichtigen Werkes mit vielem Eifer angenommen, und nach ihrer Art vieles darzu beygetragen haben. Des Churfürsten in der Pfalz, des Bischoffs zu Worms, Dalburgs, und Plinningens Exempel sind schon in Agricolä Leben berühret worden, und man könnte den Churfürsten zu Sachsen, Friedrich den Weisen, und seine tapfere Rathgeber hinzu thun, wann es dieses Orts wäre. In den Reichsstädten fanden sich eben dergleichen Männer, und daß Wilibald Pirckhaimer einer von denselbigen gewesen seye, wird die folgende Erzählung (a) von seinen gelehrten Umständen erweisen.

Wilibald Pirckhaimer hatte das Glück, zu einer Zeit gebohren zu werden, da die Morgenröthe des wieder anbrechenden Tags der schönen Wissenschafften, zumahl aber der Lateinischen und Griechischen Gelehrsamkeit, den Deutschen zuerst aufgienge: dann er wurde in Eichstädt (b) im Jahr 1470 aus einer alten Nürnbergischen rathsfähigen Patricier Familie, von welcher er der letzte war, erzeugt und gebohren. Sein Vater Johannes Pirckhaimer war ein Rechtsgelehrter, und damals des Bischoffs von Eichstädt, hernach aber des Herzogs zu Bayren Alberts, und des Erzherzogs zu Oesterreich, Sigmunds, Rath. Da sein Vater selbst ein grundgelehrter Mann war, so hielt er diesen seinen Sohn, wie seine Schwestern Caritas und Clara, zu den damals aufgehenden Wissenschafften an, und da er bald zu München, bald zu Inspruck seyn mußte, nahm er diesen seinen Sohn, Wilibald, allezeit mit, um auf seine Erziehung sorgfältig acht geben zu können, und ihn zum Umgang mit rechtschaffenen Leuten in Zeiten anzugewöhnen. Es fanden sich aber bey dem jungen Pirckhaimer ein sehr guter Verstand, und zumahl ein aufgeräumter feuriger

(a) Pirckhaimer hat von seinen Lebensumständen selbst einige Nachricht hinterlassen, welche mit seiner Bibliothek in [illegible] Joh. Imhofs Hände gerathen ist. Dieser hat sie dem Altdorfischen Rechtsgelehrten Conrad Rittershausen zugestellet, und ihm aufgetragen, daraus dessen Lebensbeschreibung zu verfertigen, welches er auch, aber mit vielen unnöthigen, und nicht zur Sache gehörigen Ausschweifungen gethan, und das [illegible] Goldasten überliefert, der es der Sammlung der Pirckhaimerischen Schrifften, die er zu Franckfurt 1610 fol. heraus gegeben, vorgesetzt hat. Daraus hat ADAM. [illegible] p. 41 und aus diesem FREHER. theatr. p. 910, das seinige genommen. [illegible] hat nachdem einem auf Pirckhaimers Tod gemachten Gedichte vieles berühret, das steht unter diesen Gedichten, p. 307 und in den Pirckhaimerischen Schrifften p. 27 [illegible] angetroffen werden, add. ADAM. l. c. p. 56.

(b) RITTERSHUS. l. c. p. 2. Es ist also falsch, wann bey ADAMI und FREHERO ll. cc. stehet, er seye in Nürnberg gebohren worden.



BILIBALDVS PIRCKHAIMERVS,
Senator Norimbergensis
nat 1470 *denat 1530*
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. V.

ciner Witz, daher er auch in Zeiten, und noch in seiner Jugend in der Dichtkunst, und zumal in der Musik, sich hervor that. An dem Eichstättischen Hofe, wo er seine erste Jahre zugebracht, hatte er auch Gelegenheit, sich im Reuten, Fechten, und andern adelichen Leibes-übungen fest zu machen. Da aber dieses nach damaliger Gewohnheit an den Höfen sehr starck getrieben wurde, hingegen die Gelehrsamkeit in Verachtung stund, so kam er bey nahe weiter von den Wissenschaften, und da er zwanzig Jahr alt wurde, bekam er Lust, sich unter die kayserlichen Völker in den Niederlanden zu begeben. Allein sein Vater, der anderer Meinung war, schickte ihn nach Italien, nachdem er ihm gezeiget, wie nothwendig ihm die Wissenschafften wären. Er gieng demnach zu erst nach Padua, in der Absicht, sich auf die Rechtsgelehrsamkeit zu legen, welcher ihn sein Vater gewiedmet hatte. Allein der Flor der Griechischen Sprache, der gegen das Ende des fünfzehenden Jahrhunderts in Italien überaus starck war, bewog ihn, sich vornemlich und mit solchem Eifer auf die Griechische Literatur zu legen, daß ihn sein Vater zurücke halten, und antreiben müssen, bey der Rechtsgelehrsamkeit zu bleiben, mit welcher er sein Brod verdienen, und ein Amt erlangen könnte. Er nahm ihn derowegen drey Jahr hernach von Padua weg, und schickte ihn nach Pisa, wo die grossen Rechtsgelehrten Jason Maynus, Johannes Paulus Lancellottus, und Philipp Decius lehrten. Nun bediente er sich zwar dieser berühmten Männer Anweisung fleissig, allein sein aufgeweckter Geist, welcher an den schönen, zumahl philologischen, Wissenschafften, einen grossen Geschmack gefunden hatte, ließ sich deswegen doch von denselben nicht abhalten, und er sahe sich in der Mathematik, sonderlich in der Geographie und Astronomie, ingleichen in den Geschichten fleißig um, bekümmerte sich auch um die Gottesgelahrtheit und Arzney-kunst. Seine vortrefliche Gaben, munterer Kopf, und unermüdeter Fleiß brachten es auch in zwey Jahren dahin, daß er in allen diesen Wissenschafften einen Meister vorstellen konnte. Doch war ihm die Griechische Gelehrsamkeit noch immer das liebste, da ihme so grosse Muster in Italien täglich vor Augen stunden, und er bracht es so weit, daß er das Griechische so gut sprach, als das Italiänische. (c)

Im Jahr 1498 nahm ihn sein Vater, der seine Aemter niedergelegt, und sich nach Nürnberg zur Ruhe begeben hatte, wiederum nach Hause, nachdem er der Rechten Doctor worden war, um ihn, weil er der einzige seines Stammens war, zu verheurathen, und in den Rath zu bringen. Beydes geschah, und er war noch nicht lange Rathsherr, so bediente man sich seiner als eines Abgeordneten in verschiedenen wichtigen Angelegenheiten. Da er nun Gelehrsamkeit und Verstand genug besaß, so war er in solchen Stadtgeschäfften jederzeit glücklich. Weil er aber in der Jugend eine sonderbare Geschicklichkeit zum Soldatenstande blicken lassen, so machte man ihn um den Anfang des sechzehenden Jahrhunderts zum Obersten über die Völcker, welche die Stadt dem Kayser wider die Schweitzer zu Hülfe schickte. Wie sehr er sich in diesem Feldzuge hervorgethan, wie vernünftig er alles angesehen und erwogen, in was grosse Gnade er dadurch bey dem Kayser Maximilian I. gekommen, das läßt sich dieses Orts nicht erzählen: es verdienet aber hievon seine Beschreibung des Schweizer-

(c) EOBANI HESSI Norica Sylv. l. VI. p. m. 52. sind hievon merkwürdig:
Noricae linguae praestantem laude peritum
Et linguae quidem Latiae posse loqui.
Novimus ingenio callere mathemata miro
Et quicquid sophia continet orbis habet
conf. efsati, und MELVS in dem Reisbergs büchere p. m. 1909.

ge-krieg, (d) welche er heraus gegeben, nachgelesen zu werden, weil er sich in denselben so wohl als einen geschickten Geschichtschreiber, als auch als einen erfahrnen Kriegsmann erwiesen hat. Nach geendigtem Kriege führte er das Volk wiederum nach Hause, und wurde von dem Kayser dem Rath wegen seiner geleisteten Dienste aufs beste empfohlen. Das brachte ihm in Nürnberg grosses Ansehen zuwegen, und man hielt ihn für den tüchtigsten Mann, die Angelegenheiten dieser Reichsstadt an dem kayserlichen Hoflager auch unter Carl V. besorgen zu lassen. Diesen wichtigen Gesandschafts-posten vertrat er auch mit solcher Geschicklichkeit, daß ihn beyde Kayser mit der Würde ihres Raths begnadigten. Und so gieng es auch bey seinen Gesandschaften auf Reichs- und Crayßtägen. Allein durch den damit erworbenen Ruhm und das grosse Ansehen, das er hatte, machte er sich auch viel Feinde, die ihm alles mögliche Herzeleid anthaten. Das bewog ihn, da er selbst ein reicher Mann war, und sich noch dazu reich verheyrathet hatte, nach seines Vaters Tode, und begriffenem Vermögen, seine Rathsstelle, nicht ohne Mißfallen aller Gutgesinnten, niederzulegen.

Als auf diese Weise Pirckhaimer durch den [illegible] Privatstand mehr Ruhe bekommen, wendete er seine [illegible] und meiste Zeit auf die Studien, und zwar meistens auf die schönen und philosophischen Wissenschaften. Er schaffte sich eine ansehnliche Bibliothek an, (e) und ließ durch seine [illegible] in Italien (unter welchen ihm sonderlich der junge Graf Picus von Mirandola viel Dienste gethan) die besten Ausgaben, und auch viele geschriebene Bücher der Alten, aufkaufen, sonderlich wendete er viel Geld an die Aldinischen, (f) und weil er sonderlich um diese Zeit die Griechische Studien wiederum hervorgesucht, sammlete er sich die besten Griechischen Schriften. Wie fleißig er aber dieselben gebraucht, sind seine nach seinem Tode gefundenen Auszeichnungen und Anmerckungen ein Beweiß. Unter diesen Griechischen Schriften waren auch Gregorii Nazianzeni Reden, (g) und Xenophontis historische Schriften von der Griechen Thaten (h) Beyde übersetzte er in die Lateinische Sprache, in welcher sie theils noch bey seinem Leben, theils bald nach seinem Tode im Drucke erschienen sind. Eben so machte er es mit Luciani Abhandlung wie eine Geschichte zu schreiben, (i) und mit Theophrasti Abschilderungen, andere Lateinischen Übersetzungen zu geschweigen. Er versuchte es auch, einiges aus dem Griechischen ins Deutsche zu bringen, welches RITTERSHVSIVS unter dem Titel *theatrum virtutis & honoris*, zum Theil drucken lassen. Weil auch damals die Religionsbewegungen anfiengen, und er Luthers Meynung für die richtigste hielt, so schrieb er verschiedenes theils wider Ecken und andere, theils wider Oecolampadium, muste aber sehen, daß er mit andern Beförderern der Wissenschafften von Ecken im Na-

(d) Sie ist erst nach seinem Tode durch Rittershusii Besorgung seinen Schrifften p. 64 einverleibt, und wegen ihrer Vortrefflichkeit wiederholt worden, da zu Zürch 1737 herausgekommenen Sammlung der Schweizerischen Geschichtschreiber wieder einverleibt, und auch besonders 1737 gedruckt zu werden.

(e) Sie ist durch eine seiner Töchtern an die Imhoffische Familie gekommen.

(f) RITTERSHVSIVS l. c. p. 14.

(g) Dieses Vorrede ist merckwürdig, conf. GESNER. bibl. p. 101 FABRIC. bibl. Gr. Vol. VII p. 510. Sie sind 1531 heraus gekommen.

(h) Thomas Venatorius hat eine Vorrede dazu gemacht *Bas.* 1534. FABRIC. l. c. Vol. II. p. 74. GESNER. bibl. p. 301.

(i) Sie ist Maximil. I zugeschrieben, der sie in einem eignen Handschreiben sehr gnädig aufgenommen. Vid. PIRCKHAIM. opp. p. 52.

wen des Pabsts als ein Anhänger Luthers offentlich angeschlagen worden (l) Seine übrige Stunden wendete er zum Theil dem häuffigen Briefwechsel mit gelehrten Männern, (m) unter welchen Erasmus und Reuchlin seine vertrauteste Freunde waren, und sammelte sich ein Müntzen- und Antiquitäten-cabinet. (n) Er hatte auch seine Freude am Malen, und da der grosse Maler Albrecht Dürer (o) sein vertrautester Freund war, so beförderte er dessen Unternehmen auf alle Weise. So bracht er seine Zeit zu, biß eben seine Ehefrau, Crescentia, die er sehr liebte, starb, dann nach ihrem Tode ließ er sich überreden, noch einmal sich in den Rath wehlen zu lassen. Und da war sein Ansehen, zumahl in offentlichen Geschäfften, überaus groß, da er bey Reichs- und Crayß-tagen sich ungemein beliebt, und als ein grosser Redner berühmt gemacht hatte. Doch seine podagrische Schmertzen, (die er doch in einer sinnreichen Schrifft erhoben) und der Neid anderer bewogen ihn, nochmals die Entlassung zu suchen, ungeachtet die Stadt seine Dienste ausserordentlich belohnt hatte. Deswegen entzog er sich dem gemeinen Wesen doch nicht, und gieng von Hause aus mit klugem Rath an die Hand, daher man zum öfftern bey ihm besondere Unterredungen hielt. Er lebte aber nicht mehr lange, denn der 22. Tag des Christmonats im Jahr 1530. war sein Sterbenstag.

Pirckhaimer verdienet billig, daß man ihn unter die grossen Beförderer der Wissenschafften zähle. Sein Ansehen, Stand, Amt und Reichthum trug zur Aufnahme der Gelehrsamkeit ein grosses bey. Er beförderte die Wissenschafften mit grossem Eifer, und nahm sich der Gelehrten wider die Barbarey überaus an, so daß er auch einen Theil seines Vermögens daran wendete (p) suchte sie auch zu befördern (q) Seine gröste Freude war der Umgang und Correspondentz mit gelehrten Leuten. (*) Er selbst aber war ein überaus gelehrter, kluger und sanffter (r) Mann, der unter den Sternen erster Grösse seiner Zeit eine Stelle behauptete. Was vor gründliche Gedancken er von dem ganzen Circkel der Wissenschafften gehabt, läßt sich nicht besser lernen, als aus seiner vortrefflichen Schutzrede für Reuchlin, (s) in welcher so viele gesunde Anmerckungen stehen. In der alten Historie und Weltbeschreibung saß er

 feste.

(k) Vid. GENER. l. c. Erasmus war nicht damit zufrieden, daß er sich in diese Händel mengete, Vid. Opp. p. 320.

(l) Conf. SECKENDORF. Hist. Lutheran. l. I. §. 66. p. 99.

(m) Seine und die an ihn geschriebene Briefe machen den dritten Theil seiner Wercke p. 229. seqq. aus. Unter seinen Freunden waren ausser Luther, Reuchlin, Erasm., Melanchthon, Camerario [illegible] Jo. Fr. Pico, [illegible] [illegible] Trithemius, Conr. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Adelmanno ab Adelmansfelden und andere.

(n) Ihm haben wir das ihm beygefügte Bildniß Pirckhaimers zu dancken. Wie hoch er ihn gehalten, ist aus einer von ihm erhaltenen Anmerckung Opp. p. 45. zu ersehen. Er nennt ihn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

(o) Daher entstand seine Vergleichung der alten Müntzen mit dem Nürnberger Fuß, Tübingen 1533.

(p) Reuchlin, den er in seinem Aufenthalte zu Ingolstadt unterhalten helffen, weiß es in seinen Briefen nicht genug zu rühmen, vid. Opp. T. III p. 259 261

(q) Conf. ib. p. 270. So suchte er Trithemium, durch Conr. Peutingers Fürwort, nach Augspurg zu bringen, vid. LOTTER. vit. Peuting. p. 68.

(*) Dahin gehört die von ihm angelegte gelehrte Gesellschafft, davon Celtes, Peutinger und andere Glieder waren. vid. LOTTER. de [illegible] Peutingeri [illegible].

(r) Daher war ihm weder Reuchlins noch Huttens scharfe Schreibart gefällig. Vid. apol. Reuchlini p. 134.

(s) Sie steht in des Pauls HERM. VON DER HARDT hist. reformat. p. 32. seqq.

feste, wie seine Erklärung des alten Deutschlandes und seine Auslegung über PTOLEMÆI *Geographiam* ausweiset. Die Barbarey konnte er nicht ertragen, und danckte GOtt, daß er ihn bey dem aufgehenden Lichte der Wissenschafften hatte lassen gebohren werden. Seine Beredsamkeit war eindringend, und seine Wissenschafft gründlich. Seine Ubersetzungen affectiren zwar in etwas (t) man merckts auch bisweilen, daß er aus dem Stegreiff geredet und geschrieben habe. Allein bey seinen Aemtern ist sichs darüber nicht zu wundern, und man kan daraus schliessen, wie groß er gewesen seyn müsse, wann er besondern Fleiß angewendet hat. (u) Daher wurde er auch von den Gelehrten seiner Zeit in die Welt erhoben, (w) deren Urtheile man in die Worte Melanchthons (x) zusammen fassen kan, wann er ihn einen Mercurium oder Herculem Deutschlands nennet.

Beatus Rhenanus.

Nach Agricola hat sich unter den Deutschen niemand um die Wiederherstellung der schönen Wissenschafften mehr verdient gemacht, als Beatus Rhenanus. Dann ob gleich Erasmus von Rotterdam, (a) bey seinem Aufenthalte zu Basel allerdings noch was grössers beygetragen, so gehört er doch eigentlich nicht unter die Deutschen, sondern unter die Niederländischen Gelehrten, unter welchen er gebohren worden ist. Indessen hat man es ihm wohl vornemlich zu dancken, daß dieser sein vertrauter Freund so vieles darzu gethan, daß die Historie seines Vaterlandes, und die Critik der Lateinischen Sprache darinnen befördert worden ist.

Beatus Bild, (b) hat, wie sein Vater, den Namen Rhenanus von dem Niederelsassischen Städtlein Rheinach, wo dieser gebohren worden, angenommen, und ist zu Sletstadt im Elsasse 1485 gebohren worden. Aus dem, was oben gedacht worden, ist bekant, daß diese Zeit vornemlich glücklich gewesen, daß die schönen Wissenschafften haben angefangen, das Haupt empor zu heben. Da nun Rhenanus von Natur einen überaus guten Verstand bekommen hatte, so bemühete sich sein Vater, diesen seinen einigen Sohn zum Studieren anzuhalten, und da seine Jugend just in diese Zeit fiel, so gaben ihm die ausbrechenden Exempel derjenigen, welche über die Barba-

(t) HVET. de clar. interpret. p. m. 274.

(u) So urtheilt ERASMVS in Ciceron. p. 182.

(w) Man besehe seine Episteln und Schrifften, CAMERAR. in vita Mel. p. 26. und ERASMVM in seinen Episteln an vielen Orten.

(x) Opp. Froeben. p. 212.

(a) Das Leben dieses grossen Mannes hat RHENANVS selbst beschrieben, und dessen Wercken vorgesetzt, gleichwie Erasmus selbst in einer Epistel an Conrad Goclenium, das vornehmste entworfen hat, welche Paulus Merula und Scriverius herausgegeben. So stehet auch T. III. Declam. MELANCHTHONIS p. 772 seqq. eine Rede von Erasmi Leben und Tod, woraus ADAM. vit. phil. p. m. 86. seqq. SWERTIVS, PATINVS und andere das ihrige genommen haben, wozu man des seel. Herrn D. J. A. FABRICII ed. de religione Erasmi Hamb. 1717 nachsehen kan. Von seinen Verdiensten können die Lobsprüche der Gelehrten, die überall zu finden, und welche zum Theil TH. POPE BLOVNT censur. cel. auct. p. 526. und FABRICIVS l. c. gesammelt haben, zeugen.

(b) Sein Leben hat JO. STVRMIVS beschrieben, u. dessen drey Büchern von Deutschland vorgesetzet, welches ADAMI l. c. p. 133. seqq. wiederholet. Diesem sind andere, als FREHER. theatr. p. 1450. TEISSIER. elog. T. I. p. 6. gefolget.



BEATVS RHENANVS,
Philologus.
nat. 1485. *denat. 1547*
Ioh. Iac. Haid exc. Aug.

Barbarey Herr wurden, einen starcken Sporn, ein gleiches zu wagen. Zwar in der Schule zu Hause bekam er ein kleines Licht, ob er gleich sich so hervor that, daß man ihn brauchen konnte, andere Schüler unterweisen zu können, unter welchen auch der bekante Dichter, Johannes Sapidus, gewesen ist. Als man ihn aber nach Paris schickte, wo um den Anfang des sechzehnden Jahrhunderts die schönen und zumal die philologischen Wissenschaften, nach dem Beyspiele Italiens mächtig hervor zu brechen begonnten, so nahm er auf einmal vortrefflich zu, und legte denjenigen Grund, auf den er hernach stets in der alten Gelehrsamkeit so sehr grübe Wissenschaft bauen konnte. Damals lehrten Jacob Faber (c) und sein Schüler Jodocus Clictoveus die Philosophie nach dem reinern Muster Aristotelis, und ein Grieche, Georgius Hermonymus, (d) die Griechische Sprache. Beyder Anweisung bediente sich Rhenanus, um sich mit den Schrifften der Alten vertraulich bekant machen zu können. Erasmus hielt sich damals auch zu Paris auf, und da Rhenanus mit ihm in Bekantschafft kam, so erweckte ihn derselbe, seinem schon damals grossen Beyspiele zu folgen. Einige mit gleicher Absicht den Studien daselbst obliegende gelehrte Landsleute trugen durch ihr Exempel das ihrige auch dazu bey, dergleichen waren Jacob Wimpheling, Michael Hummelberg, Johannes Sapidus, unter welchen sonderlich der mittlere mit Rhenano vertraute Freundschafft und gemeinschafftliche Studien unterhielt. Von Paris gieng er, nach geendigten academischen Studien, nach Hause, blieb aber nicht lange in seinem Vaterlande, weil dessen enge Gränzen die Grösse seiner Gelehrsamkeit nicht fassen und empor heben konnten. Er wendete sich derowegen erstlich nach Straßburg, und als er daselbst seine Rechnung nach Wunsche ebenfalls nicht fand, (e) begab er sich nach Basel, auf welcher hohen Schule sich durch Reuchlins, und anderer tapferer Männer Dienst die Wissenschafften gewaltig zu regen anfiengen, und wo man im Begriffe war, die besten alten Griechischen und Lateinischen Scribenten unter der Banck hervor zu ziehen, und unter die Presse zu geben. Damals war ein geschickter Nürnberger, mit Namen Johannes Cono, aus Italien nach Basel gekommen, der sich daselbst im Griechischen überaus feste gesetzet hatte, und nunmehr zu Basel Griechische Collegia las, auch von Johann Amerbachen in sein Hauß genommen worden war, um seine Kinder zu unterrichten, und bey der vorhabenden Ausgabe der Wercke Hieronymi ihm an Handen zu gehen. Ob nun gleich Cono 1513 starb, so ließ sich doch Rhenanus die schöne Gelegenheit, etwas rechtes zu lernen, und auch seine Gaben wiederum an den Mann zu bringen, bewegen, daß er in Basel blieb. Allem Vermuthen nach haben die berühmten Buchdrucker, Amerbach und Frobenius ihn dazu überredet, denn sie bedienten sich bey der Ausgabe der alten Schrifftsteller der gelehrtesten Leute zu Correctoren; es ist auch gewiß, daß Rhenanus dergleichen Verrichtung in der Frobenischen Druckerey gehabt habe. (f) Doch

 mag

(c) Vid. *Hist. crit. phil.* T. IV. P. I p. 88. *sqq.*

(d) Er heißt auch *Charitonymus*, er hat sich so wohl durch seine Schrifften, als auch durch seine Schüler bekant gemacht, unter welchen Reuchlin und Budäus sich vor andern in der Griechischen Sprache hervor gethan haben. Man besehe von ihm NAVDAEVM *addit. ad hist. Lud.* XI. c. 7. LEONEM ALLATIVM *de claris Georgiis* p. 393. *sqq.* In unserer Stadtbibliothec sind viele Griechische Handschrifften von ihm.

(e) Eine unter einer Stelle in dem von ihm zu Straßburg herausgegebenen Leben Johann Geilers ihm von Neidern zugewachsene schwehre Aufsechtung mag die Hauptursache gewesen seyn, vid. STVRM. l. c. ADAM. l. c. p. 136.

(f) *Vid.* Rhenan. , daher sind die von ihm besorgten Ausgaben sehr correct.

mag auch die ansehnliche Zahl gelehrter Männer, welche sich damals in Basel befunden, ihn bewogen haben, daselbst zu bleiben, dann Claudius Cantiuncula, Heinrich Glareanus, Ludwig Carinus, Paulus Phrygio, Marcus Bersius und andere waren seine vertraute Freunde daselbst, mit welchen er täglichen Umgang hatte. Wie hernach Erasmus dahin kam, und er dessen Bekantschafft fortsetzte, fesselte ihn dieser grosse Mann mit seiner Freundschafft also, daß er viele Jahre in Basel aushielt, und seine Zeit zur Verbesserung der alten Römischen Schrifftsteller anwendete.

Um 1518 und folgende Jahre brachen die Religions-mißhelligkeiten auch in Basel gewaltig aus, weil nun Rhenanus an sich forchtsam war, und die Ruhe allem Streiten und Disputiren vorzog, so entschloß er sich, da er ohne das kein öffentliches Amt hatte, in sein Vaterland umzukehren, zumahl da sein Vater im Wittibstande ganz allein lebte, und nur eine Magd um sich hatte, auch ihn wegen seiner Unpäßlichkeit verlangt hatte. Er starb auch den Tag nach seines Sohns Ankunfft, und hinterließ ihm so viel Vermögen, daß er davon ehrlich leben konnte. Er setzte also seine Studien, gelehrte Arbeiten, und Privatleben, fort, und suchte in dem Umgange mit ein paar angesehenen Männern, welche seine vertraute Freunde waren, in täglichem Spaziergange in seine Gärten, und im Briefwechsel mit gelehrten Männern seinen Zeitvertreib. Dann ein empfindlicher Schmerze, der ihn von Jugend auf an der Blase gequälet, hatte ihn zurücke gehalten, sich zu verheurathen. Und als er nicht lange vor seinem Ende sich mit einer Wittwe verlobte, war er wegen sich heftiger äusserender Schmerzen nicht im Stande, die Ehe zu vollziehen, wie er dann lange Zeit das Wasser nicht halten können. Da sich nun eine Verschwährung mercken ließ, und die Arzneymittel nicht helfen wollten, gieng er nach Baden, die warme Bäder zu gebrauchen. Die schlugen aber so übel an, daß er vor Schmerzen sich in einer Sänffte nach Straßburg muste bringen lassen, wo er den 13 May des Jahres 1547 (*) seinen Geist aufgab, ohne über sein auf 6000. Gulden sich belaufendes Vermögen ein Testament zu machen.

Rhenani Gemüthsgaben werden von denjenigen, welche ihn gekant haben, und mit ihm umgegangen sind, sehr gelobt. Er war von Natur gütig, gelinde, dienstfertig, und aufrichtig, (h) und hielt nichts vom Staat und Schmausen, sein beschwehrliches Leibesübel machte ihm die Mäßigkeit und Keuschheit nothwendig, und sein forchtsames Naturel hielt ihn von allem ab, was seine Ruhe stöhren konnte, daher widersprach er auch nicht leichtlich, und wo er mit den Haaren dazu gezogen wurde, sich zu verantworten, so that er es ohne Heftigkeit (i) Das bracht ihm das Lob zuwegen, er lebe so richtig, daß der Neid und die Tadelsucht selbst nichts an ihm auszusetzen finde (k) Man hat ihm zwar den Geiz vorgeworfen, so gar, daß sein Tauffname darüber zum Scherze und Sprichwort worden ist, (l) allein, Sturm hat bemerckt, daß er zwar keine grosse Unkosten und Ausgaben gemacht habe, doch aber auch

(*) In der biblioth. Gesnero-Simler p 90. stehet unrichtig 1540.

(h) Erasmus, ep. ad Pirckham. so unter dessen Briefen stehet p. 499.

(i) Wider Agrippä Zumuthungen über einige Verbesserungen des Plinii vertheidigte er sich in einem weitläufftigen Schreiben, so sich unter der von GOLDASTO herausgegebenen Centur. epist philolog p 209. segg befindet, auch seinem Leben angehängt ist, welches eine Probe von seiner Bescheidenheit seyn kan.

(k) In Beato Rhenano omnibus calculis [illegible] [illegible], nihil vel Momo reprehendatis. FR. IRENICVS Germ exeg. l. III c 105

(l) Man machte den Vers daraus: [illegible] [illegible]. STVRM. l. c.

auch keine unanständige Ilpigkeit an ihm beobachtet worden seye. Andere haben ihm zur Last gelegt, daß er von der guten Sache Luthers und der Reformation überzeugt gewesen, und doch lieber mit Erasmo auf beyden Seiten Wasser tragen, als mit der Sprache heraus gehen wollen. Das erstere ist allerdings wahr, und mögen ihm, sonderlich in seinen letzten Jahren, die Augen ziemlich aufgegangen seyn. Allein sein an sich stilles, friedliebendes Temperament, Erasmi Freundschafft, Exempel und Ansehen, welcher glaubte, die Lutheraner spielten eine gute Comödie nicht zum besten, (n) und hätten es nicht sollen zur Trennung kommen lassen, und endlich seine Hoffnung, es werde sich noch alles zur Einigkeit schicken, (o) dienen, wo nicht diesen Vorwurf zu entschuldigen, doch zu mildern.

Hingegen ist richtig, und von niemand widersprochen, daß Rhenanus einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit unter den Deutschen gewesen seye, dem es weder an einem guten Urtheile, noch an einer grossen Belesenheit, noch an einer gründlichen Erkantniß der Alterthümer, und der Lateinischen und Griechischen Litteratur gemangelt hat. Hievon ließ sich eine Menge Zeugnisse der Gelehrten seiner Zeit anführen, wann sie nicht schon an andern Orten gesammelt zu finden wären, (p) wo man sich leicht Raths erholen kan. Erasmus würde ihn nicht so hoch geschätzt haben, daß er ihn seinen Pythagorischen Freund, (q) und seine eigne Seele nennet, wann er nicht das an ihm gefunden hätte, was er an so vielen Orten rühmet, er würde ihm auch die Ausgaben seiner Schrifften, zumahl seiner Episteln, die ihm so nahe am Hertzen lagen, sonst nicht vertraut haben. (r) In der Critik, zumahl was die alten Schrifftsteller betrifft, war er so glücklich und gründlich, daß man sich wundern muß, daß er es bey damaliger Morgenröthe der schönen Wissenschafften so weit gebracht habe. (s) Sonderlich hat er sich um Tertullianum unter den Kirchenscribenten, und um Vellejum Paterculum unter den Prosanscribenten unsterblich verdient gemacht. Dann diesen haben wir ihm am ersten in einer solchen Gestalt zu dancken, daß man ihn lesen kan, (t) und jenem hat er zu erst ein solches Licht angezündet, das aller Glanz der gelehrten Männer, so diesen Kirchenscribenten nach ihm herausgegeben, nicht verdunckelt hat. (u) Was er auch über Plinium, Livium, und sonderlich Tacitum, angemercket, das behält noch heutiges Tages bey den Kennern seinen Werth. Zumal aber hat er sich um die Alterthümer und die Geschichte unsers Deutschlandes durch seine drey Bücher *rerum Germanicarum*, verdient gemacht, in welchen er seine weitläuffige Belesenheit, gute Einsicht, und seltene Gelehrsamkeit mit Beyfalle der grösten Männer dargethan hat. (x) Wie er dann auch sonst mercken lassen, daß er einen guten Geschmack

(m) Man besehe, was hievon SECKENDORF *hist. Luth.* *L.* II *§ 92 p.* 191 angeführet hat. Es macht ihn also BAILLET fugen vergeblich zu einem guten Catholicken.

(n) STVRMIVS *l. c.*

(o) THVANVS *ad an.* 1547.

(p) POPEBLOVNT *cens. cel. aut. p.* 534. TEISSIER *eloges T. I. p.* 6. *seqq.*

(q) *Ep. ad Pirckhaim. inter huius Opp. I. p.* 272.

(r) Hievon dienet die erste an ihn geschriebene sehr merckwürdige Epistel Erasmi nachgelesen zu werden.

(s) Conf. RITTERSHVS. *ad Pirckham. p.* 25. & *cens.*

(t) Conf. FABRIC. *bibl. Lat. T. I p.* 312.

(u) DVPIN *nouvelle bibl. des aut. eccl. T.* I. Wiewohl diese Ausgabe Tertulliani ob sie gleich nicht vollständig ist angenommen worden seyn, kan daher geschlossen werden, weil sie nach dem Jahre 1521 wiederum 1525 1528. 1539. 1562. 1562. 1566 heraus gekommen ist. DVPIN. *de S. E. T. I p.* 217.

(x) Vid. PIRCKHAIMER *præf. ep. ad eum Opp. p.* 213. conf. STVRMII *præf. ad novam editionem, Arg.* 1610. 8.

schmack an den Alterthümern gehabt habe. (y) Und ist diese Beschreibung des alten Deutschlands unstreitig unter seinen Schrifften (z) sein Hauptbuch. (&).

Johannes Forster,

Doctor der heil. Schrifft, und Professor zu Wittenberg.

Es gereichet der Reichs-Stadt Augspurg zur Ehre, daß sie sich in Zeiten, gleichwie um die Wissenschaften überhaupts, also auch insonderheit um die Hebräische Sprache, und die dahin gehörige Sprachwissenschaft verdient gemacht hat (a). Ein Beweiß kan unter andern seyn, Johann Forster, (b) dem diese Sprache und die dadurch beförderte Erklärung des alten Bundes in den heiligen Schrifften so viel zu dancken hat, daß man ihn billig unter diejenigen rechnet, welche am grössesten zur Verbesserung der Wissenschaften beygetragen haben. Er wurde zu Augspurg 1495 den 10. Jul. von wackern und tugendhaften Eltern erzeuget und gebohren, und soll sich in seiner zarten Jugend starck auf die Musik geleget haben. Doch seine außerordentliche Geist und vortreffliche Naturgaben zogen ihn auf was grössers. Reuchlins Ruhm, dem nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa, die Wiederherstellung der Hebräischen Sprachwissenschaft zu dancken hatte, und der kurz vor seinem Ende zu Ingolstadt lehrete, zog durch seinen Ruhm Forstern auf diese hohe Schule, ihn zu hören, und von ihm das Griechische und Hebräische zu lernen. Seine gute Einsicht und ungemeine Fleiß brachte die Sache unter Reuchlins Anführung, der ihm auch seine Bücher liehe, so weit, daß er nicht nur mit Ruhm Magister wurde, sondern auch Reuchlin, als er von Ingolstadt 1521 hinweg, und wiederum nach Hause gieng, ihm als dem fleißigsten und geschicktesten unter seinen Zuhörern, die sich zumal im Hebräischen am meisten umgethan hatte, den Lehrstuhl überließ, wovon die an Forstern von ihm geschriebene Epistel (c) ein rühmwürdiges Zeugniß ablegt. Er ließ es aber dabey nicht bewenden, sondern las sowohl die heil. Schrifft in der Grundsprache, als auch die Rabbinische Schrifften sehr fleißig. Sein Eifer und die Begierde, die Hebräische Sprache aus dem Grunde zu lernen, war so

(y) Davon kan sein obgedachter Brief bey GOLDASTO (l. c.) nachgesehen werden, worin das Fuggerische Antiquarium weitläuftig beschreibt.

(z) Ein Verzeichniß davon stehet in GESNER. epit. bibliot. p. 92. und TEISSIER l. c. auch in STURMII Leben.

(&) Die Aufschrifften Sapidi und Grotii als Zeichen darüber erfodern angesehen zu werden, sie stehen bey vorgedachter Ausgabe.

(a) Hier erkennen die Schüler Reuchlins und Böschensteins, welche in Augspurg gelebet, Proben seyn, unter welchen sonderlich D. Urbanus Rhegius, und dessen Ehefrau Anna Weißbruckerin, Oecolampadius, D. Caspar Aquila, D. Sigmund Grimm, D. Ottmar Nachtigall, u. a. gehören. Bes. Böschensteins Vorrede zu Ammans Psalter und die Amoen. Liter. T. XIII. p. 210.

(b) Sein Leben steht bey ADAMI vit. theol. p. m. 903. aber sehr unvollkommen.

(c) Sie stehet vor seinem Lexico nach der Vorrede und auch bey ADAMO. WANNENMER-TO in Adam. Witteb. p. 92. zu glauben wäre, so wäre Forster 1522. Cantzler zu Wittenberg in der F. c. th. L. gefolget. Allein Eppato ist nie zu Wittenberg Professor gewesen, wie aus MELANCHTHON. leben Cognomis T. III. script. Witteb. p. 180. sequ. zu ersehen, und Semarei hat Ingolstadt mit Wittenberg vermengt.



IOANNES FORSTERVS,
D Theolog et Prof. Ebr. Ling. Witteberg
nat. 1495. denat. 1546.

Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

so groß, daß er selbst berichtet, (d) er habe sein ganzes Leben damit zugebracht, sein Vermögen auf die Schrifften der Jüdischen Lehrer verwendet, sich in ihren Synagogen offt und viel aufgehalten, und sich auf eigene Unkosten Jüdische Lehrmeister zu Hause gehalten. Doch sezte er andere schöne Wissenschafften nicht auf die Seite, und gieng deswegen nach Leipzig, wo damals nebst Camerone Petrus Mosellanus mit grossem Ruhme lehrete, vergaß aber dabey sein Hauptwerck nicht. Zu Leipzig fieng er an, die studierende Jugend in der Hebräischen Sprache und in der Gotteslehre zu unterrichten, das machte ihn Luthero bekant, der um diese Zeit an der Übersezung der heiligen Schrifft arbeitete, und mit vieler Sorgfalt diejenigen zu Rath zog, von welchen er wußte, daß sie in der Hebräischen Philologie wohl und gründlich erfahren wären. Er kam also nach Wittenberg zu D. Luthern, (*) und das Vertrauen dieses grossen Mannes zu ihm war so ausnehmend, daß er ihn zum öfftern über die schwehresten Stellen des alten Testaments zu Rath zog, (e) und seinen Anmerckungen in der Übersezung folgte, wie man aus Vergleichung der Übersezung Lutheri mit Forsters Hebräischen Wörterbuche deutlich sehen kan. Und eben dieses Vertrauen war auch Ursache, warum Lutherus, als der Augspurgische Magistrat und das Predigamt D. Gereon Sailer und Caspar Hubernum im Jahr 1535. nach Wittenberg sendeten, um ihm anzuzeigen, daß sie in der Lehre vom heil. Abendmahle mit ihm nunmehr eins wären, und ihn zu bitten, daß er ihnen ihren ehemaligen Prediger D. Urban Rhegium widerum verschaffen möchte, ihnen zwar bedeutet, (f) der Herzog von Lüneburg lasse Rhegium nicht gehen, er wollte ihnen aber einen andern geschickten und gründlichen Mann sendet, auch deswegen ihnen dann diesen ihr Landskind, Forstern, gesendet hat. (**) Nun erhielt diese grosse Recommendation, und Forsters ausnehmende Gelehrsamkeit gar bald einen allgemeinen Beyfall, wo er dann auch erstlich zu St. Morizen, dann zu St. Johannes, hernach aber 1537. zum heil. Creuz die Pfarrstelle bekommen hat. (g) Er predigte auch über den Psalter mit grosser Gründlichkeit und Erbauung, (h) und widersezte sich Schwenckfelds Irrthümern. Allein der Pfarrer bey den Barfüssern M. Michael Keller, der völlig an Zwinglii Parthey hieng, und der bey den Kirchenpröbsten viel galt, nebst andern seiner Parthey, wiegelten alles wider Forstern auf, und da jener ein hiziger Mann war, dem das Volck anhieng, Forster aber hierinn nichts schuldig blieb, so giengen die Unruhen auf das neue ärger an, als zuvor, da er zumal mit andern Predigern auch nicht zufrieden war, und ihre Hizigkeit nicht billigen wollte. Forster hatte indessen einen Beruf zur Profession der Hebräischen Sprache nach Tübingen bekommen, die Augspurger aber wollten ihn nicht entlassen, allein da die Unruhen kein Ende nahmen, so gaben sie ihm endlich 1538. Abschied, (i) worauf er mit dem Anfang des Jahrs 1539. nach Tübingen gieng, seine

(d) In der Zueignungs-Schrifft, und in der Vorrede des Hebr. Wörterbuchs &c.

(*) CRUSIUS in der Schwab. Chron. P. III. L. XI. c. 11. p. 240. sagt, er sey Diaconus zu Wittenberg gewesen.

(e) ADAM. l. c. SECKENDORF. hist. Luth. l. III. §. 13. §. 94. p. 124.

(f) GASSER. annal. Augsb. ad h. a. beym MENCK. script. T. I. p. 260. sezt unrichtig, er sey nach Straßburg berufen worden.

(**) Er kam den 18. Aug. 1535. in Augspurg an, und that bey St. Morizen die erste Predigt den 24. Aug.

(g) Bey des Herrn von Stetten Augsp. Hist. p. 444.

(h) Einige behaupten, er habe diese Predigten drucken lassen, es will aber niemand davon was rechts wissen, andere theologische Schrifften sind Forsters haben einen 50. Jahre jüngern Verfasser, conf. MOLLER. Homonymoscop. p. 674.

(i) Conf. SECKENDORF. l. c. §. 110. n. 12. doch besaß er viele Freunde in Augspurg, unter

seine Profession antrat, und Doctor wurde. Man berief ihn aber bald wieder nach Wittenberg, den Lehrstul der Hebräischen Sprache mit ihm zu besezen. (*) Es ist auch kein Zweifel, daß er zugleich die Theologie gelehret, wenigstens kam er von dieser Zeit an, als ein Gotteslehrer, in grosses Ansehen. Und es kan kein grösserer Beweiß seyn, in was grossem Credit er gestanden, als daß die grossen Männer, Luther, Melanchthon und Georg von Anhalt sich seines Dienstes gebraucht, Länder und Fürstenthümer zu reformiren, wie dieses mit dem Fürstenthum Henneberg 1544. und mit dem Herzogthum Merseburg 1545. geschehen. (k) Man hat ihn auch eben deswegen zu Beylegung einiger Streitigkeiten gebraucht, wovon jedoch dieses Orts nichts weiter gedacht werden kan. Im Jahr 1554. gieng er mit Melanchthon auf die theologische Unterredung zu Neuburg in Thüringen, (l) kam aber kranck wieder heim, (†) und bezahlte endlich die Schuld der Natur den 8. Dec. des Jahrs 1556. (m) und überließ die Sorge, sein Wörterbuch, woran er viele Jahre gearbeitet hatte, heraus zu geben, einem in Wittenberg sich aufhaltenden Engelländer, Laurentio Humfrey, durch dessen Besorgung es auch das Jahr nach seinem Tode zu Basel bey Hieronymo Frobenio und Nicolao Episcopio herausgekommen ist. (n)

Dieses gelehrte Hebräische Wörterbuch ist dasjenige Werck, das Forstern einen unsterblichen Namen in der gelehrten Welt gemacht, und ihm unter den grösten Männern, die sich um die Wiederherstellung der Wissenschafften unsterblich verdient gemacht haben, eine wichtige Stelle angewiesen hat. Es wäre auch was leichtes, eine Menge Zeugnisse hievon anzuführen, wann es gegenwärtige Absicht erlaubte. (o) Er war nicht nur der erste unter den Lutheranern, der ein Hebräisch Wörterbuch geschrieben, (p) sondern es hat auch dasselbe verdienet, daß es den Arbeiten anderer Gelehrten aus andern Kirchgemeinden vorgezogen werden. (q) Und man hat auch Ursache seinen ungemeinen Fleiß zu rühmen, dann er legte die Schrifften der Jüdischen Lehrer völlig auf die Seite, hielte eine Stelle der heil. Schrifft gegen die andere, und erwog sie nach den hermeneutischen Regeln mit solcher Sorgfalt, daß, nachdem er die allgemeine Bedeutung untersuchet, er die besondere nach den Umständen des Texts aufs deutlichste darstellte, so daß man es für eine Einleitung in die heil. Schrifft gar füglich gebrauchen, und

welchem auch Ulrich Fugger war, dem sein Lexicon zugeschrieben ist.

(*) QUENSTED. de patr. ill. Germ. p. 155.

(k) S. SO JLLGEL. in vita Aquilae p. 442. 444. SECKENDORF l. c. § 110. 117. Nach dieses Bericht § 97. ist auch 1542. ein Johann Forster von Nürnberg nach Regenspurg berufen worden, selbige zu reformiren zu helfen, den hält Seckendorf im Register mit ihm vor einen, allein ich kan nirgend finden, daß Forster auch in Nürnbergischen Diensten gestanden ist.

(l) CAMERAR. in vit. Melanchth.

(†) Was er einen Anstand in der Lehre vom Abendmahl in seinem Kirchenkrayß gehabt, ist bey SALIG hist. Aug. Conf. P. II. l. 10. c. 4. p. 655. zu finden.

(m) Bey der Unterschrifft unter seinem dem Wörterbuche vorgesetzten Bildnisse. Daß er die Seinigen in grosser Armuth hinterlassen, ist aus

einem in NOI TENII commercio liter. T. II. p. 209. befindlichen Schreiben Pauli Eberi zu ersehen.

(n) Und so habens alle, daß in PANTALEON bey im Heldenbuch D. N. P. III. p. 378. 1563. ohne Grund sezet. Im Indice libr. prohib. Hispan. p. 601. steht 1564. das ist falsch, es müste denn 1564. ein neuer Titelbogen um das Buch geschlagen worden seyn.

(o) Bey sie findet man gesammelt in SEAPILA Epitaph. theol. Saxon. p. 139. und bey TEISSIER. Eloges des hommes savans T. I. p. 260.

(p) Bes. REIMANN hist. liter. Germ. Vol. III. p. 83.

(q) Münster und Pagninus gaben vor ihm Lexica heraus, allein beyde sind gegen ihm weit geringer, wie Herr Müller in einem dem Buche vorgesezten Gedichte gar wohl angemerckt, und RICH. SIMON hist. crit. V. T. l. III. p. 612. berichtet, daß Castellus Forstern Pagnino vorgezogen habe.



PAVLVS FAGIVS,
Ecclesiastes et Prof Theol Argentorat
nat 1504 *denat 1549*

und für ein hermenevtisches Wörterbuch des alten Testaments halten kan. (r) Es gereicht demselben auch die Anmerckung eines gelehrten Mannes (s) zu grossem Ruhm, daß Mercerus, der Forstern hin und wider angezapfet, sich seiner Arbeit so fleißig bedienet, ohne dessen Namen zu nennen, und daß er den innersten Verstand der Worte so heraus gesuchet, daß er der Nachwelt nicht viel neues zu sagen übrig gelassen. Eines hat die Sprachkundigen an ihm vor den Kopf gestossen, (t) daß er in seinem Hasse wider die Rabbinen zu weit gegangen, da er durch mäßigen und vernünftigen Gebrauch ihrer Anmerckungen manches Licht hätte erhalten können. Nun wollen wir dieses eben nicht gantz läugnen, indessen ist doch auch billig, dabey mit zu lesen, warum er hievon Rechenschafft gegeben hat, (u) worinne er beweiset, daß er unendlich offt von ihnen betrogen, und sehr davon geschreckt worden seye, so daß ihn Zeit und Unkosten dauren. Hat er übrigens gleich den folgenden Zeiten noch manches überlassen, so verdient er doch ein unvergeßliches Angedencken, daß er einer der ersten gewesen, der hierinnen was rechtschaffenes gethan hat.

Paulus Fagius/
Prediger und Professor zu Straßburg.

Unter die berühmtesten Beförderer der Hebräischen Sprache, und der dazu gehörigen Orientalischen Literatur und Philologie in Deutschland gehöret auch billig Paulus Fagius/ (a) der dem Range und den Verdiensten nach, der nächste nach Reuchlin, und Sebastian Münstern wohl vorzuziehen ist. Er ist zu Rheinzabern in der obern Pfaltz im Jahr 1504. gebohren, wo sein Vater, Peter Büchlin, Schulmeister war. Den den Lateinischen Namen Fagius hat er unser Vermuthung nach, nach Capnions und anderer Gelehrten Gewohnheit, erst angenommen, da er zu schreiben angefangen hat. Nachdem er den ersten Anfang zu Hause geleget, schickte man ihn nach Heidelberg, ob er gleich erst elf Jahr alt war, um in den Gründen der Wissenschafften gebildet zu werden. Und da hatte er

das

(r) Deßwegen hat Hamberger ein Register der ausführlich erklärten Stellen der heil. Schrifft hinzugethan, welches der Inder ist, dessen DIECONTVS in bibl. Lat. Hebr. p. 103 und bei sel. Herr WOLF Bibl. Hebr. Vol. II. p. 552. gedenckt, der sich auf WOODS athen. Oxon p. 296. beruft.

(s) THOMAE BANGII in caelo orientali. II. p. 201.

(t) Vid. HVMFRYD. l. c. RICH. SIMON l. c. WAGENSEIL. tela ignea sat. praef. MAIVS pref. ad Lex. Coccej.

(u) In praef. ap. HVMFRYD. l. c.

(a) Von seinen Lebensumständen findet man in den um seine Zeit herausgekommenen Schrifften hin und wieder, sonderlich aber bey PANTALEON in dem Heldenbuche Deutscher Nation P. III. p. 209. und CRVSIO Hist. Suev. P. III. l. 11. c. 23 Nachricht, aus welchen ADAM, vit. theol. p. 204 dessen beyden zusammen getragen, woraus FREHER theatr. p. 154 und andere das ihrige genommen. Im Jahr 1736. hat mein werthester Nachfolger im Amte zu Kriegshaber Herr Christian Gottfried Unter Herrn D. Jenstins Vorsitz von ihm eine aus zu Altdorf gehalten, welche vornemlich deswegen merckwürdig ist, weil er die Quellen, woraus Adam das seine genommen, richtig angezeigt hat. Auf dem Titelblat ist auch eine Denckmünze auf Fagium angezeigt, welche sein Vater zu Genf in einer Sammlung heraus gegeben hat.

das Glück, so arm er war, und so genau er sich behelffen muste, den grossen Gottesgelehrten, Johann Brentium zu hören. Von Heidelberg gieng er im achtzehenden Jahre nach Straßburg, entweder, weil er daselbst durch Privat-unterricht seinen Unterhalt besser zu finden hoffte, oder weil die daselbst in der Schule und in den Klöstern lehrenden Gelehrten, und der Hebräischen und Griechischen Sprache kundigen Männer, Capito und Hedion, seine Neigung zu den philologischen Wissenschafften dahin zogen. Zwar die ersten Gründe der Hebräischen Sprache hat er wohl von sich selbst aus Reuchlins und Capitons Grammatiken erlernet, und ist auch wahrscheinlich, was man von ihm vorgibt, (e) daß er sich einiger damals herumschweiffenden und Unterricht in der Hebräischen Sprache gebenden Jüdin (f) bedienet habe. Daß er aber aus Hedionis, Capitonis und Buceri Unterricht sich um ein grosses gebessert, und in diesen philologischen Studien stärcker worden, ist unläugbar, und so lassen sich die verschiedenen Aussagen (g) von seinen Lehrmeistern gar wohl miteinander vereinigen.

So angenehm Fagio der Aufenthalt in Straßburg war, so zwang ihn doch seine Armuth, sich um ein ehrlich Stück Brod umzusehen. In der Reichs-Stadt Isni war der Dienst eines Schulmeisters offen, und den nahm der demüthige Fagius im Jahr 1527 so willig an, daß er sich auch, ungeachtet seiner schönen Studien, auf nichts grössers Rechnung machte, und daher auch daselbst sich verheyrathete. Allein es war ein höherer Zug der göttlichen Vorsehung darunter verborgen, welche sich Ihne ausersehen hatte, einen ganzen Mann in den philologischen Wissenschafften aus Fagio zu machen. Seine schönen Studien, und daraus erwachsene gründliche Einsicht in den Grundtext der H. Schrifft brachte ihm gar bald die Hochachtung seiner Obern zuwegen, welche wohl erkannten, daß er zu was bessers, als zu einer niedern Schule, gebohren wäre. Sie gedachten ihn demnach im Predigamte zu gebrauchen, und versahen ihn deswegen mit Stipendien, und schickten ihn nach Straßburg, seine Studien daselbst vollkommen zu machen. (h) Das that er mit einem solchen Fleiß, daß er hernach unter den Gottesgelehrten eine wichtige Stelle behaupten können, da er indessen zur Übung, und zu Verdienung einiger Beyhülfe, andere in der Hebräischen Sprache unterrichtete.

Hierauf wurde er 1537. von dem Rathe zu Isni wiederum zurücke, und ins Predigamt beruffen. Und diesem stund er mit so glücklicherm Erfolge vor, da er ausser seiner gründlichen Gelehrsamkeit in den philologischen und theologischen Wissenschafften auch eine tapfere, eindringende Beredsamkeit und Freymüthigkeit besaß. Er that auch in der 1541. zu Isni grassirenden Pest ganz besondere Dienste, und nahm sich der verlassenen Bürger als ein getreuer Hirte an. (i) Weil aber sein Hauptwerck die Hebräische Sprache und Philologie war, so bemühete er sich, darinnen vollkommen zu werden, und wendete alle übrige Zeit darauf, las die Chaldäische Übersetzung mit grosser Aufmerksamkeit, und machte sich mit den Schrifften der Jüdischen Rabbinen bekant.

(d) RICH. SIMON. Hist. crit. V.T. l. III. c. 15.
(e) PANTALEON l. c.
(f) Denn von solchen Leuten haben Agricola, Reuchlinus, Capito, und Oecolampadius das Hebräische gelernet.
(g) Vid. SEYFRID l. c. § 8. p. 9. und welche er nennet.
(h) Seine Lehrmeister zeiget FAGIUS selbst an, in der Zuschrifft des Chaldäischen Wörterbuchs [illegible]. Unter denselben war Bucer mit ihm vertraut bekannt.
(i) ADAM. l. c. p. 205.

bekant. Das war aber noch nicht alles. Er wolte damit der gelehrten Welt, und zumahl der Kirche auch dienen. Zu diesem Ende (k) dachte er darauf, wie er das, was in den Schrifften der Jüdischen Lehrer nützliches und merckwürdiges wäre, und zur Erklärung der heil. Schrifft gebraucht werden könnte, nach und nach ans Licht bringen möchte. Das war aber, zumal bey damaligen Zeiten, und an dem Orte, wo Fagius lebte, eine solche Sache, wo Geld zum Verlag, und ein geschickter und erfahrener Mitarbeiter nöthig war. Für beydes aber sorgte die göttliche Vorsehung. Ein reicher Kaufmann in Isni, der im Rathe war, mit Namen, Petrus Bufler, dem Isni die Einführung der gereinigten Lehre vieles zu dancken hatte, (l) und der ein rechter Mäcenat der Gelehrten war, schoß ihm die nöthigen Gelder vor, daß er eine eigene Hebräische Druckerey aufrichten, und die ausgearbeiteten Schrifften daselbst drucken lassen könnte. Er war auch so gütig, daß, als Fagius ihm darüber ein starckes Capital schuldig wurde, er ihm, weil er es nicht bezahlen können, ganz schenckte. (m) Hernach, da er eine so mächtige Stütze hatte, so ließ er einen gelehrten Deutschen Jüden, mit Namen, Elias Levita, der sich damals in Venedig aufhielt, nach Isni kommen; und da dieser Mann der Hebräischen und Chaldäischen Sprache, ingleichen der Rabbinischen Gelehrsamkeit überaus kundig war, wie dessen herausgegebene Schrifften zeugen, (n) und Fagius selbst davon ein merckwürdiges Zeugnis hinterlassen hat, (o) so brachte er durch diese Hülfsmittel verschiedene Schrifften der Jüden zum Vorschein. Wie wir denn dieser Isnischen Anstalt und Druckerey Fagii, die *capitula patrum*, des R. Eliæ Levitæ *Thisbi*, und dessen *Lexicon Chaldaicum & Targumicum*, die Sprüche des *Ben Syra*, und den Hebräischen Tobiam, einige Jüdische Gebeter, das Jüdische *Sepher Emuna*, des R. Dav. Kimchi *comm.* über die Psalmen, eine Erklärung der ersten vier Capitel des ersten Buchs Mose, nebst andern (p) zu dancken haben.

So wohl und erwünscht dieses alles Fagio zu Isni von statten gieng, so dachte er doch auf eine Aenderung; vermuthlich, weil Isni der Ort nicht war, wo er seines Hebräischen Verlags mit Vortheil loß werden konnte. Dazu fand sich aber gar bald Gelegenheit, als im Jahre 1542. Capito zu Straßburg von der Pest weggerissen wurde. Dessen Stelle zu ersetzen, wurde er berufen, und auch von Isni erlassen, nachdem seine Stelle durch Johann Marbachen ergänzt werden konnte. Es kam aber just dazu, daß die Stadt Costanz ihn von den Straßburgern auf zwey Jahr ausbat und erhielt, wie er dann noch zwey Jahre länger daselbst geblieben ist. (q) Daß er zu Costanz seine Hebräische Bemühungen und Druckerey fortgesetzt habe, ist aus der daselbst herausgekommenen Jüdisch-Deutschen Ubersezung der ersten vier Capitel des ersten Buchs Mose, aus einer daselbst gedruckten Hebräischen Grammatik, und aus einer Auslegung der ersten dreyzehn Psalmen von R. D. Kimchi zu ersehen. (r)

 Im

(k) Alles dieses erzählt er selbst in der Vorrede zu ELIÆ LEVITÆ *Thisbi*, conf. cl. SCHELHORNIVS *Amoenit. lit.* T. XIII. p. 124.

(l) Man sehe von ihm PANTALEON *l. c.* p. 207. *seqq.* THVANVM *ad an.* 1546. CRVSIVM / und SCHELHORN *l. c.* Er ließ Ambrosium Blaurer nach Isni kommen, es reformiren zu helfen, machte Stipendia, und will er ohne Kinder starb, große Vermächtnisse, † 1551.

(m) PANTALEON *l. c.* p. 210.

(n) *Vid.* D. JO. CHR. WOLF *Bibl. Hebr.* Vol. I. II. IV. n. 310.

(o) In obengedachter Vorrede.

(p) *Vid.* GESNER *Bibl. comp.* p. 544.

(q) Es ist also unrichtig in des Herrn SEYFRIDS Leben Fagii § 19. daß er nur zwey Jahre zu Costanz geblieben, dann 1542. gieng er von Isni weg, und 1546. kam er erst nach Straßburg.

(r) *Catal.* Er hat auch eine von einem ge- lehr-

Im Herbste des Jahrs 1546 gieng er endlich nach Straßburg, nachdem er einen Beruf nach Marpurg ausgeschlagen hatte, trat sein Predigersstelle an, und las dabey sowohl über die Hebräische Sprache, als auch über die Theologie; fuhr auch fort, die Rabbinischen Schrifften zu übersezen, wie er dann 1546. seine sehr seltene und hochgeschäzte Übersezung des *Targum* über die fünff Bücher Mosis mit seinen Anmerckungen heraus gegeben hat. (s)

So viele schöne Proben der Fagischen Gelehrsamkeit sezten ihn nun in grossen Credit, und brachten ihm den Ruhm eines gründlichen Gottesgelehrten zuwegen. Ein Zeuge davon kan seyn, daß ihn der Churfürst von der Pfalz, Friedrich, im Jahr 1546. nach Heidelberg berufen, die hohe Schule in bessere Ordnung zu bringen, welches er auch, wiewohl nicht ohne anderer Widerspruch, gethan hat (t) Worauf er sich wiederum nach Straßburg gewendet, wo ihn 1548. das interimistische Wetter auch betroffen hat. Dann weil er das Interim nicht annehmen wollte, muste ihn der Magistrat mit andern beurlauben, und er muste sich eine Zeitlang verborgen halten, (u) doch dieses Licht blieb nicht lange unter dem Scheffel verborgen, so bald diese Schicksale der Deutschen der Erzbischoff zu Canterbury, Thomas Crammer, erfahren, bot er Bucero und Fagio ihre Beförderung in Engeland an. Sie folgten auch diesem Berufe, und kamen daselbst im Jahr 1549. an, wo Fagius zu Cambridge die Theologie und Hebräische Literatur lehren sollte. (*) Er fieng auch in dem erzbischöfflichen Pallaste die aufgetragene Arbeit an, (x) allein ein plözliches hiziges Fieber warf ihn und Bucerum auf einmal darnieder. Er ließ sich zwar nach Cambridge bringen, allein der Wut der Kranckheit war unüberwindlich / so daß er endlich den 13. Nov 1549. (y) seinen Geist aufgeben muste, da er sein Leben nicht höher als auf 45. Jahre gebracht hatte.

Mit seinem Tode hörete sein Schicksal nicht auf, sondern wie es einigen den Verdacht erwecket, daß er Gifft bekommen, so brach der Wut der Widersacher unter der Königin Maria so hefftig aus, daß 1556 sein und Buceri Cörper ausgegraben, und öffentlich, als eines Kezers, verbrandt wurden. Allein als die Königin Elisabeth zur Regierung kam, wurde 1560 alle diese Handlung für ungültig erkläret, und beyder grosser Männer beleidigte Ehre wiederum öffentlich hergestellt, wovon die Engelländische Kirchenhistorie nachzusehen ist.

Fagius hat den Ruhm eines gründlichen und grossen Philologi in den Orientalischen Sprachen schon bey seinen Lebzeiten behauptet, und biß auf unsere Zeit behalten. Der von ihm beschriebene Jude, Elias Levita, kan seine gründliche Gelehrsamkeit

lehrten Juden Michael Adam gemachte Übersezung der 5. Bücher Mosis bezeugen helfen, vid. Bibl. Gesn. Simler. p. 503 WOLF bibl. Hebr. Vol. IV. p. 191 seqq. wo diese Übersezung ausführlich beschrieben wird, BAYER. arcan. biblioth. Dresdensium, cent. II. n. 37.

(s) Vid. WOLF bibl. Hebr. Vol. II. p. 1158. Die Anmerckungen sind den criticis Anglicanis einverleibt worden. Das Buch ist sehr rar.

(t) HENR. ALTING hist. eccl. Pal. in Monum. Palatin. P. I. p. 157. SEYFRID §. 20.

(u) Das mehrere davon ist in der Straßburgischen Kirchenhistorie zu suchen. Conf. MELANTH. ad h. a. l. XXI CRUSIUS l. c.

(*) Er war aber im Sacrament / wie Bucers Meinung, vid. QUENSTEDT. de patr. ill. vir. p. 181

(x) In den Epistolis Marbachianis des seel. D. FECHTII stehet eine, welche diese Umstände erläutert p. 12. conf. PANTALEON l. c. Die Sachsen hätten ihn gerne gehabt, er wolte aber erst abwarten, wie es in Engeland ablauffen würde.

(y) Diejenigen irren sich, welche 1550. zu seinem Sterbensjahr machen, conf. SEYFRID §. 27. not. c.

(z) Vid. BUCERI scripta Anglic. p. 932. seqq.



CONRADVS GESNERVS
Med. D et Prof. Phil. Tigur.

nat. 1520 *denat. 1565*

I. R. Le Haid excud.

bat in der Schrifft alten Testaments und in den Schrifften der Jüdischen Lehrer nicht genug rühmen, (aa) so daß er das von Maimonide gebrauchte Urtheil auf ihn applicirt: Von Paulo biß auf Paulum sey keiner aufgestanden, der Paulo gleich gewesen sey. Insonderheit ist an ihm zu loben, daß er seine grosse Orientalische Litteratur dazu vornemlich angewendet, den buchstäblichen Verstand der heil. Schrifft zu erläutern, die eigentliche Bedeutung der Hebräischen und Chaldäischen Wörter zu erforschen, und alsdenn diese Sprachen nach den Regeln der Critik aus dem Grunde zu erklären. Würde er den Rabbinen nicht gar zu viel getrauet haben, so würde man an ihm gantz und gar nichts auszusetzen haben. Allein dieser ihr Ansehen hat ihm bisweilen eine ungereimte Erklärung aufgebürdet. Doch dieses hindert nicht, daß er nicht unter den den größten Hebräisten der Deutschen im XVI Jahrhunderte seyn sollte, (bb) der mit grosser Geschicklichkeit seine philologische Gelehrsamkeit zur Erklärung der heil. Schrifft gebraucht hat. Welches noch mehr würde an den Tag gekommen seyn, wann ihm GOtt mehrere Jahre gegönnet hätte, die von ihm versprochnen Schrifften auszufertigen. (cc)

Conrad Gesner /

Der Artzneykunst Doctor und Professor zu Zürich.

Hat jemand unter den Deutschen Gelehrten des sechzehnden Jahrhunderts den Namen eines Polyhistors (a) verdienet, so ist es Conrad Gesner. Denn es war ihm nicht nur die alte Gelehrsamkeit vollkommen bekant, sondern er war auch der erste, der die gelehrte Geschichte überhaupts in vor gebracht, und diesem unentbehrlichen Theil der Gelehrsamkeit blühend gemacht hat. Wir gehen seine grosse Verdienste vorbey, die er sich in den Geschichten der natürlichen Dinge erworben, und wodurch er sich bey den Naturkündigern und Aerzten in grosses Ansehen gesetzt hat. Seine grosse Menge von Schrifften dienet der Welt seine Wissenschafft, die Grösse seines Geistes, und den Eifer seines unermüdeten Fleisses genugsam, wie aus folgender Erzählung mit mehrerem erhellen wird.

Conrad Gesner (b) war eines armen Kirschners Sohn aus Zürich gebohren im Jahr 1516. Man schickte ihn in das Gymnasium, wo er das Glück hatte, vortreffliche

 Lehrer

(aa) *Praef. in Thieb.*

(bb) Man besehe das Urtheil der Gelehrten von ihm bey THOM. POPE-BLOUNT *cens. cel. auct. p.* 645 *seqq.*

(cc) Vid. REVTERD *l. c.* §. 34. 35 welcher eine weitläufftigere Abhandlung von Fagio bereits versprochen hat.

(a) Diesen prächtigen Beynamen hat Gesner in der ihm von Theod. Zwingern zu Ehren gemachten Grabschrifft.

(b) Er hat die vornehmsten Umstände seines Lebens selbst in der ersten Ausgabe seiner Bibliothek *p.* 180. beschrieben, woraus sie groß- ten Theils CRENIVS *animad. P. VI. p.* 133 *seqq.* wiederholet hat. Nach seinem Tode hat JOSIAS SIMLERVS selbiges in einer eigenen ihm zu Ehren gehaltenen Rede erzählet, welche die Pantaleon, Reusnerus, Thuanus &c. in ihren bekannten Büchern ihn berühmt haben. Aus diesem ist ADAMI Leben Gesners *in vit. med. p.* 146. *seqq.* geflossen, dem TEISSIER *in eloge p.* 1255. u. viel andere der neuern gefolgt sind. Gleichwie das zu Leipzig 1711 8 herausgekommene Leben C. Gesners nichts als eine schlecht gerathene Übersetzung der Biographie des Adams ist.

Lehrer an Platnern, Bökländer, Myconio, und Dasypodio anzutreffen. Und da einer derselben, Johann Jacob Ammanus, Professor der Lateinischen Sprache, ihn wegen seines vortrefflichen Naturels und ausserordentlichen Verstandsgaben in sein Haus nahm, und drey Jahre unterrichtete, so legte er im Lateinischen und Griechischen denjenigen Grund, auf welchen er hernach das so schöne Gebäude seiner Gelehrsamkeit gesezet hat. Er verlohr seinen Vater frühzeitig, und da es ihm an Mitteln und Patronen gebrechen wolte, verdingte er sich zu dem Straßburgischen Gottesgelehrten, Wolfgang Fabricio Capitone, als Famulus, bey welchem er sich in der Hebräischen Sprache übte. Nach einigen Monaten gieng er wiederum nach Zürch, weil er ein Stipendium bekommen hatte, und von da mit Jo. Frisio nach Franckreich, wo er sich zu Bourges ein Jahr aufhielt. Weil aber gedachtes Stipendium nicht hinreichend war, so unterrichtete er dabey junge Leute, das ihm aber ganz nüzlich war, weil er dabey Gelegenheit hatte, die alten Griechischen und Lateinischen Schriftsteller fleißig zu lesen und anzumerken. Das Jahr darauf wendete er sich nach Paris, da er nun 18. Jahre alt war, um seine Studien besser zu treiben. Er berichtet aber selbst, daß die Einrichtung derselbigen nicht recht beschaffen gewesen seye. Dann weil er an den schönen Wissenschaften einen Geschmack gefunden, hätte er die Philosophie und andere ernstliche Theile hindan gesezt, und alles gelesen, was ihm unter die Hand gekommen, ohne einem eine rechte Genüge zu thun, so daß er mehr Vergnügen, als Nuzen, von seinem Fleiße gehabt. (c)

Aus Franckreich kehrete er wiederum nach Deutschland um, und gieng nach Straßburg, weil er hoffte bey der schönen Anzahl der Studierenden daselbst durch Lesen seinen Unterhalt finden zu können. Man berufte ihn aber nach Hause zu einem Schuldienste, und vermuthlich veranlaßte ihn seine Armuth, diesen geringen Dienst anzunehmen, und die Knaben die Anfangsgründe der Grammatik zu lehren. Weil er aber von Jugend auf eine Lust zur Arzneykunst gehabt, und auch bey einem Vetter frühzeitig die Kräuter kennen lernen, so wendete er seine übrige Zeit auf Lesung medicinischer Schriften. Er machte auch noch einen oeconomischen Fehler, denn er nahm bey diesem schlechten Dienste ein Weib. Da er nun mit seinem geringen Einkommen sich und die Seinigen nicht ernähren konnte, so machte er sich von dem unanständigen Dienste loß, und da man ihm das vorige Stipendium noch einmal ließ, gieng er nach Basel, seine medicinische Studien vollkommen zu machen. Doch es wollte zu den Unkosten, welche die Arzneykunst erforderte, nicht zureichen, darum ließ er sich gebrauchen, ein Griechisches Wörterbuch (d) zu vermehren, um dadurch die nöthigen Kosten zu erwerben. Er war aber kaum ein Jahr zu Basel, so wurde ihm die Stelle

(c) Die Stelle, wo er dieses l. c. erzählet, ist sehr merkwürdig. Denn er hat dabey Gelegenheit genommen, die Jugend zu warnen, nicht nach ihren eigenen Einfällen zu studiren, sondern sich einen gelehrten Mann zu erwählen, bey man um Rath fragen konnte, wie mans nüzlich angreiffen müsse. Zufälliger Weise war doch dieser Fehler Gesners Nuzen, denn da legte er den Grund der so grossen Bücherwissenschaft, welche er hernach besessen, und sein vortreflicher Kopf half ihm, daß ihm diese Unordnung nicht sonderlich schadete.

(d) Er erzählt die Sache selbst l. c. seine Zusäze nahm er aus eines Griechen, Varini Phavorini Camertis, Wörterbuche, der Buchdrucker aber ließ einen guten Theil seiner Zusäze weg, biß er endlich nach etlichen Ausgaben es nach seinem Willen zu Stande brachte. Man besehe des Herrn FABRICII Nachricht von den Griechisch-Lateinischen Wörterbüchern *Bibl. Graec. Vol. X. p. 69 seqq.*

Stelle eines Lehrers der Griechischen Sprache auf der Schule zu Lausanne von dem Magistrat zu Bern unter einer ehrlichen Besoldung angetragen, welche er auch annahm, und drey Jahre mit Lob verwalten. Sein Nebenarbeit aber blieb die Medicin, Naturkunde und Kräuterwissenschaft, welchen zu Diensten er auch einige Schriften, theils aus den alten Griechischen Schriftstellern, Galeno, Paulo Aegineta, Dioscoride, Theophrasto, Plinio u. s. w. theils aus den neuern Kräuterkundigen, Ruellio, Fuchsen und Trago; theils aus eigenem Fleisse, heraus gab. (e)

Alles dieses sättigte Gesners Begierde, in der Arzneykunst vollkommen zu werden, nicht, er gieng dieswegen nach Montpelier, welche Universität damals wegen der Arzneywissenschaft in grossem Ansehen war; weil er aber zu keinem gelehrten Mann ins Hauss kommen konnte, um vertrauten Umgang zu haben, so machte er sich bald wiederum nach Basel, (f) endigte seine medicinische Studien, nahm die Doctors-würde an, und gieng darauf nach Zürich, um zu practicieren.

Zu Zürich war die Gelehrsamkeit Gesners in so guten Credit, daß man ihm auf dem Gymnasio die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Philosophie anvertraute, wo er sonderlich die Natur- und Sittenlehre erklärte; und sich hierzu theils einiger neuern, zumahl Melanchthons, theils Aristotelis Schriften bediente. Und in diesem Amt und öffentlichen Verrichtungen blieb er biß an seinen 1565. an der Pest erfolgten Tod vier und zwanzig Jahre. Neben seinem Amte war sein Hauptwerck theils seine Ausgaben und Übersetzungen der Griechischen Schriftsteller, theils sein allgemeines Verzeichnis der vornehmsten Schriften in allen Wissenschaften, theils seine zur Kräuter- und Naturwissenschaft gehörigen Ausarbeitungen ans Licht zu bringen. Sonderlich aber, da er ein grosser Freund und Kenner der Kräuter war, so that er fast alle Jahre eine Reise, und bestieg die höchsten Schweizergebürge, um dasjenige, was er aus Alten und Neuern erlernet hatte, vollkommen zu machen. Dergleichen botanische Reisen er schon in seiner Jugend, auch in Frankreich, vorgenommen hatte. Seinen bevorstehenden Tod merckte er eine geraume Zeit vorher, wie aus seinen zusammen gedruckten Sendschreiben hin und wieder zu sehen ist. Der Anfall der Pestbeule schien nicht gefährlich, als er aber doch merckte, daß es zum Sterben hinausgehen würde, sorgte er, weil er keine leibliche Kinder hatte, für seine gelehrte Kinder, befahl deren Verfertiger Caspar Wolphen, dem er seine Bibliothek verkauft hatte, ließ sich in seine Studierstube bringen, (g) und starb daselbst unter christlicher Vorbereitung den 13. Tag des Wintermonats gedachten Jahrs, da er erst 49 Jahr alt war.

Es ist nicht zu sagen, wie sehr der frühzeitige Tod dieses grossen Gelehrten bedauert worden ist. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch anderer Orten sahe man die schönsten Lobgedichte auf ihn. (h) Dann ausser seiner grossen Gelehrsamkeit und Verdiensten um die schönen und ernstlichen Wissenschaften, deren wir gleich gedencken

(e) *Vid. citatc. Biblioth. Gesn. Simler. p.* 236. wo diese Schriften und Ausgaben ausführlich erzählet werden.

(f) THUANUS *ad ann.* 1565. gibt vor, er seye auch in Italien gewesen, allein seine Biographi gedencken nichts davon.

(g) THUANUS *l. c.* macht eine artige Anmerckung über diese seine biß in den Tod dauernde Begierde, den Wissenschaften zu dienen, conf. TEISSIER *eloges T. II. p.* 196. *Freherus p.* 43.

(h) Unter denselben verdienet sonderlich eine schöne Ode, welche Beza gemacht und ADAM. *l. c. p.* 156. wiederholet, gelesen zu werden. der auch *p.* 172. Zwingers und Georg Fabricii angeführt hat. Andere findet man in JO. SIMLERI *vita ... & eorum clarif. medic. p.* 33.

chen werden, war er nicht nur ein glücklicher Arzt, der, ob er gleich nicht viel practicirte, doch bisweilen unglaubliche Curen that, wovon aber das mehrere hier nicht gedacht werden kan, und in die Geschichte der Deutschen Arzneykunst gehöret; sondern er war auch ein gottseliger, GOttes Wort liebender, dabey gelinder Mann in der Religion, der an aufrichtigem, wohlmeinendem Gemüthe, freundschafftlicher Treue, und Dienstgeflissenheit seines gleichen nicht hatte, welches ihm das Zeugnis Kayser Ferdinandi I. der ihn selbst gesprochen hatte, erworben: Gesner ist die Ehrlichkeit selbst. (i)

Doch das wußten nur seine Freunde, und wer Umgang mit ihm hatte. Hingegen den grossen Ruhm, den er sich in der gelehrten Welt erworben, hat er seinem vortrefflichen Verstande, weitläufftigen Gelehrsamkeit, und unermüdeten Fleiße zu dancken, durch welche er sich einen ansehnlichen Rang unter den Gelehrten der ersten Grösse seiner Zeit erworben hat. (k) Man darf nur das weitläufftige Verzeichniß seiner Schrifften ansehen, welches er uns selbst hinterlassen hat, (l) so wird man kaum glauben können, daß es möglich gewesen seye, daß ein Mann, den die Armuth sein Lebetag zurücke geschlagen, dem es an Beförderern gemangelt, der sich in so weitläufftige, und jedes einen eigenen Mann und lebenslang daurenden Fleiß erfordernde Wissenschafften, dergleichen die natürliche Historie, die Bücherhistorie, die Kräuterwissenschafft ist, eingelassen, in einem kein völliges halbes Jahrhundert begreiffenden Alter habe thun, ausarbeiten und schreiben können. Allein seine vortreffliche Gaben, sein von Jugend auf angewendeter unsäglicher Fleiß, und seine Einsicht in alle Wissenschafften, nebst einer unglaublichen Belesenheit sezten ihn in den Stand, alles angreiffen und ausführen zu können. Dann die grosse Menge seiner Wercke betrifft nicht nur neue Ausgaben und Übersezungen alter Schrifften, wie wir daher ihm die Wercke Martialis, Stobæi, Heraclidis Pontici, Michaelis Ephesii, Antonii & Maximi, Theophili Antiocheni, Tatiani, Æliani, Hannonis, Xenocratis, Cassii Iatrosophistæ, Dioscoridis, Porphyrii, Procli, u. s. und auch wichtige Dienste an Plinio und Theophrasto zu dancken haben, sondern er hat auch vieler neuern Aerzte und Naturkündige Schrifften wiederum auflegen lassen und mit Anmerckungen erläutert. Der grösste Theil seiner Schrifften aber sind eigene Geburten seines Verstandes und seiner Gelehrsamkeit, und in diesen allen herrschet eine grosse Stärcke in der Lateinischen und Griechischen Sprache, eine nach damaligen Zeiten ganz ungewöhnliche Einsicht in die alte Philosophie, eine gute Wissenschafft der Griechischen und Römischen Alterthümer, ein grosser Wiz in Erklärung der Sprachen und ihrer Ursprünge (m) eine weitläufftige aus Büchersälen und Bücherverzeichnissen geschöpfte Wissenschafft in der gelehrten Bücherhistorie, (n) eine vortreffliche Erkantnus so vieler Pflanzen, Kräuter, Blumen,

(i) Ausführlich wird es von ADAMO l. c. p. [illegible] erzählet. Der Kayser hat ihm sein Wapen verbessert. Man kan ihn auch besser kennen lernen, als aus einen *Epistolis medicinalibus*. Man kan nachsehen, was ich in *Nov. Osterm.* e. III. §. 3. p. 47. not. k. angemerckt, und auch von seiner Meinung in der Religion gesagt habe.

(k) Davon zeugen die von THOM. POPE-BLOUNT *cens. cel. auct.* c. 665. und TEISSIER T. II. *eloge* p. 209. *seqq.* BAILLET *Jugem.* T. II. p. 31. gesammelte Lobsprüche, denen leicht noch so viel hinzu gethan werden könnten.

(l) Es stehet in seiner *bibliotheca* l. c. und in dem Simlerischen Auszug p. 136. *seqq.* und in einer ihrer Epistel an den Englischen Medicum Turnerum. So dann bey ADAM l. c. TEISSIER l. c. und in dem Leben Gesners. Die zur Arzneykunst, bey MERCKLINO *Lind. renov.* p. 207.

(m) Davon zeugt sein *Mithridates*, conf. MORHOF *Polyhist.* T. I. l. IV. c. III. §. 9. p. 744.

(n) Conf. BRUNDANN, *cal. Bibl. sel.* P. II. p. 12.

men, Gewächse, (n); Steine und Thiere, und eine grosse Erfahrung in der Arzneykunst selbst.

Wir überlassen dasjenige, womit sich Gesner um die Philosophie, Natur-, Kräuter- und Arzneywissenschafft verdient gemacht, einer andern Betrachtung, und bemerken hier nur, unserer Absicht gemäß, daß er um die schönen und dahin zu zählenden Wissenschafften unsterbliche Verdienste habe. Seine Einsicht in die alte Griechische und Lateinische Gelehrsamkeit sieht billig eben an, die zeigt, daß er in beyden Sprachen überaus feste gesessen, und auch ihre Alterthümer wohl eingesehen habe. Seine Übersetzungen sind zwar etwas frey, doch meistentheils dem Wortverstande gemäß, (o) und seine Anmerkungen, sonderlich über Aelianum, (p) enthalten viel gutes. Aus der Übersetzung Stobäi aber siehet man, wie viel er hätte thun können, wann er bey der damaligen Dämmerung das Licht, das zu unserer Zeit der philosophischen Historie aufgegangen ist, genossen hätte. Was er aber in seiner eigenen Abhandlung von den Thieren gesammlet, zeuget von einer grossen Einsicht in die alte Gelehrsamkeit. Ich weiß wohl, daß man ihm vorgeworfen, er habe mehr gesammelt, als anzuwenden gewußt, (r) und er habe nur gesucht, vieles zu schreiben, daher sey nicht alles von gleicher Stärcke. Allein gleichwie im damaligen Anfange des wiederaufgehenden Lichts der Wissenschafften man allerdings Sammler nöthig hatte, so kan man leicht gedencken, daß die Umstände der Zeit nicht zugelassen, alles auf einmal vollkommen zu machen, (s) und daß es für Gesnern Lob genug ist, es bey den Umständen seines Lebens, (t) Berufs und Fleisses so weit gebracht zu haben, und daß man ihm deswegen keinen unfruchtbaren Verstand, der nur der Arbeitsamkeit gewohnt seye, beyzulegen habe. Was ihn aber vor andern seiner Verdienste wegen groß machet, ist, daß er der erste gewesen, der in seiner Bibliothek (u) sich unterwunden, eine allgemeine Einleitung zur Bücherhistorie zu verfertigen, von so vielerley Schrifften und deren Inhalt Nachricht zu geben, und damit der völlig verlassen gelegenen gelehrten Historie aufzuhelfen. Es mögen nun in diesem Wercke, in dessen Auszug, Fortsetzung und Material-register so viel Fehler zu finden seyn, als einige wollen, so ist es doch was grosses, daß ein Mann, der von so mancherley Zerstreuungen gehindert worden, bey noch nicht so bekant gewordenen Hülfsmitteln der gelehrten Historie, unter so manchen davon hinweisenden unfertigen Arbeiten, so viel Gutes und schönes zusammen bewegen können, daß man seiner Arbeit biß auf diese Stunde noch das Recht widerfahren läßt, daß sie ihn unsterblich verdient gemacht habe.

Wis-

(n) Hier verdienet die gelehrte Vorrede des vortrefflichen Herrn v. HALLERI über WEINMANNS lebendiges Kräuterbuch §. 13. sqq. nachgesehen zu werden, wie auch von seiner noch in den Händen des Herrn D. Trew in Nürnberg befindlicher Abbildung der Kräuter Nachricht stehet. Er sagt mit Recht von ihm, daß er zu seiner Zeit niemand, und in allen andern Zeiten wenige seines gleichen gehabt habe.

(o) HVETIVS de claris interpret. p. m. 275.

(p) Conf. BOECLER. bibliogr. crit. p. 442. Man hat sie deswegen in der neuen Ausgabe Æliani, welche Abraham Gronovius besorget, billig beybehalten, vid. bibl. anc. & mod. T. XXVI. art. 10.

(r) Scaligerana prima p. 80.

(s) Sonderlich merckt MORHOF. Polyhist. T. I. p. 198. wohl an, daß die Ausgaben der alten Schrifften damals noch gar schlecht gewesen, die er doch zu Rathe ziehen müssen.

(t) Da er nemlich ums Brod schreiben, und daher mit manchem eilen müssen. Das gestehet er am obengedachten Orte aufrichtig, es ist aber auch wahr, was er hinzu setzt, er hoffe doch mehr gethan zu haben, als andere seiner Zeit. Conf. Partitiones p. 42. CRENIVS animadv. P. V. p. 133. REIMMANN. cat. crit. P. I. p. 22.

(u) Vid. STRUV. introd. in hist. lit. suppl. c. 1. JONSIVS de script. hist. phil. p. 310. REIMMANN hist. liter. Germ. Vol. I. p. 763. STOLLE hist. der hist. liter. P. I. c. 1. der grösste Theil, so die Scribenten nach den Materien anführet, hat den Titel Pandectæ. Jener sein kurzer Auszug ist mangelhafft, Simlers deutlicher weniger.

Wilhelm Holzmann / genant Xylander.

Manchen Gelehrten hat nicht nur seine Gelehrsamkeit, sondern auch sein Unglück und widriges Schicksal der Vergessenheit entrissen, und die Verzeichnisse der unglücklichen Gelehrten (a) beweisen genugsam, daß bey einer grossen Wissenschaft gar offt grosse Widerwärtigkeiten sich finden. Ein gar merckwürdiges Exempel ist einer unserer Landsleute, dessen Geschicklichkeit ihm zwar einen unsterblichen Namen gemacht, aber auch seine unglückliche und dürfftige Lebensart im beständigen Angedencken erhalten hat. Ich meyne Wilhelm Holzmann / genant Xylander / (b) einen der grösten Männer unter den Philologis des sechzehenden Jahrhunderts. (c) Es scheinet, das Schicksal habe sich auch nach seinem Tode vorgenommen, ihn zu verfolgen, dann die Nachrichten von seinen Lebensumständen sind so sparsam, und bey den meisten so unvollkommen, daß es Mühe kostet, etwas gewisses, richtiges und aneinander hangendes zusammen zu bringen. (d)

Seinen Ursprung hat er aus unserm Augspurg, das er, als eine treue Mutter und Pflegerin gelehrter Kinder, überaus erhoben hat. Das Licht der Welt erblickte er den 26 Dec. 1532. von armen Eltern, welche diesen ihren Sohn zwar anfangs in die Schule schickten, weil man einen sehr guten Kopf an ihm merckte, aber wegen ihrer grossen Dürfftigkeit ihn durchaus nicht wollten studiren lassen, und ihn ein Handwerck lernen zu lassen gedachten. (e) Doch Sixt Buck oder Betulius, welcher damals nach Augspurg gekommen war, der neuangelegten St. Annenschule vorzustehen, (f) sprach seinen Eltern zu, und hat sich ihn bey dem damaligen Bürgermeister, Herrn Wolfgang Rehlinger, (g) daß man ihn auf gemeiner Stadt Kosten studieren ließ, (h) und zu seinem Alumno aufnahm. Er besuchte also erstlich die St. Ulrichsschule, wo die Abbt nach einem mit dem Rath gemachten Vertrage acht Stipendiaten erhalten mußte; und da diese aufhörte, und man sechs noch aus der St. Annen-Pfründ erhielt, (i) so blieb er unter diesen sechs

Knaben

(a) TOLLII und SPIZELII Schrifften hievon sind bekant.

(b) So hat er sich selbst in der Zuschrifft seines verdeutschten Euclidis an den hiesigen Magistrat unterschrieben.

(c) So urtheilt THVANVS von ihm ad ann. 1576

(d) PANTALEON der seine *Prosopographiam* noch bey Xylanders Lebzeiten schrieb, und also die Nachrichten von ihm selbst haben konnte, und welcher dessen vertrauter Freund, Johann Oporinum Nachricht gebeten hatte, hat P. III p. 555. so kurz und so unrichtig von ihm gehandelt, daß er nicht einmal das rechte Geburtsjahr desselben gewußt. ADAMI in *vit. phil. germ.* 285 *seqq.* ist weitläufftiger, aber hat auch viel unrichtiges, und zumal einige merckwürdige Umstände von ihm ausgelassen. Den hat FREHERVS *theatr.* p. 1471. mit allen Fehlern abgeschrieben, und die neuern haben noch nicht viel darzu zu thun gewußt, so daß sich TEISSIER *eloge* T. III p. 83 mit einer nicht zur Sache gehörigen Stelle aus des MARVILLE *Melanges de litterature* behelfen müssen. Ich habe dessen eigenen seine Zuschrifften, Vorreden und Gedichte zu Rath gezogen, aus welchen diese Nachricht von seinen Lebensumständen genommen ist.

(e) Bey die Zuschrift seines verdeutschten Euclidis an den Magistrat zu Augspurg.

(f) P. CRUSIUS *Hist.* des Augsp. Gymnasii P. II p. 122. *seqq.*

(g) Von diesem in der Augspurgischen Historie berühmten Bürgermeister, der zur Zeit des Schmalkaldischen Bundes alles dirigiret, sich aber bey Zeiten aus dem Gewirre gemacht, und nach Straßburg gezogen, ist die Augsp. Regimentsverfassung p. 62 und des Herrn von Stetten Augsp. Geschichte T. VIII p. 371 nachzusehen. Er war ein grosser Schulpatron.

(h) Daß er es durch dieses Patronen Vorwort erlangt, gedencket er danckbarlich in der Zueignungsschrifft STEPH. VI *de urbibus*, an dessen Sohn, Carl Wolfgang Rehlinger, wo er diese gewisseste Umstände seiner Schulstudien erzählet.

(i) Von Stetten l. c. p. 358 § 26 p. 379. GASSER. *annal.* 1545. Hieraus erhellet, daß damals Xylander 13 Jahr alt gewesen, und daraus sind seine Worte in der Dedic. *Steph.* zu erläutern, er seye erstlich



GVILELMVS XYLANDER

Prof Græc Ling Heidelberg

denat. 1570

Knaben, welche hernach in die St. Anna-schule versezt wurden. Da bekam er nun an Betulejen einen vortreflichen Lehrmeister, der junge Leute, welche einen muntern Kopf hatten, überaus getreu und glücklich anführete. (k) Und das schlug an dem jungen Holzmann so wohl an, daß er in den schönen Wissenschafften überaus fest wurde. Wie er dann nicht nur einen schönen Vers schreiben, sondern auch, da er erst sechzehn Jahr alt war, Tryphiodors Gedicht von der Einbelung der Stadt Troja in Lateinische Verse übersezen können. (l) Nachdem ihn nun Betulejus in den Stand gestellt, (m) daß er schon als ein frühzeitig gelehrter Jüngling auf eine hohe Schule gehen können, so brachte er ihm bey dem Rath ein Stipendium zuwegen, (n) und damit gieng er 1549 nach Tübingen. (o) Auf dieser hohen Schule blieb er ganzer sechs Jahre, und ließ sich vornemlich angelegen seyn, sich die Griechische und Lateinische Philologie, von der er so schöne Gründe hinaus gebracht hatte, vollkommen bekant zu machen. Weil er aber in der Philosophie gar wenig oder nichts wußte, so hielt er sich an den grossen Philosophum, Jacob Schegken, von dem er die Aristotelische Philosophie aus dem Grunde lernte. (o) Es muß ihm aber auch da nicht zum besten ergangen seyn, weil er sich sehr über seinen Unstern daselbst beschwehret hat. Vermuthlich ist das Stipendium nicht groß gewesen, und der gute Holzmann hat keine genaue Haushaltung geführt, und ist also in Schulden gekommen. Daselbst lernte er auch die mathematischen Wissenschafften ohne Anweisung eines Lehrers aus den Büchern von sich selbst, und brachte es so weit, daß er die höhere Rechenkunst und die Geometrie aus dem Grunde verstund, (p) und darinnen Unterricht geben konnte.

Im Jahr 1556 gieng er nach Basil, um die Magisterwürde nach den Gesezen der Stipendiaten anzunehmen; (q) vorher aber, da ihn die Armuth sehr drückte, gieng er nach Hause, und fand an dem gelehrten Rathsherrn Johann Heinrich Herwart, der ein ausnehmender Patron der Studierenden war, (r) einen grossen Beförderer. Dann der nahm ihn in sein Hauß, und ließ ihn auf seine Anstalt an die Ubersezung Dionis Cassii arbeiten, und auf dessen Kosten mag er auch nach Basil gegangen seyn, um den Magistertitul zu erlangen

lich in das *Collegium Vincianum* hernach in das Annonianum gethan worden, darum dieses Collegia weren nichts anders als das *[illegible]* [illegible]. Bey ADAM *l. c.* steht für *Vincianum*, *Vincianum*, welches FREHER *l. c.* getreulich nachgeschrieben hat.

(k) CRUSIUS *l. c.* P. I. 5. 7. *p.* 14. von dem Betulejo Art zu lehren aus einer geschriebenen Nachricht Bericht gegeben wird.

(l) Oporinus hat es ohne sein Wissen heraus gegeben, er hat es aber nachgehends verbessert, *vid. Bibl. Gesn. Simler. p.* 266. FABRIC. *bibl. Græc. Vol. I. p.* 363.

(m) Er rühmt die Treue und Anweisung Betulejs ungemein in einem auf dessen Tod verfertigten Klaggedicht, das der Ausgabe des PROCLI *de motu* beygefügt, und auch dem T. VI. des *Corporis Poëtarum German.* einverleibt ist.

(n) *Vide* STEPHANI *de urb.* Bey TREISIER *l. c.* steht aus Versehen, Straßburg für Augsburg, welches schon BAYLE *Dict. T. IV. art. Xylander* erinnert, und doch ist es in der neuen Ausgabe von diesem [illegible] nicht verbessert worden.

(o) *Dedic.* EUCLIDIS.

(o) Das erzählt er weitläufftig in der Zuschrifft des *Diophantus* an den Herzog von Würtenberg.

(p) Das berichtet er ebenfalls daselbst *l. c.* und gedenkt ausdrücklich, daß er darinnen ein Anweisung gegeben sey.

(q) BAYLE *Dict. T. IV. art. Xylandre* not. H. hat einen Anstand an dieser Jahrzahl, theils weil er glaubt, ein so gelehrter Mann werde nicht erst im 24. Jahr Magister worden seyn, theils weil er in der seiner *Dion* vorgesezten Elegie und Zuschrifft sich darauf beruft, daß er diese Ubersezung im Herwartischen Hause zu Augspurg angefangen habe. Allein allerdings aus PANTALEONIS *Prosopogr.* *l. c.* gewiß ist, daß er 1556. zu Basil Magister worden, als welche Nachricht von Oporino, seinem vertrauten Freunde, in Basel herkommt, also lassen sich die Schwürigkeiten all heben, wann die Ordnung seiner Umstände so eingerichtet wird, wie ich hier gethan habe, welches auch mit gedachter Zuschrifft und Elegie genau übereinstimmt.

(r) Er wurde 1520. gebohren, kam 1568 in Rath, und starb 1583. Von seiner grossen Gelehrsamkeit, und Beförderung der Wissenschafften ...

langen. Allein sein Unstern verfolgte ihn auch hier, so daß er, als er das Jahr darauf die Übersetzung des Dionis Cassii heraus gab, und seinem Patron, gedachtem Herrn Herwart zuschrieb, jämmerlich lamentierte, (s) wie arm, elend und gedrückt es ihm gehe, und daß er im Staub kriechen müsse, da er kurz vorher gehofft, sich auch, wie andere Gelehrte, zu schwingen. Er läugnet aber auch nicht, daß sein unvorsichtiger Wandel daran Schuld gewesen seye. (t) Doch sein Patron nahm sich seiner so gut es möglich war, an, (u) und da er im Übersetzen glücklich war, so suchte er damit sein Brod zu verdienen. Es wollte aber nirgend fort, weil er nun sein Glück in Basel nicht machen können, so gieng er auf Ermunterung guter Freunde, unter welchen sonderlich Johann Ludwig Carinus, und unser Hieronymus Wolf waren, nach Heidelberg, und fieng den Plutarchum zu übersetzen, stellte auch dem Churfürsten theils dieses sein Vorhaben, theils seine grosse Armuth, auf das beweglichste vor. Das hatte die Würckung, daß, als Jacobus Micyllus Professor der Griechischen Sprache 1558 starb, ihm dieser Lehrstul anvertraut wurde. Zwey Jahre darauf brachte er seine Übersezung der Leben des Plutarchi zu Stande, wo er in der Zuschrifft dem Churfürsten danckte, daß er auf sein Flehen das erlangt habe, was er bisher mit so vielen Arbeiten vergeblich gesucht hätte. (x) Ob er aber nun gleich ein öffentliches Amt hatte, so verfolgte ihn doch sein Unstern noch wie vor, und die Armuth drückte ihn so hart, daß er eine Übersetzung über die andere vornahm, (y) um Brod zu verdienen, welches er so gar nicht läugnet, da er vielmehr diese Ursache vorwendet, wodurch er in allen seinen Schrifften auf eine niederträchtige Art bettelt. (z) Indessen ob er gleich mit grosser Eilfertigkeit seine Übersetzungen verfertigte, so machte doch sein grosser Verstand und andauernde Gelehrsamkeit, daß sie wohl ausfielen, und aufgenommen, ihm auch seine Zuschrifften ehrlich belohnt wurden. (aa) Man hat also Xylanders Armuth Dionem Cassium, Cedrenum, Strabonem, Stephanum, Psellum, Polybium, Plutarchum, M. Antoninum (bb) in Lateinischer und theils Deutscher Sprache zu dancken, gleichwie er Euripidem, Homerum, Theocritum, Pausaniam, Horatium theils verbessert, theils mit Anmerckungen versehen hat. Einige

verdienet JO. SAMBUCI an ihn gerichtete Zuschrifft der Abbildungen berühmter Aerzte und Weltweisen gelesen, und damit Xylanders Zuschrifft verglichen zu werden.

(s) In der beygefügten Elegie, wo er beynahe verzweifelt, so daß ihn Oporinus in einem artigen Gedicht aufrichten müssen.

(t) Seine Worte sind bedencklich:

Adversi nihil omnes imprudentia fuit
Non quae nobis ullum damna creat,
Aut Relicta & avara sua sunt inconcessa cultum
Difficere cuiquam non nisi ipsa nocet.
Verumque auxilium praedata proxima cuique
Jam quaerunt, quibus hoc tam dedere decet.
Et mea cum fortuna sola me afficiunt, atque
Aliqua cogat semper poenae laborem,
Ut volueret quiete vidum, & festinare locasse
Non adversandi finge laboris alter
Non mihi sum aliis intendat cum deamdi &c.

Ich will nicht hierauf, daß er zu Basel eine Professur gesucht, aber nicht erhalten habe. Man vergleicht damit seine Zuschrifft vor PLUTARCHI vitis paral.

(u) *Vid. Dedic. Dion. Caß.* Es ist also nicht wahrscheinlich, was MARVILLE *Mel. de lit. T. I. p.* 234.

der neuen Ausgabe meldet, er habe diese Übersetzung dem Buchdrucker um eine Suppe verkauffen müssen.

(x) In dieser Zuschrifft gesteht er, es seye so desperat worden, daß er gar bald Soldat werden habe wollen sehn zu lassen.

(y) Ein Exempel kan die 1562 herausgegebene Deutsche Übersetzung Euclidis seyn, die er dem Rath zu Augspurg zuschrieb, ob er sie gleich den größten Theil schon scherzweise vorher übergeben und eine Verehrung empfangen hatte.

(z) Das thut er z. E. in der Zueignungsschrift der Sittenschrifften des Plutarchi, da er schon Professor war. Es war ihm selbst nicht wohl dabey, dann er sagt unter andern: *credo non defuturos quibus hoc exilem professoria corona pueda & fordida videbitur; sed, eam cerebi fame, sic est nobis credite.* So lautet es doch in andern Zuschrifften biß an sein Ende.

(aa) Das hat er danckbarlich bisweilen gerühmt. Wie seine Dispensation von dem Herzogen zu Würtemberg belohnet worden, berichtet CRUSIUS *ann. Suev. P. III l. 12 c. 29.*

(bb) BAYLE in den *mem. de la rep. des lettres* tadelt

Einige Zeit hernach wurde er auch Professor der Philosophie, (cc) und hat vermuthlich die Vernunftlehre zu erklären bekommen. Man bediente sich auch seiner bey einigen theologischen Unterredungen, als eines Secretarii. (dd) Bey dem allen blieb er der arme Hoffmann, und da er endlich frühzeitig, den 10 Febr. 1576 starb, da er erst 44. Jahr alt war, so hinterließ er nicht so viel, daß sein Sohn, Onesimus Holzmann studieren konnte, über welchen sich die Churfürst erbarmte, und ihm die Kosten zu seinen Studien reichen ließ. (ee)

Xylander, so jung er auch war, hatte einen vortreflichen Verstand, und ausserordentliche Gaben. Das erhellet daraus, daß er ein frühzeitiger und selbst gelehrter Schriftsteller gewesen ist. Da nun die nicht genug zu lobende Erziehung und Unterricht Beruste dazu kam, und die Armuth ihn nöthigte, sich rechtschaffen anzugreifen, so ists sich nicht zu verwundern, daß er bey seinem Jugendalter von 24. Jahren schon mehr thun können, als ein anderer sein ganzes Leben hindurch. (ff) Da er sich auch mit grossem Fleiß auf die Philologie, Critik und Sprachen legte, so war es ihm eben nicht schwehr, in einem Tage so viel zu schreiben, als drey Buchdrucker drucken können. (gg) Und gewißlich, wenn er nur ein wenig glücklicher gewesen wäre, oder sein Glück vorsichtiger hätte besorgen können, so würde er bey seiner grossen Einsicht in die alte Literatur, bey seinem fertigen Verstande und feurigen Witz, und bey seiner unglaublichen Fertigkeit (hh) Wunder gethan haben, da das, was er unter Hunger und Kummer, unter niedergeschlagenem Muth und Verzweiflung verfertiget, so wohl ausgefallen, und zu einer so ansehnlichen Zahl von Schriften gediehen ist. Dann da würde er in seinen Übersezungen sich etwas genauer an den Text gebunden, und manche Übereilung vermieden haben. (ii) Was aber am mehrsten zu wünschen wäre, ist dieses, daß seine Aufführung besser beschaffen gewesen wäre, und er nicht theils seine grosse Armuth, theils die so lange ausgeschobene Beförderung, theils seinen frühzeitigen Tod sich selbst zugezogen hätte. Dann er gestehet selbst, daß seine unvorsichtige Aufführung sein Elend noch grösser gemacht, und er ihm selbst die Schuld zuzuschreiben habe, daß er so lange nicht befördert worden (kk) seye. Da er auch ein reichliches Auskommen von seinem Amte hatte, und ihm kam von seinen Zueignungs-schrifften unvergolten geblieben, er auch sonst überall, zumal in Wittenberg und Leipzig auf das beste aufgenommen worden war, (ll) so muß es seiner Seits ein Hacken gehabt haben, das ihn in der beständigen Armuth erhalten hat. Das dünckt mich, habe Scaliger entdeckt, (mm) wann er ihm zwar den Ruhm eines gelehrten Mannes beylegt, aber dabey bedauret, daß er so offt truncken gewesen seye. Nun weiß ich Scaligers Art, übel von gelehrten Leuten zu reden, wohl, allein da auch der unpartheyische Präsident Thuanus angemerckt hat, daß er durch Unmässigkeit in seinem Leben sich den Tod

 vor

radirt Gestirn(?) um, daß er vorgegeben, diese Übersezung sey heraus gekommen, da sie doch nur versprochen worden, und TEIVIRK l. c. p. 87. anderst deswegen, was er p. 85 selbst angegeben hat. Es ist aber richtig, daß dieser Stephanus heraus gekommen, der wie die übrigen Übersezungen Xylanders, in unserer hiesigen Stadtbibliothek ist. Vid. EHINGERI catal. p. 759. n. 12.

(cc) Er hat sich in seinen lezten Zueignungsschrifften selbst so unterschrieben, vid. Schol. VLP. T. mor dahin gehören seine institutiones aphoristicae logicae Aristotelis.

(dd) Vid. ADAM. l. c.

(ee) Das erhellet aus der Zuschrifft des Pausanias, so im Namen dieses Knabens gemacht worden ist.

(ff) Hievon verdienen die unpartheyischen Urtheile per personam TEVANIS c. und HVETII de claris interpretibus p. m. 293 erwogen zu werden.

(gg) ADAM. l. c.

(hh) Die Übersezung Dionis Cassii, gestehet er, in sieben Monaten verfertigt zu haben. Damals war er 26. Jahr alt.

(ii) SCALIGER op. 247 HVETIVS l. c.

(kk) Vid. not. c.

(ll) Vid. der Diophantus.

(mm) Scaligerana sec. p. m. 155.

vor der Zeit zugezogen habe, (m) so wird dadurch gar wahrscheinlich, daß er der Unmäßigkeit ergeben gewesen, und er sich also selbst sein unglückliches Umstände zugezogen habe. Bey dem allem, da er ein vortreflicher Philologus war, der in der Lateinischen, Griechischen, und den Orientalischen Sprachen sehr erfahren war, der auch in der Mathematik und Philosophie fest saß, und so viel gutes geschrieben, so kan man ihm den Ruhm eines der verdientesten Männer unter den Deutschen nicht absprechen.

Johannes Buxtorf, der ältere,

Professor der Morgenländischen Sprachen zu Basel.

Was Reuchlin, Böschenstein, Capito, Münster, Fagius, Forster in der Orientalischen Literatur in Deutschland angefangen, das hat Johann Buxtorf zur Vollkommenheit gebracht. Seine Wissenschaft in der Hebräischen und Chaldäischen Sprache, und in der rabbinischen Gelehrsamkeit war so groß, daß er den Juden selbst zum Wunder und zum Lehrmeister wurde, (a) und man hat es ihm vornemlich zu dancken, daß in Deutschland die Orientalische Philologie und Literatur so hoch gestiegen ist. Er verdienet demnach unter den Helden des gelehrten Deutschlandes eine wichtige Stelle.

Er wurde zu Camin, (b) einem Westphälischen Ort, den 25. Dec. des Jahres 1564. gebohren, wo sein Vater Prediger war. Man schickte ihn erstlich in die Schule zu Ham, und dann in das Gymnasium zu Dortmund. In diesen Schulen lehreten zwey gelehrte und rechtschaffene Männer, Georg Fabricius und Friedrich Beurhusius, (c) deren getreue Anweisung eines von Natur sehr aufgeweckten und mit schönen Gaben versehenen Kopfs nothwendig einen herrlichen Grund zu einer reichen Gelehrsamkeit legen müssen. Indessen starb sein Vater, und er muste nach Hauß, welches den angefangenen Lauf seiner Studien nicht wenig unterbrach. Weil er aber doch die Gründe der Wissenschaften schon wohl gefaßt hatte, so schickte man ihn nach Herborn wo Olevianus und Piscator lehrten. Unter des letztern Anführung erlernete er die Hebräische Sprache mit solcher Gründlichkeit, daß er im Stande war, Piscators Übersetzung der heil. Schrifft hin und wieder so zu verbessern, daß ihm derselbige Recht geben, und ihn für seinen Lehrmeister erkennen müssen. Weil er aber sich in den academischen Wissenschaften mehr üben wolte, so gieng er nach Heidelberg, und bald

darauf

(m) Le ADAMle weiß zwar von nichts als Tugenden von ihm zu sagen, und auf dessen Credit hat TEISSIER die Thuani Worte von seinem unmäßigen Studieren verstanden. Weil ADAMI Zeugniß ist nicht hinlänglich, und immoderata vita bey Thuano heißt kein unmäßiges Studieren. Es ist also gar wahrscheinlich, daß Stadiger die Wahrheit geredet habe, da sich Sylander selbst in die Schuld geben müssen, und bey seinem Ehestande nicht stehen können.

(a) Man nennte ihn deswegen nur Rabbinorum magistrum, Hebraeum Hebraeorum, Christianorum Rabbi. QVENSTEDT de patr. vir. ill. p. 307. HOFMANN Lex. T. I.

(b) Die Nachrichten von seinem Lebenslaufe sind genommen aus der Gedächtnißrede her, welche ihm zu Ehren DANIEL TOSSANUS den 22 Octob. 1629. zu Basel gehalten hat, aus welcher REITERUS, NICERON HINDRECH und andere daß ihrige genommen haben. Man findet sie in WITTE memor. phil. Dec. III. p. 306. sqq.

(c) Dieser Mann war ein syncretistischer Kampfe, aber ein überaus deutlicher und ordentlicher Lehrer, vid. Hist. crit. phil. T. IV. P. II. p. 571. und da auch Piscator von dieser Art war, vid. JO. FABRICII hist. bibl. suae T. III. p. 338. so ist leicht zu errathen, wohin die Deutlichkeit und Ordnung, welche in Buxtorfs Schrifften herrschet, geflossen sey, welche die Straßburgische theologische Facultät so hoch rühmet bey TOSSANO l. c. p. 315.



IOANNES BVXTORFIVS,
Prof. Orient. Ling. Basil.
nat. 1564 denat. 1629
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

darauf (d) nach Basel, wo er Grynäum und Hoffmannum hörte. Bullinger zog ihn nach Zürich, und Beza nach Genf. Da nun diese berühmte Männer damals den Kern der reformirten Gottesgelehrten ausmachten, so hatte Burtorf die schönste Gelegenheit, diejenigen Reichthümer der Gelehrsamkeit zu sammeln, welche ihn hernach so berühmt gemacht haben.

Nachdem er sich in der Schweiz umgesehen, und seine philologischen und theologischen Studien vollendet hatte, so gedachte er wieder um nach seinem Vaterlande. Allein der Baselische Gottesgelehrte, Johann Jacob Grynäus, der seine ausnehmende Gaben und Geschicklichkeit eingesehen hatte, und ihn gerne auf der Academie beybehalten wollte, überredete ihn zu bleiben. Vermuthlich mögen seine Mittel zusammen gegangen seyn, und er sich deswegen entschlossen haben, nach Hause zu kehren. Allein Grynäus verschaffte ihm bey dem Baselischen Professor, Leo Curio, (e) eine Stelle, wo er seinen Tisch und Versorgung hatte; und da wendete er nun seinen meisten Fleiß auf die Hebräische und rabbinische Litteratur, die er mit solchem Eifer trieb, daß dadurch Grynäus bewogen wurde, ihm die vortrefliche Hebräische Bibel, welche Bomberg gedruckt hat, zu verehren, welche ihm hernach Anlaß zu seiner Hebräisch-rabbinischen Bibel gegeben hat.

Bald darauf starb der Professor der Orientalischen Sprachen, und dieser Lehrstul wurde offen. Seine grosse Einsicht in diese Theile der Gelehrsamkeit war so bekant, daß es nicht viel brauchte, denselben zu erlangen, zumal derjenigen nicht viel waren, welche man für tüchtig achtete. Weil aber Burtorf keine Gedancken hatte, beständig in Oberdeutschland zu bleiben, so nahm er diese Stelle nur als Vicarius an, bis man einen andren bekäme. Allein da es nicht wohl möglich war, jemand aufzutreiben, der an Gelehrsamkeit der Orientalischen Philologie Burtorfen übertroffen hätte, so bewog man ihn endlich diese Stelle anzunehmen, und so wurde er 1591. unter die Zahl der öffentlichen Lehrer aufgenommen. Er blieb aber zwey Jahr unverheurathet, nach deren Verlauf er gedachten Curions (e) Tochter geheurathet, und mit ihr eilf Kinder erzeuget hat, von welchen Johannes dem Vater im Amte, Gelehrsamkeit und Ruhm nachgefolget ist, und von welchem biß auf unsere Zeit die Burtorfische Gelahrtheit und der berühmte Name gebracht worden ist.

Burtorfs Bemühungen waren von dieser Zeit an, theils in der Erlernung der Hebräischen Sprache der academischen Jugend unter die Arme zu greifen theils aber die ganze Orientalische und zumahl rabbinische Literatur zu befördern. Das erstere, wozu ihn sein Beruf vornemlich trieb, zu erlangen, verfertigte er erstlich nur ein kleines Hebräischen Handbuch, (f) das er 1602. heraus gab, und weil die bisherigen Hebräischen Wörterbücher Reuchlins, Pagnini, Avenarii und anderer theils für die Jugend zu groß und zu weitläuffig, theils auch mangelhaft waren, so unternahm er diese Arbeit und zog theils die Schrifften des alten Testaments, und die gleichlautenden Stellen selbst, theils die Chaldäische Übersezung, theils die Rabbinen zu Rath, woraus endlich sein Hebräisches und Chaldäisches Wörterbuch entstanden, worinnen er in einer merckwürdigen Kürze, Deutlichkeit und Ordnung den wichtigsten Stellen der heil. Schrifft ein Licht anzuzünden, und die Stammwörter mit ihren Ableitungen nach den Gründen der Sprache und den Urtheilen der Jüdischen Lehrer zu erklären, beflissen gewesen ist. (g) Zu eben diesem Ende arbeitete er eine Hebräische Sprachlehre aus, welche um so nothwendiger war, je weniger Reuchlins und Pagnins Anweisungen

(d) Deß geschah 1588.

(e) Er war ein Sohn des berühmten Cälii Secundi Curionis.

(f) *Manuale Hebraicum & Chaldaicum Bas. 1602. 12.* Es ist hernach offt aufgelegt worden.

(g) Es kam zum erstenmahl 1607. und hernach sehr offt heraus vid. WOLF *bibl. Hebr. Vol II. p. 134.*

gen ihrer Unordnung und Unvollkommenheit wegen, hierzu hinlänglich waren; und bemühete sich, theils die Eigenschafft der Sprache und auch der Zusammensetzung der Worte deutlich zu machen, theils auch zum Rabbinischen Anleitung zu geben, (h) und diese zwey Hauptbücher gab er der studirenden Jugend 1607. und 1609 in die Hand. Weil er auch wohl sahe, daß man in der Hebräischen Literatur nichts rechts thun könne, wann man die Rabbinen nicht liest, solches aber damals noch was schweres war, so suchte er es der Jugend noch ferner zu erleichtern, indem er die in den rabbinischen vorkommenden Abkürzungen in einer eigenen Schrifft erklärte, und ihr eine kurze aber sehr wohl eingerichtete Nachricht von Rabbinischen Schrifften beyfügte.

Mit diesen Arbeiten machte sich Buxtorf um die Jugend, so sich der Orientalischen Philologie widmete, überaus verdient. Seine grosse Gelehrsamkeit und unermüdeter Fleiß aber begnügte sich daran nicht, sondern er wollte auch bey der gelehrten Welt ein Werckzeug werden, die Orientalische Literatur besser empor und in Flor zu bringen. Da er nun sahe, daß diejenigen, welche von Jüdischen Materien geschrieben, und die christliche Religion wieder die Einwürfe dieses Volcks vertheidiget hatten, nicht genug Nachricht gehabt hätten, und daher manchmal unrichtig waren, so ließ er sich mit grossem Fleiße und vielen Unkosten angelegen seyn, die ganze Jüdische Gelahrheit aus dem Grunde kennen zu lernen. Er schaffte sich deswegen die kostbarsten geschriebenen und gedruckten Hebräischen und Rabbinischen Bücher an, und sammlete sich einen Büchersal, der unter Privatpersonen wenige seines gleichen hatte. Er hielt Jüden in seinem Hause, und über seinem Tische, und spendierte viel darauf, hinter alle ihre Geheimnisse zu kommen. Er correspondierte mit den gelehrtesten Jüden in und ausser Deutschland, (k) wußte sich auch bey ihnen in solchen Credit zu bringen, daß sie nicht nur von allen Enden und Orten her an ihn schrieben, sondern auch mit allen ihren Geheimnissen heraus giengen. Aus diesen Nachrichten und den rabbinischen Schrifften verfertigte er seine Jüdische Synagoge, welche er 1602 in Deutscher Sprache herausgegeben hat. (l) Darauf machte er sich an ein noch grösseres Werck. Bombergs Exempel bewog ihn, auf eine Ausgabe der Originalschrifften des alten Bundes zu gedencken, vermittelst dessen, was den Bombergischen Ausgaben mangelte, ersetzt, und zumahl die sehr verderbte Masora restituiret würde. (m) Und diese brachte er 1618. mit denen Chaldäischen Texten und den Auslegungen der Rabbinen zu Stande, wobey er das Jahr darauf die historische Erklärung, Verbesserung und Vertheidigung der Masora, welcher er den Namen, Tiberias, gegeben, beygefüget hat. (n) Neben diesen arbeitete er auch an zweyen andern sehr grossen und mühseligen Wercken, nemlich an einer besser eingerichteten Hebräischen Concordanz, und an einem grossen

(h) Erstlich erschien ein Handbuch der Grammatick 1605 und hernach der thesaurus 1609. von beyden hat man viele Ausgaben, Erstere lag [illegible] sehr an. Conf. bibl. Brem. Cl. IV. p. 599. WOLF bibl. Hebr. Vol. IV. p. 280.

(i) De abbreviaturis Hebraicis, liber novus, cui accessit operis Talmudici brevis recensio, item bibliotheca Rabbinica. Bas. 1613. Dieses ist die erste Rabbinische Bibliothek. Conf. WOLF bibl. Hebr. Vol. IV. p. 250. seqq.

(k) Er besaß viel tausend Jüdische Schreiben an ihn, daher war er auch im Stande, eine Anweisung heraus zu geben, wie man Jüdische Episteln schreiben müsse. Bas. 1629. Dieses ist das einzige Buch in dieser Materie. REIMMANN cat. Vol. I. p. 923.

(l) Es übersetzte dieses Buch ein Schulmann, Hermann Germberg, ins Lateinische, allein die Übersetzung fiel nicht wohl aus. Und doch wurde das Buch ausser und in Deutschland begierig angenommen. Buxtorf entschloß sich deswegen selbst es aufs neue zu übersetzen; weil ihn aber seine übrigen Wercke daran verhinderten, so hat dieses der [illegible] Buxtorf übersehen und der jüngere Buxtorf gab sie vermehrt heraus 1641. der auch noch LEONIS MUTINENSIS bekannt gemachten Buche von den Ceremonien der Jüden eine viel vermehrtere Auflage 1660 besorget hat.

(m) Conf. JO. FABRIC. hist. bibl. fabr. T. I. p. 1. seqq.

(n) Im Jahr 1665 kam eine zweyte Ausgabe heraus, welche sehr vermehrt ist.

grossen philologischen, rabbinischen und Talmudischen Wörterbuchs; er brachte sie auch meistens zu Stande; muste aber die Besorgung der Ausgabe und der andern angefangenen Schriften seinem Sohne Johann überlassen, weil er über der Arbeit seiner Concordanz von einem damals grassirenden pestilenzialischen Fieber überfallen worden, welches ihn den 13. Sept. 1629. hinweg gerissen hat, nachdem er den Beruf nach Saumur und Leiden ausgeschlagen hatte.

Buxtorf war seiner Zeit unstreitig der gröste unter den Gelehrten, welche die Hebräische Literatur getrieben haben. Dafür haben ihn alle erkant, welche damals die ersten Stimmen unter den Gelehrten hatten; und das haben Casaubon, Joseph Scaliger, Daniel Heinsius, Gerard Johannes Vossius, Bochart und andere (α) willig bekant. Selbst die Jüden, und ganze Synagogen derselben, in Polen, Mähren, Böhmen, Italien hielten ihn für ihr Orakel. Und man muß ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich um die Orientalische Gelehrsamkeit unsterblich verdient gemacht habe. Dann nicht zu gedencken, daß er die vorher noch sehr verworren gewesene Hebräische Grammatik am ersten in eine recht kunstförmige Gestalt gebracht, und in seinem Hebräischen Wörterbuche seinen Nachfolgern trefflich vorgearbeitet hat, so ist richtig, daß er das wesentliche der rabbinischen Philologie in einen solchen Flor gesetzet, daß man heutiges Tages nimmermehr so weit gekommen wäre, und so weit hinaus hätte sehen können, wann man nicht auf seine Schultern gestanden wäre. Ich will nicht leugnen, daß seine grosse Bibel mit der Masora nicht ihre Fehler habe, und an die Bombergische in der Vollkommenheit nicht reiche, (β) ich will auch nicht behaupten, daß seine Meinung von der Masora die richtigste sey, und dieses Orts zugeben, daß er für die Sage der Rabbinen zuviel Credit und Hochachtung gehabt habe. Indessen ist es unleugbar, und von der Sache verständigen Gelehrten eingestanden, (γ) daß er der erste gewesen, der die Masora wol recht gefaßt, in Ordnung gebracht, und ausgebessert, auch derselben Geschichte nach der Jüden Aussage bekant gemacht, ob gleich in der Bibel selbst, oder doch in den rabbinischen Auslegungen, Druckfehler seyn mögen. Eben so vielen Danck hat man ihm zu sagen für sein rabbinisches grosses Wörterbuch, und für die biblische Concordanz, an welchen Wercken er mit unsäglichem Fleiß und Gedult dreyßig Jahre gearbeitet, und doch die Vollendung seinem eben so gelehrten Sohne, der ihm eben so viel Ehre machte, als seine gelehrte Geburten, überlassen müssen. Er hat freylich in beyden der Nachwelt noch manches zu ergänzen und zu verbessern hinterlassen, wie sein Sohn selbst gestanden, sonderlich ist zu bedauren, daß er in der Concordanz die Partikeln und eigenen Nahmen weggelassen, (δ) in dem Lexico aber den Rabbinen gar zu viel getrauet hat. Allein ist es wohl möglich, so grosse Wercke ohne Fehler zu liefern? und hat er nicht dagegen tausenderley Dienste dadurch geleistet, ohne welche andere vergeblich würden gearbeitet haben? Selbst seine kleine rabbinische Bibliothek ist als der Stoff anzusehen, aus welchem Plantavitius, Bartoloccius und Wolfius ihre Hebräischen Bibliotheken zubereitet haben.

(α) Ihre Worte stehen zum theil in TOSSANI Ehrenrede und bey POPE BLOUNT cens. aut. p. 911. seqq.

(β) RICH. SIMON hist. crit. V. T. l. III. p. 513. conf. I. LONG bibl. S. P. I. p. 96. Man muß aber auch bedencken, daß die Jüden, sonderlich Elias Levita, mit der Bombergischen Bibel eben so wenig zufrieden gewesen, und die Masora dannenhero noch sehr fehlerhaft und verwirrt sey.

(γ) BR. WALTON app. bibl. prol. VIII. p. 523. CHR. KORTHOLT de variis script. edit. c. 32. §. 1. p. 187. conf. WOLF. bibl. Hebr. Vol. II. p. 470. Vol. IV. p. 542. BUDDEUS isag. p. 1477. HOTTINGER. bibliothec. quadrip. l. II. c. 29. p. 127.

(δ) Samuel Bohlius hat die Mängel der Buxtorfischen Concordanz verbessert und ergänzt, dessen Papiere Caspar Zeidler bekommen, zu welchen Bald. Scheid [illegible] nomina propria hinzu gethan hat, wie dieser in seiner Vorrede über den Indicem ad HERODIANUM berichtet. es ist aber nichts davon heraus gekommen. Indessen dienet NOLDII concord. part. Ebr. Hafn. 1679. 4.

(ε) Das ist des sel. Herrn D. REIMANNS gründliches Urtheil in bibl. P. I. p. 132. welcher dies merckt, Buxtorf habe selbsten gefühlt, und seye zu bedauren, daß die Ergänzungen, welche der Enckel, Jacob Buxtorf, hinzu thun wollen, durch seinen Tod unterbrochen worden seyen.

Caspar von Barth,

des H. Röm. Reichs Ritter.

Dieser berühmte Märckische Edelmann hat durch seine grosse Gelehrsamkeit, weitläufftige Belesenheit und erstaunlichen Fleiß, welcher eine Mutter vieler Schrifften war, sich unter den Deutschen Gelehrten eine ansehnliche Stelle erworben, und verdienet, daß seine Feder auch von auswärtigen gelehrten Männern, (a) deren Urtheil in grossem Credit ist, unter die grösten und fruchtbaresten seiner Zeit gezählet worden ist. Und er würde auch noch grösser gewesen seyn, wann sein Witz und Gedächtnis die Urtheilskrafft nicht erstickt, und er gewußt hätte, seiner Gelehrtheit vernünftige Schrancken zu setzen.

Caspar von Barth (b) stammete aus einem adelichen Bayrischen Geschlechte her, das sich in wichtigen Aemtern hervor gethan hatte. (c) Sein Vater war Carl von Barth in Pasinsdorf, letzlich Professor der Rechte zu Franckfurt an der Oder, dann churfürstl. Brandenburgischer Rath und Canzler zu Cüstrin, da er an diesem Orte den 22. Tag des Brachmonats im Jahre 1587 gebohren worden. Sein Vater ließ seine Erziehung durch besondere Lehrmeister mit überaus grossem Fleisse besorgen; er starb ihm aber, da er kaum zehen Jahre alt war. Sein vortreffliches Naturel, und zumal sein Erstaunungs würdiges Gedächtniß, das ganze Bücher schon damals auswendig behalten konnte, (d) nebst einer in so zarten Jahren unersättlichen Begierde nach den schönen Wissenschafften, bewogen seine Mutter und Pflegere daß sie ihn dennoch den Studien widmeten. Und da wendete er dann Unterricht, Gaben und Fleiß also an, daß man von den frühzeitigen Proben recht wunderwürdige Nachrichten liest. (e) Denn er war im Stande im zwölften Jahre seines Alters, da er zu Gotha und hernach zu Eisenach in die Schule gieng, (f) und die Lateinischen Poeten, zumahl Prudentium, fleißig nachgeahmet hatte, den ganzen Davidischen Psalter in Lateinische Verse von allerley Art in wenig Monaten zu bringen. (g) Wie er dann von dieser Zeit an eine Menge Lateinische Gedichte verfertiget, die er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit (h) zu Stande gebracht hat, so daß er 1607 schon einen ganzen Band derselbigen zu Wittenberg heraus geben können. (i) Er machte sich auch schon in dieser seiner Jugend an die Critik, und er war erst sechzehn Jahr alt, als er eine gelehrte

Abhand-

(a) BAYLE Dict. T. I. art. Barth p. 481.

(b) Barth hat von seinen Lebensumständen, wie er gerne von sich selbst gesprochen, viel in seine Schrifften einfliessen lassen, umgeachtet auch aus dem Kreise der mit ihm bekanten einen seiner Lebensbeschreibung, z. E. Daumius, Reinesius, Reusius &c. zu nehmen. Als er starb, hat im Namen der Universität Leipzig der Rector, oder vielmehr Jacobus Thomasius, in der öffentlichen Einladung zu der Leiche von seinen Lebensumständen Nachricht gegeben, welche WITTE seinen memoriis philosophorum Dec. VII. p. 320. seqq. einverleibt hat. Auch hat der von D. Hülsemann gehaltenen Leichenpredigt angehängt, deren sich FREHERUS theatr. p. 1546. das seine genommen. Und aus diesen Quellen haben die neuern geschöpfet, unter welchen sonderlich BAYLE. in temple honoris reser. p. 393. BAILLET l. c. und NICERON mem. T. VII. p. 14. seqq. merckwürdig sind. Conf. G. PETR. SCHVLZE de ... March. P. II. p. 18.

(c) Conf. SPANGENBERG Sächs. chron. c. 100. p. 138. BVCELIN. Stemmatogr. P. III. ... P. II. p. 334. und angesehen.

(d) Er sagte einsmahls seinem Vater als ein neunjähriger Knab den ganzen Terentium ohne Anstoß auswendig her. WITTE l. c.

(e) BAILLET hat ihm deswegen des enfans celebres n. 76. §. 1. p. 295. seqq. billig unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle eingeräumet.

(f) Valentin Weinreich und Andreas Wilcke, waren daselbst seine Lehrer. Der berühmte Crinesius Ritterhusius, zwischen welchem und Barthen hernach eine grosse Eifersucht erwachsen, rühmt mit seinen Briefen ..., er berichtet ep. 15. ad Daum. p. 46. daß man schon 1602. seinen aufgeweckten Kopf bewundert habe.

(g) WITTE l. c.

(h) Vid. Comm. in Statium T. I. p. 7. BAYLE l. c. not. D.

(i) Juvenilia, Sylvarum, Sermonum, Elegiarum, Epicorum &c. Witteb. 1607. 8.



GASPAR BARTHIVS,
S. R. I. Eques,

nat. 1587. *denat. 1658.*

Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

Abhandlung schrieb, (k) wie man die Lateinischen Scribenten nützlich lesen soll. Bey so frühzeitiger Reifung seines Verstandes schickte man ihn 1605 gleich auf die Universität nach Wittenberg, wo er sich nicht als ein Schüler sondern als ein Lehrer hervorthat. Dann ausser gedachten Gedichten war er im Stande, im Jahr 1608 einen Commentarium über Virgilii Ceiris heraus zu geben, (l) die Scaligern zu Gesichte gekommen seyn muß, wann es wahr ist, was Spizel (m) berichtet, daß derselbe so überaus vortheilhafft von diesem frühzeitig gelehrten Jüngling geurtheilt habe. Wenigstens ist gewiß, daß die Wittebergischen Professores, Taubmann, Süber und Erasmus Schmid, ihn bewundert, und manches von ihm gelernet haben. (n) Und der junge Ritterhusius, daß ihn jedermann auf der Universität als eine Seltenheit dieser Zeit bewundert habe. Er legte sich aber daselbst nebst der Lateinischen und Griechischen Sprache und seiner Critik auch auf die noch lebenden Sprachen, (o) und sein unersättlicher Geist trieb ihn an, auf alles zu fallen, was gelehrt hieß, und demselben Nahrung geben konnte. Deswegen blieb er auch nicht in Sachsen hangen, sondern sezte sich vor, auch andere Deutsche und fremde Academien zu besuchen, vornemlich aus der Absicht, mit gelehrten Leuten umzugehen, sich ihrer Wohnung, Tisches und Unterredung zu bedienen, und was besonders von ihnen zu lernen. Er gieng demnach von Witteberg nach Jena, 1610, nach Maynz und Cöln, 1612, nach Heidelberg, 1613, nach Straßburg, 1614, nach Padua, 1615, nach Leyden, 1616, nach Paris durch die Niederlande, wo er in Antwerpen gelehrte Männer kennen lernen. Er that auch 1619 eine Reise nach Italien, wo er sich eine Zeitlang zu Mayland und Rom aufhielt, und gieng das Jahr darauf über Genf, Zürich und Basel, endlich nach Leipzig. (q)

Zu Leipzig ließ er sich nieder, in der Absicht sich ganz allein den Musen zu wiedmen. Er nahm seine Wohnung in dem Paulino, (s) und brachte die meiste Zeit zu, alle alten Griechischen und Lateinischen Scribenten zu lesen, die verdorbenen Stellen herzustellen, unbekannte Gebräuche der Alten zu erläutern, und dadurch den dunckeln Stellen der alten Schriftsteller ein Licht anzuzünden, viele derselbigen, nicht nur weltliche, sondern auch Kirchenscribenten zu erklären, und zumahl denjenigen, welche in den mittleren Zeiten geschrieben haben, durch seine Bemühung und Gelehrsamkeit zu Hülfe zu kommen. Er steckte sich deswegen in die Bücher, biß über die Ohren, und suchte keine Beförderung, sondern blieb im Privatstande, um sich allein den Wissenschafften, und zumal die Critik, wiedmen zu können. Weil er aber seinen adelichen Stammen nicht gerne abgehen lassen wollte, so verheurathete er sich 1630 hatte aber zu seinem Verdrusse eine unfruchtbare Ehe. (r) Weil er ein Landgut zu Sellerhausen bey Leipzig an sich gebracht hatte, so bediente er sich dieses Landaufenthalts zum öfftern, um in seinen Studien nicht gehindert zu werden: hatte aber einmal das Unglück, daß es abbrandte, wo er um einen Theil seiner Handschrifften und gelehrten Arbeiten kam. 1645 verheurathete er sich zum zweytenmale,

(k) Sie ist bey seinen *Adversariis l. 57.* und in DILHERRI *apparatu philologico.* Diese machte er in 24 Stunden, conf. BAILLET l. c. p. 296. der seine Uebereilungen [illegible] macht, und diese Abhandlung [illegible] lobt.

(l) WITTE l. c. p. nennt es einen *Comm. in Virgilium*, er ist aber nur über das ihm beygelegte Gedicht Ceiris, vid. FABRIC. *bibl. Lat. T. I. p.* 222. damals war er 18 Jahr alt.

(m) *l. c. p.* 381.

(n) Dis begreift Dornavius ep. 14 *ad Reiner.* Man besehe das vortheilhaffte Urtheil Taubmanns von ihm in einem Brief an Goldasten, der unter den Jungermannischen stehet, und welches davon BÖCLERUS *animadvers. P. V. p.* 31 angeführet hat. [illegible] *capite [illegible] quo [illegible], & [illegible]* als andern Scribenten etc.

(o) Sonderlich übte er die Spanische, aus welcher er, wie aus der Französischen, verschiedenes übersezt, e. g. den *Pornoboscodidascalum*, die *Hemorabilia*, etc. vid. BAYLE l. c. not. F.

(p) Zu Heidelberg war er bey Dionysio Gothofredo, zu Leyden bey Meursio und Heinsio, zu Antwerpen machte er sich die Jesuiten Rosweidum und J. Peter Munnesium zu Freunden.

(q) WITTE l. c. FREHER l. c.

(r) *Vid. comm. in Stat. T. III. p.* 2025 BAYLE l. c. not. A.

(s) *Ibid. T. I. p.* 4. *T. III. p.* 1398. Das geschah 1636 conf. BAYLE l. c. not. L. Der dreyßigjährige Krieg, und die vielen Contributionen nahmen seine Güter auch sehr mit.

ermals, und hatte das Vergnügen, einen Sohn und drey Töchtern zu erzeugen. Bey her-annahendem Alter, da er seine Kräffte abnehmen sahe, dachte er mit vieler Bewegung auf die Ewigkeit, und der Seelen himmlisches Wohlseyn, wovon seine damals geschriebene *Soliloquia* eine Probe seyn können. Drey Jahr vor seinem Tode lähmte ihn ein Schlagfluß eine Seite, daß er nicht viel mehr aus seiner Studierstube kommen kannte, die Kräffte nahmen ab, er wurde bettlägerig, und endlich verschied er den 18 Sept. des Jahrs 1658 in dem 71. Jahre.

Barth war ein Mann von ganz besondern Verstands- und Gemüthsgaben, der eine ausserordentliche Stärcke des Witzes, und eine unerhörte Krafft des Gedächtnisses besessen, aber, der auch wie es bey vergleichen Personen gar offt zu geschehen pflegt, ausnehmende Fehler gehabt hat. Seine Aufführung und Bezeugung war zwar dienstlich und fertig, aber auch bisweilen seltsam und wunderlich, und obgleich Daumius, (t) der mit ihm vertraulich bekant gewesen, angemercket, daß es nur von aussen so gelassen, und daß er es zwar auch im Anfange also angesehen, und ihn gestohen, aber ihn endlich aus einem fünfzehnjährigen Umgange besser kennen lernen, so daß er nun nicht mehr glaube, was man von ihm sage, da ihm sein innerstes besser, als jemand bekant gewesen: so haben doch auch andere vertraute Freunde (u) einen stoltzen, sich auf seinen Adel und grosse Gelehrsamkeit verlassenden Sinn, dem man es nicht recht machen können, worinn man gemeint hat, es am besten gemacht zu haben, an ihm angemercket. Wann man auch seine zwar offt verwegene, aber von einem grossen Vertrauen auf sich unterstützte Critik bedenckt, (x) so wird man Daumio kaum in allem Glauben zustellen, oder doch kaum vernünfftig dafür halten, er seye gegen seine vertraute Freunde anders gewesen, als gegen andere. Man hat ihm auch in seinem Lebenswandel andere Unrichtigkeiten Schuld geben, und behaupten wollen, (y) er habe ein Frauenzimmer, an der er gehangen, aus Eifersucht im Rhein ertrancken lassen: man hat aber Ursache, es für eine Verläumdung zu halten, (z) gleichwie Gottfried Arnolds Vorgeben, (aa) daß man ihn um seiner Soliloquiorum wegen in öffentlichen Predigten für einen Atheisten ausgeruffen, mit den schönen Zeugnissen seines christlichen Wandels, welche ihm sein Beichtvater, die Universität Leipzig, und die Gelehrten in Sachsen gegeben, nicht bestehen kan. Wenigstens hat der sel. Spizel (bb) seine andächtige Entziehung von den Zerstreuungen der Welt unter die gedachten Exempel glückseeliger Gelehrten zu zählen, keinen Anstand genommen, und es ist kein Zweifel, daß es ihm bey seinem kräncklichen Zustande Ernst gewesen sey.

Was aber seine Gelehrsamkeit anbetrifft, so ist nicht zu läugnen, daß er einen Stern der ersten Grösse seiner Zeit an dem gelehrten Himmel abgegeben habe. Nicht nur die grösten Männer Deutschlands hielten ihn dafür, (cc) auch diejenigen nicht ausgenommen, welche vieles an ihm auszusetzen hatten, (dd) sondern auch in andern Ländern, und selbst der protestirenden Kirche (ee) hatte man einen grossen Credit für ihn, wie die vielfältigen Zeugnisse von ihm

(t) Ep. ad Reines XV. p. 37. conf. CRENIUS animad. P. XII. p. 39.

(u) Zumal Buchner, an dessen Unpartheylichkeit niemand einen Zweifel tragen wird, vid. Epp. l. I. ep. 3. p. 6. ep. 7. p. 7.

(x) MORHOF hat also ein vernünftig Urtheil Polyh. T. I. L. p. 926. [illegible]

(y) COLOMESIUS erzählt es, aus Vossii Munde, recueil de particularitez p. [illegible] ed. FABR.

(z) Man weiß wohl, wieviel der gleichen Historchen, wann man in Discursen erzehlen höret, [illegible] MORHOF l. c. T. I. p. 168. erklärt es für eine unverschämte Lüge, und BAYLE

[illegible] ist gleichfalls nicht mit zufrieden. Nach seinem Tode, da man sich nicht verantworten kan, ist es leicht jemand verläumden.

(aa) Kirchen und Ketzer-Hist. P. III. L. XVII. c. 16. §. 22. p. 580. seqq.

(bb) l. c. und Lit. rof. p. 1046.

(cc) Conf. MAGIRI eponom. crit. p. 107. JO. FABRIC. hist. bibl. fab. P. III. p. 467. ein Aufschrift auf ihn bey BUCHNER. l. I. ep. 145. p. 284.

(dd) J. G. Neukirch, von dem eine Aufschrift auf seinen Tod bey WITTE l. c. stehet.

(ee) JO. BONA Card. epp. p. 584. BAILLET l. c. T. p. 297. und in den Jugemens, andere.

ihm (dd) genugsam beweiset. Er war in den Schrifften der Alten ungemein belesen, (ee) dessen man sich um so weniger wundern darf, da er von Kindheit an, sein Lebtag biß in das siebentzigste Jahr damit umgegangen, ohne durch eine andere Arbeit, Amt oder Bemühung gestöhret zu werden, sein unglaubliches Gedächtniß aber ihm, was er einmal gelesen hatte, vielfältig an die Hand gab, so daß er nicht nöthig hatte, vieles zu sammen zu tragen, sondern allein den Vorrath seines Gedächtnisses zu Rathe ziehen durffte. Sein feuriges Naturel aber war eine Mutter seiner grossen Fruchtbarkeit und Flüchtigkeit, und sein fruchtbarer Witz stellte ihm seine Muthmassungen auf das lebhaffteste vor. Und durch diese Mittel unterstützet, war er im Stande, eine nahmhaffte Menge Schrifften zu verfertigen, (ff) und noch mehrere geschrieben zu hinterlassen, (gg) zu welchen man aber keinen Verleger finden können. (hh) Unter denselbigen ist die Critik über die alten Lateinischen Schrifftsteller, und über einige Kirchenscribenten das vornehmste, auf welche Weise er Anacreontem, Plinium, Petronium, Claudianum, Rutilium Numantianum, Claudianum, Statium, Aeneam Gazäum, Claudianum Mamertum, Gallum Confessorem, Phöbadium, Guil. Britonem, u. s. w. erläutert hat. So hat er auch eine ansehnliche Menge Lateinische Verse geschrieben, und in verschiedenen Sammlungen auch unter verdeckten Namen heraus gegeben, einiges auch obgedachter massen aus dem Spanischen übersetzt. Sein bekantestes Werck aber sind seine 60. Bücher adversariorum, worinnen er eine grosse Menge critischer Anmerckungen über die alten heidnischen und christlichen Schrifftsteller angebracht hat, und denn noch viel zu erwarten gewesen wäre, wenn er den zweyten Band hätte ans Licht stellen können. Würde Barthius sich genug Zeit genommen haben, alles wohl zu überlegen, würde er seinem Gedächtniß nicht zu viel getrauet haben, würde seine Gelehrsamkeit und daraus entstandene grosse Meynung von sich selbst ihm nicht die nächsten Gedancken, da ihm beygefallen sind, als die besten angepriesen haben, würde er an statt einer übereilten Verwegenheit langsames Nachdencken zu seiner Critik angewendet haben, würde er endlich durch seine grosse Belesenheit das gute Urtheil nicht unterdrückt, und seine Schreibart durch beständiges Lesen so gar verschiedener Arten von Schrifften nicht verderben haben, so hätte er gewiß seines gleichen nicht gehabt. So aber hat er zwar grosse und gelehrte Wercke geliefert, aber es haben auch grosse Männer darinnen viele grosse Fehler bemercket, und ihn deswegen in dem Range der Gelehrten um ein grosses herab gesetzt. (ii)

(dd) Einige hat POPE BLOUNT gesammelt, cens. cel. auct. p. 1010. seqq.

(ee) Das bewundert an ihm VOSSIUS instit. poet. l. II p. 30

(ff) Das Verzeichniß davon siehe bey WITTE l. c. SPIZEL. l. c. FABRICIO l. c.

(gg) Vid. Act. Erud. Germ. Vol I p. 929. seqq.

(hh) 1624. 1648. fol.

(ii) Vid. bibl. univers. T. V. p. 240. MORHOF. polyhist. T. I. p. 279. 926. und JO. MOLLER. l. c. welche er nennet CRENIUS de sing. script. p. 43. FABRIC. l. c. p. 468. und welche er ansieht. Verwegenheit, besonders seltsame Urtheile, welche er von Kirchenscribenten fället, werden ihm überall vorgeworffen.

August Buchner,

Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst auf der Universität zu Witteberg.

So groß die Sorge der Versehung für die Wiederherstellung der Wissenschafften in dem sechzehnden Jahrhunderte darinnen gewesen ist, daß die wahre, männliche Beredsamkeit mit ihren Schönheiten nach den Mustern der alten Griechen und Römer wiederum empor gebracht worden ist, so sehr muß man derselbigen weise Anordnungen rühmen, durch welche sie verhütet hat, daß unser Deutschland in dem siebzehnden Jahrhunderte, bey der dreisig Jahre daurenden Kriegsflamme, welche alles verheeret, nicht um diese Zierde des menschlichen Verstandes gekommen ist. Dann zu dieser Zeit lebte August Buchner, dem man den Ruhm ungesehen muß, daß er mittelst unter der Verheerung eines blutigen Kriegs diese Musen in dem Schoose unsers Vaterlandes erhalten hat, und er verdienet billig, daß sein Andencken als eines Sterns der ersten Grösse, unter uns erhalten werde.

August Buchner (a) war aus einer adelichen, in verschiedenen Ländern bekanten Familie entsprossen, und hatte Paulum Buchner zum Vater, der als Ingenieur in Spanischen und Savoyischen Diensten sich sehr hervor gethan, hernach aber dieselbe quittiret, und zu Dreßden unter Churfürst August das Amt eines Aufsehers über das Bauwesen und die Artillerie verwaltet hat. Demselbigen wurde er den zweyten November (b) im Jahr 1591 gebohren. Sein sich zeitlich äusserender guter Verstand und die Merckmale besonderer Gaben bewogen seine Eltern, auf seine Erziehung nicht nur zu Hause alle Sorgfalt anzuwenden, sondern ihn auch in den öffentlichen Schulen zu Dreßden wohl und gründlich unterrichten zu lassen. Und da dieser aufgeweckte Knabe geschickte Lehrmeister bekam, daran es dieser Residenzstadt niemals gefehlet hat, so nahm er in die Lateinischen und Griechischen Sprache so unvermuthet zu, daß er jedermann in die Augen fiel. Sonderlich verdienet angemercket zu werden, daß er noch als ein Schüler in einem Gedichte die Barbarey der Feinde der Wissenschafften durchgezogen, und damit ein Zeichen seines wachsenden guten Geschmacks gegeben hat. Aus der Dreßdner Schule kam er in die Schulpforte, 1604. wo er vornemlich die Gründe in den schönen Wissenschafften, zumahl in der Dichtkunst nach den Regeln und dem Geschmacke der Alten geleget, und wo immer er es schon damals allen seinen Mitschülern bevor gethan hat. Und hat man seinen aufgeweckten Geist schon damals aus allen äusserlichen Umständen mercklich wahrnehmen können. Er verlohr zwar indessen seinen Vater, doch hielt ihn dieses in dem Laufe seiner so munter fortgetriebenen Studien nicht auf, und er war vollkommen im Stande, im Jahre 1610. die academischen Studien anzutreten zu können.

Seine

(a) Von Buchners Leben hat unter andern ein öffentliches Anzeige von seinem Tode ... gegeben, welche im Namen der Wittebergischen Universität ... Andreas Kunad, verfertiget und HENNING WITTE in seinen memoriis philosophorum Dec. VII. p. 396. seqq. eingerücket hat. ... hat FREHERUS in theatro p. 1545. einen Auszug gemacht, der nach seiner Art ... ist. ... auch ... das Andencken erneuert, und der verkappte AD. CLARMUNDUS hat ... in seinen Nachrichten von berühmten Gottesgelehrten P. II. n. 25. p. 205. zusammen getragen. Noch ... ist, was der Jenaische Professor, GEORG. SCHUBARTUS in der Vorrede zu TACITI vita Agricolae, und JO. JACOB STUZELIUS in dem Leben Buchners, so in dessen Orationibus academicis beygefüget p. 877. seqq. angezeiget haben. Weil dieser letztere aber, ... in eine ... Ordnung, erzehlet hat, so hat man ihn hier zu Rath gezogen, indem er seinen Namen ... hat.

(b) Bey STUZELIO l. c. p. 889. stehet pr. d. Kal. Nov. ... Tag des Octobers ist, und ... ein ... programma. In demselbigen aber stehet ausdrücklich der zweyte Tag des Novembers.



AVGVSTVS BVCHNERVS,
Prof. Eloq et Poes Witteberg
. 2 2. denat 1661
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

Seine Verwandte schickten ihn nach Wittenberg, wo ihm die Vorsehung seine künftige Versorgung und Beförderung ausersehen hatte. Weil er an den schönen Wissenschafften grosses Vergnügen fand, so hielt er sich sonderlich an Friederich Taubmann, dessen gute Einsicht in die Geheimnisse der lateinischen Sprache aus seinen nützlichen und gelehrten Ausgaben des Plauti und Virgilii bekant genug ist, und an Johann Rhodenbergen, welcher in der Dichtkunst sich vor andern hervor that. Wie glücklich er unter diesen Anführern gewesen, wie geschickt er die Muster der Alten mit ihren Anweisungen verbunden, und wie wohl die Proben hievon ausgefallen, haben seine nachmalige Beförderung, und die so vielen schönen Proben seiner nach den Beyspielen des alten Roms gebildeten Gelehrsamkeit genugsam dargethan. Er studierte zwar anfangs die Rechtsgelehrsamkeit, allein sein schöner Verstand fand mehr Vergnügen an den Rosen der angenehmen Wissenschafften, als an den spitzigen Dornen der Rechtshändel. Er ließ diese demnach fahren, und legte sich gleich auf die ersteren, in der Absicht durch dieselbe sich empor zu schwingen. Und sein mit einem aufgeräumten Verstande, lebhaften Witz und scharfer Einsicht verbundener Fleis half ihm diese Absicht bälder, als er es selbst vermuthet, erreichen. Der Professor der Dichtkunst starb 1616. und ihm wurde gleich darauf die ledig gewordene Lehrstelle anvertraut, worauf er nach Gewohnheit die Magisterwürde annahm. (c) Diese Profession verwaltete er ganzer fünf und vierzig Jahre, zu einer Zeit, da wegen des dreyßigjährigen Krieges, welcher auch Sachsen sehr mitgenommen hat, diese Art von Studien sehr darnieder lag. Weil er aber eine grosse Stärcke in der Beredsamkeit besaß, so wurde ihm im Jahr 1632. das Amt eines Redners der Universität aufgetragen, und da wurde die Buchnerische Muse [illegible] in ihr Element versetzt, in welcher sie die Grösse des Verstandes und Witzes zeigen konnte. Den Anfang dazu machte er bey Gelegenheit des Sieges, welchen der König in Schweden Gustav Adolph 1631. bey Leipzig erfochten hatte, in welcher er mit einer [illegible] voll Feuer, Majestät, Eindruck und Nachdruck das Gedächtniß [illegible] der Schwedischen [illegible] verbunden hatte, diesen grossen König erhob, und sich dadurch einen überaus grossen Credit setzte. Dieser folgten sodann andere, welche diese Meinung von ihm nicht nur unterhielten, sondern auch vermehrten. Von seinen übrigen Verrichtungen bey der Universität, deren Rectorat er, wie auch das Decanat seiner Facultät, mal verwaltet, (d) ist hier nicht mehr zu gedenken, als daß sie einen recht getreuen und sorgsamen Vater an ihm gehabt, der sein Ansehen an dem chursächsischen Hofe (e) bey den damaligen verwirrten Zeiten zum besten der Akademie einmal mit glücklichem Erfolge angewendet hat. (f) Welches um so beträchtlicher ist, da er seinen eignen Nutzen dabey aus den Augen gesetzt hatte, da er wegen seiner mäßigen Einkünfte und nicht gar grossen Vermögens nöthig gehabt hätte, mehr auf sich und die seinigen zu sehen. (g) Seine grosse Geschicklichkeit und besonders mächtige Stärcke in der Feder brachte ihm das Vertrauen des Adels zuwege, welche ihm ihre Söhne zum Unterrichte übergaben. Und in solcher getreuen Bemühung seiner Amtsverrichtungen, welche ihm manche Unruhe verursachten, [illegible] Stellen und Pädagogien zugezogen, dauerte er als Senior der Universität bis in das siebenzigste Jahr seines Alters, und wollte weder den Beruf nach Upsal in Schweden, noch die Rectors Stellen an der Schulpforte und zu Hamburg, ungeachtet der vortheilhaftesten Bedingungen, annehmen. Seine Freystunden wiedmete er theils dem [illegible], theils der Ausarbeitung nützlicher Schrifften, theils dem Briefwechsel mit Standespersonen und gelehrten Männern, unter welchen sonderlich Grusius, Dannius, Thomasius, Barthius und Opitz merkwürdig sind. [illegible] mit der Sammlung seiner Briefe zu drucken, welche ihn uns als einen Mann vorstellen, der überall zu Hause war, und dem es weder an Gelehrsamkeit, Fleiß, Beredtsamkeit und gutem Urtheil, noch an wahrer Gottesfurcht, Bescheidenheit, Vergnügsamkeit und gutem Wandel mangelte. Er starb den 12 Febr. 1661 zu Wittenberg.

Buchner hatte in den schönen Wissenschafften, zumahl was die alte Gelehrsamkeit der Griechen und Lateiner betrifft, eine grosse Stärcke. Sein [illegible] Geist bildete die Gedancken sich

(c) 1617 bekam er auch die Aufsicht über die churfürstliche [illegible].

(d) Conf. KUNAD l. c. SENNERT Athen. Witteb. p. 74.

(e) Die churfürstl. [illegible] wurde ehemals mit einem güldenen Gnadenbilde beschenket.

(f) Man schickte ihn gemeiniglich auf die Landschaftstage.

(g) Er klagt in seinen Briefen oft darüber, zumal da die Besoldung in den Kriegszeiten nicht richtig bezahlt wurde. Er hatte aber ein Landgut, vermuthlich von Eltern, woraus er einigen Zuschuß haben konnte.

sich ordentlich, scharfsinnig und nachdrücklich, und sein erhabener Witz setzte denselben neben Schön-heit bey. Er war dem ungeachtet bey ihr zu einem Original, das seine eigene Vortrefflichkeiten hatte. (h) Da er aber an sich selbst nicht verächtlich war, und sich die größten Muster der Alten vor Augen stellte, zumal aber Ciceronem und Plinium nachzuahmen suchte, (i) so mußte nothwendig eine solche Art der Beredsamkeit daraus entstehen, welche eindringend, anschaulich, prächtig und reich, und doch nicht ausschweifend, schwülstig und überstiegen war. Das brachte ihm den allgemeinen Beyfall aller Kenner der Römischen Beredsamkeit zuwegen, welche ihm in die Weite Lobsprüche beylegten, (k) und diesen Credit hat seine vortreffliche Feder bis auf unsere Zeit (l) behalten. Ausserhalb zwar und mit dem Munde war sein Beredsamkeit schlecht, (m) und er mußte alles ablesen; allein was er zu Hause entworfen, und mit Fleiß ausgearbeitet hat, (n) das beweiset einen Meister in seiner Kunst. In die Dichtkunst äusserte sich sein Feuer ebenfalls nach dem Muster der Alten gemässiget, (o) wie er denn auch Deutsche Verse schrieb, (p) welche aber nicht so glücklich ausgefallen, als Opitzens, der sein vertrauter Freund war, (q) und kommen sie freylich heutiges Tages nicht in [illegible] Betrachtung. (r) Es mag ihm aber die eigene Art der Lateinischen Dichtkunst im Wege gestanden seyn, Opitzen mit gleichen Schritten zu folgen. Auch seine academischen Reden, (s) welche 1705 in eine Sammlung gebracht worden, und noch seine Episteln [illegible] Denn ob sie gleich von ihm nicht geschrieben worden, daß sie an das Licht treten sollten, auch manche schnell und in der Eil auf das Papier entworfen wurden, weswegen auch nicht alle von gleicher Schönheit, guten Einrichtung und Nachfolge der Alten sind, so ist doch nicht zu läugnen, daß manche darunter schön, der Inhalt aber voll guten Urtheils, Belesenheit und Erfahrung nicht nur in den [illegible], sondern auch in andern ernstlichen Wissenschaften ist. (t) Seine Abhandlung oder *de commutata ratione dicendi* zeigt genugsam, daß er die Kunstgriffe der alten Redner aus dem Grunde verstanden, und der Jugend wohl beyzubringen gewußt habe. (u) Seine Anmerkungen über *Florum, Prudentii hymnum de Christo nato, Plinii epistolas,* und den *Cornelium Nepotem,* enthalten viel gutes, und zeugen von seiner grossen Einsicht in die alte Literatur der Römer, sie sind aber grossen Theils mehr für die Jugend, als für Gelehrte geschrieben, daher man das, was gering und schlecht darinnen aussiehet, nach dieser Absicht beurtheilen muß. Und eben so ist von seinen Beyträgen zu *FABRI thesauro Latinitatis* zu halten, welche ein gutes Beweiß sind, was er hätte thun können, wann er diese Arbeit sich zum Hauptwerck hätte seyn lassen wollen. (w) Ich gehe andere seine Schrifften, (x) nothwendiger Kürze wegen, vorbey, kan aber nicht unangemerckt und dem Leser unerinnert lassen, daß man von der Buchnerischen Geschicklichkeit aus dessen nach seinem Tode herausgegebenen Schrifften nicht allezeit urtheilen müsse. Denn theils hat er an dieselben die letzte Hand nicht gelegt, einige auch gar nicht zu dem Ende verfertiget hat, daß sie gedruckt werden sollen, sondern nur der Schwachheit der Jugend zu gut aufgesetzt, und daher die Stärcke seines Verstands und die Grösse seiner Gelehrsamkeit dabey nicht angewendet hat, also gelangen sie freylich an den Ruhm seiner mit Fleiße verfertigten Arbeiten nicht, und es hat der Wittenbergische Professor Georg Caspar Kirchmaier Ursache gehabt, in einer eigenen öffentlichen Anzeige (y) sich über die unzeitigen Verleger des Buchnerischen Ruhms zu beschweren, welche diese unreifen Geburten wider den Willen ihres Vaters zu dessen schlechtem Ruhme ans Licht gebracht haben. Doch sie hindern nicht, daß nicht Buchner dennoch für einen der größten Redner Deutschlands gehalten werde.

Zwey-

(h) Wie Buchners Lateinische Schreibart beschaffen sey, wird dieser Urtheil nicht missfällig [illegible] Dann bey aller Nachahmung Ciceronis leuchtet doch seine besondere und eigene Art und Character hervor.

(i) Das erste hat man aus seinem eigenen Urtheil *P. II Ep.* 33. [illegible], weil ihm aber die weitläuftige periodische Schreibart dieses grossen Redners, welche ohnedem unsern Ohren nicht gar angenehm ist, nicht anstund, so änderte er dieselbe durch eine Pliniansche Schreibart, die aber weniger schwerfällig und mehr reizend hat. Conf. MORHOF. *Polyhist. T. I. p.* 976. 305.

(k) Viele solcher Lobsprüche hat STVBELIVS *l. c. p.* 900. 911. gesammelt.

(l) Vid. KRUMMANN *in sel. crit. Bibl. P. I. p.* 452. MAGIR *eponym. crit. p.* 132. CREN(I)VS *animad. P. XVIII.* JO. FABRIC. *hist. bibl. suae T. III. p.* 162. 269. MORHOF *l. c. p.* 305. 349. 976.

(m) Conf. STVBELIVS *l. c. p.* 898.

(n) Er erwehlte offt eine Materie auf dreyerley Weise, um sodenn die beste davon wählen zu können.

(o) MORHOF *l. c. p.* 305.

(p) Er war der erste, welcher die dactylischen Verse in die Deutsche Dichtkunst einführte. Man nahm ihn auch unter die fruchtbringende Gesellschaft auf.

(q) In dem ersten Theile seiner Briefe stehen gar viele vertraute Schreiben an ihn.

(r) Conf. NEVMEISTER *de poët. Germ.*

(s) Von denen erstlich 1669. 1672. 1680. heraus.

(t) Es hat davon den Theil Dreßden 1697 1708. 8. heraus. Man hätte eine Auswahl halten sollen. Conf. MORHOF *l. c. p.* 920.

(u) Conf. MORHOF *l. c. p.* 949.

(w) CELLARIVS *Praef. ad Fabri Lex.*

(x) Diejenigen, welche bey seinem Leben herausgekommen, stehen beym WITTE *l. c.*

(y) MORHOF *T. II. p.* 63. Buchnerus [illegible] dung [illegible] *l. c.* ist sehr schwach.



IOANNES REVCHLINVS
V.I.D. *Triumvir Sueviæ*
nat. d. 28 Dec. 1445. *denat. d. 30 Aug. 1522.*
Ioh. Lac. Haid excud. Aug. Vind.

Zweytes Zehend
Deutscher verstorbener Gelehrten.

II. Johannes Reuchlin/
Der Rechten Doctor und des Schwäbischen Bundes Richter.

Reuchlins, der sonst unter dem Griechischen Nahmen Capnio bekant ist, Angedencken ist um seiner grossen Verdienste willen, die er sich um das gelehrte Deutschland erworben, so unvergeßlich geblieben, daß seine Nachrichten von ihm aller Orten zu finden sind. So bekant er aber auch seyn mag, so kan er doch in dieser Abhandlung um so weniger vorbey gelassen werden, je mehr man ihm, als dem Hauptwercкzeuge, die Wiederherstellung der Wissenschafften in Deutschland am ersten und meisten zu dancken hat. Da ihm diese Bemühung eine grosse Verfolgung der Barbarey und Unwissenheit zugezogen, so ist seine Geschichte so weitläufftig, daß sie nach den engen Gräntzen dieses Blattes nicht so ausführlich, als dieser grosse Mann verdienet, hier erzählet werden kan, und ich muß den geneigten Leser ersuchen, mit demjenigen zufrieden zu seyn, was ihn uns nach unserm Endzwecke, als einen Stern der ersten Grösse unter den Deutschen Gelehrten, zu erkennen giebt, und das mehrere bey andern, und auch, was ich anderswo (a) ausführlich von ihm abgehandelt, nachzuschlagen.

Es gereichet unserem Schwaben, daß sich überhaupt im sechszehnden Jahrhunderte um die Orientalische Sprachwissenschafft so sehr verdient gemacht hat, zu einem besondern Ruhme, daß in Deutschland diesen grossen Mann gegeben hat. Dann er wurde zu Pfortzheim, einer Durlachischen Stadt, den 28. Dec. des Jahrs 1455. von ehelichen Eltern gebohren. In der Stadtschule lernete er, nach der Beschaffenheit der damahligen Zeiten, die Anfangsgründe der Wissenschafften, und die Musik, weil er eine feine Stimme hatte. Das brachte ihm erstlich einen Zutritt zu die fürstlichen Capelle, und endlich gar bey dem Marggrafen zuwegen, der ihn, wegen seines aufgeweckten Geistes, und sich äussernder frühzeitiger Krafft des Verstandes und Wachsthums in den Wissenschafften, seinem jungen Printzen zur Gesellschafft an dienern zugesellet. Das gab Gelegenheit, daß man ihn mit demselben auf fürstliche Unkosten auf die Parisische hohe Schule sendete, und da kam er an denjenigen Ort, wo ihn die Vorsehung zu dem grossen Wercke der Verbesserung und Wiederherstellung der philologischen Wissenschafften, und zumahl der Hebräischen Sprache, zubereiten konnte. Man lehrte damals in Paris schon das Griechische, und die Aristotelische Philosophie nicht nach scholastischen, sondern nach des Aristoteles eignen Schrifften, und auf beyde

 legte

(a) Die sichersten Nachrichten giebt Reuchlin selbst in der Vorrede seiner *rudimentorum Hebraicorum*, und sodann sein naher Anverwandter, der in seiner Jugend mit ihm vertraulich umgegangen ist, PHIL. MELANCHTHON *Declam. T. III. p.* 250. Diesen sind nun mit Zuziehung der Reuchlinischen Schrifften und Episteln die meisten, so ihn berühret, nachgegangen, welche der sel. Herr I. C. WOLF. *bibl. Hebr. Vol. II. p.* 947. und nach ihm, sowohl in den Fragen aus der *phil. hist. T. V. I. p.* 553. als in der *hist. crit. phil. T. IV. P. I. p.* 358. genennet hat, darunter ist des sel. D. MAII *vita Reuchlini* das ausführlichste, wovon man einen netten Auszug in der *bibl. univ. T. VIII. p.* 486. *seqq.* findet.

legte er sich mit grossem Fleiss, worinnen ihm eines Griechen, Gregorii Hermonymi, (b) Anweisung vortrefflich zu statten kam. (c) Da er nun lernte er auch sauber Griechisch schreiben, womit er sich viele Freunde durch Abschreibung der Griechischen Handschriften machte, und auch ein Stück Geld erwarb. Er hörte auch die Gottesgelahrheit, und übte sich unter Anführung Jardini und Gaguini in der Lateinischen Sprache (d) und Beredsamkeit. Daselbst (e) wurde er auch mit dem berühmten Gottesgelehrten, Johann Wessel, Ganssfort genannt, bekant, und lernte von ihm die Anfangsgründe der Ebräischen Sprache. Von Paris gieng er nach Basel 1474. ward da Magister, und weil er daselbst einen andern geschickten Griechen, Andronicum Contoblacam, antraff, legte er sich unter dessen Anleitung (f) mit solchem Eifer auf die vollkommene Erlernung der Griechischen Sprache, daß er dieselbige aus dem Grunde begriff. Weil er aber die Meinung war, durch Lehren lerne man, so fieng er auch an die Jugend, als Magister, zu unterrichten, und weil er schon damals in gebundener und ungebundener Sprache rein und nett Latein schreiben konnte, (g) so trieb er erstlich diese Sprache, welches ihm bey der studierenden Jugend grossen Beyfall erwarb, als welche bisher nichts als barbarisches Latein gehöret hatte. Damit verknüpffte er den Unterricht in der Griechischen Sprache, und führete die Jugend, die sich auf die Philosophie legte, auf Aristotelis eigene Schrifften, welches die philosophischen Widerwisen gewaltig verdroß, und zu vielem Lästern ihnen Anlaß gab. (h) Er gab auch ein Lateinisches Wörterbuch heraus, welches er, Breviloquum, nennte. Vier Jahre hielt er sich auf diese Weise in Basel auf, worauf er sich nach Orleans verfügte, um die Rechtsgelehrsamkeit zu lernen. Doch ließ er die schönen Wissenschafften nicht liegen, sondern las jungen Leuten über Ciceronis Episteln, schrieb auch eine Griechische Grammatik, (i) welche er das Jahr darauf den Studenten der hohen Schule zu Poitiers erklärte. Dadurch aber verdiente er sich soviel, daß er mit aller Bequemlichkeit seine Studien fortsetzen konnte. Auf letzterer Academie erlangte er auch die Freyheit, Doctor der Rechte werden zu dörfen, (k) worauf er wiederum nach Deutschland gieng, sich zu Tübingen niederließ, ein Weib nahm, und zu practiciren anfieng. (l) Seine Freunde, die ihn in Franckreich hatten kennen lernen, machten ihn an dem Hofe des Hertzogs zu Würtenberg, Eberhards des Bartigen, als einen gelehrten Mann, bekant, und brachten ihn in solchen Credit, daß ihn der Hertzog mit nach Rom nahm, weil er wohl Lateinisch konnte, und es nicht so grob und unleidlich aussprach, als man damals in Schwaben gewohnt war. Diese Reise war Reuchlins Studien überaus vortheilhafft. Seine an den Pabst gehaltene Rede brachte ihm bald das Ansehen eines gelehrten Mannes zuwege. (m) Dadurch gerieth er in Italien in die Bekantschafft nicht nur gelehrter Leute, sondern auch fürstlicher Personen, unter welchen ihn Laurentius Medices und Johann Picus von Mirandola überaus gnädig aufgenommen haben. Diesen Umgang wendete er an, seine Gelehrsamkeit zu bereichern. Da zur selbigen Zeit die vertriebenen gelehrten Griechen in Italien lehrten, so hörte er sie, und

setzte

(b) *l. c.* Weil ich daselbst die Beweise angeführet, will ich mich zu Ersparung des Raums darauf beruffen haben.

(c) Man besehe von ihm die *l. c.* mit (a) von mir genannten.

(c) Ein Brief von ihm an Reuchlin, der unter denen an diesen geschriebenen Episteln *p. m.* 4. stehet, ist davon ein Zeugniß.

(d) Bes. die Vorrede zu dem *rudim. L. Hebr.*

(e) MELANCHTHON *l. c.* giebt zwar vor, er sey in Basel mit Wessel bekannt worden, daß es aber keinen Grund habe, habe *l. c. p.* 360. unwidersprechlich erwiesen.

(f) *Dedic. rud. Hebr. Ling.*

(g) *Dedic. libri de accentibus.*

(h) *Ibid.*

(i) Der Titul heißt: *Micropadia.*

(k) *Vid. ep. Reuchlin. p. m.* 73. *seqq.*

(l) *Vid. Praef. rudim. hebr. ling.*

(m) MANLIUS *collect. p.* 547.

setzte sich in dem Griechischen vollends feste. Ficinus und Picus gaben ihm Anlaß, die Aristotelische Philosophie mit der Platonisch-Pythagorischen zu vermischen, Politianus aber, Landinus und Hermolaus Barbarus (o) unterstützten seine Übung in der Critik der Lateinischen Sprache, Alterthümer und Dichtkunst. Nach seiner Zurückkunfft behielt ihn der Hertzog bey sich, und schickte ihn als Gesandten an des Kayser Friedrichs III. Hoflager, wo sich seine Geschicklichkeit abermals in grosses Ansehen setzte. An demselbigen hielt sich ein gelehrter Jude, Jacob Jehiel Loans, auf, welcher kayserlicher Leibartzt war, (o) dieser (p) brachte ihm die Grundsätze der Hebräischen Sprache glücklich bey, und er hatte eine solche Freude und Begierde dazu, daß, als er vor seinem Abzuge geadelt und zum kayserlichen Pfaltzgrafen gemacht, auch ihm ein kayserliches Präsent angebotten wurde, er sich dafür eine schöne geschriebene Hebräische Bibel ausbat, (q) und damit vergnügt zu seinem Herrn wieder zurückkehrte. Seine Bemühung gieng damals dahin, die H. Schrifft aus der Grundsprache einzusehen, zu welchem Ende er auch die Bußpsalmen in Lateinisch übersetzte. (r)

Nach des Hertzogs Tode, als ein Administrator kam, dem Reuchlin verdächtig wurde, als wann er ihm am kayserlichen Hofe zuwider wäre, musste sich Reuchlin, um nicht gefangen gesetzt zu werden, flüchten. Er gieng also nach Heidelberg, wo der Churfürst und dessen Minister, sonderlich der Bischoff zu Worms, Dalburg, die Gelehrten überaus gnädig aufnahmen. Das widerfuhr auch Reuchlin, der sich durch seine Gelehrsamkeit schon bey allen ein grosses Ansehen gesetzt hatte. Die Gelehrten daselbst, zumahl Agricola, (s) hatten an seinem Umgange ein besonders Vergnügen, und der Churfürst selbst konnte ihn überaus wohl leiden. Wie er dann für denselben dem Agricola den Auszug der Geschichte von den vier Monarchien, dessen oben gedacht worden, solle haben verfertigen helfen. (t) Das Vertrauen des Churfürsten zu ihm war so groß, daß er ihn in seinen Angelegenheiten als Abgesandten nach Rom schickte, wo er auch seine Sache glücklich ausrichtete. Da hatte er Gelegenheit bey dem Griechen Argyropulo sich wegen seiner Fertigkeit in der Griechischen Sprache in Credit zu setzen, (u) und von einem Juden, Obadia Sporno, was ihm im Hebräischen noch mangelte, zwar wohl mit grossen Kosten, vollends zu erlernen, auch die cabbalistischen Schrifften der Juden, welche Picus an sich gekaufft hatte, einzusehen.

Als er wiederum nach Hause kam, war indessen in dem Hertzogthume Würtenberg alles wiederum in ruhigen Stand gestellet worden, da der junge Hertzog Ulrich die Regierung selbst angetretten hatte. Man ließ demnach Reuchlin von Heidelberg absodern, der sich auch willig finden ließ, so ungerne ihn auch der Churfürst entließ. Seine grosse Einsicht in die Rechte, und sein kluger Verstand machte, daß man ihn beständig bey Hofe zu Rath zog, und sein Ansehen wuchs so starck, daß, als der Schwäbische Bund errichtet, und zu Austragung der Rechtshändel der Fürsten und Stände, drey Rechtsgelehrten ausersehen, und als Bundsrichter erwählet worden, Reuchlin darzu ernennet wurde. In diesem wichtigen Amte des St. Jergen Bundes hatte er nun allein zu gewissen Zeiten zu thun, und konnte also zu Tübingen theils seine gelehrte Schrifften ausarbeiten, theils dem Hofe an die Hand gehen, theils auch der studierenden Jugend dienen. Allein ein abscheuliches Wetter, das Aberglaube, unverständiger Eifer und Boßheit erreget hatte, schlug ihn

(n) Dieser hat seinen Deutschen Namen in den Griechischen, Capnio, verwandelt.

(o) Dedic. cit.

(p) Vid. WOLF. bibl. Hebr. Vol. I. p. 597 seqq. und was ich hist. crit. phil. l. c. not. l. angemerket habe.

(q) Sie ist endlich in die fürstl. Durlachische Bibliothek gekommen.

(r) Die Vorrede ist merkwürdig.

(s) Vid. Epp. Reuchl. p. 55

(t) Conf. MAIUS l. c. p. 555

(u) Die besondern Historien davon erzählt MEL. l. c. p. 290.

(x) Conf. hist. crit. phil. l. c. p. 371.

ihn sehr zurücke. (y) Dann als ein getauffter Jüde, Johannes Pfefferkorn, entweder aus blindem Eifer, oder aus Eigennutz, um den Jüden die Beutel zu fegen, dem Kayser Maximilian angegeben hatte, alle Jüdische Schrifften, die Bibel ausgenommen, verbrennen zu lassen, der Kayser auch wegen vorgeblicher Gotteslästerungen der Jüden, sichs nicht mißfallen lassen, setzte sich die gesamte Judenschafft dargegen, und brachte es dahin, daß der Kayser dem Churfürsten zu Maynz Befehl gab, gelehrter und in der Jüdischen Literatur erfahrner Männer, zumahl Reuchlins, Gedancken darüber zu vernehmen. Reuchlin gab dieselben auf Verlangen von sich, und rieth, die gotteslästerlichen zu verbrennen, die übrigen aber gelten zu lassen, damit nicht die gantze Hebräische Gelehrsamkeit zu Grunde gienge. (z) Als darauf die Jüden ihre Bücher wieder bekamen, brachten das die Cölnischen Gottesgelehrten, welche hinter der Sache steckten, so auf, daß sie unter Pfefferkorns Namen eine Scarteke, mit dem Titul Handspiegel, herausgaben, und Reuchlin, als einen Jüdengenossen, verdächtig zu machen suchten. Reuchlin klagte bey dem Kayser, der sich darüber unwillig bezeugte, es kam aber doch zu keiner Untersuchung, deswegen grief Reuchlin selbst zur Feder, und erzählte die Sache mit allen Beweisen in einer Schrifft, welche er Augenspiegel nennte. (aa) Da war nun gleichsam die Hölle wider Reuchlin offen. Man gab ihn beym Kayser an, bey dem er sich durch eine nachdrückliche Schutzrede vertheidigte. Man hetzte die Universitäten wider ihn auf, so daß er als ein Irrglaubiger angesehen, und gezwungen wurde, an den Pabst zu appelliren. Der Pabst trug dem Bischoff zu Speyer die Untersuchung der Sache auf, der citirte seine Widersacher, und als sie nicht erschienen, verdammte er sie zu den Unkosten. Sie kehrten sich aber nicht daran, verbrandten Reuchlins Buch öffentlich zu Cölln, brachten die Pariser Schule dahin, daß sie ihn auch verdammte, und giengen endlich nach Rom. Allein daselbst hatte man einen bessern Geschmack von den Wissenschafften, der Pabst ließ die Sache durch gelehrte Leute unter der Aufsicht des Cardinals Grimani untersuchen, sprach Reuchlin loß, und da der Hauptagent der Cölner, Hogstraten, es zu hintertreiben suchte, mußte er leer abziehen. (bb) Reuchlins Widersacher wurden hefftig durchgezogen, und mußten endlich sich geben, und die Unkosten bezahlen.

Indessen fiel der Krieg des Schwäbischen Bundes wider den Hertzog zu Würtenberg ein, in welchem Reuchlin von dem Hertzoge zu Bayern Albrecht gefangen, und nach Ingolstadt gebracht wurde, wo ihn der Hertzog unter einer kleinen Besoldung zum Professor der Griechischen und Hebräischen Sprache machte, und er Noth und Mangel leiden mußte. (cc) Weil aber die Pest alles auseinander jagte, gieng er wieder nach Hause, wo man ihn zu Tübingen zum Professor bestellte. Allein eine ihn bald darauf überfallende Gelb-

(y) Die Historie dieses berühmten Handels, der so viel Aufsehens gemacht, hat kürtzlich MAIANUS de fatis relig. P. II p. 24. 34. erzählt, dem sodann viele andere gefolget sind, welche der Herr WOLF bibl. Hebr. P. II p. 135. P. I. p. 985. P. III p. 940. P. IV p. 946. gesammlet hat. Der Herr Probst von der Hard hat sie in der Vorrede des zweyten Theils seiner Hist. liter. reform. auch ausführlich erzählt, welches auch MAIUS l. c. p. 250 gethan hat. In des berühmten WESLINGERI Historia de... ist auch davon, c. II. p. 16. c. VIII p. 291 seqq. gehandelt worden, aber so, daß es die ... nicht trefflicher machen können.

(z) Reuchlin hat die Urkunden hievon in seinem Augenspiegel eingerückt, vid. HARDT l. c. P. II. p. 17. seqq.

(aa) Diese sehr seltene Schrifft ist nun von dem Herr Probst von der Hard gantz eingerückt worden, wo auch p. 51. REUCHLINI defensio ad Maximilianum Caesarem zu finden ist.

(bb) Die Acten dieses Processes zu Rom stehen auch bey dem Herrn VON DER HARDT l. c. p. 94. seqq.

(cc) Das nähere hievon ist schon in Pirckheimers Leben gesucht worden.



CONRADVS PEVTINGERVS

V. I. D. *Consiliar. Cæs. Reip. Aug. Archigrammateus.*

nat. d. 15. Oct. 1465. *denat. d. 24. Nov. 1547*

Ioh. Luc. Kraus. excud. Aug. Vind.

Selbsucht zwang ihn, sich nach Stuttgart bringen zu lassen, wo er den 30. August 1521. gestorben ist.

Wie groß Reuchlin in den Augen der Gelehrten seiner Zeit gewesen seye, ist theils aus den an ihn geschriebenen Briefen zu ersehen, (dd) theils hat es Erasmus (ee) ausführlich dargethan. Und in diesem Credit stehet er noch, daß er unter den Gelehrten, welche Deutschland den Weg zu den Wissenschaften, ja auch wohl zur gereinigten Lehre, gebahnet, der Heerführer gewesen seye. (ff) Er war der erste, der unter den Deutschen ein Lateinisches Wörterbuch, und eine Griechische Sprachlehre geschrieben; und ihm haben wir es zu danken, daß durch seinen Fleiß die Hebräische Gelehrsamkeit theils erwecket und befördert, theils durch die Barbarey nicht ausgetilget worden ist. Sein Eifer und unerschrockner Muth hat die Vertheidiger der Barbarey zu Schanden, und allen rechtschaffenen Gemüthern einen Muth gemacht, den schönen Wissenschaften aufzuhelfen. Er schrieb vortrefflich Latein, in gebundener und ungebundener Sprache, und war in der Griechischen Sprache Meister, wie seine Übersetzungen (gg) beweisen. Im Hebräischen war er der erste, der uns eine Hebräische Sprachlehre und Wörterbuch geliefert, und die Accentuation in Regeln gebracht hat. Wäre seine Philosophie, welche in seinen Büchern *de verbo mirifico* und *de arte Cabbalistica* Pythagorisch und Cabbalistisch seyn sollen, eben so gründlich, (hh) so würde er seines gleichen nicht gehabt haben.

12. Conrad Peutinger /

Der Rechten Doctor / Kayserl. Rath und Stadtschreiber in Augspurg.

Gleichwie dieser grosse und weltberühmte Mann Reuchlin dem Alter nach am nächsten ist, also gebühret ihm auch nach demselbigen die nächste Stelle unter denjenigen, welche die schönen Wissenschaften in Deutschland hergestellet haben. Denn was Reuchlin in der Hebräischen und Griechischen Literatur gethan hat, das hat Peutinger in den Römischen und Griechischen Alterthümern und Geschichten am ersten geleistet. Wir erneuern die übrigen sein Gedächtniß und den Ehrenruhm seiner Verdienste um so lieber, je ein merckwürdigers Stück der gelehrten Geschichte unsers Augspurgs (a) er abgegeben hat.

Conrad Peutinger (b) kam aus einem alten adelichen Geschlecht der von Peutingen her, welches sich 1388. aus Bayern nach Augspurg begeben, (c) und fast biß auf unsere Zeit

F 3

(dd) *Hagenoæ* 1519. *Tiguri* 1558.

(ee) *In apotheosi Capnionis*, so unter seinen *Colloquiis p.* m 121. stehet.

(ff) Der Herr Probst von der Hardt hat dieses in der Vorrede Lapionis in seiner eignen Abhandlung *Aurora in Reuchlino fenore* erwiesen, conf. [illegible] *phil* p. 369 [illegible] *Germ. Vol. III p.* 204.

(gg) [illegible] *de claris* [illegible] *p. m.* 274.

(hh) *Conf.* [illegible] *phil.* [illegible] *p.* 370 *seqq.*

(a) Es ist sehr zu bedauren, daß der frühzeitige Tod des sel. Professors zu Petersburg, Herrn Johann Georgen Lotters ihn gehindert, die von den sel. Gottesgelehrten, Spitzel und Reiser, oder sprochne, aber nicht gelieferte gelehrte Historie von Augspurg, welche er in den Leipz. gel. Zeit. 1732. p. 79. *seqq.* verheissen hat, heraus zu geben, indeme er ein anderes hierzu mit allen nothwendigen Eigenschaften versehen gewiß ware. Dann es hat Augspurg jederzeit grosse Männer in den Wissenschaften erzeuget und ernähret, deren Angedencken beständig zu werden verdienet. Es wird dermahlen weder den Endzweck gegenwärtiger Arbeit nicht seyn, wann ich derselben Lebensläufe und Ruhm ihrer Verdienste in diesem Ehrentempel zum Theil zu erhalten suche.

(b) So berühmt dieser grosse Mann gewesen, so

Zeit unter den odelichen Geschlechtern gedauert hat. (d) Er wurde 1465. den 15. Oct. allhier in Augspurg gebohren, wo sein Vatter Conrad in gutem Ansehen stand. Seine vortreffliche Gaben, womit er von der gütigen Hand GOttes begabt war, und seiner Eltern Vorsorge, sie wohl anwenden zu lassen, brachten bey ihm frühzeitig eine schöne Gestalt seines Verstandes und Witzes hervor, welcher von ihm grosse Hoffnung machte. Dieselbe zu unterstützen, schickte man ihn nach Italien, auf den damals schon ungemein blühenden hohen Schulen seinen Verstand völlig zu bilden, das damals noch in Deutschland nicht geschehen können. Er studirte, wie er selbst anzeigt, zu Padua und Rom, und da er an diesem letztern Orte Pomponium Lätum zum Lehrmeister hatte, welcher lange Zeit daselbst die schönen Wissenschafften mit grossem Beyfalle gelehrt hat, so hat man dieses billig unter die Verfügungen der Vorsehung, wegen der Wiederherstellung der schönen Wissenschafften in Deutschland, anzusehen. Dann diesem Lehrmeister hat man Peutingers Wissenschafft und Geschmack der Alterthümer, der Beredsamkeit, und der Geschichte zu dancken; durch welche er Deutschland am ersten zu diesen merckwürdigen Theilen der schönen Gelehrsamkeit erwecket hat. Ehe er wiederum nach Hause gieng, nahme er der Würde eines Lehrers der Rechten an, hatte auch bey einer merckwürdigen Vorfallenheit gar bald Gelegenheit, seine Einsicht in die Alterthümer und Aufschrifften zu zeigen.

Seine Geschicklichkeit brachte ihn bald in Ansehen und Credit, und es wurde ihm die ansehnliche Stelle eines Stadtschreibers aufgetragen, mit welcher die Aufsicht und Direction der Stadtcanzley verknüpfft ist, (e) und welche in die wichtigsten Geschäffte dieser Reichs-

so wenig richtiges ist von ihm unter den Nachrichten der Gelehrten zu finden. Das was PANTALEON *prosopogr. P. III. p.* 29. ADAMUS *vit. phil. p.* 76. FREHERUS *in theatr. p.* 123. VOSSIUS *de hist. Graec. p.* 652. und aus diesen die meisten TEISSIER *elog. T. I. p.* 14. G. SCHWARTZIUS *in praef. Sermon. convival. Peut.* die historischen Wörterbücher, WENDLER *de meritis eruditorum Aug. in rem lit. c. II. § 2. p.* 45. JUNCKER *im Ehreng. Luth. p.* 183. im Deutschen und Lat. *Acta erud.* u. s. w. angeführet haben, ist sehr unvollkommen. Es ist demnach die gelehrte Welt dem Herrn Prof. LOTTER vielen Danck schuldig, daß er dieses Mannes Geschichte in einer eigenen Abhandlung vollständiger geliefert, und alles, was er selbst, und Gönner und Freunde, zusammen bringen können, beygebracht hat, *Lips.* 1729. 4. daher sie NICERON würdig geachtet, sie *T. XIII. mem. p.* 308. zu seinen Nachrichten zu gebrauchen. Es ist nur zu bedauren, daß sein frühzeitiger Tod sein Vorhaben, PEUTINGERI *opuscula* zusammen heraus zu geben, unterbrochen hat, weil er daselbst diese Abhandlung zu vermehren versprochen hatte. Zu dieser Quelle müssen wir uns gehen, welche was merckwürdiges von Peutinger wissen wollen, als unser Raum leidet, in welchen wir uns begnügen müssen, das vornehmste anzuführen, und einiges weniges seinen Anmerckungen hinzu zu thun. Übrigens ist sich zu verwundern, daß diese Abhandlung dem sel. Herrn J. A. FABRICIO nicht zu Gesicht gekommen ist, wie aus seiner *bibl. Lat. med. T. I. p.* 1278 zu ersehen, da er doch dessen Epistel von den Opp. Peut. gelesen hatte. Sein Bildniß findet sich auf zwoen Gedächtnis-Müntzen, welche ich beyde aus gütiger Mittheilung unsers gelehrten Herrn Burgermeisters MORELLI von Augsp. habe, dessen Sammlungen von Augspurgischen Müntzen ungemein beträchtlich ist. Dem ersten hat auch der Herr Lotter auf den Titul seiner Abhandlung stechen lassen. Die andere hat Herr JUNCKER dem güldenen und silb. Ehrengedächtniß *Luth. p.* 184. einverleibt. Keine gestochene Bildniß aber habe ich in keiner Sammlung gefunden, das aber hier beygefüget ist, ist nach der gedachten Müntze, da ich noch kein gewöhnliches Bildniß von ihm auftreiben können.

(d) Man besehe, was aus Clemens Jägers geschriebenen Augsp. Chronick, der Herr LOTTER *l. c. p.* 20. *not. k.* angeführet hat. Daß schon 1368. ein Conrad Peutinger im adelichen Patriciat gewesen seye, ist aus des Herrn von Stetten Augsp. *Hist. c. VI. p.* 108. richtig. Es haben sich demnach ADAMUS und FREHERUS verstossen, wann sie geglaubt, es sey Conrad Peutinger ein Goldschmieds Sohn gewesen, welchen von CUSPIO *ann Serv Dad III. l. 6. p.* 397. herrührenden Fehler der Herr LOTTER *l. c. p.* 10. billig angemercket hat.

(e) Conrad Peutingers Söhne und Nachkommen haben sich theils in Raths- und Stadtämtern, theils auf der gelehrten Banck um das Vaterland grosse Verdienste erworben, von welchen

Reichs-Stadt einschlägt. Und da hatte er nun Gelegenheit bey damahligen schweren und und verwirrten Zeiten, zumal da ietzt der Schwäbische Bund, und nach diesem die Religions-unruhen angiengen, seinen Verstand, Einsicht und patriotischen Eifer für das gemeine Wohlseyn des Reichs, der Religion und seines Vaterlands, als öfftmahliger Abgesandter an das Kayserliche Hoflager Maximilians des ersten, und Carls des fünften, ingleichem auf Crays- und Reichstägen zu zeigen, das man aber, weil es zu unserem Endzwecke nicht gehöret, anderer Orten suchen muß. (h) Und hat er sich noch auf dem berühmten Reichstage zu Augspurg 1530. gebrauchen lassen, nach diesem Jahr aber wird seiner nicht mehr gedacht, und mag er sich bald darauf, zumal von der Schmalkaldische Bund angieng, der verpflichtigen und weitaussehenden Grundsätzen in Augspurg nicht gefallen wollen, zur Ruhe begeben haben.

Bey diesen wichtigen Amts und Geschäfften, welche Peutinger mit so grosser Geschicklichkeit, Verstand, Einsicht und Erfahrung verrichtete, wurde er so wohl bey den Kaysern, als auch bey den übrigen Fürsten und Reichsständen überaus beliebt, und kam in sehr grosses Ansehen, so daß er in den allerwichtigsten Reichs- und andern Angelegenheiten von Hause aus zu Rath gezogen wurde. Sonderlich war er bey Kayser Maximilian dem ersten, dessen Neigung für die Wissenschafften man vieles von der Wiederherstellung derselbigen zu dancken hat, (i) in überaus grossem Ansehen, sowohl wegen seiner ausbündigen Gelehrsamkeit, Erkäntnis der Alterthümer, und Belesenheit in den Geschichten, als auch wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen das Ertzhaus Oesterreich, (k) und diese Gnade erhielt er auch bey Carl dem V. wie er dann beyder Kayser Rath gewesen ist. Dem aufgehenden Lichte des Evangelii ist er bey Zeiten zugefallen, (l) wie er dann Luthero, als er sich in Augspurg vor dem Cardinal Cajetano stellen müssen, viele ersprießliche Dienste und Freundschafft erwiesen, (m) auch bey der Annehmung der gereinigten Religion seine beschiedenen, klugen und vorsichtige Rathschläge mit glücklichem Erfolge ertheilet hat. Nachdem er wegen hohen Alters nicht viel mehr thun können, so daß er gleichsam aufgehöret hatte zu leben,

eben aber der enge Raum nichts zu sagen erlaubt. Man kan aber ausser Herrn LOTTER der l. c. p. 30. auch die Stammentafel beygefüget hat, des Herr Kanzlers ... Ang. Regimentsbüch ... und welche ... Zuschrifft ... an einen jungen Peutinger, und bey diesem Buche ... Geschlechte von den Peutinger ... nachsehen, als Von Stetten l. c. p. 340. 368. 403. 502. 518. 531. 753. 776. Der letzte dieses Geschlechts war Desid. Ignatius Peutinger, Dechant des Stiffts Elwangen, mit welchem diese Familie erloschen, von welchem ausser den Herrn LOTTER l. c. p. 30. CORB. KHAMM hier. august. P. II. c. 10. p. 334. Nachricht gibt.

(e) Vid. DELANONNOII in ihrer eignen ... bey BAILLET Jugement T. II. p. 233 seqq.

(f) Die Sache erzehlt GASSER. Ann. ad An. 1491. T. I. Script. Mencken. p. 1703. und aus ihm HARTMANN in der Aug. Chronik p. 243.

(g) Peutinger wird daher offt der Stadt Augspurg Canzler genannt, wie uns einer mit eigner Hand ... einer geschriebenen Chronik, welche ich ehedem dem Herrn Lotter mitgetheilt,

und er l. c. p. 18. angeführet hat, zu ersehen ist.

(h) Gasser hat es in seinen Jahrbüchern der Stadt Augspurg fleißig angemerckt. Man lese die Jahre 1496. 1499. 1501. 1502. da er bey dem neu errichteten Kays. Cammergerichte Fiscal war den 1506. 1507. 1517. 1520. da er zu Bingen den Kayser in einer besondern Rede bewillkommet, 1521. 1530.

(i) Conf. A SELLEN select. liter. p. 491. seqq.

(k) In obangedachten Stifte musste derselben Verfasser, daß er aus seinem Munde gehöret habe, er seye sechs Erzherzogen von Oestreich ein ersten ... Rath und Diener gewesen, bey dem Churfürsten von Sachsen, Friedrich, dem Weisen, galt er auch sehr viel. Vid. SECKENDORF hist. Luther. l. I. § 92. p. 51.

(l) Hievon sind die von dem Herrn Canzler ... angeführten Nachrichten in der Gesch. des Kunbeerthums ... nachzusehen, und damit Gassers Jahr-Bücher zu vergleichen.

(m) IDEM l. c. p. 47. b. 155. b. Junckers Ehrengedächtniß Lutheri p. 184. LUTHER. l. II. ep. 32.

leben, (u) so starb er im 82. Jahre seines Alters den 24. Tag des Wintermonats im Jahr 1547. Er hatte Margareta Welserin in der Ehe, welches Frauenzimmer nicht nur wegen ihrer guten Aufführung und Tugenden, (v) sondern auch wegen ihrer Gelehrsamkeit insbesonder verdienet angemercket zu werden, (q) gleichwie auch nebst seinen Söhnen (r) seine Töchtern (s) in dem Chor der Gelehrten eine Stelle behauptet haben.

Peutinger ist unstreitig einer der berühmtesten unter den Beförderern der wiederhergestellten Wissenschafften in Deutschland, (t) und es gereichet unserm Augspurg zur Ehre, daß es zu Verbesserung des Geschmacks, wie in der Religion, so in der Gelehrsamkeit, frühzeitig so vieles beygetragen, und Peutingern zu einem gantz besondern und auserlesenen Werckzeuge hiezu gehabt hat. Er selbst war ein grundgelehrter Mann, dem es weder an scharfsinniger Urtheilskrafft, noch an grosser Belesenheit mangelte. Den guten Geschmack an den schönen Wissenschafften hatte er in Italien bekommen, und da er ihn zu einer solchen Zeit nach Deutschland brachte, da die Nacht der Barbarey zu Ende gieng, so wurde er ein heilsames Werckzeug, den Wissenschafften aufzuhelfen. In den Schrifften der alten und mittlern Zeiten (u) war er überaus belesen, und schrieb und redete auch ziemlich wohl Lateinisch, (x) das Griechische aber lernte er erst im Alter, (y) vornemlich auf seines vertrauten Freundes, Reuchlins, Zuspruch. Er hatte einen schönen Vorrath von Büchern, (z) und aus denselben hatte er sich eine grosse Sammlung von Anmerckungen zur Deutschen Historie zusammen getragen, als auf welche er vornemlich sein Augenmerck gehen ließ. (aa) So gar war er auch in der Lateinischen Dichtkunst nicht unerfahren, (bb) und seine an Kayser Carl den V. gehaltene Lateinische Rede zeuget von einer männlichen Beredsamkeit, nach den besten Mustern der alten Römer. Seine vornehmste Verdienste aber beruhen vornemlich auf zwey Stücken. Darum einmal war er der erste, der die unbekannt gewesenen Römischen Alterthümer gesammelt, und zumal, was er in Augspurg antreffen können, heraus gegeben hat, womit er Kaysers Maximilians Gnad und Beyfall verdienet hat. (cc) Mit

(u) THUANUS ad ann. 1547. TEISSIER eloges T. I. p. 14.

(v) FRASCH. epit Aug. p. 17. FREHER. l. c.

(p) Er lobt sie ungemein in einem Briefe an Reuchlin, der unter den Epist. ad Reuchlinum scriptis p. m. 29. stehet.

(q) Er gedencket schon l. c. daß sie der Lateinischen Sprache mächtig. Der Herr LOTTER hat das Glück gehabt, eine lange Lateinische Schrifft von ihr zu Gesichte zu bekommen, welche ein Zeugniß ihres guten Geschmacks in den Wissenschafften ist. vid. l. c. p. 58.

(r) Sein Sohn Claudius Peut. Augsp. Syndicus, war ebenfalls ein gelehrter Mann und guter Freund Erastni, Beati Rhenani, Crennen, Gosser u. a. conf. WOLF an obengenannter Stelle.

(s) Unter seinen Töchtern sind sonderlich Juliana und Constantia merckwürdig. Der letztern gedencket Peutinger selbst in einem Brief an Reuchlin p. m. 29. b. daß sie mit dem Reden auch Lateinisch gelernet habe, und sie schon als ein Mägdlein von vier Jahren den Kayser Maximilian mit einer Lateinischen Anrede bewillkommet hat, welche ihr Vater den fragmentis Rom. beygefügt hat. conf. et BURCKARD de fatis L. L. in Germ. T. II. 1. c. p. 400. LOTTER. l. c. p. 22. Constantia aber ist merckwürdig, weil sie Ulrich Hutten bey dem Kayser geschehene poetische Lorbeercrantz mit eigner Hand gewacht hat, conf. BAYLE Dict. T. II. art. Hutten.

(t) Conf. FABRIC. bibl. Lat. med. T. I. p. 1178.

(u) Er hatte sich die merckhaftesten mit grossen Kosten abschreiben lassen, wovon ein gar merckwürdige Stelle eines Schreibens von ihm an Georg Spalatinum der Herr LOTTER. l. c. p. 519. not. d. nach der Länge angeführet hat.

(x) Das siehet man aus seiner schönen Rede an Kayser Carl V. welche zu Antwerpen 1520. 4. gedruckt ist, und welche unser theurester Herr Stattpfleger Sulzer mitgetheilt hat.

(y) Ep. ad Reuchlin. p. m. 31. a. b.

(z) Conf. l. c. p. 29. seq. diese von seinen Nachkommen vermehrte Bibliothek ist jetzt in den Händen der hiesigen Jesuiten.

(aa) Er mußte dem Kayser Maximilian manche Nachricht daraus geben, vid. CUSPINIAN. in vit. Caes. p. 486.

(bb) Das hat der Herr LOTTER. l. c. c. II. §. 4. p. 42. mit Aleati und Georgii Fabricii Versen richtig bewiesen.

(cc) Er berichtet selbst in der Vorrede, daß es

Mit diesen, welche er aus alten Steinen und Ueberbleibseln heraus suchte, verband er die Münzwissenschaft, (dd) wie er sich denn von beyden ein beträchtliches Cabinet angelegt hat, (ee) und er dieses hat er auch die berühmte Peutingerische Tafel gebracht, welche er von Conrad Celtes bekommen, und welche seinen Namen bis auf diese Stunde verewiget hat. (ff) Hernach so war er auch ein grosser Beförderer der Gelehrten, dann er unterhielt mit den grösten Männern seiner Zeit, Reuchlin, Hutten, Beato Rhenano, Pico, dem Grafen von Nuenar, Pirckhamern, Spalatino, Cuspiniano, Aventino, und noch vielen andern, eine vertraute Freundschaft, (gg) er suchte gelehrte nach seinem vermögendem Ansehen bey den Grossen zu befördern, und zumahl gute und mit einem richtigen Geschmacke geschriebene Schriften zum Drucke zu befördern, zu welchem Ende er eine eigene Gesellschaft mit einigen vermöglichen Personen errichtet hat, und gute Schriften drucken lassen. (hh) Und so bemühete er sich auch in Schriften, diesen Character zu behaupten. Dann seine eigene Arbeiten waren seiner Zeit Hauptbücher in den Wissenschaften, die er zuerst empor brachte, dergleichen seine *fragmenta Romanæ vetustatis Augustana*, (ii) und seine *sermones convivales* (kk) vornemlich sind, in deren jenem er den Grund zu dem Geschmack der Alterthümer, in diesem aber zu der alten Historie von Deutschland geleget hat, von andern kleinen Stücken jetzt zu schweigen. (ll) Er war aber auch ein sorgfältiger Beförderer fremder

G

ret ihm der Kayser befohlen habe. Man hält gemeiniglich Jacobum Mazochium für den ersten Sammler alter Aufschriften der Römer. Allein seine *epigrammata urbis Romæ* sind erst 1521 herausgekommen, da Peutingers Augspurgische Aufschriften schon 1505 ueber in Augspurg von Erhard Ratdolt gedruckt worden sind, conf. LOTTER. *epist. ad Schelhorn. ci. ab. a.* des Bedingten Burmanns Vorrede über GRUTERS *inscriptiones* mit Recht tadelt.

(dd) *Vid. Ep. ad Reuchlin. p.* 30. TRIBATIUS in *Dedic. Oli Apollon.*

(ee) Der Herr LOTTER *l. c. p.* 53. beruft sich auf das Zeugniß des langen Briefs der Wittwe Peutingers Ehefrauen. Dieses Exempel Peutinger in Aufrichtung besonderer Cabinetter habe hernach in Augspurg verschiedene gefolget, z. E. Die Fugger, besten deren Bibliothek GOLDAST *ital. cp. p.* 210 und Jo. Heinr. Herwart, dessen 10 SAMBUCUS in *dedic. imag. phil. & med.* gedenken, anderer zu geschweigen.

(ff) Der enge Raum gestattet nicht, von dieser berühmten Reiß- oder Marschcharte, welche zu Zeiten des Grossen Theodos verfertiget worden, und nebst dem Itinerario Antonini der alten Weltkunde so wichtige Dienste thut, zu handeln. Peutinger hatte sie von Celtes bekommen, aber nicht heraus geben, man weißt auch nach seinem Tode nicht, wo sie hingekommen, biß Marx Welser einige Stücke davon bekannt gemacht, welche von gelehrten Männern öfters wiederhohlet worden. Das ganze Original aber ist bey 200 Jahre verborgen geblieben, biß es endlich im Stuttgart, Gottfriedt, lange regierender Herr Stadtpfleger Sulzer 1714. unter den Peutingerischen Büchern entdeckt hat, *vid. gel. Zeit.* 1715. *p.* 116. Sie ist endlich käuflich in den Prinzen Eugennischen gekommen, in dessen Bibliothek sie nun befindlich ist. Herr ... ist des Herrn FABRICII Nachricht, *bibl. Lat. T. I. p.* 921 zu verbessern und zu ergänzen.

(gg) Dieser grossen Männer Briefe hat der Herr LOTTER *l. c. p.* 67. *seqq.* fleißig gesammlet, welche deswegen verdienet angesehen zu werden, weil sie eine Sammlung verdienter Lobsprüche Peutingers sind, und viele Umstände der gelehrten Geschichte im Anfang des XVI. Jahrhunderts erläutern.

(hh) Er gedenkt dieser *societatis literariæ* Anfanges selbst in der Vorrede vor *fragm. Rom. vetustatis*. Sie scheinet eine Schwester der Rheinischen oder Celtischen gewesen zu seyn. Sie bestund, wie er selbst sagt, aus Canonicis und Bürgern, unter ihnen waren der Mitschaft von Papinsheim Marschalk, der Bruder Adelmann von Adelmansfelden, die Probst Marquard vom Stein, unter diesen Peutinger und Georg Herwart. Ihr Absehen war, ein Capital zusammen zu schiessen, und gute, gemeinnützliche Bücher drucken zu lassen. Sie muß aber, wie die Wissenschaft, deren unten zu gedenken seyn wird, nicht lange gedauret haben, indem der Herr LOTTER *in ep. ad Schelh.* versichert, er habe ein mehrers nicht von ihr finden können. *Hæc notetur suis locis.*

(ii) *Aug.* 1505 1520. *fol.* Marcus Velserus hat sie sehr vermehret herausgegeben. *Ven.* 1590. und *ad calc. rer. Aug.*

(kk) *Arg.* 1506 4. 1530. in SCHARDII *Script. rer. Germ. Vol. I. p.* 497. und mit ST. IVHARTI Vorrede von des Verfassers Leben 1683. 8.

die Schrifften, wie wir ihm denn GVNTERI *Ligurinum*, (mm) PAUL. CORTESIVM *in sententias*, (nn) CONRIL. A LICHTENAV Abb Vrspergensis *chronicon* (pp) PAVLVM WARNEFRIDVM *de gestis Longobardorum* (oo) und JORNANDEM *de rebus Geticis* (qq) ingleichen ORI APOLLINIS *hieroglyphica* (rr) am ersten zu dancken haben. Daher wird man fast kein Buch der grossen Gelehrten seiner Zeit finden, darinnen seiner nicht als eines Sterns der ersten Grösse gedacht worden wäre, (ss) welchen unsterblichen Ruhm er auch biß auf unsere Zeit behauptet hat.

13. Albrecht Dürer / Maler in Nürnberg.

Ob gleich Albrecht Dürer (a) im eigentlichen Verstande kein Gelehrter gewesen ist, so hat er doch unter diejenigen, welche den richtigen Geschmack von den schönen Wissenschafften in Deutschland wieder hergestellet haben, eine so wichtige Stelle behauptet, daß man ihm allhier seinen gebührenden Rang nicht versagen kan.

Er ist 1471. den 20 May (b) zu Nürnberg gebohren worden. Sein Vater war gleichen Nahmens ein künstlicher Goldschmid, der aus Ungarn gebürtig war. Wie derselbige ein gottesfürchtiger Mann war, so erzog er auch seine zahlreiche Familie, und zumal diesen seinen zweyten Sohn, gar wohl. Da er auch an demselben eine grosse Neigung zu Künsten und Wissenschafften spührte, und einen besondern guten Verstand merckte, so warf er eine besondere Liebe auf ihn, und schickte ihn in die Schule. Weil er aber viel Kinder hatte, und sich mit seiner Kunst zwar ehrlich, aber doch hart, ernähren, so nahm er diesen seinen Sohn bald wiederum nach Hause, um ihn die Goldschmieds-Kunst lernen zu lassen.

(ll) Der Herr LOTTER, welcher sie in einem Bänd gen herausgeben wollen, hat l. c. p. 50. und in der Epist. ad cel. Schelhornium *de rarioribus* ... *editionibus* ausführlich davon gehandelt. Sein frühzeitiger Tod hat aber das Vorhaben unterbrechen.

(mm) Aug. Vind. 1505 typis ... in ... Aug.

(nn) 1513 fol. vid. LOTTER l. c. p. 54.

(oo) 1515 fol.

(pp) 1515 fol. conf. KILIAN. l. c. P. III p. 437.

(qq) 1515 fol.

(rr) Bas. 1518. 4.

(ss) vid. not. (gg) Am artigsten hat es aber Nicol. Reusnerus ... bey VOSSIO de hist. Lat. p. 652. zusammen gefasset ... [illegible]

(a) Albrecht Dürer hat den seines Vaters und seinen eigenen Lebens-Umständen zugleich in einem Tagebuche aufgezeichnet, welches der Herr JOACH. SANDRART ... drucken lassen. JOACHIMVS CAMERARIVS, der mit ihm vertraut bekant gewesen, hat auch einiges ihn angehendes in der Vorrede einfliessen lassen, welche er Dürers Büchern von der Symmetrie des Menschen, welche er Lateinisch übersetzt, vorangefüget hat. Und daraus hat ADAM. in vit. phil. p. m. 66. das seinige genommen. Ausführlicher aber hat diese Umstände der Herr SANDRART in der Maler- und Bildhauer Academie T. I P. II l. 3. p. 223 seqq. erzehlet, nur wäre zu wünschen, daß es ordentlicher geschehen wäre. Ausser diesen haben andere nach ihm. J. C. WAGENSEIL *de rebus Norimbergae* ... p. 103. Ziegler im Schau-Platz der Zeit p. 374. JUNCKER im Ehrengedächtniß Lutheri p. 132 ... in ... der Maler ... der Deutschen Ubersetzung BAYLE Dict. T. II art. Durer p. 332. BVLLART. acad. des sciences T. II p. 383 FELIBIEN ... des Peintres p. 530. VASARI ... Herrn ... im Ehrengedächtniß Alb. Dürers, Gotha 1728. hierher gehöret.

(b) ADAM. l. c. In seines Vaters Tagebuch steht, es sey der Freytag in der Creutzwoche am Tage Prudentiä, gewesen. Das haben einige von der Charwoche verstanden, wie ... alten Dürers einen Wiederspruch ... und der Gedächtniß-Tag Prudentiä fällt in den May. Ich habe demnach Adam gefolget.



ALBERTVS DVRERVS,
Pictor Chalcographus, Norimberg
nat d. 20 May 1471 *denat d. 6 Apr. 1528*
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

lassen. Indessen ist kein Zweifel, daß der junge Dürer, dem es weder an Fähigkeit noch an Lust gemangelt hat, für sich fleissig müsse gelesen und nachgedacht haben. Denn es ist aus seinen geometrischen Schrifften klar, daß ihm Euclides und anderer alten Mathematicorum Schrifften nicht unbekant gewesen seyen, und verdient es der vorzüglich billig, weil, so ferne er von mündlichem Unterricht keine Unterweisung genossen, und doch ein glücklicher Schrifftsteller worden, eine Stelle unter den Seltsamkeiten. (c)

Sein Vater, der ein geschickter Künstler war, richtete ihn zu seiner Profession fleissig ab, und er ergrief sie auch wohl, sein Lust aber gieng nicht aufs Zeichnen und Malen. Als er dieses seinem Vater entdeckte, bereuete er zwar, daß er die Zeit mit Erlernung seiner Profession zugebracht hatte, er wollte aber doch seiner Neigung nicht aus Handen geben, sondern dingte ihn 1486 bey einem Maler, Michael Wohlgemuth, (d) auf drey Jahre auf. Diese Zeit brachte er mit Gedult, Aufmerksamkeit und Fleiß zu, und erlernete die Malerskunst so glücklich, daß er sich vor andern sehen lassen durffte. Und war ihm sonderlich die Nachahmung einiger wohlgerathenen Muster sehr vorträglich. Nach ausgestandener Lehrzeit schickte ihn sein Vater in die Fremde, und er machte sich nach den Niederlanden, wo die Malerey von hundert Jahren her, nach den Mustern der Italiäner, das Haupt empor zu heben angefangen hatte. (e) Sein Trieb, sich vollkommen zu machen, verursachte, daß er auch nach Italien gieng, um mit den damals lebenden grossen Meistern bekant zu werden. Er war damals schon ein Maler so starck, daß ihn die grösten Maler bewunderten; er malete, als er zu Venedig war, den Apostel Bartholomäum mit so geschickter Hand, daß nicht nur Kayser Rudolph II. diese Malerey nach der Zeit theuer erhandelte, sondern auch grosse Meister in Venedig, zumal Johannes Bellinus, des grossen Titians Lehrmeister, (f) denselben bewunderten, und seinen Umgang und Bekantschafft suchten. (g) Alles dieses geschah von 1490. biß 1494. da ihn sein Vater nach Hause berief, (i) und also in einem Alter von zwantzig biß drey und zwantzig Jahren, welches Dürers ausnehmende Vortrefflichkeit wegen des frühzeitigen Ausbruchs weit über andere heraus setzet. Als er heim kam, gab ihm sein Vater ein Weib, Agnes Freyin, mit welcher er sich aber übel versorget hat. Dann sie war feindselig, zänckisch, mürrisch, geitzig und undergnügt, (k) so daß sie ihm das Leben überaus saur machte, da er hingegen überaus gütig, liebreich und

 dienst-

(c) Da Dürer eine Wissenschafft, welche unter die Zahl der schönen gehöret, in eine kunstmäßige Verfassung nach mathematischen Grundsätzen gebracht hat, so wird man ihm den Namen eines Gelehrten nicht mißgönnen, ob er sich gleich in der Vorrede zu den Büchern von der menschlichen Proportion an Pirckheimer einen Ungeschickten nennet, weil er nicht Lateinisch konnte.

(d) Man wollte ihn Martin Schön, einem berühmten Colmarischen Maler, von welchem SANDRART l. c. c. 3. p. 208 nachzusehen, in den Unterricht geben, er starb aber, ehe es geschehen konnte, daher kommt es, daß ihn einige zu einem Schüler desselben ohne Grund machen. Z. E. BULLART l. c. und aus ihm BAYLE l. c. welche beyde aber nicht einmal den Namen recht verstanden, indem er nicht Martin Hupse, sondern Schön, d. i. Hüpsch, geheissen.

(e) Den Anfang machten die Brüder Johann und Hubert von Eyck, SANDRART l. c. c. 1.

(f) Idem l. c. l. c. p. 211.

(g) Von Bellino ist eben dieser P. II. l. II. c. 6. § 37. p. 116. nachzusehen.

(h) Wie hoch Bellinus und Andreas Mantegna Dürern gehalten, ist aus CAMERARII schönen Vorrede über die Lat. Übersetzung des Buchs de symmetria corp. hum. und bey ADAM. l. c. zu ersehen. Hieher gehöret auch daß Marcus Antonius von Bologna Dürers Paßion nachgestochen, und für dessen Arbeit ausgegeben, worüber sich Dürer bey dem Senat in Venedig beklaget, aber wenig Genugthuung empfangen. Man vergleiche VASSARI vit. de Pittori P. III. p. 302. mit SANDRART l. c. l. III. c. 23. p. 193. und BAYLE l. c. not. S. BULLART l. c. Nachricht ist nicht richtig.

(i) Seine eigene Tagbuch bey SANDR. l. c. p. 216.

(k) Und doch hat sie in dem kayserl. Freyheitsbrief über ihres Mannes Schrifften den Titul die

erbare

dienstgeflissen war. Um sie einmal in Ordnung zu bringen, wendeten seine gute Freunde, unter welchen Wilibald Pirckheimer, (l) und Joachim Cammermeister (m) die vertrautesten und angesehensten waren, allen Fleiß an, er selbst verdiente auch ein schön Stück Geld, indem seine Holzschnitte, Kupferstiche und Mahlereyen begierig aufgekaufft und theuer bezahlet wurden, (n) er auch von dem Kayser Maximilian dem ersten ein jährliches Gnadengeld von hundert Gulden über alles noch erhielt. (o) Allein sie war damit doch nicht vergnügt, und plagte diesen grossen Künstler also, daß ihm endlich gedachte Freunde den Vorschlag thaten, er sollte sich auf eine Zeitlang unsichtbar machen, und ohne ihr Wissen eine Reise thun, vielleicht möchte sie, wann ihr Ernährer nicht bey Handen wäre, in sich gehen, und kirre werden. Dürer that dieses, und machte sich unbekannter Weise nach den Niederlanden, wo ihn aber seine grosse Kunst bald bekant gemacht, und ihm insonderheit die Freundschaft des grossen Mahlers, Lucas van Leyden, (p) zuwegen gebracht hat. Sein Weib empfand gar bald, was sie verlohren hatte, sie jammerte und bat seine Freunde, zumal Pirckheimern, ihren Mann ihr wiederum zu verschaffen, mit dem Versprechen, sie wollte hinfürter freundlich und liebreich mit ihm leben. Allein als er endlich wiederum kam, machte sie es, wie vorher, er konnte ihr nicht genug verdienen, ob gleich manche schöne Verehrung von Potentaten ihm zufloß, und man ihn wegen seiner Klugheit und guten Aufführung zu einem Genannten des grossen Raths erwählet. Das grämte ihn also, daß seine Gesundheit darüber Noth litte, und da er über das seinen Fleiß übertrieb, wie aus seinen vielen verfertigten Holzschnitten, Kupfer- und Stahlstichen, und wichtigen Mahlereyen offenbar ist, so muste er, in seinen besten Jahren seinen Geist aufgeben, indem er den 6 April 1528 (q) im 57. Jahr seines Alters, ehe man sichs versah, verschied.

Dürer war ein Geist, den man allgemein nennen kan, und der zu allem geschickt war, worauf sich sein durchdringendes Urtheil und erhabener Witz hat legen wollen. Hievon ist ein unwiderrufliche Probe, daß er in seiner Jugend es so weit gebracht, daß ihn grosse Meister bewundert und beneidet, (r) und er im Stande gewesen die Gründe der Geometrie, der Baukunst, die Perspective, die Zeichnung, der Sonnenuhren u. s. w. nach mathematischer Richtigkeit und Gewißheit ohne einen lebendigen Lehrmeister einzusehen. (s) Hierzu kommt,

erkare unsere Liebe andächtig. Dürer hat in etlichen seiner Kupferstiche, z. E. der Begierde, dem Satyr, einem Marrenbild, ihr Bildniß ausgedrucket, das feindseelig und widerwertig genug aussihet. Das hat er nicht aus Liebe gethan, wie BAYLE l. c. mittheilt, sondern der Greß verursachte ihn dazu.

(l) Davon ist in Pirckhaimers Leben schon gedacht worden. Man besehe auch seine Zuschrifften an diesen Nürnbergischen Rathsherrn, und dieses seine Epistel in den von RITTERSHUSIO herausgegebenen Schrifften desselben. Eine hieher gehörige Medaille stehet bey JUNCKER. l. c. p. 181.

(m) Hievon giebt er mehr besondere Nachricht selbst Nachricht.

(n) SANDRART l. c. p. 221.

(o) Sie hatten noch überdaß keine Kinder. Einige machen Dürern arm, vid. Ep. Jo. Val. Andreä ad Aug. Vlric. II nach dessen in Selen. Augusti p. 209. Allein da er seinem Weibe 6000. Gulden hinterlassen, so hat es keinen Grund. Conf. BAYLE l. c. not. A.

(p) Auch von diesem berühmten Mahler und Kupferstecher handelt SANDRART l. c. c. 6. p. 238. welcher auch zwischen ihm und Dürern eine Vergleichung anstellt. Es war zwischen beyden eine unschuldige, und der Kunst sehr vortheilhaffte Eifersucht, die aber voll Freundschaft und Liebe sprüche war.

(q) Die erste Grabschrifft setzt diesen Sterbenstag Dürers VIII April MDXXVIII. fest. Es fehlt sich also KOENIG in biblioth. p. 266 wann er 1527 setzet.

(r) Man besehe öffters angeführte Vorrede CAMERARII. Michel Angelo soll über ihn so eifersüchtig gewesen seyn, daß er alle seine Holzschnitte und Kupferstiche, die er bekommen konnte, zerrissen oder verbrannt, WAGENSEIL de memor. urbis Norimb. p. 103.

(s) Das bewunderte man schon seiner Zeit an ihm, vid. CAM. l. c. und die Vorrede zu seinen zusammengedruckten Schrifften.

kommt, daß, da er sich nicht nur auf einerley gelegt, sondern mancherley Gegenstände seines Fleisses erwählet, er doch in allen eine seinen Zeiten gemässe Vollkommenheit erreichet hat. Was ihn aber am meisten erhebt, ist dieses, daß er in Deutschland der erste gewesen, der sich nicht nur von den Farben, wie bishero geschehen war, sondern auch von der Natur Meister gemacht, und dieses vollkommene Original auszudrücken sich bemühet hat. Da nun sein Witz eine reiche und fruchtbare Quelle hatte, aus welcher er vielen Vorrath hernehmen konnte, seine Erfindungen und Zusammensetzungen aber seinen erhabenen Geist und das Grosse, das er besaß, und auszudrücken wußte, zum Grunde hatten, so war es ihm nicht schwer, den bisher in Deutschland regierenden Gothischen Geschmack zu vertreiben, die unregelmäßige Zeichnung zu verbessern, und eine Menge schöner und richtiger Gedancken anzubringen, welche nicht nur den Deutschen Malern, sondern auch Italiänern und Niederländern, zu einer Quelle worden sind, aus der sie schöpfen können. (x) Er war nicht nur in Entwerfung der Bildnisse über aus glücklich im Treffen, sondern hatte auch eine ganz besondere Fertigkeit, (y) und sein gutes Urtheil, die von ihm selbst entdeckten Regeln und mit Überlegung angenommenen Grundsätze, und sein glücklicher Fleiß, machten, daß seine Ausführungen nach Wunsch aussahen, und etwas seiner Zeit neues vorstellten. Sonderlich verdienet er dieses Orts angemerckt zu werden, weil er der erste gewesen, welcher den Bau des menschlichen Leibes nach geometrischen Grundsätzen untersucht, und darauf unsägliche Mühe und Fleiß gewendet, auch die Deutschen Maler von dem willkürlichen, das ihren Fleiß bisher verderbet hatte, zu den unveränderlich symmetrischen Regeln der Natur geführet hat, wovon seine mit grossem Urtheil und erstaunlichem Fleisse verfertigten Schrifft von der Proportion des menschlichen Leibs (z) ein Zeugniß ablegt, welche jederzeit viel Ansehen und Lob erhalten hat, (aa) und sowohl zu seiner Zeit von den grösten Gelehrten, als auch im siebzehnden Jahrhunderte (bb) gelobet worden, welche sich aber, wie seine übrige Schrifften, sehr selten gemachet hat. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß viele Kenner die Kunst zu unserer Zeit noch manches an ihm auszusetzen gefunden, und sonderlich an ihm getadelt, (cc) daß er sich einzig und allein an die Natur gebunden, und an Statt, daß er dieselben Schönheit erheben, und die Lieblichkeiten derselbigen ausdrücken sollen, er oft die schönsten Gelegenheiten aus Handen gelassen, so daß in seinen Stücken manches schlechtes weggethan werden müßte. Nicht zu geschweigen, daß dieses ein Schicksal der menschlichen Unvollkommenheit überhaupt ist, welches an allen grossen Geistern, welche an der Verbesserung der Wissenschafften gearbeitet haben, beobachtet wird, so ist doch die allgemeine Hochachtung, welche ihm bey allen Kennern der Kunst eine wichtige Stelle angewiesen hat, ein sicheres Zeugniß, wie viel Grosses er besessen, und wie ungemein reich und vermögend sein Verstand gewesen, und es muß unserm Deutschlande zur Ehre gereichen, was ein critischer Kenner (dd) von ihm geurtheilt hat, daß, wann er in Italien

(x) SANDRART *l. c.* DE PILES *l. c.*

(y) Er machte selten einen Entwurf der Zeichnung vorher, sondern zeichnete und malete alsobald aufs Kupfer, Holz oder Tuch, ohne im geringsten zu verfehlen. ARENO. *l. c.* der seine besondere Stücke durchgehet.

(z) Er hat es noch vor seinem Tode geendigt, ist aber erst das Jahr nach seinem Tode von seiner Wittwe mit einem kayserl. Privilegio herausgegeben, und von Joach. Camerario 1532 *fol.* lateinisch übersetzt worden. 1604. aber kam es mit den übrigen Schrifften zu Arnheim *fol.* wieder neu heraus.

(aa) Erasmi Urtheil kan man unter den Pirckheimerischen Briefen und im *dial. de recta pronunt. Graeca lingua* finden. Damit verdienet Eh. Wechels Vorrede zu der lateinischen Übersetzung seiner Geometrie und Fortification, Paris 1534. verglichen zu werden. Conf. EOB. HESSI *Carm.* p. 280 258 *Bibl. Gesn. Simler* p. 17 wo noch alles richtig ist.

(bb) V. I. VOSS. *de art. pop. c. V.* p. 92 *de scient. math.* p. 423 IO. FABRIC. *hist. bibl. fabr.* V. p. 229. etc. BVRCHARD. *in vita Hutteni* p. 183

(cc) DE PILES *Hist. der Maler* p. 429.

sen gebohren gewesen wäre, und nach den grossen Mustern der Alten, welche man zu Rom siehet, hätte lernen können, er wohl der beste Maler in ganz Italien gewesen seyn würde. (*) Man darf also Packhauten, ob er gleich sein vertrauter Freund gewesen ist, keiner Schmeicheley beschuldigen, wann er seine Verdienste über alle andere erhebet, weil er die Zeichnungs- und Malerskunst am ersten verbessert, in eine kunstmässige Gestalt gebracht, und der Nachkommenschafft schrifftlich hinterlassen hat. (ee)

14. Johann Boeschenstain,

Hebraischer Zungen Lehrer. (a)

So unbekant dieser nun seine Zeit in der Hebräischen Sprachwissenschafft berühmt gewesene Mann worden ist, (b) so sehr verdienet sein Gedächtnis erhalten zu werden, da er einer der allerersten Schüler Johann Reuchlins gewesen ist, der mit diesem seinem Lehrmeister, und Wolfgang Fabricio Capitoni, wohl das meiste zur Aufnahme der Hebräischen Sprache in Deutschland beygetragen hat. Nur ist zu bedauren, daß seine Schrifften überaus selten sind, (c) aus welchen doch einzig und allein richtige Nachrichten von ihm geschöpfet werden können.

Boeschenstain war ebenfalls, wie Reuchlin, ein Schwabe, gebürtig aus der Reichsstadt Eßlingen, wo er 1472 (c) gebohren worden. Einige haben ihn für einen getaufften Juden ausgegeben, womit man ihm schon bey seinen Lebzeiten wehe thun wollen, er hat dieses aber in einer eigenen Schrifft (d) von sich abgelehnet, und sich auf sein zu Stain am Rhein schon von alten Zeiten her bekantes Geschlecht berufen. Wo er studiert, hat er nicht angezeigt, sondern in gedachter Schrifft nur gemeldet, daß er getreue Lehrer gehabt,

(dd) VASSARI in vitis part. P. III. p. 301. der ihn unrichtig zu einem Niederländer gemacht.

(*) Man berichtet von ihm, er habe dem grossen Maler Raphael sein von ihm selbst gemaltes Bildniß gesendet, welches dieser hoch bewundert, das hernach an Julium Romanum gekommen, und endlich in dem Pallast zu Mantua aufgestellt worden. SULLART l. c. p. 384.

(ee) In der ihm zu Stein verfertigten Grabschrifft, welche unter seinen Schrifften, und auch bey ADAM l. c. p. 20. zu finden ist. Er nennet ihn [illegible] Welche nach dem Geschmack der Alten verfertigte Grabschrifft besser verdienet hätte, auf sein erneuertes Grab gesetzt zu werden, als diejenige, welche bey SANDRART l. c. p. 224. stehet.

(a) So nennt er sich selbst, wie aus seiner Vorrede zu Caspar Amanns Psalter, welche ich vor mir liegen habe, erhellt.

(b) Das siehet man daraus, daß die wenigsten seinen Namen recht nennen können, selbst GESNERUS, der ihn doch in seiner Jugend selbst gekant, nennt ihn Bibl. p. 391. Jo. Bösenstein, bey andern wird er Buchsenstain, Beschaustain, Boschenstein, Besenstains, unrichtig genennet, er hat sich aber jederzeit Boeschenstain geschrieben.

(c) Man findet sie auch in den vollständigsten Büchersälen, vergleichen der Wolffenbüttelische ist, entweder gar nicht, oder doch nicht beysammen. Weil er sich aber meistens in Schwaben aufgehalten, und zumal in Augsburg seine Schrifften drucken lassen, so trifft man sie hin und da in Schwäbischen Bibliotheken an. Der seel. Herr SCHELHORNIUS hat das Glück gehabt, die meisten zusammen zu bringen, und dessen Güte haben wir auch die Nachrichten von ihm grossen Theils zu dancken. Dann weil Boeschenstain das bekante Passions Lied: Da Jesus an dem Creutze stund, verfertiget hat, so hat er, nach seiner Neigung zur Liedergeschichte, die Schrifften dieses Mannes aufgesucht, und daraus seine historische Untersuchung, wer der eigentliche Verfasser dieses Liedes sey, Regensburg 1720. 8. entworfen, die aber nur einen noch ungeordneten Stoff zur gelehrten Historie dieses Mannes enthält.

(c) Das hat der Herr SCHELHORNIUS l. c. p. 49. aus der Unterschrifft der von Boeschenstain aus dem



IOANNES BOESCHENSTAIN,
Hebr. Ling Professor Witteb.
nat. 1472 *denat.*

Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

habe, und sich am allermeisten zu denjenigen gehalten habe, die ihn in der H. Sprache unterwiesen haben, damit er den H. Geist in seinem Worte selbst möchte verstehen lernen. So viel ist bekant, daß ihm ein Weissenburger, Moses Möllin, die Grundsätze der Hebräischen Sprache zuerst beygebracht, Johann Reuchlin aber sodann erst recht in diese Sprache und deren Einsicht geführet habe. (e) Doch die gröste Festigkeit erlangte er aus dem Umgange mit gelehrten Jüden, und aus den Jüdischen Schrifften, nachdem ihre Sprachlehren und Wörterbücher den Christen in die Hände gerathen waren. (f) Das erweckte ihm einen grossen Haß bey einigen der Geistlichkeit, welche, wie aus Reuchlins Historie bekant ist, mit einer grossen Feindschafft wider die Jüden eingenommen waren, und sie hefftig verfolgten. Dann das muste er auch entgelten, wie er sich dann beschweret, daß man ihn deswegen für einen gebohrnen Jüden ausgegeben, hefftig verfolgt, und geplagt, ja gar einmal ins Gefängnis geworfen habe. (g) Ob nun gleich der Will der Geistlichkeit wider die Jüden selbiger Zeit bekant und unläugbar ist, so ist doch aus Boeschenstains Aufführung zu Wittenberg zu vermuthen, daß er unbesonnen eine grössere Neigung für die Jüden mercken lassen, als diese Zeiten ertragen können, (h) und ist wahrscheinlich, daß ihn Reuchlins Exempel, der doch viel vorsichtiger war, darinnen bestärckt habe. Das mag ihn auch veranlasset haben, manche Reiß zu thun, um sich in dieser Sprache fest zu setzen, und den Verfolgungen auszuweichen, zumal da ihm ein Geistlicher in einer schwartzen Kutte, wie er ihn nennet, und dem er sich unvorsichtig, als einem Freunde anvertrauet, viel böse Händel machte.

Im

dem Hebräischen übersetzten Jüdischen Dancksagung nach Tische, die er 1536 herausgegeben, bewiesen, wo er gedruckt, er seye 64. Jahr alt, und 47 seyen von Eingang die Hebräische Sprache verflossen. Das erstere fällt in das Jahr 1472, das andere in 1489 um welche Zeit sich die Hebräische Sprache in Deutschland zu einem aufsteig, wie aus Agricola und Reuchlins Exempeln bekant ist.

(d) Der Titul davon stehet bey SERPILIO l. c. Er hat seinen christlichen Abschwung darinnen hinlänglich bewiesen. Der sel. LUTHERUS nennt ihn zwar T. L. Epp. ad AURIFABRO edit p. 139. [illegible] und p. 161 [illegible] Judaeum, aus welchen Worten der sel. Herr Dr. WOLF Bibl. Hebr. [illegible] p. 841 meint, daß richtig schliesse, er sey ein Jude gewesen, und wiederum zu den Jüden abgefallen. Allein Luthers Worte erfodern dieses nicht, und wollen nur sagen, daß er von dem Wittenbergern gleich wiederum abgewichen, und wegen seines geitzigen und daher unsere vergnügten Gemüthes ein christlicher, sondern ein jüdisches gewinnsüchtiges Hertz verrathen. MUNSTER. in praef. Gramm. Hebr. nimmt ihn auch einen getaufften Jüden, aber er ist durch gedachte üble Nachrede betrogen worden. Er gedenckt selbst, sie lange er bisher, weil er die Hebr. Sprache starck getrieben, ein Neuchristen gewesen, und die Heiligen nicht nach der Art der Römischen Kirche geehret habe.

(e) Beydes gedenckt er in der an Reuchlin gerichteten Zuschrifft seiner Hebr. Sprachlehre, Conf. SERPIL. l. c. p. 16.

(f) Ein gelehrter und vermöglicher Mann, Namens Johannes Behaim, war der allererste in Deutschland, der um 1490. ein Hebräisch Wörterbuch und einige Hebr. Sprachlehren mit grossen Unkosten gekaufft, und sie Reuchlin, Capito und vermuthlich auch Boeschenstain gegeben, sie zu übersetzen, vid. Bibl. Gesn. Simler. p. 344. Conf. SCHELHORN amoen. lit. XIII. p. 87.

(g) In der Gramm. Hebr. ad Reuchlin. die Worte selbst führet SERPILIUS l. c. p. 16. an.

(h) Er gestehet es selbst in der Zuschrifft seiner zweyten Hebräischen Grammatik an den Churfürsten zu Sachsen, die Worte verdienen l. c. p. daselbst gelesen zu werden, wo er sich über [illegible] die er [illegible] unter [illegible] beschwehret, auf den er all sein Vertrauen gesetzt habe. Vielleicht ist es der bekante D. Johann Mayr von Eck gewesen, von welchem bekant ist, mit was Will er gegen diejenigen ausgebrochen, welche zu Luthers Parthey sich neigten, wie Boeschenstain gethan hat. Dieser Eck aber war zweymal Boeschenstains Zuhörer und Schüler, und hatte ihn in seinem Hause zu Ingolstadt, wie dieses seine Worte aus einer 1543. gedruckten Epistel deratione studiorum suorum, der Herr SERPILIUS l. c. p. 17 not * angeführt hat. Es lässet nicht unwahrscheinlich, daß Eck welcher die Reuchlinisten, z. E. Pirckhaimern, als Ketzer verfolgt und öffentlich anschlagen lassen, mit Boeschenstain auch so verfahren sey, als er gemerckt, daß er es mit der Römischen Kirche nicht redlich halte.

Im Jahr 1498. fieng er an, das, was er mit so vieler Mühe gesammlet hatte, andern wiederum mitzutheilen, und die Hebräische Sprache zu lehren, wiewohl dieses nur in besondern Unterrichte geschah. (i) Er rühmt sich auch, daß er unter den Christen der erste gewesen, der dergleichen unternommen habe. Das brachte ihn nun bald in einen grossen Ruf, und bahnte ihm den Weg zum öffentlichen Lehrstule.

Daß er 1512. zu Ingolstadt die Hebräische Sprache gelehret, ist unstrittig, (k) ob er aber derselbigen öffentlicher Lehrer damals gewesen, getraue ich mir nicht zu behaupten. So viel ist richtig, daß er seine erste Hebräische Grammatick allhier zu Augspurg 1514. unter dem Titul *elementale introductorium in Hebraeas literas teutonice & Hebraice legendas* heraus gegeben, (l) woraus man vermuthen könnte, daß er es zum Behuf eines öffentlichen Lehramts gethan habe. Da er auch in der Zuschrifft an Reuchlin meldet, er habe viele Schüler in der Hebräischen Sprache erzogen, und zumahl D. Caspar Amman, (m) Augustiner Provincial, Sebastian Sprenz, Probst in Brixen, Heinrich Freyherr von Sax, Probst in Basel, Johann Eck, D. Johann Schlupf, D. Wolfgang Schwarzenstainer, D. Ulrich Zung, (n) D. Johann Fabermayer, D. Johann Vögelin, Johann Pinicianus, Priester in Augspurg, (o) und noch mehr andere nennt, so erhält diese Vermuthung ein etwas grösseres Gewicht, wiewohl sich auch da nichts bestimmen läst, weil er diesen Männern auch Privatunterricht hat geben können. Aus der Unterschrifft dieser Zueignungsschrifft ist auch zu vermuthen, daß er damals eine Hebräische Buchdruckerey gehabt habe, (p) wann es nicht diejenige ist, welche Sigmund Grimm und Marx Wirsung allhier angelegt haben, (q) da es wahrscheinlich ist, daß Boeschenstain dieselbige, was die Hebräische Schrifften betrifft, regiert, (r) und sie deswegen seine Officin genennet, weil er denn des R. Kimchi Grammatik (s) hernach darinnen drucken lassen. (t) So

(i) *Dedic. ant. ad elult. Saxonia*, primus non autem vigeat per Germaniam peractam has literas docere coepi. Das schrieb er 1518.

(k) *Vid. not. k*

(l) *Angabe iwo seinem Eck Orglis m. Aug.* 1514. 4. *Miscell. L. 1. p.* 25 26. WOLF *Bibl. Hebr. p. IV p.* 277 *seqq.*

(m) Er gedenckt dieser sein Schüler, der in seinem anwachsenden Alter die Hebräische Sprache ferne grosse Freude seyn lasst, weil er nächstens eine genaue Ubersetzung des Psalters heraus geben. Dieselbe ist auch in Augspurg aus der Sigmund Grimmischen Druckerey erschienen, 1523. 8. von welcher der Hr. L. VON SEELEN in den *Seleût. lit. p.* 732. eine ausführliche Nachricht ertheilt, und bedauert hat, daß er von diesem Amman keine Nachricht aufstreiben können. Man kan aber aus dieser Stelle Boeschenstains so viel schliessen, daß er Provincial des Augustiner Ordens gewesen, gleichwie aus der Unterschrifft der an Boeschenstain gerichteten Zuschrifft erhellet, daß er zu Lauingen 1523. seinen Sitz gehabt habe, und ist sehr wahrscheinlich, daß er mit Caspar Hammonio, von welchem COLOMES *Hist. Or. p.* 219. will weiters handeln, einerley Person gewesen, wie der seel. Herr Prof. WOLF *ad h. l.* schon bemerckt hat, dann er nennt ihn *provincialem lauden Augustinianum in Laungen.* Er hat 5. Jahr Boeschenstain gehört, und sich 18. Jahre in dieser Sprache geübt, er muß also 1505. sein Schüler worden seyn, da er ihn nun fünff Jahre gehört, welches bis 1510. geht, 1512. aber Eck in Ingolstatt sein Schüler gewesen ist, so wird abermals wahrscheinlich, daß er daselbst als ordentlicher Lehrer der Hebräischen Sprache von 1505. biß 1511 oder 1512 gestanden seye. Doch läst sich ausser Muthmassungen nichts sagen, und er ist zu suchen in den unschuld. Nachr. 1719. p. 726 zum Lector der Hebr. Sprache zu Ingolstatt gemacht worden.

(n) Von diesem berühmten Arzt, den Kayser Carl V. geadelt, und zu seinem und König Ferdinands Leibmedico gemacht, nebst seinen gelehrten Brüdern habe ich *in vita Gerenae*, *prolus.* §. 6. p. 15. 16 einige Nachricht gegeben.

(o) Es ist dieser gelehrte Mann, der auch ein guter Poet war, in der gelehrten Historie unsers Augspurgs merckwürdig, weil er sich, ehe das Gymnasium bey St. Annen errichtet wurde, in vornehmer Leute Häuser zum Unterrichte der Jugend gebrauchen lassen, *vid.* GASSER. *Ann. Augsb. ad an.* 1528. VON STETTEN Hist. von Augspurg p. 310.

(p) *Dabam ex officina nostra Hebraica.*

(q) Von Sigm. Grymen habe ich das nöthige in gedachter *prolusione* §. 4. p. 24. von seiner Drucks-

So muthmaßlich das bißherige allein ist, so gewiß ist es hingegen, daß Boeschenstain auf die von Churfürst Friedrich auffgerichteten Universität Wittenberg 1518. zum ordentlichen Lehrer der Hebräischen Sprache bestellet worden. (u) Vermuthlich ist er dem Churfürsten von Reuchlin, der bekannter massen um Vorschlag geschickter Lehrer angegangen worden, recommendiret worden, weil er Reuchlins vertrauter Freund war, Oecolampadius, Ricius und Pellicanus aber nicht zu haben waren. Wenigstens ist gewiß, daß Melanchthon, der von Boeschenstain im Hebräischen unterrichtet worden, und viel auf ihn hielt, ihn Luthern vorgeschlagen, und von diesem dann dem Churfürsten zu der Stelle eines Professors der Hebräischen Sprache vorgestellet worden sey.

Es bekam demnach Boeschenstain 1518. diese Cathieder; und er bemühete sich auch dieselben nach Vermögen vorzustehen. Er gab zu dem Ende noch in diesem Jahre *Hebraica grammatica institutiones studiosis linguae S. collectae* (x) heraus, welche er dem Churfürsten zuschrieb, und Melanchthon den Studenten sehr anpries. (y) Weil er dann damals unter andern auch Andream Osiandern (z) zum Zuhörer gehabt hat. Allein die Herrlichkeit währete nicht lange; die kleine Besoldung machte ihn ungedultig, (aa) er war der Jüdischen Gelehrsamkeit sehr ergeben, und hielt sich mit Kleinigkeiten auf, Luther aber sahe auf die Sache selbst, das machte erstlich ein Mißtrauen, und endlich gieng Boeschenstain gar davon, worüber die Sage entstanden, er sey zu den Jüden getreten, (bb) welche er in der ebengedachten Schrifft an Osiandern widerlegt hat.

D Wie

Druckerey aber in des Herrn SCHELHORNII *Amoenit. liter. T. VI. p. 486. seqq.* gedacht.

(r) Boeschenstein hat im Jahr 1520. diesem D. Grymm seine *sieben Psalmen poenitentiales Lat. & Germ.* 4. zugeschrieben, darinnen er rühmet, daß er ihm viel Gutes gethan, in seinem Hause gehabt, Geld gegeben, conf. SERPIL. p. 27.

(s) *Rudimenta Hebraica Moscha Kimchi a Jo. Boeschenstain revisa.* Aug. 1520. ... conf. WOLF *Bibl. Hebr. Vol. III* p. 610. In der vorgesetzten Epistel des Grymmii an Boeschenstain, so 1520. ... Apr. geschrieben ist, sagt jener ausdrücklich, er schicke ihm das Buch, es zu verbessern, weiler seine Druckerey auch gerne mit Hebräischen Büchern versehen wollte.

(t) Sollte diese Muthmassung nicht gelten können, so vermuthe ich ... heißt so viel, als ...

(u) Ich finde hier Gelegenheit, einen Fehler SENNERTI in *Athen. Witeberg. c. VIII. p. 99.* 100. den ich zwar in Forsters Leben schon bemerket, aber damals noch nicht zu refutiren gewußt, zu verbessern. Er macht Boeschensteinen zum ersten Prof. L. Ebr. und Forstern zum andern. Daß aber ersterer eher nach Wittenberg gekommen, ist ausgemacht. Forster aber ist 1539. noch zu Tübingen *Prof. Hebr. lingua* gewesen. Aus dem bißher angeführten aber erhellet, daß Böschenstein der erste Lehrer der Hebr. Sprache zu Wittenberg 1518. 1519. gewesen, und wiederum davon gegangen. Hierauf war eine Zeitlang ein anderer ... und durch seine Besorgung wurde Matthäus Adrianus, ein getauffter Jude aus Löwen, welcher auch Capitonis Lehrmeister im Hebräischen gewesen seyn, vid. ADAM. *vit. Theol. p. m.* ... bestellt, von welchem SERPIL. l. c. p. 24. COLOMESIUS *Hispan. Or.* p. 255. und der Herr WOLF sowohl ad h. l. als *Bibl. Hebr. Vol. IV.* p. 927. und welche er nennet, nachzusehen, und welcher sonst ein Arzt gewesen. Er war aber, wie Boeschenstain, ... er ... bezeigte, indem er Geld über alles hielt, vid. *Dorp. Ep. ad Erasm.* und weil er sich mit D. Luthern nicht vertragen konnte, so nahm er 1521. auch Abschied, vid. *Ep. Luth. T. I. p. 287. seqq.* Ihm folgte darauf Matthäus Aurogallus, welcher Luthern an seiner Übersetzung gar nützlich geholfen, vid. MATTHESII *vit. Luth. conc. XVI. p. m.* 139. Daher der Herr KOENIUS *de ... prof. LL. OO. Vit.* § 8. p. 9. ohne Noth daran zweifelt. Dieser verstarb 1543. vid. BAYLE *Dict. T. I. art. Aurogallus* p. 247. Wer darauf gefolget, ist mir unbekant, so viel aber gewiß, daß Forster 1549. *Prof. Ebr. Linguae* worden ist, wie aus dem *T. III. Script. publ. Witeb.* p. 30. mit HERR HOLLERI ... weil man ihn bey ADAMI *vit. Theol. p. m.* 311. zu ersehen. Er muß aber doch schon in Wittenbergischen Kirchendiensten gestanden seyn, wie aus obigen Der ... zu ersehen.

(x) Vid. SERPIL. l. c. p. 59. LE LONG. *Bibl. S.* p. 1170. Der Herr WOLF l. c. *Vol. IV.* p. 277. scheinet diese Grammatik mit der erstern zu vermischen. Daß sie auch *Col.* 1521. heraus gekommen, merckt MAITTAIRE *Ann. Typogr. T. II. P. II.* p. 618. an.

(y) In einer besonders angehängten Epistel.

Wie es ihm nach dieser Zeit ergangen, läst sich so gar richtig nicht sagen. Daß er von Witteberg nach Augspurg gegangen, wo er, wie er selbst rühmt, viele Freunde und Gutthäter hatte, schliesse ich daraus, weil er Seytzmann 1520. die Ubersetzung der Bußpsalmen zugeschrieben, indem er ihm mit Geld unter die Arme gegriffen, und ihn offt zu Gast gehabt (cc). Daß er aber die Hebräische Sprache zu Nürnberg gelehret, habe ich andern Orts(*) schon angemerckt, wie lang er aber da geblieben, und wann oder wo er gestorben sey, habe ich nicht gefunden, sondern nur, daß er einige Tractätlein aus dem Hebräischen übersetzt, davon ein und das andere von Grymmen gedruckt worden ist (ee). Im Jahr 1538 ließ er zu Jena eine Ermahnung an die gantze Christenheit drucken, welche Jagius alsbald unterdrückt, und welche ihm sehr wehe gethan haben muß (ff). Im folgenden Jahre gab er zu Nürnberg ein innige Betrachtung der angebohrenen menschlichen Armutseeligkeit heraus, da er 67 Jahr alt war. (gg) Weiter ist mir von ihm nichts bekant, und vermuthlich ist er bald darauf verstorben.

Aus der Probe von Boeschenstains Ubersetzung, welche ich vor mir habe, ist klar, daß er das Hebräische besser, als seine eigene Muttersprache, eingesehen, wie er dann dadurch, daß er die eigene Wendungen der Hebräischen Sprache im Deutschen nachgeahmet, sehr dunckel und ungereimt worden ist. Deswegen aber kan ich doch nicht glauben, daß er, wie man vorgibt, (hh) seine Schüler um viel Geld nichts rechts gelehret habe, dann das Gegentheil bezeugen Amman und Melanchthon (ii) deutlich. Ob er nun gleich an Reuchlin nicht gekommen, auch Luthers Ubersetzung seine Bemühung bald verdunckelt, so verdient er doch der Vergessenheit entrissen zu werden, weil er nach Reuchlin der erste und gröste Wiederhersteller der Hebräischen Sprachgelehrsamkeit bey den Deutschen gewesen ist. (kk)

15. Hie-

(z) Besiehe seine obengenannte Schutz-Schrifft.

(aa) LUTHER. l. c. p. 24. sqq. 102

(bb) So schreiten die Worte Luthers l. c. auch verstanden werden zu können, er erweißlich ihm nicht zutraue, daß er einen bösen Begriff [illegible] sollte in die Welt geschmiedet haben. Daß mans ihm aber Schuld gegeben, ist aus einer andern dem gerichteten Zuschrifft zu ersehen.

(cc) Er hat deswegen seinen Patronen in Augspurg mit einem gedruckten neuen Jahrpräsent aufgewartet, welches SCHELHORN l. c. p. 49. namhafft macht.

(dd) ibid. p. 27.

(*) In Synops. vitæ Wolfii p. 14. aus Wolfens eigner Handschrifft, wo auch p. 18. angemerckt worden, daß er 1535. nicht mehr da gewesen seye.

(ee) Ich habe bey Handen das Gebet Salomons nach dem Chaldäischen Text durch J. B. das er obengedachtem Ammann zugeschrieben. Augspurg 1523. 8.

(ff) SCHELH. l. c. p. 54. Es wäre zu wünschen, daß der seel. Herr Superintendent eine ausführlichere Nachricht von diesen höchst raren Blättern gegeben hätte. Aller Vermuthung nach muß er sehr viel ein Jüdischen Schrifften gewesen haben, weil er des lästerlichen Mönchs Toledoth gedenckt. Da nun Jagius Jüdische Schrifften selbst unsinnig lassen, so muß es ihn freylich hart geärgert haben, daß man seinem Verbott so nachdrücklich Schrifft in seine eigne Druckerey hinein practicirt worden seye.

(gg) ibid. Es sind hinten Reimen darbey, wie er dann auch Lieder machte, davon das Lied: Da Jesus an dem Creutze stund, eins der besten ist, dessen Historie der Herr SCHELHORN l. c. ausführlich erzehlet.

(hh) BUXTORF. praef. frustra levato multo are a discipulis nil docuit. Tesser fert, qui illum audierunt. Er sagt auch, er habe nicht Latein recht gekent. Allein die Vorrede zu der Hebr. Gramm. macht beweist das Gegentheil.

(ii) l. c.

(kk) Egregius Hebraearum literarum post Reuchlinum in Germania vindex, WOLF l. c. Vol. IV. p. 278. Unsch. Nachr. 1719. p. 286.



HIERONYMVS WOLFIVS,
Prof et Gymnasiarcha Augustanus,
nat d 13 Aug 1516. *denat d 8 Oct 1580*

Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vindel.

15. Hieronymus Wolf/

Professor und Oberaufseher des Gymnasii zu St. Anna in Augspurg

Unter den vornehmsten Übersetzern der Griechischen Schrifften hat Hieronymus Wolf biß auf unsere Zeit eine wichtige Stelle behauptet, und der Deutschen Gelehrsamkeit bey den Ausländern Ehre gemacht. Da er sein Leben (a) selbst gar ausführlich und aufrichtig beschrieben hat, und selbiges in meinen Händen ist, (b) so kan ich von diesem, wie um die gelehrte Welt, also um unser Augspurg, sehr verdienten Manne die allerrichtigste Nachricht geben.

Er wurde auf dem nun fürstlich Oettingischen Schloß aus einer adelichen Familie (c) den 13 Aug. 1516 gebohren, wo sein Vater in gräflichen Diensten stund, der aber bey einfallenden Kriegsunruhen und der Pest an seinem Vermögen Noth gelitten hatte. In seiner ersten Jugend mußte er manches Ungemach und schwehre Krankheit ausstehen, und da die Bauren-Krieg und die bösen Zeiten, in welche dieselbe fiel, seines Vaters Haushaltung ungemein verwirrten, so wurde auch seine Erziehung sehr gehindert. Mit eilf Jahren gab man ihn einem Priester in den Unterricht, der ihn mehr geschlagen, als gelehrt hat. Darauf wurde er in Theobald Gerlach Billicani Disciplin gethan, der ihm das Griechische und Lateinische beybringen sollte. Seine Strenge aber stund ihm auch nicht an, worauf er Christoph Julio, einem Nürnbergischen Consulenten, zugeschickt worden, der ihn durch einen geschickten Schulmann, Sebald Heiden, von 1527 biß 1530 unterrichten lassen, hernach aber in das neu errichtete Aegidien Gymnasium gesendet hat. Da lehrten Joachim Camerarius, Eobanus Hessus, Michael Roting, Johannes Schoner und Johann Werschinslau die Griechische, Lateinische und Hebräische Sprache, die Dichtkunst, Philosophie, Mathematik und Redekunst, und da legte unter so grossen und geschickten Lehrern Wolf den Grund zu der seltenen Gelehrsamkeit, welche seinen Namen unvergeßlich gemacht hat. Weil er aber erst 13 Jahre alt war, so konnte er sich in diese professormässige Lectionen nicht recht schicken, und da er endlich ein wenig fortgieng, rief ihn sein Vater zurück, der einen Schreiber bey obgedachtem Juristen, der nun Oettingischer Canzler worden war, aus ihm machen, und ihn damit aus dem finstern Wesen, das er auf die Schule angenommen hatte, heraus ziehen wollte. Er folgte zwar seinem Vater, las aber doch dabey, und studierte, was er einige Schrifften Melanchthons, Erasmi und Vives bekommen konte, weil er eine grosse Lust zur Lateinischen Dichtkunst und zur Griechischen Sprache hatte, sein Patron aber erklärte ihm die Institutiones, wozu er doch weder Begierde noch Geschicke hatte. Und da er ihm an mündlicher Anwei-

H 2 sung

(a) Von Wolfens Umständen haben Meinhard Presserus, und M. AD. M. in vitis phil. p. m. 205 gehandelt, denen viele andere gefolgt sind. Es sind aber diese Lebensbeschreibungen sehr mangelhafft und unvollkommen.

(b) Es ist bißher noch nicht gedruckt worden; doch habe ich einen gar ansehnlichen Auszug daraus verfertiget, und allhier 1720. 4. drucken lassen, der hernach auch in die Amoen. literar. gekommen ist T. IV. p. 903. seqq. den müssen diejenigen zu Rathe ziehen, welchen diese Nachricht zu kurz seyn möchte. Daraus hat auch der sel. Herr Rector CROPHIUS in der Hist. des Augsp. Gymnasii P. II. p. 138. seqq. seine umständliche Erzählung von Wolfens Leben und Schrifften genommen, von man sich ebenfalls Raths erholen kan.

(c) Sein Wapen nebst einem Bericht von seiner Familie steht in prolegomenis ad Suidam.

fung fehlte, ersetzte er es durch eignen Fleiß und Ubung. Weil ihn aber die Hasspursche mit seiner Schutzfächerey sehr plagten, fiel ihm ein, sich auch nach Hofart aufzuführen, und die hiezu nöthigen Kleider zu kauffen, bekam aber zu allem Glück Longolii Griechisches Wörterbuch, und den Valerium Maximum, mit noch einigen Büchern. Die erweckten aufs neue seine Lust also, daß er Tag und Nacht damit umgieng, wiederum zum Studieren zu kommen, so daß er endlich in eine böse Kranckheit fiel, deren Würckung er viele Jahre hernach empfinden müssen. Er brachte es also bey seinem Vater dahin, daß er ihn 1535. wiederum nach Nürnberg in die Schule schickte. Weil er aber allda Lehrer nicht mehr antraf, so folgte er Camerario nach Tübingen. Da lasen nun zwar gelehrte Männer, Schegk, Bergnus, Bejus über Lateinische und Griechische Scribenten, Bigotius und Cäsarius und andere aber über die Weltweisheit; allein er war noch zu schwach, genugsamen Nutzen daraus zu schöpfen, und doch wollte ihn sein Vater nicht länger als zwey Jahre da lassen. Da ihm nun die Mittel ermangelten, so wurde er famulus communis im fürstlichen Stipendio, und behalf sich armseelig, studirte aber desto fleißiger. Doch weil ihn die Pursche sehr quälten, und sein Vater sehr kranck war, gieng er nach Hause, und da sein Vater starb, wiederum nach Tübingen, und legte sich auf die Rechtsgelehrsamkeit. Darauf wurde er in die Würtzburgische Cantzley recommendiret, und man gab ihm einen Posten bey Hofe, eine schwere Kranckheit aber nöthigte ihn wiederum nach Hause, und endlich fieng er die academischen Studien an, und gieng nach Wittenberg, wohin ihn sonderlich Melanchthons Ruhm gezogen hatte. Er legte sich daselbst abermals auf die Griechische und Lateinische Philologie, aus Mangel der Mittel aber muste er diese Universität 1539. wiederum verlassen, und in Nürnberg eine besondere Informationsstelle annehmen, wo er bis 1541. geblieben ist. Man trug ihm darauf ein Schulamt in seinem Vaterlande auf, allein da die Besoldung nicht richtig folgte, gieng er wieder zu Melanchthone, und suchte Beförderung, der ihm auch 1543. zum Rectorat zu Mühlhausen verhalf. Seine Privatumstände waren da erträglich, aber die schlechte Schule stand ihm nicht an, weil die schwachen Knaben die Griechischen und Lateinischen Scribenten, welche er ihnen vorlas, nicht verstehen konnten. Er bediente sich derowegen Veit Dieterichs Vorwort, in Nürnberg unterzukommen, wo er zum Aufseher der Stipendiaten gemacht wurde. Aber auch da verfolgte ihn sein Unstern. Er behauptet mit vielen Gründen, er seye verhetzt worden, und als er derowegen seinen Abschied begehrte, und man ihm solchen darauf geben lassen wollte, gieng er heimlich auf und davon, und besuchte seine Lehrmeister zu Tübingen und Straßburg, und weil er zwey Reden Isocratis übersetzt hatte, so brachte er sie Oporino nach Basel, der ihn den gantzen Isocratem übersetzen ließ, der auch 1548. zum erstenmal heraus kam. (d) So mittelmäßig diese erste Ubersetzung gerathen war, so brachte sie ihn doch so sehr in Credit, daß ihm theils die Straßburgischen Lehrer, Buzer, Fagius, Petrus Martyr, Johann Sturm allen Zutritt erlaubten, theils einige Augspurger zur Aufsicht anvertrauet wurden, welche Studien er zwey Jahre in Basel vorgestanden ist, und daneben Demosthenis Reden übersetzt hat, wobey er sich, was die Lateinische Schreibart betrifft, besonders Castalionis Rath bedienet hat. (e) Darauf führte er seine Untergebene nach Paris, wo er zwar Petrum Ramum und Adrianum Turnebum zu Freunden, aber auch viel Feinde bekam, wie wohl sich

(d) Man kan hievon die hinten anhängige Abhandlung p. m. 1004. der zweyten Ausgabe nachlesen, wo er verschiedenes von angeregten Lebensumständen einfliessen lassen, und noch mehreres erzehlen um mehrers Licht bekomt.

(e) Sie sind darüber miteinander zerfallen, vid. praef. in Isocrat.

sich einige Landsleute seiner annahmen. Doch auch zu Paris war ihm nichts recht, und alles verdächtig. Er machte sich demnach zu Fuß wieder nach Basel, (*) wo er eben nicht zum günstigsten aufgenommen wurde, so daß er in gar schlimme Umstände gerieth, indem es nirgend mit ihm fort wollte. Er gieng deswegen weiter, und machte sich über Kaufbeyern, wo er gute Freunde hatte, (f) nach Augspurg, um nach Hause zu gehen. Allein Sixt Birkulejus, und die gelehrten Patricii und Beförderer der Gelehrten, Johann Baptist und Paulus Haynzel (**) bewogen ihn, in Augspurg sein Unterkommen zu suchen. Dieses zeigte sich bald, indem ihn Johann Jacob Fugger, dem er den Demosthenem zugeschrieben hatte, zum Aufseher seiner wichtigen Bibliothek bestellte, wozu ihn Ludwig Carinus recommendiret hatte. (g) In dieser Stelle blieb er im Fuggerischen Hause sechs Jahre, und wendete die Zeit an, seine Übersetzungen des Isocratis und Demosthenis zu verbessern, Aschmeni aber und Zonarä Jahrbücher mit einer Lateinischen Übersetzung heraus zu geben, welches ebenfalls mit Choniate geschehen ist, welche beyde Geschichtschreiber 1550 zuerst in den Druck kommen sind, wozu er sich Jeremiä Marti, (h) eines hernach gelehrten Augspurgischen Medici, als eines Schreibers, bedienet hat. Indessen handelten die Scholarchen in Augspurg unter der Hand mit ihm, daß er sich zum Professor auf ihrem noch nicht unlängst errichteten Gymnasio (i) und zu dessen Aufseher möchte gebrauchen lassen. Weil er nun schon lange mit Pressischen Gedancken umgegangen war, und wohl merckte, daß die Fuggerische Familie seiner überdrüßig war, er sich auch, weil er die Augspurgischen Umstände und Art nicht kannte, einfallen ließ, es wäre leicht, ein academisches Gymnasium daraus zu machen, (k) so ließ er sich auf fünff Jahre ein.

 Allein

(*) THUANUS *ad ann.* 1580 sagt, er habe auch auf den Italiänischen Universitäten studiret, das ist aber falsch.

(f) Nämlich Georg Hermann, von welchem ich in dem *progr. von den* Verdiensten des Ge. [illegible] Fuggerischen Hauses um die Wissenschafften, ausführlich aber der berühmte Herr Schelhorn, in den *Amoenit. eccl. liter.* T. I p. 14. gehandelt hat, und Georgium Lätum oder Frölich, ehemaligen Stadtschreiber zu Augspurg, von welchem ich in den *Col. Beyträgen* XIX. *Vol.* IV. p. 349. *seqq.* Nachricht gegeben habe.

(*) F. PAPADOPOLI *in Hist. Gymn. Pat.* T. II. c. 29. n. 129. p. 236. gedencket, Wolf sey 1540. mit einigen Edelleuten nach Padua gekommen, eingeschrieben, und das Jahr darauf der Deutschen Nation Rath worden, und habe den Lipas zu Bonconceo das Griechische so glücklich gelehret, daß man ihn nach seiner Zurückkunfft für den besten Griechen in Deutschland gehalten habe. Das hat ihm der Herr GEORG LIZEL *in hist. poet. Graecor. Germ.* p. 60. nachgeschrieben. Es ist aber an der gantzen Sache nichts. Denn laut des eigenhändigen Lebens p. 44. Wolfens, ist er 1540. 1541. zu Nürnberg gewesen, und p. 54. berichtet er, sein Patron Fugger habe ihn nach einigen Jahren mit seinem Sohn nach Italien schicken wollen, er habe es aber abgeschlagen, er habe sie auch, als er sie nachher nach Paris gereiset und sie nun nach Italien gehen wollen, aus Furcht, er möchte wegen der Religion angefochten werden, dem Unterleh-

wieder, Daniel Osiander überlassen, und sey zu Fuß von dar nach Basel gegangen. Es ist also so gewiß, daß Papadopoli Nachricht falsch ist, und habe ich auch den gütigen Nachricht des Herrn Facciolati, dem ich deswegen angegangen, erfahren, daß in den Jahrbüchern der Universität Padua nichts davon steht. Ohne Zweifel hat ihn Papadopoli mit einem Caspar Wolf, der ein Schweitzer Rechtsgelehrter war, aber um mehr als ein Jahr hundert später gelebet hat, vermischt, denn dieser war Rath und Syndicus, auch endlich Professor daselbst. Es muß also dieser Aufenthalt Wolfens in Italien aus allen diesen Lebensbeschreibungen ausgestrichen werden.

(**) Von diesen grossen Beförderern der Gelehrten ist GASSENDUS *in vita Tychon.* T. IV. *opp.* p. 391 nachzusehen.

(g) Man kan hier statt dem Zeitlern vorgesetzt Wolfs an Carinum nachsehen.

(h) Ich habe von diesem in der Geschichte der Sprache erfahrnen Medico ein mehrers erzählt, *Tmp. Helvet.* T. V. p. 550. *seqq.*

(i) GEORG CROPP in *Hist. des Augsp. Gymnasii*, welcher S. I. p. 24. aus den schrifftlichen Urkunden, die gröstentheils in meinen Händen sind, die Hülfe, die des Herrn Wolfen gar gründlich erzählet hat.

(k) Er bereuete dieses offt, man lese nur die Inschrifft der *Ep. ex Lat. de affinit.* bey Ich. *l. c.* an. (n) nachgezeichnet. Noch deutlicher ist er in seiner Lebensgeschichte davon herausgegangen.

Allein auch hier fand der gute Wolf wenig Vergnügen, er veränderte zwar die von Besulzio so bedächtlich eingeführte Lehrart, (l) weil er sie aber nach academischen Umständen eingerichtet wissen wollte, und sich die Umstände unserer Stadt nicht dazu reimen wollten, (m) folglich nichts nach Wunsch ausfiel, so hatte er nichts als Verdruß und Widerwillen, die er bey allen Gelegenheiten auch in Schrifften heraus gelassen hat. Und doch hatte er nicht so viel Muth, die angebottene Profession zu Altdorf, oder eine Stelle zu Königsberg und Straßburg anzunehmen. Eine Zeitlang hatte ihn zwar Ulrich Fugger in seinem Hause und Tische, allein da es mit demselben wegen seiner üblen Haushaltung übel ausgieng, muste er mit seinem Verdruß eine eigne Oeconomie führen, welches nebst der Wiederwertigkeit einer Baase, ihn gewaltig in die Enge gebracht, daß er endlich, weil er ohne dieß wenig Zeit und Geduld mehr zum Lesen gehabt, seine Bibliothek nach Lauingen verkauffet hat. Neben der Schule übersetzte er den Studenten, wie vorher den Epictetum, doch beyde fielen ihm nicht so gut, wie die andern, aus, denn bey jenem hatte er ein sehr schlechtes Griechisches Exemplar, (n) und bey diesem stund ihm im Weg, daß er die Stoische Philosophie nicht genug verstanden hat. (o) Dahingegen die Übersetzung des Nicephori Gregora viel glücklicher ausgefallen ist. Mit dergleichen Arbeiten und seinem Schulamte brachte er seine Zeit zu biß ins Jahr 1580. da er den 8. Oct. von Stein und Grießschmertzen ganz verzehrt, seinen Geist aufgegeben hat, und von der Hangelischen Familie in ihr Familien=grab begraben worden ist. (p)

Wolf war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, die sich in den Schrifften des alten Griechenlandes und Roms sehr fleißig umgesehen hatte. So viel Hindernisse ihm auch seine seltsame und abwechselnde Erziehung in Weg legte, (q) so drang doch sein erstaunlicher Fleiß und Begierde, die Griechische und Römische Literatur gründlich zu ergreifen, überall durch, und da eine lebenslang dauernde Ubung darzu kam, und er das Glück hatte, in Basel und Augspurg aus der Fuggerischen Bibliothek gute Griechische Handschrifften zu bekommen, so wuchs seine Geschicklichkeit im Ubersetzen also, daß ein genauer Kenner beyder Sprachen (r) von ihm zu urtheilen Ursache gefunden: er habe „ in seinen Ubersetzungen eine vollkommene Wissenschafft beyder Sprachen, eine grosse „ Treue und scharfes Urtheil gezeiget, so daß, was ihm noch mangele, bey seinem grossen „ sen Verstande und Erfahrung in den schönen Künsten und Wissenschafften, ein Zei„ chen seye, daß es der menschliche Verstand nicht zur höchsten Vollkommenheit bringen „ könne. „ Welcher Ausspruch auch noch biß auf unsere Zeit von den grösten Männern (s) gut geheissen und bekräfftiget worden ist, wie die vielen von ihm vorhandenen Lobsprüche erweisen. So war er auch ein ziemlich glücklicher Lateinischer und Griechischer Dichter, (t) und es mangelte ihm auch nicht an einer guten Wissenschafft in den Geschichten. Dabey war er in seinem Beruf überaus fleißig, getreu und unermüdet, und

versstund

(l) Sie wird l. c. p. 26. seqq. ausführlich abgeschildert.

(m) Er beklagt sich deswegen in der dem Isocrate beygefügten Abhandlung p. 1109. über den Genius Vagorum.

(n) Dieses hat ihm seine Ubersetzung selbst keine Genüge gethan.

(o) CASAVBONVS ep. 13. conf. FABRIC. bibl. Gr. Vol. III. p. 264. Hingegen Scaligern hat sie gefallen, Scaligerana post. p. m. 18.

(p) Das nach ihm ein Anno stehende Epitaphium steht bey FRANCKIO in Epic. Aug. P. III. und ADAMO l. c.

(q) In dieser erinnert er den Leser am Ende seines Lebens diese merckwürdige Worte ib. l. c. p. 47. und der Herr CROEVIVS l. c. p. 160. wiederholet hat.

(r) HVETIVS de clar. interpret. p. 276.

(s) Man besehe die von THOM. POPE BLOVNT censur. aut. p. 769. TEISSIER eloges T. III. p. 173. JO. FABRICIO bibl. bibl. Gr. T. II. p. 370. MORHOF polyhist. T. I. p. 960. und dem Herrn CROEVIO in dessen Schulschrift p. 9. angeführten Zeugnisse der Gelehrten.

(t) Seine Lateinischen Gedichte stehen gesammelt T. VI. Delic. poet. Germ. p. 204. seqq.



IOANNES POSTHIVS,
Archiater Palatinus
nat. 1537. *denat. d. 24. Iun. 1597.*
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

verstund sich mit seinen Amtsgehülfen sehr wohl. (u) Sein Gemüth war auch ehrlich, dienstbar, ein Feind von Schmeicheley, mässig und bescheiden. Hingegen machte ihn sein melancholisches Temperament und hypochondrische Leibesbeschaffenheit argwöhnisch, niedergeschlagen und finster, unentschlossen, mißvergnügt und beständig voller Klagen, womit er aber nicht so wohl andern, als sich selbst, beschwerlich worden ist. Und daher kam es auch, daß er sehr viel auf den Stipendiaten gehalten hat. (x) Seine öftmalige Dürftigkeit zwang ihn auch mehrmalen, ums Brod zu arbeiten, wie er in seinen Vorreden und Lebensbeschreibung selbst gestehet. Wann ihn diese Umstände nicht gehindert hätten, sein Glück zu gebrauchen, so würde er ohne Zweifel etwas grosses in der Welt worden seyn. So klagte er überall über Verachtung, ungeachtet man in Augspurg (y) und ausser demselben (z) ihn als einen grossen und berühmten Mann ansahe. Allein bey seinen grossen Gedancken hätte er sich zum Dienst des Augspurgischen Gymnasii nicht bestellen lassen sollen, das in seinen Augen für ihn zu klein, und der Ort des Studiren zu wenig gewogen war. (aa) Keine bessere Probe seiner grossen Verdienste aber um die Gelehrsamkeit, und zumahl um die schönen Wissenschaften (bb) ist, als die Menge seiner Schrifften und Übersetzungen, wie man ihm dann Isocratem, Demosthenem, Aeschinem, Zonaram, Nicetam, Nicephorum Gregoram, einiges von Proclo, Porphyrio, Hermia, Plotino und Platoni, den Suidam, Nemesium, Epictetum, Hermiam, und einiges von Dionysio Halicarnasso, ingleichen Ciceronis Bücher von der Pflicht und Schuldigkeit, mit seiner Auslegung, und anders zu dancken hat.

16. Johannes Posthius/
Churfürstl. Pfältzischer Leib-medicus.

So unbekant dieser Dichter zu unserer Zeit ohne sein Verdienst worden ist, so daß man seinen Namen in den meisten Nachrichten von den gelehrten Geschichten, welche in diesem Jahrhunderte heraus gekommen, vergeblich suchet: (a) so bekant und berühmet war er in dem sechzehenden und siebenzehenden Jahrhunderte, (b) und seine Lateinische Gedichte stunden in solchem Credit, daß man in den gelehr-

(u) Hievon habe ich viele Originalstücke wichtiger Materialien von ihm an das Scholarchat bey Handen.

(x) Das hat er zwar in seinen Schrifften hin und wieder, sonderlich aber in seiner Lebensbeschreibung gezeiget, welche voller Vorstellungen, und daher gelesen Schulgeist ist.

(y) Wie hoch man ihn hier gehalten, ist aus dem Epitaphio der Hainzelschen Gebrüder zu ersehen, wo er der Schwäbische Socrates, ein Himmel der Christlichen Philosophie und Beredsamkeit, ein zum Reden und Lehren gebohrner Mann, ein Muster alter Deutscher Treu und Redlichkeit genennet wird. Doch ist falsch, was TAVANVS l. c. vorgibt, er habe eine unglaubliche Menge von Zuhörern gehabt. Aber das Gegentheil liegt er in seinen Memorialien offt, daß er die Wände lehren müsse.

(z) Vid. IOHS BLOVNT l. c.

(aa) Er schreibt heftig ad socrat. p. xxxx.

(bb) Ich habe dem sel. Herrn CRVSIVS ein ausführliches Verzeichnis seiner Schrifften gegeben, dann l. c. p. 181 eingerücket ist. Seine letzte Schriften waren nur zum Dienste seiner Schüler, und sind von ihm bey nicht an die ersteren.

(a) Wie er Rechnungen [illegible] Stolle geben kan [illegible] Mannes, als wird er dem allgemeinen [illegible] und in dem gelehrten Lexico selbst, ist etwas davon angeführt.

(b) Er hat diese Umstände seines Lebens in seinen Gedichten berichtet, welche von Gelehrten dem deliciis poetarum [illegible] p. 123 segq. einverleibet worden. Aus denselben, und gewissen [illegible] Nachrichten und die öffentlichen Anstalten der Universität Heidelberg die seine Bücher hat ADAM [illegible] p. m. 291 seine Nachrichten genommen. Bey ihm aber hat sein JAC. BOISSARDVS [illegible] vermuthlich vom Posthio selbst gegeben Nachrichte

Römern entgegen stellete, und urtheilte, er habe zu selbiger Zeit wenige seines gleichen. Er verdienet also billig eine Stelle in dem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit, und der Verdienste um die schönen Wissenschaften.

Posthius wurde zu Germersheim einer Pfälzischen Stadt 1537. von wohlbenannten Eltern gebohren. Er hatte gleich in der Jugend das Unglück, daß er seine Mutter bald nach der Geburt, und seinen Vater im dritten Jahre seines Alters verlohr, und noch über das eine harte und unbillige Stiefmutter bekam. (c) Man schickte ihn erst, da er schon neun Jahre alt war, in die Schule, wo der Lehrmeister einen so aufgeweckten Kopf an ihm merckte, daß er seinen Pflegvätern den Rath gab, sie möchten diesen aufgeweckten Knaben studiren lassen. Das geschah, und man brachte ihm die ersten Gründe der Wissenschaften so gut bey, als es die Umstände des Orts erlaubten. Da er nun in denselben über Vermuthen zunahm, so schickte man ihn 1554 nach Heidelberg, um auf der Universität daselbst die schönen Wissenschaften und die Artzneykunst abzulegen. Dieselbe war damals mit sehr gelehrten Männern besetzt; und da er Petrum Lotichium in der Dichtkunst, Thomam Erastum (d) aber in der Weltweißheit und Artzneykunst zu Lehrmeistern bekam, so nahmen seine Studien in beyden sehr zu, so daß er 1557. Philippum Melanchthonem, als er nach Heidelberg kam, im Namen des Collegii, in welches er als Alumnus aufgenommen worden, mit einem feinen Lateinischen Gedichte bewillkommen konnte. Seine Neigung zog ihn sonderlich auf die Naturwissenschaft, und auf die Lateinische Dichtkunst, welchen beyden er zwar mit grossem Fleiß oblag, aber doch keine andere Wissenschaft verachtete, sondern sich alle bekant machte. Jacob Micyllus lebte damals noch, (e) der diesen Endzweck bey ihm tapfer befördern half. 1558. wurde er Magister, und blieb zu Heidelberg biß 1563. da er in einer Zeit von neun Jahren genug Gelegenheit hatte, ein rechtschaffener gelehrter Mann zu werden.

Im Herbste dieses Jahres gieng er, seine Studien vollkommener zu machen, nach Italien, und wandte sich nach Padua, hielt sich auch sonderlich zu solchen Artzten, welche ihn auch zur Praxi anführeten, aus deren besondern und vertrauten Umgange er mehr, als aus den öffentlichen Lectionen lernete. Da auch Trincavella, Fallopius, Mercurialis, Capodacus grosse Männer in der Artzneykunst waren, so wuchs seine Gelehrsamkeit unter ihrer Anführung ungemein. Sonderlich hielt er sich an Guilandinum, (g) der dem medicinischen Garten vorstund, und in der Levante eine grosse Kräuterwissenschaft erlangt

nicht dessen Bildnisse beygefügt. Aus Adam aber haben FREHER *in theatr. p.* 1298 und ALB. MERCKLINUS *in Lindeo renov. p.* 663 das ihrige genommen.

(c) Er klagt selbst über seiner Stiefmutter und Pfleger saumselige Erziehung *l. c. p.* 123.

Nam mea vix novem jam tunc exegerat annos.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

(d) *Eleg. ad Nath. Chytraeum, p.* 147.

[illegible]
[illegible]

Er gedencket beyder zum öftern danckbar.

(e) Er hat dieses zu seinem Lobe gedichtet, *vid. p.* 139. 140.

(f) Es verdienet dasjenige, was BOISSARDUS *l. c.* ausführlich aus Posthii eigenem Aufsatz hievon angemerckt hat, wenigstens von allen rechtschaffenen academischen Lehrern, zumahl in der Artzneykunst, aufgehoben zu werden.

(g) Er war ein Preusse, und ist nicht nur biß nach Indien, sondern auch nach Asien gekommen, auch eine Zeitlang Sclave bey den Türcken gewesen. Seine grosse Wissenschaft der Kräuter brachte ihm die Aufsicht über den medicinischen Garten zu Padua zuwegen. Er starb 1589. Mit Mattheolo hatte er immer Händel. *vid.* MERCKLIN *Lind. renov. p.* 307.

erlangt hatte. Von Padua gieng er nach Venedig, und als er das merckwürdigste gesehen hatte, nach Bologna, litte aber unter Wegs Schiffbruch, doch ohne Lebensgefahr. Von dar gieng er nach Florentz und Siena, wo er mit dem berühmten Aertzte, Francisco Bonninsigni, bekant wurde, der ihn an einem hitzigen Fieber glücklich curirte. (g) Er wurde auch mit dem blinden Poeten Camille Falconet bekant. Darauf nahm er seinen Weg nach Rom, wo er Muretum, Gambaram und Fulvium Ursinum kennen lernete, und sich ihrer Anweisung mit grossem Nutzen bediente (h) Nachdem er sich in Italien zwey Jahre aufgehalten hatte, gieng seine Reyse nach Franckreich zur See, wo er bey nahe von den Türckischen Seeräubern wäre gefangen worden. Er stieg zu Marseille aus, und gieng gerade nach Montpelier, weil daselbst die medicinische Gelehrsamkeit sehr getrieben wurde, und da hielt er sich sonderlich an Wilhelm Rondelet, und Laurentz Jubert. (i) Hernach wendete er sich nach Paris, und suchte auch daselbst weitere Nahrung seiner immer wachsenden Gelehrsamkeit. Endlich verließ er Franckreich, nachdem er sich vorher zu Valenza 1567 den Doctorhut aufsetzen lassen, und gieng nach den Niederlanden, wo er zu Antwerpen anderthalb Jahre blieb und practicirte, und weil er sehr glücklich war, sich grosse Gunst und Freundschafft erwarb, indem ihn die Deutschen Kaufleute überall bekant gemacht hatten. Und weil er sich gerne in allem üben wollte, so gieng er auch als Feld-medicus unter die Völcker des Hertzogs von Alba. Seine glückliche Geschicklichkeit aber machte ihm einen Fränckischen Edelmann, Erasmum Neustätter, genannt Stürmer, einen grossen Beförderer der Gelehrsamkeit zum Patronen, durch dessen Anpreisung an dem Würtzburgischen Hofe er zum Leibmedico des Bischoffs berufen wurde, worauf er sich an ein schönes Frauenzimmer verheurathet, deren Angedencken er nach Ovidii, Catulli und anderer Römischen Dichter Exempel, unter dem Namen Blandina in seinen Gedichten verewiget hat. Mit dieser zeugte er einen Sohn, Erasmum, der in des Vaters Fußstapfen getretten, aber zeitlich gestorben ist. (k)

Im Jahr 1585. bekam er, weil er wegen seiner Gelehrsamkeit überaus berühmt worden war, einen Beruf nach Heydelberg zu der Stelle eines Leibmedici bey dem Administrator Casimir, und hernach bey dem Churfürsten Friedrich dem vierten. An dessen Hofe lebte er in grossem Ansehen und Credit, wiewohl seine schwache Gesundheit, welche durch die mancherley Lebensgefahren, welche er ausgestanden hatte, (m) und zumal durch das Podagra sehr mitgenommen worden, (n) vieles in Weg legte, brauchbarer zu werden.

 Als

(g) Eine Aufschrifft auf ihn stehet p. 202. wo er ihm für seine Cur dancket.

(h) Er gedenckt des ersten p. 200. des andern p. 201.

(i) Rondelet war in der Anatomie und Botanic überaus erfahren, wie das Postlimit selbst von ihm gerühmet, in der Klage auf seinen Tod p. 129. segg. und p. 219. segg. THUANI eloges des Hommes savans T. II. p. 272. segg. und welche er nennet Jauberti Unterricht rühmt er p. 213.

(k) Er war Canonicus zu Würtzburg und Bamberg, und Dechant des Stiffts Comburg, aus welchem ADAM l. c. p. m. 336. unger mit Coburg gemacht hat. Er gedenckt seiner sehr offt mit Ruhm, und in der Inschrifft seiner Gedichte gestehet er, er habe ihm alles, was er sey und wisse, zu dancken. Es scheinet, daß er noch vorher, ehe er aus fremden Ländern gekommen, ihn mit Beyhülffe unterstützt habe, dann er schreibt:

Quod Rhodanum & Tiberim vidi, camposque Sequanos,
Quos rapidi Scaldis turgidus amne rigat,
Quodque Machaenae tractu haud nescio arcto,
Longa peregrinis quod mea dicta locis,
Munera sunt ... Sturmero ... nomen
Qui Tiberim & Scaldim et Rhodanumque videt.

(l) ADAM. l. c. hat dessen Angedencken erhalten.

(m) Er erzählt dieselben nach der Länge in einer sehr schönen Elegie an seinen Landsmann Nathan Chytraeum p. 148. segg.

(n) Deswegen ist er in einer Aufschrifft auf das Podagra, und dir pinigera, welche ... gesagt haben, übel zu sprechen p. 165.

Als aber der Churfürst wegen der Pest 1597. von Heidelberg sich nach Mosbach retirirte, und er dem Hofe folgte, starb er daselbst den 24 Junii, wurde aber in Heidelberg begraben.

So unruhig und veränderlich Posthii Leben gewesen, wie er denn selbst von sich geschrieben, daß ihm gehe alles auf die Post, wie sein Name anzeigt, (o) so hat er sich doch eine überaus grosse Gelehrsamkeit erworben, welche ihn seiner Zeit zu einem grossen Manne in der gelehrten Welt gemacht hat. Ich übergehe seine Geschicklichkeit in der Arzneykunst, und die dahin gehörigen Schrifften, (p) weil es an einen andern Ort gehöret, und bemerke nur, daß er unter den Lateinischen Dichtern, deren das sechzehende Jahrhundert so viele hervor gebracht hat, einer der stärcksten gewesen seye. Das können uns seine Gedichte, welche er zu Basel unter dem Titul: parerga poetica, herausgegeben, (q) und seinem oben gedachten Patronen zugeschrieben hat, überführen. Denn sie geben an schönen lebendigen Gedancken, fliessenden Worten und reiner Schreibart den Alten nichts nach, und scheinet er sich sonderlich Tibullum zum Vorbilde vorgestellet zu haben. Sonderlich war er in Elegien und Aufschrifften überaus glücklich, und wußte ohne einen gezwungenen Scharffsinnigkeit die majestätische Einfalt des alten Roms mit ausdrücklichen Worten, und einer Tibulli Zeit gemässen Reinigkeit auszudrücken. Daß brachte ihm nicht nur die Hochachtung und Gnade des Kaysers Rudolphs II. zuwegen, welchem seine Gedichte auf Maximilians II. Tod, (r) und dessen Erwählung so gefallen, daß er ihn in einem eignen Gnadenbrieff zum kayserlichen gekrönten Poeten machte, sondern erwarb ihm auch die Freundschafft der gelehrtesten Männer, sonderlich fast aller berühmter Dichter, (s) und die Gunst vieler vornehmen Standespersonen und Minister, welche ihn bey Hofe gerne hatten. (t) Er hat demnach billich verdienet, unter die berühmtesten Lateinischen Dichter unsers Deutschlandes gezählet zu werden, (u) welchen Ruhm ihm auch die Franzosen nicht absprechen können, da er denselbigen billig verdienet hat. (y)

17. Marx

(o) Nulla quies nobis nisi [illegible] rara vorabo Contemnes nomen quo neget ille mihi?

El. ad Herr Patronum p. 150. aus welcher weitläufftig kan ersehen werden, wie unruhig es bey ihm zugegangen, da er von seinen vielen Reisen aus Prag in Oesterreich, Böhmen, ganz Francken und der Pfalz, und von dem vielen Überlauffe der Patienten Nachricht gibt.

(p) Sie sind genennet bey MERCKLINO l. c.

(q) Daß Gruterus sie würdig geachtet den Gedichten der Deutschen Poeten T. V. p. 122. 244. einzuverleiben, ist oben schon gedacht worden. Die Baslische Ausgabe seiner Gedichte hat sich überaus selten gemacht.

(r) l. c. p. 140. seqq.

(s) Wie groß Posthii Ansehen gewesen, ist aus der Freundschafft der berühmtesten Männer seiner Zeit richtig zu schliessen. Sonderlich war kein Dichter, der nicht sein Freund war. Er hat ihr Angedencken in seinen Schrifften fleissig erhalten. Er rühmet ausser seinen Lehrern Lotichium p. 136. Melissum p. 149. Bersmannum p. 195. 256. Fabricium p. 195. Matthiolum p. 197. Paul Fabricium p. 188. Fuchsium p. 187. Rein. Bodonum p. 172. Sambucum p. 188. Nic. Reusnerum p. 206. Fasseranum p. 220. Valcompium p. 212. Henr. Sammarchanum p. 220. Fr. Hotromanum p. 213. Haderum p. 225. Hub. Gelonium p. 226. Phil. Camerarium p. 248. Ioann. Adam Montanum p. 250. J. Dousam p. 268. Gruterum p. 269. Fr. Modium p. 271. Rem. von Kaltecchium p. 272. Justum Lipsium p. 280. Ramedusium p. 283. Crusium p. 282. Henr. Stephanum p. 291. Theod. Bezam p. 925. Sylburgium p. 300. 318. Baduanum p. 313. und andere mehr.

(t) Er preißt die Tafel des Churfürsten, und daß er daran offt von gelehrten Materien discuriren können p. 180. 181.

(u) VID. LOTICHII Eleg. poet. l. III. p. 117. DAVID CHYTRÆUS Epist. p. 1279. und sonderlich p. 927. wo er Posthio in einem eigenen Briefe für seine Verse danckt, und ihn überaus erhebt.

(x) BAILLET Jugemens des Savans T. IV. II.

(y) Allgem. Hist. Lex. T. III. art. Posthius.



MARCVS WELSERVS,
Duumvir Reip. Aug.

nat. d. 20 Iun. 1558. *denat. d. 23 Iun. 1614.*

Ioh. La. Haid, excud. Aug. Vind.

17. Marx Welser,

Stadtpfleger der Reichs-Statt Augspurg.

Wann ich dem Willen dieses grossen Mannes, der nicht nur zu seiner Zeit ein Stern der ersten Grösse in der gelehrten Welt gewesen ist, sondern auch diesen Rang biß auf diese unsere Zeit behauptet hat, folgen sollte, so würde dessen Bildnis in diesem Ehrentempel nicht erscheinen. Dann er hat dieses bey seinen Lebzeiten, da es sein vertrauter Freund Pireskius zu einer solchen Sammlung emsig gesucht, auf das ernstlichste ausgeschlagen, (a) und sein Bildnis aus einer ruhmwürdigen Bescheidenheit nicht machen lassen wollen. Da man aber doch Gelegenheit gefunden hat, ihn unwissend abzuzeichnen zu lassen, (b) solches Bildnis auch ausser Augspurg (c) und in demselben (d) anzutreffen gewesen ist, so würde ich diesem Wercke eine grosse Zierde entziehen, wann ich dasselbe zum unverweßlichen Angedencken nicht ausstellte, da es anderer Orten schon zu finden, und das Gedächtnis seines Namens und seine Verdienste (e) um das gemeine Wesen, und um die Wissenschaften verewigt worden ist.

Marx Welser stammt aus einer uralten adelichen Familie her, welche noch dermalen in Augspurg, Nürnberg und Ulm unter den adelichen Patriciern die wichtigsten Stellen in Rath und in Stadtämtern bekleidet. (f) Sein Vater, Matthäus Welser, war damals ein Mitglied des geheimden Raths, welches eine der ansehnlichsten Stellen in Augspurg ist. Demselbigen ist er im Jahre 1558. (g) den zwanzigsten Tag des Brachmonats von Anna Fünklin gebohren worden. Wann man die grosse und gründliche Gelehrsamkeit erwiget, welche nicht nur Marcus, sondern auch seine Brüder, Matthäus

Bannm...

(a) Das bezeugt GASSENDUS in vita Peiresc. T. V. opp. p. 254. der aus dessen und Dermis Briefen anmerkt, er habe es jedermann abgeschlagen, und sonderlich dem Dermis bezeugen lassen, er möchte nach seinem Tode nicht gern haben, daß die Nachwelt sich über seinen Ehrgeitz, in einer Sammlung berühmter Männer zu stehen, verwundere.

(b) Das hat Pireskius thun lassen, ibid.

(c) In der Ambrosianischen Bibliothek zu Mayland, BOSCA [illegible].

(d) Lucas Kilian hat es gar sauber gestochen, welches vermuthlich das Bild ist, das er Lipsio gesendet, wie aus seinem Schreiben an ihn Opp. p. 824. zu ersehen, und daraus zu schliessen, daß er seinen Sinn geändert habe, nach diesem Original ist es sowohl in dem Stadtpflegerbuche der Reichs-Statt Augspurg n. 12. als auch in der Sammlung seiner Schriften nachgestochen worden.

(e) Von seinem Leben hat schon ADAM. vit. Jurecons. p. 481. eine Nachricht gegeben, dem sodann Königius, Zeilerus, Possevinus, Ghilin, Crusius und andere in ihren jedermann bekanten Büchern gefolget sind. Will aber alles dieses nur was weniges war, so hat CHRISTOPH. ARNOLDUS als ihm von der Welserischen Familie die Besorgung der Ausgabe aller Schriften Marx Welsers aufgetragen worden, sich angelegen seyn lassen, etwas vollkommeners zu liefern, und eine ausführliche Lebensbeschreibung desselben voran zusetzen. Allein auch diese gelehrte Schrift ist mehr eine Geschichte des Welserischen Geschlechts, als die Lebens Marx Welsers, und eine richtige Probe, daß unser grosser Stadtpfleger um nichts weniger bekümmert gewesen, als um den Ruhm nach seinem Tode, weil er so wenig von sich aufgezeichnet hinterlassen hat, und man das allermeiste aus den Schriften und Episteln der Gelehrten, welche mit ihm vertraulich bekant gewesen, zusammen suchen müssen. Aus Arnold hat BAYLE Dict. T. IV. art. Velserus p. 427. fast alles genommen.

(f) ARNOLDI Nachrichten sind ausführlich, und BAYLE hat das wichtigste l. c. not. B zusammen gefaßt.

(g) Es zählt ARNOLD. l. c. p. 4. nicht recht, wann er sagt, er sey den 20. Junii des 58. Jahrs im funfzehenden Jahrhundert gebohren worden. Numerabatur tum a C. N. annus seculi [illegible] & quinquagesimus, es sollte heissen, [illegible] post seculum decimum quintum.

Baumeister / Paulus Bürgermeister und Antonius Canonicus zu Freysingen besessen, welche sich in der gelehrten Welt ebenfalls einen berühmten Namen gemacht haben, (h) so ist daraus richtig zu schlüssen, daß er schon zu Hause auf das gründlichste unterrichtet worden seyn. Und da damals das Gymnasium bey St. Annen noch gemeinschaftlich war, und von beyder Religionstheile Kindern besucht wurde, um die Zeit der Jugend unsers Welsers aber sonderlich, Hieronymus Wolf, und Simon Fabricius darinnen lehrten, deren grosse Einsicht in die schönen und trefflichen Wissenschaften jedermann bekant ist, so ist leicht zu errathen, wo dieser grosse Mann den Grund zu dem herrlichen Gebäude einer so schönen Gelehrsamkeit geleget habe. (i) Nachdem er das nöthigste zu Hause gethan hatte, schickte man ihn nach damaliger Gewohnheit nebst seinem seiner Vetter, Johann Baptista Rimbold, nach Italien. Es ist aber zu bedauren, daß von seinem Aufenthalt daselbst, und von seinen daselbst getriebenen Studien keine sonderliche Nachricht aufgezeichnet worden ist, weil er in dieser Zeit vornemlich den Geschmack der schönen Wissenschaften zur Reife gebracht hat, die seinen Namen nachmals in der gelehrten Welt verewiget hat. Dann man weiß davon nicht mehr, als was Marcus Antonius Bonifacius in einem Schreiben an ihn (k) einfliessen lassen, daß sie miteinander zu Rom M. Ant. Muretum gehöret, und von ihm die Beredsamkeit und schönen Wissenschaften gelernet, daß ist 1576 und zwey Jahre hernach geschehen, und er bey Mureto einen vertrauten Zutritt gehabt habe. Er blieb aber nicht in Rom allein, sondern reisete durch Italien, machte sich mit den gelehrtesten Männern bekant, und suchte die Überbleibsel des Alterthums auf, schrieb Aufschriften ab, ließ alte Denckmale abzeichnen, und gieng mit den geschicktesten Leuten um. Und daher ist es kommen, daß er nicht nur eine grosse Erkantniß der Alterthümer mit nach Hause gebracht hat, sondern auch der Italiänischen Sprache so mächtig worden ist, daß gebohrne Italiäner davon geurtheilt haben, er rede und schreibe sie schön und richtig, als ein Florentiner. (m)

Als er von seinem langen Aufenthalt in Italien nach Hause kam, wurde er bald ins Regiment gezogen, in welchem er von einer Staffel zur andern biß zu der höchsten Würde eines Stadtpflegers und kayserlichen Raths gestiegen ist. Dann 1584. (n) kam er in das Stadtgericht, 1592. (o) aber wurde er in den Rath erwählt, 1594. war er Bürgermeister, (p) 1598. wurde er in den geheimen Rath, und 1600 zum Stadtpfleger zu ausserordentlicher Zeit erwählet. Diese Stelle suchte er Leibesschwachheit (q) wegen 1613. nieder

(h) Man kan hievon ein merckwürdiges Zeugnis finden in ANDR. SCHOTTI Zuschrifft seiner Übersetzung von PHOTII *bibliotheca*. Paul Welser, der POPPHYRII *panegyricum* herausgegeben, wie von ihm bei Arl. Man hat diesen geschickten Männern nach alte aus Licht gebracht Schrifften zu dancken.

(i) Mich wundert, daß Arnold diese Anmerckung vorbey gelassen hat

(k) *l. IX* ep. 12.

(l) NICOL. ALTERANNUS *de Lateranensi parietin.* c. VI. p. 70. ARNOLD l. c. p. 43.

(m) Die Stiften Orlandi, Bosetti, Mr. Mangius, Gallius in Galdaei und Ghiliani sind schon bey ARNOLDO l. c. p. 44. zu finden, BAYLE l. c. not. B.

(n) Dieses Langenmantel in dem der Augsp. Regim. Hist. angehangten Register der Raths und Gerichts Personen, das aus den Stadtregistern genommen ist. Es ist also falsch, wann bey ARNOLD l. cp 46. steht 1589 das Stadtpflegers buch hat auch das Jahr 1584.

(o) LANGENMANTEL l. c. ARNOLD. l. c. Es ist demnach falsch, wann im Augsp. Stadtpflegerbuch 1596 stehet.

(p) Das beweiset Horschelts Zuschrifft des *Hexaplorum*, von 1595. so ... genennet wird. Diese Würde hat das Stadtpflegerbuch und Arnold übergangen. Wie man dies für unlaugbar ist, so kan er 1595 nicht gewesen seyn, wie ARNOLD l. c. vorgibt, und man dir Ursache, dem Stadtpflegerbuch zu folgen, welches das Jahr 1598 anzeiget.

(q) Er litte starck am Podagra, doch hat der Herr von Stetten in der Hist. von Augsp. c. l.

nieder zu legen, ließ sich aber erbitten, sie noch länger zu bekleiden, wie er sie denn biß an seinen den 23 Jun. 1614 (i) erfolgten schnellen und unvermutheten Tod verwaltet hat. Er hatte sich an dem Oesterreichischen Hofe in sehr grossen Credit gesetzet, (r) und damit seinem Vaterlande wohl gedienet. Doch wollen ihn einige beschuldigen, als ob er, nebst seinen Brüdern, der evangelischen Bürgerschafft zu Augspurg auf alle Art wehe zu thun, und selbige heimlich am Kayserlichen Hofe übel anzuschwärtzen sich bemühet habe, welches ich aber billig mit dem Herrn von Stetten (s) dahin gestellet seyn lasse.

Welser war ein Mann von grossem Geiste, durchdringender Urtheilskrafft, lebhafftem Witze, und einem unglaublichen Gedächtnisse, an welchem Natur, Unterricht und Kunst zugleich gearbeitet zu haben schienen, um zu versuchen, wie weit es mit dem menschlichen Verstande zu bringen sey. Aus seinen vielen an die grösten und gelehrtesten Männer geschriebenen Briefen (t) leuchtet auch eine ungemeine Höflichkeit, Gütigkeit, Liebe, und Dienstgeflissenheit hervor, und diejenigen, welche ihn gesprochen haben, bekennen, (u) daß er ihre Hoffnung noch übertroffen, und mit seinem ungemeinen Umgange sie gantz eingenommen habe. Nichts hat aber seinen Namen unsterblicher gemacht, als seine grosse Gelehrsamkeit, durch welche er verdienet hat, unter die grösten Zierden der gelehrten Welt seiner Zeit gezählet, und von den grösten Männern fast angebetet zu werden, wie uns die Menge ihrer Briefe und Zeugnisse uns versichern, (x) und die ihm vielfältig zugedachten Zuschrifften (y) uns vollkommen überzeugen (z) Man hat ihn auch billig theils als einen der grösten

Mäce-

c. IV. p. 406. angemercket, daß es mehr eine Gemüths- als Leibes-Kranckheit gewesen sey.

(r) Gedachter Herr von Stetten bemercket l. c. p. 810 gar wahrscheinlich, daß er vielleicht aus Bekümmerniß über die schlechte Beschaffenheit seiner vermögentlichen Umstände, in welche er und seine Brüder gerathen, erfolget sey, welches schon ADAM. l. c. angemercket hat, vermuthlich aus Leuten.

(s) Deswegen haben ihn einige für den Verfasser des berufenen Squittinio della libertà Veneta halten wollen, conf. BAYLE l. c. not E.

(t) l. c. daß man darum zu zweifeln Ursach hat, macht die vertraute Freundschafft, die er mit so viel protestirenden Gelehrten unterhalten hat, welche nicht den geringsten Religions-Eifer verrathen, darunter Siegel vor besonders Merckmals, Vitrebrius Casaubonus Goldast und andere die lauter Ketzer waren. Hingegen ist aus seinen Briefen an Lipsium zu ersehen, wie ihn erst der Catholischen gewisse, welche er verrathen, da sich dieser wiederum zur Römischen Kirche gewendet hat, vid l. c. p. 817. Und doch hat ihn verleitet, daß er diese in den Schrifften, von den wunderthätigen Marienbildern, worauf er sich selbst bey seinen eigenen Glaubensgenossen den Credit genommen, so hoch erheben, daß man sich wundern muß, wie ein so kluger Mann sich so habe verleiten lassen, vid. p. 827. Dieser Religions-Eifer hat dem abgefallenen Scioppio auch seine Gunst, und einen zweyjährigen Aufenthalt in Augspurg zuwegen gebracht. Von vielen Jahren her ist die hochadeliche Welserische Familie in allen drey Reichs-Städten der evangelischen Religion zugethan.

(t) Was man hat auftreiben können, ist der Sammlung seiner Schrifften beygefüget worden. Dann da finden sich seine an Joh. Stalenium, Lipsium, Merulam, Dalmanum, Clusium, Manusius, Horstadium, Camerarium, Rittershusium, Gothofredum, Gretserum, und etliche gesetzte Italiänische geschriebene Briefe, welche zu ergäntzen die Sammlungen der Briefe Stingers, Casauboni, Lipsii etc. müssen zu Rathe gezogen werden.

(u) Hiebey verdienen Danielis Eremitä und Petri Pauli Bock Stellen bey ARNOLDO l. c. p. 48 nachgesehen zu werden.

(x) Die merckwürdigsten Lobsprüche von Welsern hat ARNOLDUS in der Vorrede gesammlet, welchen man POPE BLOUNT cens. cel. auct. p. 870. beyfügen kan. Daß man auch noch seinen Tod so von ihm geurtheilet, ist aus dem prächtigen Lobspruch Magliabechii l. c. zu ersehen. Und erst neulich hat ihm der Herr BOCHMANN in seiner gelehrten Abhandlung de Vit. et scrip. etc. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein Pabsthum, er habe in den Römischen Aufschrifften mehr gethan, als alle vor ihm, conf. BAYLE Dict. l. c.

(y) Es haben ihn theils in eigener Person, theils als Stadtpfleger, Galland Gaspar Scioppius, Jo. Chrisost, Andreas Schottus, Arnoldus Mylius, Janus Gruterus, Jo. Kepplerus, David Hoeschelius und andere ihre Schrifften zugeschrieben, aus welchen Zuschriften

Mäcenaten und Beförderer der Gelehrsamkeit und ihrer Liebhaber zu seiner Zeit, theils als einen der größten Kunstrichter und Meister in den Alterthümern und in den alten Geschichten anzusehen. Das erstere haben diejenigen, welche tausenderley Gelegenheiten gehabt haben, sich seiner Gunst und Beförderung ihrer Studien zu bedienen, nicht genug rühmen können (z). Er war nicht nur willig einem jeden Gelehrten, der ihn um seine Meynung angieng, mit einer recht unermüdeten, und bey seinen so wichtigen und weitläuftigen Aemtern ganz erstaunlichen Dienstfertigkeit in den schwersten Materien aus dem Traume zu helfen, und ein Licht anzuzünden, welches gemacht, daß man ihn für ein Orakel der Gelehrten gehalten, und sich glücklich geschätzt hat, wo man seinen Beyfall und Beystand erlangen können, sondern er hat auch alles, was ihm nur möglich gewesen, beygetragen, der Gelehrten Unternehmungen zu befördern. Er verschaffte ihnen kostbare Handschriften aus den öffentlichen Büchersälen, und setzte selbst grosse Summen zur Versicherung für sie ein, (z) er gieng alle seine gelehrten Freunde an, wo er wußte, daß zu eines gelehrten Mannes Vorhaben etwas dienliches könnte beygetragen werden. Er verschaffte ihnen alle Aufschriften, Münzen, Bildsäulen, und was nur seltenes aufzutreiben war (aa). Und was das wichtigste dabey war, so schonte er seines eigenen Vermögens dabey nicht, sondern wendete zum Dienst seiner gelehrten Freunde so viel auf, daß er endlich selbst darüber Noth leiden mußte. Und hieher ist billich die berühmte Druckerey, ad insigne pinus zu rechnen, da er mit einigen andern grossen Beförderern der schönen Wissenschaften ein ansehnliches Capital zusammen geschossen, neue Griechische und Lateinische Schriften giessen lassen, und durch seine Anstalt die schönsten und unverbesserlichen Ausgaben Griechischer und Lateinischer Schriftstücke besorget hat, worinnen er ohne allen Zweifel der Rheinischen Gesellschaft, und derjenigen, welche Peutinger errichtet hat, gefolget ist, welche aber mit seinem Tode aufgehöret hat. (bb) Ich setze diesem billig hinzu, daß er nicht nur in seinen Lebzeiten durch sein Ansehen und Vorsorge die hiesige Stadtbibliothek ansehnlich vermehren helfen, sondern auch nach seinem Tode einen grossen Theil seiner eigenen Bibliothek derselbigen vermacht hat (cc). Er war aber nicht nur ein grosser Beförderer der Gelehrsamkeit, sondern auch selbst ein Gelehrter vom ersten Range, der wenige seines gleichen, und keinen über sich gehabt hat. Sein Hauptwerck war die Critik,

sen das, was hier des Raums wegen nur mit wenigem gedacht worden, sehr erläutert werden kan.

(z) Man besehe z. E. nur die Epistolas selectas LIPSII cent. IV. ep. 41. p. 369. ep. 43. p. 423. ep. 80. p. 712. T. IV. Opp. So auch in Casauboni, Scaligeri und anderer Briefen. Viele Zeugnisse hievon stehen bey ARNOLDO l. c. p. 59. seqq.

(z) So hat er für Rittershausen eine grosse Summa Caution geleistet, als ein Handschrift aus der herzogl. Bayrischen Bibliothek zu erlangen. Was er zu Beförderung der Ausgabe Photii gethan, ist aus Hoeschels Zuschrift zu mercken würdig, viel anderer hier zu geschweigen.

(aa) Hievon könnte, wenn sonst keine Probe vorhanden wäre, die Gruterische Sammlung der Römischen Aufschriften zu Zeugen dienen, welche man ihm vornemlich zu dancken hat, wie Gruter in der Zuschrift selbst danckbar gestehet.

(bb) Der enge Raum erlaubet nicht, von dieser durch einen Kayserlichen Freyheitsbrief bestätigten Druckerey, so viel dem Zeichen merckwürdig bemercket worden, zu handeln. Ich muß demnach den Leser, der das mehrere hievon zu wissen verlangt, ersuchen, dasjenige nachzuschlagen, was ich in dem Leben David Hoeschels Tempe Helvet. T. IV. S. 3. 4. 4. 5. 4. not. k. p. 482. seqq. davon angeführet habe. Ich habe daselbst auch diejenigen genennet, welche ins Capital hergeschossen, deren von Welsern auf eigene Unkosten errichtete Druckerey, wie aus einem Schreiben Joh. Georg von Werdenstein, hiesigen Canonici an den Ehrtrünner, Epp. Cent. p. 399. nicht weniger mit Papier, und andern zum Verlag nöthigen Dingen zu versehen. Die daraus gedruckten Schriften, zumal die Griechischen sind sehr schön, und Hoeschels Photius ist ein Meisterstück.

(cc) Vid. EL. EHINGERI Cat. bibl. Aug. p. 794. seqq.



JANVS GRVTERVS,
IVD. Humanitatis Prof. P. in Acad. Heidelberg Bibliothecarius elector
nat. d. 4. Dec. 1560. denat. d. 20 Sept. 1627.

tik, Alterthümer und Historie, (dd) wie er denn dasjenige, was Peutinger von den Augspurgischen Alterthümer der Römer angefangen, sehr vermehrt, (ee) und da er die Augspurgische Historie zu beschreiben unternommen, seine grosse Einsicht in die Römische Geschichte, zumal was die Pflanzstädte betrifft, ausnehmend gezeiget hat. Sonderlich hat die Historia Bavarica den Beyfall aller Kenner verdienet, indem er Wahrheit, Aufrichtigkeit und Gründlichkeit mit einer ganz ungewöhnlichen Gelehrsamkeit darinnen verbunden, und damit es zu einem Hauptbuche gemachet hat. (ff) Ich gedencke anjetzo der in die Kirchengeschichte einschlagenden (gg) und andern Schriften (hh) wegen Mangel des Raumes nicht, sondern berufe mich auf die Sammlung derselbigen, welche Christoph Arnold zu Nürnberg 1682. fol. besorget hat, (ii) welcher aber billig die von ihm herausgegebenen Augspurgischen Heiligen hätten sollen beygesetzet werden. Seine Lateinische Schreibart ist kurtz, sinnreich, voll Geschmackes der Alten, ansehnlich, und kommt Tacito nahe, daher sie auch sehr gerühmet wird. (kk) Endlich gehöret noch zu seinen Verdiensten, daß er so manche Handschrifte der Alten hat helfen an das Licht bringen, oder auch die Ausgabe selbst veranstalten helfen. Ja er war so begierig und eifrig die Gelehrsamkeit zu befördern, daß er die Wissenschaften in Augspurg auf einmal wieder lebendig machte, (ll) allen Gelehrten, und so gar den Kupferstechern zu unsern Ende mit Rath und That an die Hand gieng, und ihre Wercke unterstützte. (mm) Kurtz, Welser hatte seiner Zeit, und vielleicht auch zu unsrer Zeit, wenige seines gleichen.

18. Janus Gruterus,

Der Rechten Doctor, Professor der schönen Wissenschafften, und Aufseher der churfürstlichen Bibliothek zu Heydelberg.

Ich bin lange angestanden, ob ich diesem um die schönen Wissenschaften sehr verdienten Gelehrten eine Stelle in dem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit anweisen

(dd) BAYLE l. c. drückt sich also nicht richtig aus, wann er ihn zu einem Alterthumsforscher macht. Er wuste nicht, was Historie ist, und bildet sich einen Stadtschreiber ein.

(ee) In den Antiqq. Augustanis, Ven. 1590. 1595. wozu ich einige Zusätze, die in seinem eigenen Exemplar beygeschrieben, in den Amoenitatibus des HEINSCHEIHORN T. V. p. 190. seqq. eingerückt habe. Conf. LOTTER. bibl. vitae C. Peutingeri l. II. §. 5. p. 45. sq. ad Schelhorn pl. II. 2. Welsch wollte sie auch vermehret herausgeben, vid. SCHLOSER. vit. Welseri.

(ff) Vid. LIPSIUS Cent. IV. 13. epist. 52. Opp. T. II. p. 377. CASAUB. ep. 74. Paul Welser hat sie Deutsch übersetzt.

(gg) Hieher gehören die von BARONIO Annal. T. II. a. 323. n. 125. gelobten gesta S. Afrae, ferner seine kurtze oder weite Erklärung der beygefügten Kilianischen Kupfer ...; Ingleichen die Acta Afrae & sociarum eius ..., Welser, das Leben Ulrichs.

(hh) Hieher gehört Apollonii Tyri Historia, und sonderlich seine Erklärung der tabulae Peutingerianae, die er zu erst ans Licht gebracht hat, von welcher schon seines Orts Meldung geschehen. Die übrigen hat ADAM. l. c. p. 481. seqq. angeführet. Schriften hat er nur befördert, die Handschriften dazu verschafft, und seine Anmerkungen mitgetheilt, Porphyr. panegyricus aber ist nicht von ihm, sondern von Paulo Welsero herausgegeben worden.

(ii) Heinsius, Daumius und Magliabechi haben das ihrige, zumal zu Welsers Briefen, dazu beygetragen.

(kk) POSSEVIN bibl. l. XVI. c. 48. CASAUB. ep. 24.

(ll) HORSCHIZ, Dedic. Horapolli. 1.

(mm) Einen kurtzen aber doch merckwürdigen Begriff aller Verdienste dieses grossen Mannes gibt CASP. SCIOPPIUS in dem Thaumaturgo dargestellt, welcher um so mehr verdienet erwogen zu werden, da Scioppius ihn nicht zu preisen gewohnt, dabey aber zwey Jahr bey Welsern gewesen, und ihn genau kennen können. Conf. BAYLE Dict. T. I. Bongars not.

sen soll, da er von Geburt ein Niederländer gewesen, und Antwerpen zu seiner Geburtsstadt gehabt hat. Doch seine Lebensumstände überzeugten mich, daß er Antwerpen nichts als das erblickte Tageslicht zu danken habe, und daß dieses sein Vaterland, das ihn in seiner zarten Jugend von sich gejagt, dieses Recht an ihm verlohren habe. Da er aber als ein Exulant bald da, bald dort herum irren müssen, bis ihn Deutschland aufgenommen, seine Gelehrsamkeit zur Reife gebracht, versorget, belohnet, und mit Amt und Würde versehen, da er in unserm Vaterlande zum Bürger und Einheimischen worden, und sein Gebein in demselben hinterlassen hat, mit einem Wort, da alles, was an Grutero merckwürdig ist, seiner Zeit Deutschlande zugehöret hat, so glaube ich es behaupten zu können, daß man ihn als einen naturalisirten Deutschen Gelehrten, nach dem Vorgange anderer (a) ansehen und halten könne. Seine von vielen (b) berührte Umstände werden dieses mit mehrerem beweisen.

Gruterus wurde den 4. Dec. des Jahrs 1560. gebohren. Sein Vater, Gualterus, war aus einem vornehmen adelichen Geschlechte, und seine Mutter eine Engeländerin, auch aus einem guten Hause. Weil seine Kindheit in die Religions-unruhen der Niederlande einfiel, welche die Einführung der Tridentinischen Kirchenversammlung unter der Prinzeßin Margareta von Parma erweckt hatten, und sein Vater auch dem zu Breda abgeredeten Verständniß und Bittschrift mit unterschrieben hatte, (c) so mußte er mit demselben, als es mit den sogenannten Geusen übel gieng, als ein Knab aus seinem Vaterlande entweichen. Sie kamen nach verschiedenen glücklich überstandenen Gefährlichkeiten in Engelland an, und hielten sich eine Zeitlang zu Norwich auf. Wie es aber in den Niederlanden ein wenig besser aussah, machte er sich wieder mit seinem Vater übers Meer, und ließ sich erstlich zu Middelburg nieder, gieng aber bald darauf wiederum nach Antwerpen. (d) Bey diesem unbeständigen Aufenthalte, ist leicht zu glauben, daß es mit dem Unterricht des jungen Gruters nicht gar ordentlich müsse hergegangen seyn, und daß es nicht zu bewundern, daß ihn sein Vater nicht zu den Studien anhalten wollen. Doch seine Mutter, welche ein gelehrtes Frauenzimmer war, und ausser der Französischen und Englischen Sprache auch die Lateinische und Griechische wohl verstund, vertrat

(a) Bey REIMMANN Einleit. in die Hist. liter. der Deutschen P. V. p. 502.

(b) Da Gruter sich in der gelehrten Welt einen grossen Namen erworben, und viele gelehrte Schrifften hinterlassen, so ists kein Wunder, daß sein Andencken von so vielen erhalten worden ist. Die hinlänglichsten und richtigsten Nachrichten findet man theils in BALTHAS. VENATORIS panegyrico Jano Grutero scripto, welches auch den vitis celebr. im vierten Land. 1682. und WITTE memor. philos. dec. II. p. 212. einverleibt ist, theils in FRID. HERM. FLAYDERI oratione de vita morte & libris Gruteri, Tubingæ 1628. in 12. Deßwegen hat I. G. GRÆVIUS für dienlich erachtet, beyde Stücke der neuen Ausgabe der Gruterischen Sammlung von Römischen Aufschrifften vorzusetzen. Aus diesen Quellen haben FREHERUS p. 1521. GHILINI bibl. Vol. II. p. 114. BAYLE dict. T. II. art. Gruterus, p. 1500. seqq. IO. FABRICIUS hist. bibl. sua P. III. p. 52. CLARMUNDUS p. II. n. 19. p. 113. NICERON memoires T. IX. und andere mehr, die seiner kürtzlich gedacht haben, als Stolle, Arnd, König u. das Ihrige genommen. Man kan diesen hinzu thun LOTICHIUM bibl. poët. P. III. p. 119. SVERTIUM in Athen. Belg. p. 380. VAL. ANDREAS bibl. Belg. p. 438 das Hist. Lex. T. II. u. a. Gruterus u. a. m. Bey so vielen ist doch Gruters Lebensgeschichte wieder nicht allzuwohl noch ordentlich aufgezeichnet worden, und es mangelt genugsame Nachricht, wo er sich hier und da aufgehalten, ehe er in Deutschland bedienstet worden, welchen Mangel schon Bayle angemercket hat, aber nicht abhelffen können, weil die Nachrichten fehlen, wie Venator selbst p. 235 erinnert.

(c) Die Historie dieser bekanten Niederländischen Unruhen ist bey METTERANO in den Niederl. Hist. l. IV. und bey GROTIO Annal. Belg. l. I. p. m. 26. nachzuschlagen.

(d) Venator weiß von Gruters Vater bey dieser Gelegenheit viel rühmliches zu erzählen, das nicht zum Endzwecke gehöret. Er war Burgermeister zu Antwerpen, nach FLAYDERS Bericht, l. c.

trat die Stelle eines Lehrmeisters, und brachte ihm die Anfangsgründe der gelehrten Sprachen und Wissenschafften bey, auf welche bey dem Wachsthume sodann auch andere Lehrmeister das weitere baueten. Da er nun den ersten Grund zu dem Bau der Gelehrsamkeit geleget hatte, so schickte man ihn nach Engelland, um dieselben auf den Universitäten daselbst fortzusetzen. Er studierte zu Cambridge mit grossem Fleisse, gieng auch nach einiger Zeit nach Leyden in Holland, wo er mit grosser Sorgfalt sein Studieren fortrieb, wiewohl er erkant hat, daß er aus Mangel eines guten Anführers seinen Fleiß nicht in der besten Ordnung angewendet habe. Dann er legte sich damals sehr eifrig auf Gedichte, und erdichtete Erzählungen, und soll er um diese Zeit sehr geschickte Aufschrifften in Niederländische Sprache(e) nach Art der Sonette gemacht, und sich dadurch bey Marnix, Jano Dousa und andern Gelehrten in Credit gesetzet haben. Seine Haupt-absicht aber ist er die Rechtsgelehrsamkeit seyn, und machte sich auch mit berühmten und gelehrten Männern bekant, unter welchen auch Arminius, Bertius, und Hogerbet waren, die ihn einer vertrauten Freundschafft würdigten.

Wohin sich Gruterus gewendet, nachdem er Doctor worden, das haben diejenigen, welche sein Leben beschrieben, und doch seine eigenen Aufsätze in Händen gehabt haben, wegen Mangel der Nachrichten nicht sagen können. So viel ist wohl richtig, daß er sich nach Deutschland begeben habe, und von dieser Zeit an, gleichsam zu einem Deutschen worden sey. Dann er ist zu Rostock gewesen, hat daselbst über den Suetonium, vermuthlich nur in Privatstunden, gelesen, (f) auch sich eine Zeitlang in Preussen aufgehalten. Daselbst bekam er einen Beruf nach Wittenberg, zu dem öffentlichen Lehrstuhl der Geschichte und schönen Wissenschafften, welchen er auch 1590. antrat. (g) Allein dieses Amt währte nicht lange. Dann weil Churfürst Christian, welcher ihn beruffen hatte, gleich darauf starb, und man nach dessen Tode die Wittenbergischen Lehrer anhielt, die formulam concordiæ zu unterschreiben, Gruter aber dieses nicht thun wollte, so wurde er seines Amts entlassen, ohne daß ihm auch nur die Reisunkosten wären ersetzt worden. Weil er sich aber durch critische Schrifften schon bekant gemacht hatte, so brachte er sich bald eine andere Stelle zuwegen, dann er wurde nach Heidelberg berufen, (h) sowohl die schönen Wissenschafften

K

(e) Sonnette paroles VENATOR l. c. Das war aber nicht die Oberdeutsche Sprache, wie im Hist. Lex. l. c. stehet, sondern die Niederdeutsche, Flandrische gedruckt und lateinischer Brief, welche er damals unter dem Titel Ocellus, herausgegeben. Conf. BAYLE l. c. not. C. damals war er 20. Jahr alt.

(f) VENATOR l. c. welcher gedenkt, daß er daselbst mit David Chyträo wohl bekant gewesen, und beyde in den Verdacht gekommen, daß sie nicht orthodox genung seyen. Man sieht zwar unter CHYTRAEI Epistolis p. 792 eine an Grutern, welche ein Zeugniß ihrer Freundschafft ist, sie ist aber an ihn in dem Jahre geschrieben worden, da er die panegyricos hat ans gegeben, welche 1602 da war er schon lange in Heidelberg Professor.

(g) VENATOR l. c. p. 242 setzt in seine Lebens Jahr da gewesen . . . . Der Churfürst aber starb 1591. Dieses ist also das richtige Jahr seines Aufenthaltes in Wittenberg, in welchem er auch seine critischen Wahrnehmungen daselbst herausgegeben hat. Was ihn aber vertrieben und warum er die formulam concordiæ nicht unterschreiben wollen, können diejenigen leicht errathen, welchen die Geschichte der heimlichen Calvinisten in Sachsen unter diesem Churfürsten bekant sind. VENATOR suchet die Sache überaus zu schmücken, aber so, daß BAYLE selbst l. c. not. D. bemerket, daß er ein Partheylichkeit verrathen. Damals war Gruter 30 Jahr alt, es ist also falsch, wenn TRITHEMIUS l. c. p. 1521 vorgiebt, er habe diese Stelle in seiner ersten Jugend erhalten.

(h) Das Jahr dieses Berufs kan ich nicht ausmachen. Daß er 1597 zu Heidelberg bekant gewesen, beweisen seine daselbst in diesem Jahre herausgekommenen poemata juvenilia. Seine Anmerkungen über den Senecam kamen zu Genf und Franckf. 1596 heraus. Vielleicht hat er sich an diesen Orten als ein Privatperson aufgehalten, und Bücher geschrieben. Statius von ihm kam zuerst zu Heidelberg 1600. heraus. Er mag also nicht gar lange vorher dahin beruffen worden

ten zu lehren, als auch die ansehnliche churfürstliche Bibliothek zu besorgen. Hier kam nun Gruter in sein Element. Die wichtige Bibliothek gab ihm Handschriften genug an die Hand, seine critische Gelehrsamkeit auszuüben, und da er sie auf seines Herrn Kosten vermehrte, konnte er sich helfen, wie er wollte. Wiewohl er sich selbst eine kostbare Bibliothek angeschaffet hatte, welche ihm 12000 Reichsthaler gekostet haben soll. (i) Da er nun fleißig Bücher schrieb, und den Gelehrten aus der churfürstlichen Bibliothek willig an die Hand gieng, so machte ihn dieses bey allen Gelehrten in Europa werth und hochgeachtet. Und was prägte ihm seine Liebe zu dem ihm so gelegenen Heidelberg ein, daß er die ansehnlichsten und einträglichsten Berufe nach Padua, nach Dännemarck und Franckreich ausschlug, (k) sich ein Landgut kaufte und also in Deutschland zu leben und zu sterben entschloß. Nun fielen zwar die weltkundigen Kriegs-unruhen 1620 ein, welche seinen Herrn um Land und Leute brachten, und die gute Churpfaltz mit einem Strohme von Jammer und Kriegsnöthen überschwemmten. Gruter mußte es auch auf eine doppelte Art schmertzlich empfinden. Denn da er die churfürstliche Bibliothek nicht zeitlich genug gerettet, mußte er sehen, (l) daß sie von den kayserlichen und Bayerischen Völckern weggenommen, dem Pabste geschencket, und nach Rom gebracht wurde, und er selbst mußte sich zu seinem Tochtermann nach Bretten, und hernach nach Tübingen retiriren, wo er erfahren, daß seine Bibliothek von den Soldaten geplündert, zerrissen, verbrannt, und sonst übel mißhandelt werden. (m) Er nahm aber nach seiner gelassenen Art alles gedultig an, und wollte doch nicht von Heidelberg weg gehen, (n) sondern schrieb Bücher, und blieb auf seinem Landgut bey Heidelberg, wo er seine übrige Zeit theils mit Studieren, theils mit dem Feld- und Garten-bau, den er sehr liebte, in grosser Gelassenheit bey seinem sehr gebrechlichen und kräncklichen Cörper zubrachte, biß ihn der Tod den 20. Tag des Herbstmonats im Jahr 1627. dieser Zeitlichkeit entführte.

Gruterus war ein Mann von einem überaus guten Gemüthe, dessen rühmliche Eigenschaften diejenigen, welche um ihn gewesen sind, nicht genug rühmen können. (q) Man wollte ihm zwar Schuld geben, er seye schnell zornig (r) wenn man auch seine in der Jugend geschriebene Strafschrifft wider Dionysium Gothofredum ansieht, oder liest, wie bessig er wider David Pareum geschrieben, sollte man wohl in dieser Meynung gestärckt werden. Allein der Streit mit dem ersten war eine Jugendhitze, welche er hernach, da er ihn zum Collegen bekommen, selbst bereuet hat, (s) und was den andern betrifft,

worden seyn. Doch muß er noch bei dem Anfange des XVII Jahrhunderts dahin gekommen seyn, weil ihn die Venetianer nach Riccoboni Tod, welcher 1599 erfolgte, unter einem Gehalte von 1200 Ducaten nach Padua beruffen wollen, und er doch nicht gegangen. VENATOR l. c.

(i) FLAYDER l. c.

(k) VENATOR l. c. p. 275. Er sollte nur zur Ehre im Lande seyn.

(l) Es that ihm dieses umso weher, da sie nicht lange vorher durch die Ulrich Fuggerische Bibliothek so ansehnlich war vermehret worden, wovon er selbst etwas ... l. II p. 1,57 ... Nachricht gibt. Die Historie dieses Schicksals der Pfaltz. Bibliothek und ... welche ... Bibliotheken gehandelt haben, einige geheime Umstände merckt MORHOF polyh. T. I p. 3? an.

(m) VENATOR l. c. p. 265

(n) Man wollte ihn kurtz vor seinem Tode nach ... Gravitingen ... haben, er gieng aber nicht. VEN. p. 275

(o) WENL l. c. conf. CL. SCHELHORN. Amoen. P. IV. p. 536

(p) Nach guter Vorbereitung FLAYDER l. c. CRENIUS animadv. P. IV. p. 145

(q) Davon ... [illegible] BAYLE l. c.

(r) Scaligerana ... p. ... man weiß aber, was von Scaligers Urtheilen zu halten sey.

(s) Es entstund daher Streit über den Verbesserungen des Seneca, wovon er confirmationes suspicionum contra D. ... Francof. 1591 heraus gab.

(t) VENATOR l. c. p. 261.

betrifft, so war es eine Würckung einer auf eine boshaffte Weise lange gereitzten, und endlich ausgebrachten Gedult. (u) Sonst lebte er nicht nur mit seinen Collegen, Freher, Senero, dessen Tochter er zur Ehe gehabt, (x) Melisso, Lengelsheim und Posthio in guter Vertraulichkeit, sondern auch mit den größten Gelehrten, unter welchen auch unsere Landsleute, Welser, Haenel, Hoeschel waren, in der besten Freundschafft, (y) welches ihm eine allgemeine Hochachtung, Lob und Ruhm erwarb. (z) Er war weder ehr- noch geldbegierig, (aa) mit sich selbst vergnügt, gelassen, zufrieden, und ob man ihn gleich in der Religion für verdächtig hielt, und ihn seine Feinde für einen Atheisten ausruffen, (bb) so hat er doch im Leben und Tode gewiesen, daß er ein guter Christ und eifriger Protestant sey.

Was aber seine gelehrte Umstände betrifft, so hatte er zwar, was die Urtheilskrafft betrifft, Gaben genug, daher er auch glücklich gewesen, so manche verderbte Stellen der alten Römischen Schrifftsteller zu heilen. (cc) Allein sein übertriebener Fleiß, und die Begierde gar zu viel zu schreiben, und fast alle Monat ein Buch zu liefern, (dd) wann er nur Verleger genug hätte auftreiben können, (ee) unterdrückte offt das Urtheil, und machte, daß man in manchen seiner Schrifften mehr erstaunliche Arbeit, als tiefe Einsicht angetroffen zu haben urtheilte. (ff) Sein Witz war feurig, und die Einbildungskrafft groß und fruchtbar, das ihn zu einem nicht ungeschickten Dichter machte, (gg) und ihm viele sinnreiche Verbesserungen an die Hand gab. Seine grosse Belesenheit aber, welche durch einen so richtigen Büchervorrath unterstützt wurde, und sein unglaublicher Fleiß, den er auch in der Schwachheit seines Alters nicht fahren lassen, (hh) machten, daß er unter die größten Gelehrten seiner Zeit, nach dem einstimmigen Zeugniß der berühmtesten Männer gezählet wurde, welchen Ruhm er noch besser würde behauptet haben, wann er seiner Begierde, alles zu wissen, Schrancken hätte setzen können. Und muß man ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich um die Verbesserung so vieler Römischen Scribenten, die er theils in seinen critischen Muthmassungen, theils in seinen Ausgaben des Senecä, Statii, Martials, Taciti, Sallustii, der alten Lobredner, Onesandri, Velleji, der kürtzern Geschichtschreiber von den Römischen Kaysern, des Livii, Plinii des Lobredners, und

 Tere-

(u) Man besehe hievon sein Schreiben an Piccartum, das der Herr SCHELHORN *Amoenit. T. IV. p.* 532. *seqq.* aus Licht gebracht hat. Die hieher gehörigen Schrifften in WITTE *l. c. p.* 279. 11. hat sie unter verdeckten Namen geschrieben.

(x) Er hat vier Frauen gehabt.

(y) SCIOP. *de art. crit. p.* 14. CREN. *anim. P. VI. p.* 97. Sintzger war ihm so geneigt, daß er ihm die mühsamen Register zu den Aufschrifften machte, ohne seinen Namen zu nennen.

(z) Die Lobsprüche der Gelehrten von ihm hat POPE-BLOUNT *cens. cel. auct. p.* 922. MAGIR. *p.* 309. SCHURTZFLEISCH *arc. litter. p.* 56. Drummer nannte ihn *lumen orbis* Varronem.

(aa) VENATOR *l. c.*

(bb) Diese Nachrede kommt von Pareo, dem er Grütter nachgeschrieben, sie hat aber nicht den geringsten Schein, wie BAYLE *l. c. not. G.* CRENIUS *anim. P. IV. p.* 172. REIMMANN. *hist. ath. p.* 471. ARND *bibl. polit. p.* 273.

(cc) Das haben SCHIFFACIUS *hist. lud. p.* 532. BARTH *l. c.* und *l. XL. adv. c.* 10. und andere gestanden.

(dd) Und SPIZEL *lit. fel. p.* 1024. BAYLE *l. c.*

(ee) Das bedauret SCIOPPIUS *l. c.*

(ff) Daher kam das ungünstige Urtheil Scaligeri *l. c.* Sonderlich war man mit seinen Abhandlungen über Tacitum und Senecam nicht zufrieden, die mehr nach dem Schulstaube als nach Fleiß riechen, und nur zusammen getragen sind. Vid. MORHOF *polyhist. T. III. p.* 497. ARND *bibl. pol. p.* 112. und welcher ihn tadelt, BAYLE *not. D.*

(gg) Dahin gehören seine *pocula, epigrammata, bibl. saulum*, sie stehen auch in den von ihm herausgegebenen *del. poet. Germ.* [illegible]. Gleichwohl der BLOUNT *l. c.* nennt ihn einen lieblichen Dichter. Doch WILLVAVASSOR *de epigr. opp. p.* 126. seine Verßschrifften nicht loben.

(hh) Siehe *bibliotheca* [illegible] 3. Wochen vor seinem Tode fertig worden.

[illegible]) Die Zahl der Ausgaben stehen bey WITTE *p.* 6278. in FABRICII *bibl. Lat.* und anderen Orten.

Ciceronis angebracht, (ii) unsterblich verdient gemacht, (kk) auch durch seine Sammlung aller alten Römischen Aufschrifften, (ll) ungleichen anderer critischen Schrifften, (mm) und guter Materien aus den Alten (nn) einen unvergeßlichen Ruhm erworben habe. Zu bedauren ist, daß die meisten von seinen Briefen (oo) verlohren gegangen sind.

19. Johannes Freinshemius, Churfürstl. Pfältzischer Rath und Professor honorarius zu Heydelberg.

Schwaben, das so manchen gelehrten Mann hervor gebracht, hat auch diesen grossen Gelehrten gegeben. (a) Denn er war von ansehnlichen Eltern in der Reichsstadt Ulm erzeugt und den 16 Tag des Wintermonats im Jahr 1608 gebohren worden. Ein sich frühzeitig äusserender vortrefflicher Verstand, starkes Gedächtniß und feuriger Witz bewegen seine Eltern, ihn den Wissenschafften zu wiedmen, und so wohl in den öffentlichen Schulen, als auch durch besondere Lehrmeister in den Anfangsgründen der Wissenschafften rechtschaffen unterrichten zu lassen. Wie glücklich und mit was erwünschtem Erfolge dieses geschehen sey, kan man daraus erkennen, weil er kaum das vierzehnde Jahr zurück geleget, als man ihn tüchtig gehalten hat, die academischen Studien anzutretten, (b) und sich der Rechtsgelehrsamkeit zu wiedmen. Er gieng nach Marpurg und von dar nach Giessen, und sein feuriger Geist nahm aus der Anleitung der öffentlichen Lehrer so zu, daß sie ihm zumutheten, er sollte Professor werden. Allein sein nach einer gründlichen Gelehrsamkeit trachtendes Hertz ließ sich diesen Schatten einer frühzeitigen Ehre von dem einmal ergriffenen Wege nicht abwenden. Er suchte nach seiner Neigung die schönen und philologischen Wissenschafften mit der Gelehrsamkeit zu verbinden, weil er wohl wußte, daß grosse Rechtsgelehrte durch diesen Weg zu einem hohen Gipfel der Gelehrsamkeit und des Ruhms gestiegen waren. In dieser Absicht wandte er sich nach Straßburg, wo damals Matthias Bernegger wegen seiner grossen Wissenschafft in der Lateinischen und Griechischen Literatur und in den Geschichten blühete. Diesem berühmten Mann,

(kk) VOSSIVS in or. in obitum Erpenii.

(ll) Der Raum erlaubet nicht, von diesem wichtigen Wercke, das Grutero am meisten Ehre gebracht, zu handeln, man findet aber das nöthige bey CLERICO Bibl. chois. T. XIV. p. 51. seqq. MORHOF Polyhist. T. I. p. 993. JO. FABRICIO Bibl. Lat. P. VIII. p. 90. Graevius hat eine neue Ausgabe besorgt 1707.

(mm) Dahin gehöret der thesaurus criticus, Vol. VII. Fr. 1602. seqq. 8. vid. SCHOT. conf. II. deselbst p. m. 482. MORHOF T. I. p. 823.

(nn) Dahin ist zu zählen seine Polyanthea, conf. CRENIVS l. c. P. XV. p. 105. MORHOF T. I. p. 24. Conringiana p. 2. ingleichen die gewehlten ..., von denen MORHOF l. c. T. I. p. 251. nachzusehen.

(oo) Die an Opitzen sind Dant. 1670. Anst. 1705 heraus gekommen. Hin und wieder stehen auch einzele.

(a) Freinsheims Leben hat sein Bruders Sohn, Abraham Freinsheim in einer Leichenrede aufsetzen, welche er 1661 gehalten, entworfen; dieses sich nun sehr rar gemacht hat, so ist man HEN. WITTENIO verbunden, daß er diese Rede seinen memoriis philosophorum Dec. VII. p. 345. seqq. einverleibt hat. Daraus haben TEISSIERVS in theatro p. 1548. M. HANCKIVS de Rom. rer. script. P. I. p. 096. SPIZEL in templo honoris p. 337 und nach ihnen die neuern, Stolle, Niceron, das gelehrten und allgemeine Hist. Lexicon und andere das ihrige genommen. Man kan hiezu thun JO. SCHEFFERVM in Upsal. p. 404.

(b) Er gehöret demnach mit Recht unter die frühzeitig Gelehrten des Baillet, der doch seiner nicht gedacht hat.



IOANNES FREINSHEMIVS,
Cons. elect. Palat. Professor honorarius Heidelberg.
nat. d. 16 Nov. 1608 denat. d. 30 Aug. 1660
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vindel.

Manne, von dem seines Orts ein mehrers zu gedencken seyn wird, wurde er theils durch etliche Deutsche Gedichte, theils durch einige sinnreiche und wohlangebrachte Worte bekant, und er schloß daraus auf seinen schönen und aufgeräumten Verstand. Da er ihm nun gar willig den Zutritt erlaubet, wuste sich Freinshemius sobald bey ihm vertraut und angenehm zu machen, daß ihm seine Lehrstube, sein Büchersaal, sein Umgang, und endlich auch seine vertraute Freundschafft zu Diensten stund. Man kan leicht erachten, daß ein so feuriger Geist sich nach seinen lehrbegierigen Wünschen dieses wird zu Nutze gemacht, und alles durchgesuchet haben, was ihm die Schätze der alten Gelehrsamkeit, auf welche er sonderlich sein Absehen gehabt, eröfnen konnte. Daß er es auch mit einem guten Urtheile und einem unglaublichen glücklichen Erfolge gethan habe, wurde Berneggern zu seiner Verwunderung bald offenbar.

Da er nun sahe, was hinter ihm war, bekam er eine solche Hochachtung für Freinshemium, daß er ihm sein gantzes Hertz vertraute, und sich bemühete, ihn auf alle Weise vollkommen zu machen, und ihm alle nur mögliche Gefälligkeit, zu Beförderung seiner Studien, zu erweisen. (d) Und von dieser Zeit an trieben sie ihre gelehrten und critischen Arbeiten gemeinschafftlich, und trugen miteinander einen grossen Vorrath zur Verbesserung der alten Römischen Schriftsteller zusammen. Hierauf gienge er nach Franckreich sich dieses Königreichs Büchersäle und Gelehrten zu nütze zu machen, und hatte das Glück, an Michael Marescott (e) einen grossen Gutthäter und Beförderer seiner Studien zu finden. Durch dessen Vorwort gelung es ihm, eine Zeitlang als königlicher Secretarius in dem Archiv zu Metz zu arbeiten, und so brachte er nicht völlige drey Jahre zu. Aus Franckreich gieng er wiederum in Berneggers Hauß nach Straßburg, und da die Freundschafft desselben ihm so angenehm worden, knüpfte er sie noch fester, indem er dessen Tochter zur Ehe nahm, da sie dann beyde ihre gemeinschafftliche Arbeiten fortsetzten, und eine grosse Sammlung gelehrter Anmerckungen zur Erläuterung der alten Griechischen und Lateinischen Schriftsteller veranstalteten, (f) aus welchen auch die Ausgabe des Taciti geflossen ist. Welche Bemühungen auch grosse Beförderer durch ihren Beytrag, Vorwort und Unterstützung zu unterhalten suchten. Und diesen Anstalten haben wir auch die schöne Ausgabe des Curtii zu dancken. Unterdessen gab er auch eine Rede auf den König in Schweden, Gustav Adolph, heraus, (f) deren eindringende und tapffere Beredsamkeit ihm am ersten einen Namen unter den Gelehrten erworben hat. Es machte ihm aber auch dieses die Grossen der Welt gewogen, unter welchen sonderlich der Hertzog zu Weimar, Bernhard, ihm mit besonderer Gnade zugethan gewesen, und ihn seine Freygebigkeit hier erfahren lassen. (g) Sonderlich war der königlich Schwedische Gesandte im Elsaße, Friedrich Richard Mockel sein grosser Patron, durch welche er dem Reichsrathe Oxen-

(c) Er gab ihm einsmals seine Geschicklichkeit zu probiren, den Florum, mit dem Ansinnen, er möchte ihn durchlesen, und wann er Stellen finden würde, welche einer Verbesserung nöthig hätten, dieselbe anmercken. Freinsheim, der den Florum noch nicht gelesen hatte, that es, und brauchte dazu nur sechs Stunden, in welchen er so viel Verbesserungen anmerckte, daß Bernegger darüber erstaunte. A. FREINSHEM l. c. p. 348. Er hat hernach eine gute und brauchbare Ausgabe vom Floro gemacht 1632. welche seit dem zum öfftern aufgelegt worden ist, vid. HANCK. l. c. P. I. c. 15. p. 103. FABRICIUS bibl. Lat. T. I. p. 490. welcher die Freinshemische Ausgabe vor andern lobt.

(d) Er rühmt dieses in der Zuschrifft seines Comm. in Curtium sehr, und bezeuget, daß er ihn seine schöne Bibliothec brauchen lassen, ihn besser als andere gehalten, ihm Geld geliehen, sonst auch sich seiner Bedürffnisse angenommen, und sein Studieren auf alle Weise unterstützet habe.

(e) Ibid.

(f) Ibid.

(f) Argent. 1632. 4.

(g) Praef. ad Suppl. Curt.

stirne, und andern Reichsständen in Schweden bekant wurde. (h) Da man nun in Schweden eine grosse Hochachtung für ihn hatte, so wurde er 1642. nach Upsal berufen, die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Staats-wissenschafft und Beredsamkeit zu bekleiden, und ob man ihm sie gleich wiederrathen wollte, nahm er sie doch an. (i)

Zu Upsal that sich Freinshemius hervor, wie man es von ihm erwartet hatte. Er führte seine Zuhörer zu die wahren Quelle der Staatswissenschafft, nemlich zu den Geschichten, und machte über dieselbige vernünfftige Uberlegungen. Er hielte sie zu der wahren Beredsamkeit, nach den Mustern der Alten, und damit er ihnen mit eigenem Exempel vorgehen möchte, so hielte er zum öfftern öffentliche Reden, (k) und trug den Ruhm eines beredten und aufgeweckten Redners davon. Als er auf diese Weise fünff Jahre zu Upsal gelehrt hatte, machte ihn seine täglich mehr bekant werdende Gelehrsamkeit auch am Hofe bey der Königin Christina achtbar, welche nach ihrer grossen Begierde, alle Gelehrte an sich zu ziehen, ihn nach Hof berief, und zum königlichen Bibliothecario und Historienschreiber 1647. bestellte; sich aber seiner Anleitung in den schönen Wissenschafften selbst bediente. (l) Und es kan wohl kein richtigerer Beweiß seyn, wie hoch Freinshemius von Christina gehalten worden, als daß sie ihm über die freye Tafel noch eine jährliche Besoldung von 2000. Reichsthaler bestimmet, auch sonst seine Gelehrsamkeit recht königlich belohnet hat.

So viel Ehre und Vortheil Freinshemius in Schweden erlangt hatte, so stund doch die Gegend, und zumal die kalte Lufft seiner Gesundheit nicht an, daher, als der Friede in Deutschland wieder hergestellet werden, dachte er auf seine Rückkehr, und die Königin ließ sichs auch gefallen, ihn 1651. zu entlassen. (m) Seine Gesundheit aber wollte sich nicht gleich bessern, doch kam es damit so weit, daß er mit Einwilligung der Königin, den angetragenen Beruf von dem Churfürsten in der Pfaltz zum Professori honorario auf der Universität Heidelberg annahm, wobey ihm der Titel und Rang eines churfürstlichen Raths zugestanden wurde. Auf dieser hohen Schule lebte Freinshemius in grossem Ansehen, wobey die Königin Christina noch so viel Angedencken für ihn hatte, daß sie, als sie 1655. durch Deutschland gieng, ihn zu ihrem Rath erklärte. Er genoß aber dieser Ehre nicht lange, dann er gab den 30. August 1660. seinen Geist auf, da er sein Alter nicht höher als auf 52. Jahre gebracht hatte.

Freinshemius stund schon bey seinen Lebzeiten in dem Credit eines grundgelehrten Mannes, welche Meinung von ihm der vertraute Umgang und die gemeinschafftlichen Studien seines Schwehers, Berneggers, unterhalten, und die Schwedische Beförderung vermehret hatte. Da er nun überdas ein freundlicher, dienstfertiger Mann war, (n) so machte ihn dieses bey königlichen und fürstlichen Personen sehr beliebt, und brachte ihm die Freundschafft der größten Gelehrten zuwegen. Wie er dann auch bey dem Könige in Schweden, Gustav Adolph, und dessen Tochter Christina, bey dem Herzoge von Sachsen-weimar Bernhard, bey dem gelehrten Herzoge zu Braunschweig August, ingleichem bey der gelehrten churpfälz-

(h) Ibid.

(i) Epitaph. bey WITTE l. c. p. 359.

(k) Seine Orationes cum declamationibus quibusdam, sind Fr. 1662. 12 herausgekommen.

(l) Epitaph. am l. c. wo ausdrücklich stehet: in aulam adscitus regiam, mox regiæ bibliothecæ Christinæ præfectus, sub regio bibliothecarii & historiographi nomine a studiis secretioribus reginæ factus est.

(m) Diese Ursache wird von seinem Lobredner l. c. und in der Grabschrifft l. c. angegeben, die wahre Ursache aber muß man aus HUETII Comm. de rebus ad eum pertinent. l. II. p. m. 42. hernehmen, wo er angemercket, die Liebhabung Bourdelot habe der Königin die Studien so entleidet, daß sie keine grosse Achtung mehr für die Gelehrten gehabt habe.

(n) ARN. FREINSHEM. l. c. p. 354. SPIZEL. l. c.

churpfälzischen Prinzessin Elisabeth u. a. grosse Gnade genossen hat, vieler darunter zu geschweigen. (o) Unter den Gelehrten waren sonderlich Grotius, Vossius, Salmasius, Heinsius, Barläus, Gronovius, Gothofredus, Schefferus, und noch viel andere seine vertrauten Freunde.

Es hat auch Freinshemius diese Hochachtung, Liebe und Freundschafft verdienet, da er eine ausnehmende Gelehrsamkeit in den schönen Wissenschaften, und zumahl in der Lateinischen und Griechischen Litteratur, und in den alten Geschichten besaß, welche ihm bis auf unsere Zeit ein unverwelckliches Angedencken erhalten hat. Ein unverwerflicher Zeuge sind (p) diejenigen Ausgaben der Römischen Scribenten, welche er mit seinen Verbesserungen und Anmerckungen herausgegeben hat, nemlich der Florus und Curtius, (q) gleichwie auch seine Arbeit, welche er auf den Tacitum (r) verwendet hat, so kurtz und unvollständig sie auch ist, das Glück gehabt hat, den größten Criticis zugefallen, und von ihnen gebilliget und gebraucht zu werden. Seine grosse Belesenheit und Erfahrung in der alten Historie aber hat er nicht nur in den glücklichen Ergänzungen der mangelnden Stellen des Curtii, (s) sondern auch und zwar vornemlich in seinen Ergänzungen der mangelnden Bücher Livii erwiesen, (t) und man muß sich wundern, mit welcher Kentniß der wahren Quellen der Römischen Historie, mit welch ungemeinen Fleiß, und mit welch grosser Ordnung er die gantze Römische Geschichte zusammen getragen und beschrieben hat, daher er auch damit biß auf unsere Zeit einen allgemeinen Beyfall erhalten hat. In seinen öffentlichen Reden äussert sich nicht nur eine reine, tapfere Beredsamkeit, sondern auch eine reife und wohlausgesuchte Auswahl der Materien. (u) Würde er auch einige in das Staatsrecht lauffende Schrifften, welche unter seinem Namen nach seinem Ende herausgekommen, (x) selbst haben übersehen und ausfeilen können, so würden sie einen guten Beweis abgeben, daß er die Geschichte zu der Staatswissenschaft geschickt zu brauchen gewust habe. Hiebey kan ich zwey Umstände nicht verschweigen, deren der eine ihm zur Last, der andere aber zur Ehre gereichet, die ich aber beyde dahingestellet seyn lassen muß, weil ich nicht weiß, ob den Zeugnissen zu trauen ist. Nemlich man berichtet von ihm, (y) daß er, als er aus Schweden gekommen, sich habe einfallen lassen, das bald hereinbrechende Reich Christi zu prophezeyen, und zu behaupten, daß es auf die Regierung der Königin Christina folgen werde. Und dann, (z) er habe Disputationen über die Sittenschrifften Aristo-

teles

(o) Daher mag es auch gekommen seyn, daß er sehr begütert war, ob wohl auch seine Eltern bemittelt gewesen seyn sollen.

(p) Das Verzeichniß seiner Schrifften stehet bey WITTE l. c. p. 360 seqq. SPIZEL l. c. p. 303 und JOECHER l. c. p. 1549. welche beyde auch die unedirt hinterlassenen Schrifften angeführet haben. Zu bedauren ist, daß er die Carthaginensia, Numidica, Afrika und Pergamena nicht vollenden können.

(q) Conf. J. A. FABRIC. bibl. Lat. T. I. p. 479.

(r) Notae & emendationes in Tacitum, und paraphrasis Corneliana, vid. MORHOF Polyh. T. II. p. 594. GRONOV. praef. ad Tac. FABRIC. l. c. T. I. p. 473.

(s) IDEM l. c. p. 444.

(t) Die Historie der Supplementorum Livii, ihre Ausgaben und Französ. Ubersetzung ist zu suchen bey FABRICIO l. c. T. I. p. 192. T. II. p. 214. MORHOF l. c. p. 358. wann etwas daran auszusetzen ist, so ist es die allzugrosse Weitläufftigkeit. Und doch sind sie den neuesten und besten Ausgaben des Livii beygefügt worden.

(u) Conf. MORHOF l. c. T. I. p. 976.

(x) Das gilt sonderlich von der diss. de praecedentia S. R. I. electorum & Rom. ecclesiae cardinalium, Arg. 1653. 4. Conf. CRENIUS Animadv. P. XI. p. 22. Man hat auch ein Syntagma de vocatione [illegible] von ihm, das er unter dem Namen Philocci geschrieben hat.

(y) Salmasius in einem Brief an Is. Vossium, der unter den Gotomannischen ep. 39. stehet p. 481. aus welcher die Stelle CRENIUS animad. XV. p. 137. angezeichnet. Mich däncket, es sey eine Spötterey.

(z) KOENIG in biblioth. p. 318. er setzt aber hinzu

tiles hinterlassen, worinnen er dargethan, Aristoteles sey ein böser und blinder Anführer in der Sittenlehre, und diejenigen betrügen sich, welche ihm folgen. Das erste würde eine grosse Schwachheit des Verstands, und das andere eine grosse Einsicht und Urtheilskrafft in Aristotelis Philosophie anzeigen, vielleicht aber ist beydes nicht wahr. Soviel ist unstrittig, daß ihm grosse Gelehrte das Zeugnis einer ausnehmenden Gelehrsamkeit gegeben haben. (aa)

20. Petrus von Lambeck/

Beyder Rechten Doctor/ Kays. Maj. würcklicher Rath/ Historienschreiber und Bibliothekarius.

Lambecius, dessen Bildnis hier vorgestellet ist, wurde seiner Zeit für einen der berühmtesten Männer unter den Gelehrten gehalten, und hat wegen seiner grossen Gelehrsamkeit, zumahl in den Geschichten der Alten, mittlern und neuen Zeiten, und in der Critic solchen Ruhm biß auf unsere Zeit behauptet, daher viele sein Gedächtnis erneuert haben: (a) aus welchen, und zumahl aus dem, was er selbst von sich hin und wieder vielfältig angemercket, (b) nachfolgende Historie seiner Lebensumstände entworfen ist.

Petrus Lambecius ist zu Hamburg von Heinr. Lambeck, Rechenmeister bey der St. Jacobs-Schule mit einer Schwester des berühmten Luca Holstenii erzeuget, und 1628 daselbst gebohren worden. Die ersten Gründe brachte ihm ein besonderer Lehrmeister, und sodann die Johannis-Schule bey, 1644 im Mey aber wurde er dem Gymnasio einverleibet. Seine vortreffliche Gaben, seine grosse Lust zum Studiren, und sein ungemeiner Fleiß brachten ihn zeitlich weiter als andere, zumal da der Prof. Mathem. Johann Adolph Tassius das seinige mit grossem Eifer beytrug, ihn rechtschaffen zu bilden. Sonderlich aber trug zur gründlichen Anweisung der Rath seiner Mutter Bruders, Luca Holstenii, sehr vieles bey, welcher diesen Vetter zu einem recht gelehrten Mann zu machen sich eifrigst bemühet hat. Zu diesem Ende unterhielt er einen beständigen Briefwechsel mit ihm, und ermahnte ihn sonderlich, sich die Griechische und Lateinische Sprache und Literatur aus dem Grunde bekant zu machen. (c) Der frühe reiffende Geist Lambecii und das grosse

(aa) vid. SELDEN de I. N. l. II c. 8. MAGIR. Eponym. crit. p. 362. VOIGT. Bibliogr. crit. passim.

(a) Der Ruhm dieses Mannes hat verursacht, daß nicht nur viele, welche die gelehrte Historie seiner Zeit beschrieben, seiner gedacht haben, z. E. SAGITTARIUS in introd. in H. E. p. 205. REIMMANN Einl. in die Hist. lit. p. 9. BARTHOL. RICHARDUS in bibl. Kil. Vind. BAILLET Jugem. des Savans T. II p. 250. BAYLE dict. T. II art. Lambecius, Neuer Büchersal P. III p. 432. WITTE diar. biogr. NICERON memoires P. XXX und andere mehr; sondern auch diejenigen so erzählet, welche sich um die Niedersächsische gelehrte Historie ins besondere bekümmert haben, wie solches der seel. Herr D. FABRICIUS in memor. Hamburg. Vol. II p. 1075. und JO. MOLLER in Isag. ad Histor. Chersones. Cimbr. p. 537. und in der Cimbria literata (vid. gel. Zeit. 1734. p. 861.) gethan haben. Am gründlichsten und ausführlichsten aber hat ein Anonymus dessen Leben zu Hamburg 1724. 8. herausgegeben, welches der Herr REIMMANN cat. crit. bibl. P. II p. 640. billig lobt, ob er wohl auch eins und das andere nicht ohne Grund auszusetzen findet. Die Stellen, woraus alles genommen worden, sind fast alle mit dessen eigenen Worten angeführet worden.

(b) In seinen Schrifften, zumahl dem comm. de bibliotheca Vindobonensi. Sonderlich findet sich gar viel davon im 22. von Holstenio an ihn geschriebenen Brief, welche er der Hist. der Wienerischen bibl. L. VI p. 236. einverleibt hat.

(c) Daher sind die in der vorhergehenden Anmerckung gedachten Briefe gekommen, welche uns alles hier berichtete ausführlich erzählen.



PETRVS LAMBECIVS,

I.V.D. Consil. Cæsar. Historiographus et Bibliothecarius.

nat. 1628 *denat. d. 3. Apr. 1680.*

Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

se Ansehen Holstenii gaben der Sache ein solches Gewichte, daß er auf dieses sein Einrathen auch auswärtige hohe Schulen zu besuchen tüchtig wurde. Friedrich Lindenbrog lebete damals in Hamburg, und half Lambecii Studien einrichten. Und auf dieser zwey Männer Rath gieng er nach Amsterdam, wo die zwey grossen Gelehrten, Voßius der Vater, und Barläus lehrten. Holstens und Lindenbrogs Fürwort (e) brachte ihm bey beyden einen freyen Zutritt zuwegen, und sein feuriger und aufgeräumter Verstand, der durch eine wurkliche Lehrbegierde unterstützet wurde, zog daraus grossen Vortheil. Er übte sich sonderlich in der Erd- und Schiffkunde, welches ihm sein Vetter gerathen hatte, (f) weil man es nirgend so gut lernen könnte, als in Amsterdam. Da er sich aber der Rechtsgelehrsamkeit wiedmen wollte, so legte er sich auf dessen Einrathen (g) zugleich auf die Historie und Römischen Alterthümer. Er machte sich auch auf dessen Vorschlag mit Barthold Nihusio (h) bekant, um von ihm genauere Anweisung zu erlangen. Aus Holland gieng er nach Holstens Rath nach Frankreich, 1645. wo er mit den gelehrtesten Männern bekant, und sonderlich von Naudäo und Huetio (i) überaus geliebt wurde. Der Cardinal Barberini, dem ihn Holsten empfohlen hatte, ingleichen viele andere grosse Männer, (k) an welche er von Johann Friedrich Gronoven Recommendations-schreiben mitgebracht hatte, nahemen ihn gütig auf, und erwiesen ihm viele Freundschaft. Unter diesen war auch der Jesuit Jacob Sirmond, (l) der sehr vertraulich mit ihm umgieng, und sein noch wankendes Gemüthe völlig auf die Römische Parthey neigte. (m) Der Cardinal nahm ihn so gnädig auf, daß er den vertrautesten Zutritt bey ihm bekam, ob er gleich nur ein Jüngling von achtzehen Jahren war, und zog ihn an seine Tafel, (n) welches hernach zu üblen Urtheilen von dieser vertrauten Freundschaft Gelegenheit gegeben hat; (o) damals gab er in seinem neunzehenden Jahre seine Anmerckungen über Gellium heraus, welche ihn bey den Gelehrten in grossen Credit setzten. (p) Von Paris gieng er nach Toulouse, wo er von dem Bischoffe daselbst, Carolo Montchal,

(d) Ep. 2. 3. 4. wo er ihn Terentium, Ciceronem, Plautum und Cäsarem recommendiert.

(e) Vid. Epist. ad VOSSIUM p. 271.

(f) Ep. 7.

(g) Ep. 8.

(h) Dieser berühmte Mann, der aus einem Schüler Calixti und Cornelii Martini endlich nach abgeänderter Religion Titular Bischoff von Mysien, und Weyhbischoff des Churfürsten von Maynz worden, hielt sich um diese Zeit in Holland auf, weil ihn die Schwedischen Waffen aus seiner Abtey vertrieben hatten. Er war mit G. J. Voßio sehr bekant, vid. ep. 228. p. 240. ep. 380. p. 349. Seine neue Kunst zu bekehren, und die daher mit den Helmstädtischen Gottesgelehrten entstandenen Streitigkeiten haben ihn sehr bekant gemacht. Vid. CALIXT. digress. de arte nova Nihusii, wo viele besondere Umstände von ihm angetroffen sind, aus welchen nebst andern BAYLE dict. T. III. art. Nihusius p. 530. seqq. einen merckwürdigen Artickel zusammen gebracht hat. Diesen Nihusium nennet VOSSIUS l. c. einen sehr gelehrten Mann. Ein mehreres wird von ihm in den Kirchengeschichten angemerckt. Er brachte Lambecium zuerst auf die Gedancken bey, die Protestanten zu verlassen.

(i) HUETIUS de rebus ad eum pertin. p. m. 28. 29.

(k) Darunter waren Bignon, Gramond du Puy, Rigaud, Valois, Naude, Priol, Petau und andere mehr.

(l) Comm. de Bibl. Vind. l. I. p. 163. und ep. 24. ibid.

(m) Das hat JO. MOLLERUS Hag. ad Chersen. Cimbr. P. III. p. 538. aus einem Brief Sarravii an Salmasium, welchen Gudius besessen, angemerckt, und daraus erinnert, er seye ehen angelegen, den Jesuitersorden anzunehmen.

(n) Das rühmet Lambecius selbst in der an den Cardinal gerichteten Zuschrift des Codini.

(o) Voßius der jüngere hat davon sehr übel gesprochen, welches der Herr LEIBNIZ in Miscell. p. 223. billig für eine Unwahrheit erklärt hat.

(p) HOLSTEN ep. 18. 19. und NAUDÆI ihres angesehene Zuschrifft, I. A. FABRICIUS ad catal. script. Lambec. ad calc. bibl. lat. und bibl. Lat. T. I. p. 512. Kollar in Lambecio §. 56. p. 124. seqq. Jacob Gronov hat diesen Verdiensten, (auf welchen doch nichts weiters erfolgt,) würdig geachtet seiner Ausgabe beyzufügen.

mit vieler Liebe aufgenommen wurde. Daselbst trieb er sonderlich die Rechtsgelehrsamkeit, und wurde auch auf der hohen Schule endlich der Rechten Doctor (q). So glücklich es ihm aber in Franckreich ergieng, so hatte er doch ein starckes Verlangen, nach Rom zu gehen, und seinen Vetter zu sprechen. Holsten suchte es zwar etwas zu hintertreiben, weil er Franckreich für vortheilhaffter für ihn gehalten, indessen aber auf Vorstellung des Cardinals willigte er darein. Er kam demnach nach Rom, und nahm das Quartier bey seinem Ohm, bey dem er auch zwey völlige Jahre geblieben ist, und auf dessen Kosten studiret hat. Darauf gieng er wiederum nach Franckreich zurücke, genoß 8. Monate von gedachtem Bischoffe zu Toulouse viele Gnade und Gutthat, eine Kranckheit aber, Pest und Krieg nöthigten ihn eine Zeitlang sich aufzuhalten, zu welcher Zeit er den Anfang gemacht hat, auf eine Hamburgische Historie zu dencken. Seine Eltern verlangten ihn aber nach Hause, er gieng demnach über Amsterdam, woselbst er an Blondeln war recommendiret worden, nach Hamburg. Da dachte man, wegen seiner bekant gewordenen Gelehrsamkeit bald auf seine Beförderung, und machte ihn zum öffentlichen Lehrer der Geschichte auf dem Gymnasio, welches Amt er im Anfang des 1652. Jahrs angetreten, und darauf seine Zuhörer mit vielem Fleiß zur Historie, der Critik und den Griechischen und Lateinischen Alterthümern angeführet hat (r). Das machte ihn so beliebt, daß ihm das Rectorat des Gymnasii im Anfange des 1660 Jahrs aufgetragen wurde. Doch dieses Amt wurde ihm schwehr, (s) man hielte ihn wegen der Religion verdächtig, und einige wolten behaupten, er habe gar keine, andere meinten, seine Studien schickten sich nicht für einen Schulmann, auf die er mehr Zeit verwandelt, als das Amt ertragen könte. Und die Lehrer des Gymnasii lebten auch nicht in gar gutem Verständnisse mit ihm; er klagt auch sehr über die üble Aufführung der Jugend. Nun mag er zwar hierinnen nicht unrecht haben, es ist aber auch gar wahrscheinlich, daß seine Absichten zu Veränderung der Religion, und was in Franckreich und Rom damit vorgegangen, unter der Hand bekant worden, und ihn verdächtig gemacht haben (t).

So fiel auch sein hochmüthiger Sinn schon damals jedermann in die Augen, (x) und machte ihm viele zu Feinden. Als er nun 1662. eine alte aber reiche Frau, Anna von Emersen, heurathete, in der Hoffnung, durch ihre Mittel sich zu helfen, aber mit ihr ein böses, geiziges Weib bekam, welche ihm keine Macht über ihr Vermögen ließ, die Königin Christina aber, welche damals zu Hamburg sich aufhielt, ihm anlag, mit der Veränderung der Religion loszubrechen, und sich damit zu helfen, so gieng er den 24. April dieses 1662. Jahrs, vierzehen Tage nach seiner Hochzeit, heimlich auf und davon, und verließ Weib und Amt. Nun wolte er zwar gerne sich in Sachsen sehen, vermuthlich, weil er noch nicht gewiß wuste, wo hinaus er bey der Römischen Kirche müste, da sich aber nicht gleich etwas für ihn fand, gieng er über Prag nach Wien, wo ein zu Hamburg sich aufhaltender Jesuit, durch die Zuschrifft seiner gelehrten Historie an den Kayser ihn bey Hofe, und sonderlich dem kayserlichen Beichtvater, Philipp Müller

(q) MOLLER. *bibl. Septentr. erud.* p. 4. 537.

(r) Er erzählt seine gehaltene Collegia in der Vorrede zur *Historiae liter. vort. sub. Vindob.* l. 1 p. 14. und seine Antrittsreden, zum Leben Lambecii §. 17. p. 21. seqq.

(s) Er hat diese Vorwürfe in der Antrittsrede dieselben angeführet und beantwortet.

(t) *Vid. not. u.* aus welcher Stelle zu ersehen, daß seine Absichten schon 1647. bekant worden seyn.

(u) MOLLER. *l. c.* P. III p. 538. BAYLE *l. c.* not. A.

(x) Conringiana p. 83.

ler, bekant gemacht hatte. Dieser verschaffte ihm bey dem den Gelehrten überaus gewogenen Kayser eine Audientz, in welcher er ihm seine gelehrte Historie und die ersten Geschichte von Hamburg übergab / welche so gnädig aufgenommen worden, daß ihn der Kayser mit einer güldinen Gnadenkette beschencket hat. (y) Von Wien gieng er nach Venedig, (z) und gab daselbst sein Amt, das er 10. Jahr verwaltet hatte, schrifftlich auf, gieng darauf nach Rom, und bekante sich zu der Römischen Kirche. Das brachte ihm freylich Gunst bey den Gelehrten, und Zutritt bey dem Pabste zuwegen; wie er auch bald darauf zu Florentz erfahren, wo ihm von den Gelehrten, und dem Großhertzoge selbst, viele Höflichkeit widerfahren ist. (aa) Aus Italien gieng er über Innsbruck nach Wien zurücke, und machte sich erstlich mit dem kayserlichen Bibliothecario bekant, und bekam auch einige Minister zu Patronen, welche es nebst dem kayserlichen Beichtvater dahin brachten, daß ihn der Kayser zu seinem Geschichtschreiber, und Unterbibliothecario mit einem jährlichen Gehalte erklärete, wie denn kays. Maj. auch bey abermaliger Audientz ihn allergnädigst aufnahmen, dero Cabinet zeigten, und seine Vorschläge, die sehr in Unordnung gerathene Bibliothek in bessern Stand zu stellen, also billigten, daß, als der vorige Bibliothecarius anderwerts befördert worden, ihm die Schlüssel zu diesem weltberühmten Büchersal übergeben, und er zum Bibliothecario, und damit zum Ritter und kayserlichen Rath gemachet worden ist. (bb) Hierauf ließ er seine vornehmste Sorge seyn, die Bibliothek in bessere Ordnung zu bringen. Er beredete den Kayser, ein räumliches Hauß darzu erbauen zu lassen, dachte auf neue Verzeichnisse, und erweckte bey dem Kayser eine unglaubliche Begierde, die Bibliothek in guter Ordnung zu sehen, gieng auch wegen der ertzhertzoglichen Bibliothek im Tyrol mit dem Kayser nach Insbruck, und that auf dessen Befehl eine Reise nach Ofen, die Uberbleibsel der Corvinischen Bibliothek zu besehen, und genoß auch der Gnade, manche eigene Handschrifft von dem Kayser zu erhalten, und beständig um ihn zu seyn. (cc) Und dieser Sorge Lambecii für die kayserliche Bibliothek hat man die acht Bücher von der Wienerischen Bibliothek (dd) zu dancken, in welchen er manchen verborgenen Schatz seltener Handschrifften bekant gemacht hat. Er starb unverheurathet an der Wassersucht, oder wie einige wollen, an der Pest, den 3 April 1680.

L 2 Lam-

(y) Leben Lambecii p. 36.

(z) Bibl. Vind. l. I. p. 8.

(aa) l. c. p. 17. Man zeigte ihm auch die berufenen Pandectas Florentinas. id. p. 18.

(bb) ibid. p. 30. Von der kays. Bibliothek zu Wien JERARTII oder RICHARDI Beschreibung nebst Cat. Vindob. nachzusehen.

(cc) Alles dieses erzählt das Leben Lambecii §. 42 seqq. p. 77. seqq. weitläufftig, wie wohl mit vielen nicht zur Sache gehörigen Ausschweiffungen.

(dd) Comm. de bibliotheca Vindobonensi libri VIII. Vindob. 1665 seqq. Es ist ein grosses und brauchbares Werk, weil der Erbe nach aber Lambecii, da es wegen der Grösse nicht absetzen wollen, daß die Exemplare zu Maculatur gemacht haben, vid. LOTTER. ad Struv. intr. p. 76. VOGT Cat. libr. rar. p. 343. Cat. bibl. Nachricht p. 539. Da nun über das viel unnöthiges, weit-

läufftiges, und nicht zur Sache gehöriges in diesem sonst gelehrten, und viele unbekante Dinge enthaltenden Werck anzutreffen, so hat man dieses dem seel. Herrn Sig. REIMANNO ou zu Dank zu sagen, daß er Lambecii, und seines Fortsetzers, Nesseli Arbeit zusammen gezogen, und das wichtigste unter dem Titul bibliotheca acroamatica Hannov. 1712 herausgegeben hat, der auch von dem Guten und Bösen in diesem Wercke in der Vorrede sein Urtheil gegeben, add. cat. crit. bibl. Roem. p. 449. 450. BAILLETS Urtheil jugemens T. II. p. 250. ist davon sehr gründlich, womit Bayle, Menkor, Struve, Spoth und andere, welche die gelehrte Historie beruhret, in ihren bekanten Büchern mit einstimmen. Die man übrigen Catalogum Lambecii das vierdrießlichste davon . . . Leben Lambecii §. 8. p. 230. Einen Auszug des neunten Buches hat der Herr SCHELHORN in d. Amoen. T. V. p. 97. aus der Uffenbachischen Bibliothek einrücken lassen.

Lambeck war seiner Zeit ein grosser Gelehrter, dem es weder an besonderer Fähigkeit, noch an einem feurigen und weitreichenden Witze, noch an einem ausserordentlichen Gedächtnisse mangelte, welche Naturgaben durch seinen brennenden Fleiß, die gute Anweisung Holsteni, (ff) und den weiten Umgang mit den gelehrtesten Männern in Deutschland, Holland, Franckreich und Italien also gebildet worden, daß er als ein Jüngling von 18 Jahren schon für ein frühzeitiges Muster einer ausserordentlichen Gelehrsamkeit gehalten worden ist. (gg) Er hatte überaus viel von den alten, mittlern und neuern Zeiten gelesen, und war daher in allen Arten der Geschichten sehr erfahren. Sonderlich hat er sich um die Deutsche Gelehrsamkeit der alten und mittlern Zeiten, (hh) und um die gelehrte Geschichte des Alterthums (ii) gleichwie um die Hamburgische Historie sehr verdient gemachet, und durch seine Schrifften einen sehr grossen Namen erworben. (kk) Weswegen man auch dieselbigen (ll) wollen zusammen drucken lassen. Noch viel mehrere aber hat er versprochen, und überaus grosse Plane vorgelegt, (ll) welche auszuführen mehr als eines Menschen Alter wäre erfordert worden. Hingegen ist auch nicht zu läugnen, daß die Urtheilskrafft bey ihm nicht gar groß gewesen, (mm) welcher Mangel, nebst der Begierde, eine ungemeine Belesenheit und Gelehrsamkeit sehen zu lassen, ihn zu so vielen nichts zur Sache beytragenden Ausschweiffungen verleitet, welche seine Schrifften unangenehm und verwirret machen. Er übereilte sich auch, wie es den Vielschreibern gemeiniglich zu gehen pflegt, sehr offt, und machte daher verschiedene Fehler in den Geschichten der mittlern Zeiten. (nn) Man hat ihm auch übel genommen, daß er mehr versprochen, als er leisten können. (oo) Einige haben auch angemerckt, er seye andern Gelehrten, die ihm überlegen zu seyn geschienen, nicht günstig gewesen. (pp) Bey dem allem aber war er doch ein sehr gelehrter Mann, dem meistens nur im Wege gestanden, daß er in allem gleich starck seyn wollen. (qq) Und sein Tod wurde überall bedauret.

Deut-

(ee) So hatte schon Sarravius in einem Schreiben von ihm geurtheilt.

(ff) Vid. ep. 18.

(gg) Conf. BAYLE l. c.

(hh) ECCARD. hist. studii etymol. L. Germ. p. 235 segq.

(ii) Conf. FABRIC. praef. nova ed. Prodrom. hist. liter. 1710. ierusf.

(kk) Vid. MAGIR. eponymol. crit. p. 500. BOECLER. bibl. crit. p. 325 458. BAYLE l. c. REIMMANN l. c.

(ll) Man hat von ihm ausser den Lucubr. Gellianis, Paris 1647 8. Synt. rer. & antiq. C. P. Paris 1655. worinnen sonderlich Codinus merckwürdig ist, bey welchen aber Holsteinus Papiere gute Dienste sollen gethan haben, vid. GUDII ep. p. 287. DUFRESNE gloss. Graec. conf. FABRICII bibl. Gr. Vol. III p. 574. ferner Origines Hamburgenses cum vita S. Anscharii l. II Hamb. 1652. 1661. 4. 1706. wo der Herr Fabricius auch ein Verzeichniß aller Schrifften Lambecii, nebst andern hieher gehörigen Dingen beygefüget, vid. nov. lit. Germ. 1706. p. 426. Monatliche Unterred. 1706 p. 267. Darauf folgte prodromus historiae literariae, Hamb. 1659. fol. 1710. welches ein allgemeine Einleitung in die Historie aller Wissenschafften von Anfang der Welt werden sollen, vid. MORHOF Polyhist. T. I l. 1 c. 16 § 77. wozu ihn Conring für zu leicht gehalten hat, Conringiana p. 279. Commentariorum de bibl. Vind. libri VIII Vien. 1665. Diarium itineris S. Cellensis Vind. 1666. 4. Animadv. politica Gallicana Vind. 1667. 4. Hugo Sancti, Placitae dictae, historia Martius, Vind. 1675. womit aber Lambecius ihm gnade an dem Wienerischen Hofe soll verdient haben. Er hat auch ein synt. rerum Germanic. crit. biblioth. philosophicam Emporium Auctorum, Lycophronem, etiam Tacitum u. a. versprochen, aber es waren bloße Gedancken, die niemals erfüllet worden sind.

(ll) Sie werden im Leben Lambecii p. 138 seqq. ausführlich erzehlt, conf. FABRIC. cat. script. Lambec. l. c.

(mm) Miscell. Leibnit. p. 2. Conringiana l. c. und p. 215. BAILLET l. c.

(nn) Leben Lambecii § 52. seqq. p. 96. seqq. wo viele Fehler angemerckt sind.

(oo) Conf. REIMMANN praef. bibl. acroam.

(pp) Leibnitiana l. c.

(qq) SCHURZFLEISCH. ep. arc. P. I. p. 97.



IOANNES AVENTINVS,
Historiographus Bavaricus
nat. 1477. *denat. 1534. m. Ian.*

I. I. Haid exc. Aug. Vind.

Das dritte Zehend Deutscher verstorbener Gelehrten.

21. Johannes Aventinus, Hertzogl. Bayrischer Geschichtschreiber.

Gleichwie unter denen aus dem Staube in Deutschland hervorgezogenen Wissenschaften die nach den Mustern der Alten ausgearbeitete Deutsche Geschicht am ersten mit das Haupt empor gehoben haben, also verdienen auch die Verdienste diejenigen, welche daran gearbeitet haben, eine wichtige Stelle in dem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit, und ich kan mich des Beyfalls aller unpartheyischen Kenner versehen, daß Johannes Aventinus (a) unter denselben einer der vornehmsten gewesen seye.

Er hieß mit seinem eigentlichen Namen Johannes Thurmair, weil er aber aus der Bayrischen Stadt Abensperg gebürtig war, welches er für die Alten Aventinum hielt, so nennete er sich nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten Aventinum (b) Sein Geburtsjahr setzen fast alle, die von ihm gehandelt haben, in 1466. einige aber, die es besser wissen wollen (c) in 1477. Nachdem er zu Hause die ersten Anfangsgründe der Wissenschafften gelernet hatte, schickten ihn seine Eltern nach Ingolstadt, wo er sich in den schönen Wissenschafften und in der Weltweißheit nach Art damaliger Zeiten fest setzte. Von dar gieng er nach Paris, wo er zween berühmte Männer, (d) Jacob Fabri, und Jodocum Clichtovium hörte. Nachdem er daselbst die Magisterswürde angenommen, gieng er 1503 nach Deutschland zurücke, und hielt sich wegen der vielen gelehrten Männer, so damals daselbst lehrten, (e) zu Wien auf, wo er auch in Privat-stunden in der Rede- und Dichtkunst Unterricht gab. Das Jahr darauf gieng er nach Regenspurg, wo er lange kranck lag, aber einen gutthätigen Freund fand,

M der

(a) Sein Leben hat Hieronymus Ziegler seinen annalibus Boicis vorgesetzt, woraus es ADAM. vit. philos. p. 73 wiederholet, und NIC. AUG. GROSCHUFIUS in etwas verändert, welches der Gundlingianischen Ausgabe gedachten Buchs vorgesetzet worden ist. Es haben auch PANTALEON Prosopogr. P. III. p. 479. NIC. REUSNERUS in icon. p. 58. und den mittlern Zeiten oder DAN. GUIL. MOLLERUS in einer eigenen Diss. BULLART acad. T. I. p. 146. BAYLE Dict. T. I. art. Aventin. Die Verfasser des Parnass. Boic. P. VII. p. 28. JO. GEORG BETULIUS oder eigentlich der Herr BURCKHARD orat. ad ... von seinem Leben Nachricht gegeben.

(b) Den Antonio im Itinerario heißt sie Abusina, weswegen Aventinum LAMBECIUS Bibl. Vind. T. IV. p. 471. getadelt. Wiewol das wuste er wohl, er nennte aber, Aventinum seye der alten Nachrichten gemässer ... ... le. T. V. p. 67

(c) Bayrischer Musenberg l. c. wo man sich p. 30. auf eine eigenhändige Schrifft Aventini beruft. Die aber alle andere 1466 setzen, so kan es leicht seyn, daß in dieser Handschrifft ... Zahl verschrieben worden ist.

(d) Sie sind in der gelehrten und Kirchenhistorie bekant genug. Der Herr GROSCHUF l. c. schreibt zwar ... ... , daß dieses aber nicht wahr sey, ist auch denn, was ich in der hist. crit. phil. T. IV. P. I. p. 28. seqq. von Fabro erwiesen, zu ersehen. Denn er gehöret unter diejenigen, welche die Wissenschafften in Franckreich hergestellet haben.

(e) Darunter waren Celtes, Stabius, Cuspinianus, Vadianus und andere.

der ihn verpflegte, und von dar, nachdem er sich erholt, in sein Vaterland nach Abensperg, führte aber zugleich seines Gutthäters Sohn das Jahr darauf nach Wien, und begab sich 1507. nach Cracau, vermuthlich weil er dahin beruffen worden, denn er hat die Griechische Sprachlehre daselbst öffentlich gelehret. Für sich aber übte er sich in den mathematischen Wissenschafften. (f) Er konnte aber auch daselbst nicht lange bleiben, weil er 1509 nach Ingolstadt berufen wurde, die schönen Wissenschafften zu lehren, wie er dann daselbst einige Schrifften Ciceronis erklärt hat. Sein guter Geschmack aber, welcher bey den noch dunckeln Zeiten in Ingolstadt wenig Beyfall fand, brachte ihm bald eine den Wissenschafften vortheilhafftere Stille zuwegen. Dann er wurde im Jahr 1512. nach München berufen, die beyden jungen Herzoge, Ludwig und Ernst, als Zuchtmeister, wie man sie damals nennte, (g) zu den Wissenschafften anzuführen, das er auch mit solcher Geschicklichkeit und Treue gethan hat, daß er bey ihnen grosses Lob, Ehre und volles Vertrauen sich erworben hat. Er hatte auch das Glück, einige Jahre hernach (h) den Prinzen Ernst nach Italien zu begleiten, und auf dieser Reise sich mit den vornehmsten Gelehrten bekant, und die Überbleibsel des Alterthums nebst den alten Handschrifften sich zu nütze zu machen. Aus Italien gieng er mit seinem Printzen wieder nach Bayern zurück, (i) und gab seine Lateinische Sprachlehre, die er erstlich zum Dienste seiner Prinzen gemacht hatte, verbessert heraus, weil sie daran mangelte, welche mit grossem Beyfalle aufgenommen wurde. Weil er aber mit noch grössern Bschäfftigungen seine Zeit zuzubringen gedachte, so nahm er sich vor die Bayrische Historie also zu schreiben, daß er den Anfang der Deutschen allgemeinen Geschichte zugleich mit berührte. Als dieses seine Fürsten erfahren, billigten sie nicht nur diesen Vorsatz, sondern versahen ihn auch mit herzoglichen Schreiben, daß man ihm einen freyen Zutritt in allen Cantzleyen, Archiven und Klöstern erlauben, und was er verlangte, mittheilen sollte. Er und sein Amtsgehülfe, Caspar Bruschius, durchzogen Ober- und Niederbayern, und brachten einen grossen Vorrath alter Urkunden (k) zusammen. (l) Daraus zeugte nun seine Bayrische Historie zusammen, wovon er aber 1522 erst nur einen Deutschen Auszug zu Nürnberg

(f) *Annal. l. IV.*

(g) *Vid. amoen. lit. T. VI p. 598.*

(h) Hieraus verdienet das schöne Zeugnis gelesen zu werden, daß ihm Prinz Ernst gegeben, und er seinen Lateinischen Grammatic beygefüget, woraus es der Herr JAC. BURCKHARDUS *Comm. de fatis ling. Lat. in Germ. l. 5. p. 305. seqq.* wiederholt. Inzwischen Urbanus Regius Epistel, welche er daselbst auch angezeigt hat. Jener sagt, er habe mehr Latein von ihm gelernet, als von Perotto und Mancinio zu Rom.

(i) Die Jahrzahl hat niemand angezeigt. Da er aber 1514. noch bey dem Printzen gewesen, vid. ep. *Rhenani Sup. citat. Sax. Amoen. lit. T. VI p. 533.* in obengedachter Rede aber gedacht wird, daß Prinz Ernst das Rectorat zu Ingolstadt, nachdem er Perottum und Mancinium zu Rom gehöret, niedergelegt, solches aber im 1517. geschehen seyn muß, da seine Grammatik herausgekommen, wo des Printzen Zeugnis stehet, so ist daraus zu schliessen, daß es 1515 geschehen seyn müsse.

(i) CROESCIUS *l. c.* sagt, er seye durch Frankreich, Polen, Ungarn und Deutschland zurück gegangen. Aber auch dieses ist nicht möglich, wie aus der Zeit erhellt. Jöchers Wörter haben ihn und andere verführet, der aber nur sagt, er habe einen guten Theil seines Lebens mit Reisen durch diese Länder zugebracht, das aber schon vorher geschehen war.

(k) *Bayr. Museum* *l. c. p. 34.* Die Vorrath ist noch in etlichen Bänden in der churfürstl. Bibliothek, dann man hat nichts weiter herausgegeben. Das mag GEWOLDO *in ep. nuncup. ejus Leichenb.* Anlaß gegeben haben, vorzugeben, er habe die Urkunden, deren er sich bedienet, unterdrückt. *Conf. Ioc. Nomulus* SPEHRTIVM *Opusc. T. II p. 43.*

(l) Er brachte auch allerley andere Handschrifften zusammen, wovon er in einer besondern Schrifft 1518 Nachricht gegeben, von welcher der auch hierinnen sehr erfahrne Herr SCHELHORNIUS *Amoen. lit. T. VI. p. 598. seqq.* Nachricht gegeben hat.

dern herausgab, (m) um der Gelehrten Gedanken zu erfahren, welche ihn in seinem Vorhaben ungemein stärkten. (n) Er fuhr derowegen in seiner Arbeit fort, welche er grossen Theils bey seinem obgedachten Freunde in Regenspurg verfertigte. Er gieng aber auch bisweilen in sein Vaterland nach Abensperg zu seiner Schwester, und da hatte er 1529. den Verdruß, daß man ihn, ohne zu sagen, warum (o), gefangen nahm. Ob man ihn nun gleich bald wiederum losließ, so schlug es ihn doch so nieder, daß er von der Zeit an ganz verdrießlich wurde, und ihm die Kummer über diesen Schimpff die Kräffte verzehrte. Um sich nun zu helffen, und eine Pflege zu verschaffen, entschloß er sich nach langer Überlegung 1530. zu heurathen. Er fiel aber vom Regen in den Bach. Dann er bekam ein garstiges, böses, feindseliges, armes und dabey geiziges Weib, welche ihn überaus quälte, und ihm nicht einmal recht zu essen gab. (p) Mit dieser setzte er sich zu Regenspurg, ließ sich aber von einem Edelmanne, Leonhard von Eck, bereden, daß er nach Ingolstadt ziehen, und seinen Sohn daselbst anführen sollte. Der Umgang mit seinem guten Freunde, dem berühmten Mathematico, Petro Apiano, bewog ihn, diesen Antrag anzunehmen. er hielt sich auch eine Zeitlang daselbst in der Stille auf. (q) Als er aber seine Frau und zwey Kinder von Regenspurg abholen wollte, erkranckte er unterwegs, und muste in Regenspurg liegen bleiben, wo er im Anfange (r) des Jahrs 1534. zwar in der Gemeinschafft der Römischen Kirche, aber doch mit dem Verdachte, daß er ein heimlicher Protestant sey, (s) gestorben ist.

Aventinus hat schon zu seiner Zeit von den grösten Männern den Ruhm eines grossen Gelehrten davon getragen, (t) und ihn auch biß auf unsere Zeit (u) behauptet. Es

M 2 kan

(m) Dieser Auszug wird gar ausführlich in einer Abhandlung de *annalibus Aventini*, welche in dem *Amoen. lit. T. V.* steht, p. 83. seqq. beschrieben, wo sich der Leser noch Beliebens Raths erholen kan. Er hatte auch nach Art der Rheinischen und Schwäbischen gelehrten Gesellschafft in Bayern eine *Sodalitatem literariam* angesponnen, welche seinen Arbeiten Vorstand that, deren Gedichte er in der aus (l) angezeigten Schrifft drucken lassen, vid. *Amoen. l. c.*

(n) Sonderlich unsere gelehrten Augspurgischen Patricii, Matthäus Marschalck, und Conrad Peutinger, conf. *Amoen. T. V. p. 83.*

(o) Aventinus hat dis selbst also gesagt. Der Herr GUNDLING aber hat einen noch ungedruckten Brief Rudolphi Pecchii, *mere ad Beatum Rhenanum* Anno 1529. den 29. Nov. seiner Vorrede zu der neuen Leipziger Auflage der *Annalium* eingerückt, woriñen er bedauret, daß Aventinus *ob haereses ...* wie er schreibt, gefangen sitze, weil ihm bey Eltisen feind sey. Mich wundert derowegen, daß der Herr Gundling in dem gantz ... geschriebenen Leben Aventini ... stehen lassen, es sey nicht bekant, warum er gefangen gesetzt worden seye. Conf. MOLLER *diss. de Aventino*, §. 12.

(p) Wer über den unglücklichen Ehestand des ehrlichen Thurmayers Überlegungen lesen will, kan sie nach der Länge bey BULLART und BAYLE *l. c. vol. D. & F.* finden.

(q) Ziegler *l. c.* berichtet, er habe gerne Horatii Verse gesungen.

(r) *V. Idus Jan.* stehet in der Regenspurgischen Grabschrifft. Da nun diese in der Grosschlöschen Leichenbeschreibung auch stehet, so kan man sich nicht genug verwundern, daß vier Zeilen vorher gesagt wird *...* V. Id. Febr. Der Herr Gundling muß dieses schlecht gerathene Leben gar nicht durchgelesen haben, weil dieser handgreiffliche Fehler stehen geblieben.

(s) Das erste stehet in der Grabschrifft *... religione ...* Das andere ist aus Gretsers, Baronii und andrer Römischgesinnter Scribenten Klage richtig, welche BAYLE *l. c. not. H.* gesammlet hat, wie er dann in dem *Ind. exp. Hisp.* p. 562. ein Zeuge ... genennt wird. Pirckheimers Brief ist ein unverwerflicher Beweis. Einige haben ihn mit Erasmo, Rhenano u. d. gl. in eine Classe gesetzt, und vielleicht nicht unrecht.

(t) Sie sind seinen *annalibus Boiorum* vorgesetzt, können aber sehr vermehret werden. Pirckheimer in obengedachter Epistel schreibt von ihm *... plane ... & in ... patria ... moral ... in ... Germanorum ... Aventino ...* Heraus kan man von den übrigen urtheilen. Add. REGII *epistola* ... AVENTINI *... Germ.*

(u) Die Urtheile der Gelehrten von ihm

haben

kan ihm auch nichts rühmlichers seyn, als daß der Bayrische Herzog Ernst ein Zeugnis von ihm an seine Universität zu Ingolstadt ergehen lassen, daß er von ihm das meiste gelernet habe, und wünsche, daß sich die Universität seiner Anführung bediene. (x) Wann man auch seine Schrifften, zumal seine Bayrische Jahrbücher mit Aufmercksamkeit durchgehet, so muß man den grossen Kennern wahrer Verdienste in der Gelehrsamkeit, Erasmo und Beato Rhenano, recht geben, daß er eine überaus grosse und weitläufige Belesenheit und Geschicklichkeit besessen habe, und seine Zeit ein ganz unvergleichlicher Untersucher der Alterthümer gewesen seye. (y) Seine Urtheilskrafft war groß, und von einer festen Liebe zur Wahrheit unterstützt, welches ihm die Augen geöffnet hat, die Quellen des Verderbens einzusehen, welches sich durch die Kirche, das gemeine Wesen, und die gelehrte Welt, wie ein wilder Strohm, ergossen hatte. Da er nun dasselbe tapfer und unpartheyisch angemerckt hat, (z) so hat er damit den Haß verdienet, womit ihn dann die Römischgesinnten Scribenten seinen Credit zu schmälern sich erkühnet, (aa) damit aber nur sich selbst verdächtig gemacht haben. Er war aber nicht nur mit Naturgaben reichlich versehen, sondern auch durch die Wissenschafften mehr, als man von einem Bayren in damaligen Zeiten vermuthen konnte, vollkommen gemacht, und sein ungemeiner Fleiß setzte ihn vollends in den Stand, sich um die schönen Künsten unsterblich verdient zu machen. Und es ist kein Zweifel, daß er sich noch grösser würde gezeiget haben, wenn ihm nicht der Haß der Clerisey, das böse Weib, und die Armuth den Muth niedergeschlagen hätten. Wie er dann, da sein Glück noch lustiger blühete, sich am meisten hervor gethan hat. Sein Hauptwerck war wohl die Deutsche, zumahl Bayerische Historie, welche er aber, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, mit den alten Geschichten verbunden hat. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß er in den ältesten Zeiten bisweilen aus Leichtgläubigkeit gestrauchelt, und sich ein Mährlein habe aufbinden lassen, (bb) allein das hat er mit fast allen Geschichtschreibern selbiger Zeit gemein, welche meinten, sie müssten etwas von den alten Zeiten sagen, und sich sonderlich den Betrüger Annium von Viterbo verführen liessen. Wo er aber in den mittlern Zeiten Urkunden hat brauchen können, hat er gezeiget, daß er ein gründlicher, wahrhaffter, tapferer Geschichtschreiber sey. Zwar haben ihn die Bayrischen Scribenten, Brunner und Adelzreiter sehr verdächtig zu machen gesuchet, aber ohne Grund, weil seine Urkunden von ihm nicht unterdrücket, sondern in München aufbehalten, (cc) verschiedene ihnen verdächtige Wahrheiten aber von den Bayrischen Scriben-

haben MAGIRUS *Eponym. crit.* p. 89. JO. FABRIC. *Hist. bibl. suae Vol. II* p. 37. BURCKARD. *de fatis L. L.* P. I p. 310. STRUVIUS *bibl. hist.* c. 22. STOLLE Einleitung zur Hist. der Gel. P. I p. 37. und andere gesammlet.

(x) *Vid. not.* (b) Hieher gehört auch, daß der Churfürst zu Sachsen Friederich sich seines Raths bedienet, als er durch Spalatinum die Sächsische Historie wollte beschreiben lassen. Ob hievon die Schreiben des Churfürsten an ihn handeln, welche in der Sammlung verschiedener kleiner Schrifften stehen, die Aventinus 1518 herausgegeben, und der Herr SCHELHORN *Amoen.* T. VI p. 596. anführet, kan ich nicht sagen, weil ich sie nie gesehen.

(y) *Conf.* STANISL. LUBIENITZKY *theatr. Comet.* P. I p. 126.

(z) TRIBECHOVIUS *de DD. scholasticis* hat dessen Stellen vielfältig angemercket.

(aa) Hievon kan der *Index expurg. Hisp.* I. 4. den besten Bericht geben, was ihm ausser dieses geschehen.

(bb) *Vid.* CONRING *praef. ad Tacit. de M. G.* GUNDLING *praef. ad Annal.* MORHOF Unterricht von der Deutschen Sprache P. II c. 6. p. 259. *seqq.* hat zwar seine Historie der alten Dichtkunst darauf gebauet, aber wie die Sache selbst redet, auf einen schlechten Grund. Man vergleiche, welche CLARMUND *Leben der Gel.* P. VI p. 195. 197. anführet.

(cc) *Vid. not.* (k)



IOACHIMVS CAMERARIVS

Professor Graecae et Lat Linguae in Acad Lip.

nat d 12 Apr 1500 denat d 17 Apr 1574

Scribenten selbst nach ihm bewiesen worden sind. (dd) Er hat sich aber nicht nur um die Deutsche Geschichte, sondern auch um die schönen Wissenschafften verdient gemacht, indem er die elende und barbarische Sprachlehre Alexandri abgeschafft, und aus deren eine bessere errichtet, (ee) welche in Ingolstadt und andern Orten sehr grossen Beyfall erhalten, und der Lateinischen Sprache sehr aufgeholfen hat. (ff) Sein Hauptwerk sind seine Bayrische Jahrbücher, welche er, aber mit vielen Veränderungen, ins Deutsche übersetzt hat, (gg) so daß man beyde miteinander vergleichen muß. Die übrigen Schrifften sind meistens historisch, (hh) gleichwie er auch noch viele, theils alte Handschrifften, theils neue Ausarbeitungen heraus geben wollen, (ii) woran ihn vermuthlich seine letzte Schicksale von 1529. an gehindert haben.

22. Joachim Camerarius,

Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache zu Leipzig.

Der Ruhm dieses grossen Mannes, der zu seiner Zeit keinen, und vor und nach ihm wenige seines gleichen gehabt hat, ist so bekant, daß es nicht nöthig seyn wird, den Leser hievon zum voraus zu erinnern. So wenig auch nach dem vorgeschriebenen engen Raum von ihm hier gesagt werden kan, so wird es doch überflüßig genug seyn zu erhärten, daß er ein Stern der ersten Grösse unter den Deutschen Gelehrten gewesen seye, und allem Ruhme der Ausländer in ältern und neuern Zeiten entgegen gesetzt werden könne.

Joachim Camerarius, den man mit seinem Sohne, Enckel und Urenckel gleichen Namens nicht verwechseln muß, (a) stammete aus einem uralten adelichen Geschlechte der Liebhard, genannt Cammermeister, (b) in Francken her, und wurde von Jo-

M 3 hannes

(dd) So hat der Bayrische Canzler HERWARTUS in *Ludovico Bavaro defenso* dasjenige weitläufig vertheidiget, was ihm an Aventino, da er von diesem Kayser geschrieben, getadelt haben. Conf. GUNDLING. *l. c.*

(ee) Sie ist zuerst München 1512. zum Dienst seiner Printzen heraus gekommen, hernach verbessert und viel vollständiger Augspurg 1519. und an andern Orten herausgegeben worden.

(ff) Das mehrere hievon wird des Herrn BURCKHARDI gelehrte Abhandlung *de fatis L. L. in Germ. l. c.* und *P. II. p.* 304. belehren, auf den ich mich Kürtze wegen beziehen muß. Von *Alexandro de Villa Dei doctrinali* ist der Herr FABRIC. *bibl. Lat. med. T. I. p.* 177. auf welchen er nennt, und der Herr LEIBNIZ *de orig. lingu. Lips. p.* 209. nachzusehen.

(gg) Von diesen zwey Hauptwercken und ihren Ausgaben, auch Auszügen handelt der *Diss. crit. de meor. lit. T. V.* Die Ergänzungen, welche in keiner Ausgabe stehen, hat der Herr STRUVIUS *T. I. act. lit. fasc. VIII. p.* 20 *seqq.* drucken lassen. Cisners Ausgabe Bas. 1580. ist die richtigste, die Leipziger 1710. die vollständigste. Von der Deutschen vid. FABRIC. *bibl. Lat. med. T. I. p.* 391. STRUVII Reichs-Archiv *P. III. p.* 254. *seqq.*

(hh) Sie werden von CISNERO *l. c.* und ausführlicher von FABRICIO *l. c.* erzählet. Sie betreffen ein *Chronicon Schirense*, *Antiquitates Votingenses* (Alt Ottingen in Bayern, das BAYLE *l. c.* mit Oettingen in Schwaben verwechselt hat) die Türckische Historie. Sie sind alle selten, vid. VOGT. *cat. libr. rar. p.* 68.

(ii) *Vid. Amoen. lit. T. VI. l. c.* FABRIC. *l. c.*

(a) Der Sohn und Enckel waren berühmte Aertzte, der Urenckel ein grosser Staatsminister, deren Lebensumstände, in den bekanten Schrifften der Geschichte der Deutschen Gelehrsamkeit, und den Historischen Wörterbüchern zu finden sind.

(b) *Vid.* Allgem. Hist. *Lex. T. I. v.* Camerarius, oder Cammermeister.

hannis Cammermeister in Bamberg erzeuget, und im Jahre 1500. den 12. April gebohren. Von seinen ganz ungemeinen und fast unglaublichen Gemüths- Verstands- und Natur-gaben wissen diejenigen, welche seine Geschichte aufgeschrieben haben, nicht genug zu rühmen, und die daher gekommenen gelehrten Wercke haben es auch genug bewiesen. Dieses bewog seine Eltern, einen so frühzeitigen Geist in Zeiten bilden zu lassen. Sie trafen einen Mann an, der das Zeugnis hatte, daß er damit wohl umgehen könnte, und dem vertrauten sie diesen ihren zweyten Sohn zum Privat-unterrichte. Der Schüler aber nahm gar bald so zu, daß der Lehrmeister den Eltern anrieth, diesen feurigen Knaben weiter zu befördern. Man schickte ihn demnach mit drey zehn Jahren nach Leipzig, wo er an Georgio Helto von Forchheim einen treuen und geschickten Lehrmeister bekam, (c) der mit jungen Leuten überaus wohl umzugehen wuste. Der sahe alsbald, was hinter dem jungen Camerario stecke, und nahm sich deswegen seines Unterrichts mit möglichstem Fleiße an, der auch wegen der Lust, des Vertrauens und der Lehrbegierde dieses Knabens so ausschlug, daß man ihn billig unter die merckwürdigsten Beyspiele der frühzeitig Gelehrten zählen kan. (d) Ein Fieber nöthigte ihn zwar, wiederum nach Hause zu gehen, er kam aber bald wieder, und war schon damals im Stande, den ersten philosophischen Crantz davon zu tragen. Weil er aber eine unersättliche Begierde hatte, was rechtschaffenes zu lernen, so kam er 1518 wiederum nach Leipzig, und hörte daselbst dieses und die folgende Jahre drey gelehrte Männer, Jo. Metzler, Richard Crocum, (e) und Petrum Mosellanum. (f) Crocus, der aus England nach Leipzig berufen worden war, hatte angefangen in Leipzig die Griechische Sprache empor zu bringen, dieses nahm Camerarium so ein, daß er drey Jahre sich ganz an ihn gehalten, und mit solchem Fleiße die Griechischen Schrifften der Alten gelesen, auch, da die gedruckten Griechischen Schrifften, welche Aldus Manutius angefangen herauszugeben, sehr schwehr in Deutschland zu bekommen waren, sich einige derselben

(b) Man seinen Lebensumständen geben, der seiner von Anti. Freybörern gehaltenen Leichenpredigt beygefügten Lebenslauf, und JEREMIAS SONNIVS in narr. de vita Joachimi Camerarii Nachricht, daraus haben das übrige, die nach ihnen geschrieben haben, als ADAM. vit. phil. p. 256 seqq. TEISSIERE eloge p. 1468. CLARMVND. Leben der Gel. P. VI. p. 1 seqq. genommen, dieser letztern Bergehunden Crosbus angemerckt hat. Andere, welche seiner Umstände gedacht haben, werden unten vorkommen. In seinem Leben Melanchthons, und in seinen Briefen findet man auch manches hieher gehöriges.

(c) Camerarius hat für diesen seinen Lehrmeister um seiner Treu willen lebenslange Ehrerbietung gehabt, und seiner jederzeit mit diesen gedacht, vid. vita Georgii Princ. Anhalt. p. 12. der mit ihm dessen Unterweisung genossen hat, conf. vit. Mel. p. 266 wie er denn auch zwey Schreiben an ihn ergehen lassen, conf. cl. BVRCKHARD de fat. L. L. P. I. 15. p. 311.

(d) Ich verwundere mich deswegen billig, daß Hr. Baillet unter seinen frühzeitigen gelehrten Knaben übergangen hat, da Camerarii Leben und Schrifften jedermann bekant sind.

(e) Man findet von diesem gelehrten Engländer, welcher viel zur Herstellung der Griechischen Literatur in Deutschland beygetragen, schöne und ansehnliche Nachrichten in des Herrn LEICHS vortrefflichen Historia typographica l. c. p. 24. seqq. auf den ich auch wegen Mangel des Raumes verweisen muß. CAMER. in vit. Mel. p. m. 26 gestehet, daß er ihm im Griechischen alles zu dancken habe, conf. proem. ad PLVT. de vit. [illegible]

(f) Auch dieser gehöret unter die restauratores bonarum literarum in Germania. Von welchem, so der HErr will, in einem andern Bande ausführliche Nachricht gegeben werden. Man kan indessen das in Leipzig herausgekommene Leben Petri Mosellani, und was der Herr LEICH l. c. p. 40. angeführt, ingleichen den Herrn BVRCKHARD l. c. und P. II. p. 509. zu Rathe ziehen. CAMERARIVS in vit. Mel. p. 28 lobt ihn, und berichtet, daß er und Melanchthon zu dessen frühzeitigen Tod gekommen. Denn er ware de nur 31 Jahre alt. Seine Verdienste um die Leipziger Universität waren ungemein. Auch dieses hat Baillet vorbey gelassen.

selben eigenhändig abgeschrieben, (g) dadurch aber sich in Stand gestellet hat, als ein noch unbärtiger Jüngling an Crucis Stelle die Lectiones zu halten, wann dieselbige schon dictirt wurde. Und um diese Zeit brachen die ersten Religions-bewegungen wegen der Ablaskrämerey aus, da Camerarius insmals öffentlich mit Hilfe davon gegangen, als er Tezeln ärgerlich predigen hörte. (h) 1518. gieng er nach Erfurt, um sich mit Lehre und Unterricht die Jugend hervor zu thun, wo er mit Eobano Hesso eine Lebenslang daurende Freundschaft aufrichtete, (i) die Pest aber trieb ihn hinweg und nach Hause, und der Ruhm Lutheri und Melanchthons zog ihn nach Wittenberg, (k) nachdem er vorher die Magisters-würde angenommen hatte, und von dieser Zeit an wurde er der vertrauteste Freund dieses grossen Mannes, welche Freundschaft aber auch den Wissenschaften sehr vortheilhafft gewesen ist, weil wir ihr manche gelehrte Geburt Camerarii, zu der sich Melanchthon, als einer Hebamme, gebrauchen lassen, zu dancken haben, der schönen Briefe (l) beyder grosser Männer und des merckwürdigen Lebens Melanchthons (m) zugeschweigen, ob sie gleich Quellen sind, aus welchen man die wichtigsten Nachrichten von den Händeln damaliger Zeit schöpfen kan. 1524. that er eine Reise nach Basel, Erasmum kennen zu lernen, und erwarb sich dessen Hochachtung, (n) und gieng darauf mit Melanchthone, den er auf der Reise nach seinem Vaterlande begleitet hatte, wiederum nach Wittenberg. (o) Die Bauren-unruhe des Jahrs 1525 bewegen ihn, eine Zeitlang sich nach Preussen zu begeben, (p) wo ihm sein schon damals wachsender Ruhm viele Ehrenbezeugungen und Freundschafft erworben hat. Das Jahr darauf wurde er auf Melanchthons Vorschlag, (q) nebst Schonero, Eobano und Ratinga, auf dem neu errichteten Gymnasio zu Nürnberg zum Lehrer der Griechischen Sprache bestellet, wo er sonderlich Pirckhaimers und Dürers (r) vertrauter Freund worden ist. Er hatte auch damals, als Secretarius, in einer Gesandschafft zum Kayser Carl gehen sollen, es wurde aber nichts daraus. (s) Er verheurathete sich demnach zu Nürnberg mit einer Truchsiß von Grünsperg, welche eine treue und fruchtbare Mutter etlicher berühmter Söhne (t) worden ist. 1530. muste er mit den Nürnbergischen Abgeordneten auf den Reichstag nach Augspurg, wo er Melanchthoni in den schweren Aengsten, in welchen er war, getreulich beystund. (u) Als hierauf

(g) Sonderlich that er dieses mit Herodoto und Homero, und hielt sich für den glückseligsten Menschen, als er eine Aldinische Ausgabe bekam.

(h) Seine Eltern ergriffen auch gleich im Anfange die Parthey der Reformation, das ihnen viel Verdruß machte.

(i) Vid. CAMERAR. vita Eob. Hessi.

(k) Er erzehlet dieses selbst ausführlich in vita Melanchthonis p. 36. seqq.

(l) Es sind zwar auch alle Briefe Camerarii, welche durch seine Söhne nach seinem Tode herausgekommen, schön und wohl zu gebrauchen. Conf. MORHOF. Polyhist. Tom. I. p. 281.

(m) Von demselben muß an einem andern Orte gehandelt werden. Was man daran auszusetzen, haben die Casauboniana p. 19. was man aber darum lobt, CRENIVS de libris script. opt. p. 105. WOLF ad Casauboniana p. 242. TEISSIER eloge. T. II. p. 26. REINMAN cat. bibl. theol. T. I. p. 168. angemerckt, conf. MORHOF l. c. T. I. p. 243. BOECLER. bibliogr. crit. p. 169.

(n) Damals urtheilte Erasmus von Camerario: cum plus habere cura quam natura, daß er es aber nicht getroffen, hat die folgende Zeit bewiesen. Er gedencket dieser Reise in vita Mel. p. 100.

(o) Vid. ib. p. 106.

(p) Ib. p. 109.

(q) Ib. p. 111.

(r) Vid. CAMERARII praef. ad Vers. opp. Dureri.

(s) Vid. Mel. p. 112.

(t) Johannes, Joachim, Philipp, Ludewig und Gottfried.

(u) Vid. Mel. p. 129. seqq. dieses ist vielleicht die schönste Stelle in dieser Lebensbeschreibung.

hierauf 1535. der Herzog zu Wirtenberg Ulrich die sehr zerfallene Universität Tübingen widerum in Stand stellen wollte, wurde auf Melanchthons Vorschlag Camerarius vermuthlich dazu gebraucht, wo er auch, wiewol bey mancherley Gesundheit, biß 1540. geblieben ist, (x) wiewohl er nach seiner Gewohnheit indessen etliche Reisen gethan hat. 1541. wurde er von den Herzogen zu Sachsen nach Leipzig zum Professor berufen, wo er auch gar bald die Schule widerum in Ordnung, und sonderlich die Griechische Literatur in Flor gebracht hat, (y) da ihm Caspar Borner (z) zu diesem Endzwecke vielen ersprießlichen Vorschub that. Der erfolgende Schmalcaldische Krieg setzte ihn zwar in viel Unruhe, zumal als Leipzig belagert wurde. Doch nahm er sich der Universität getreulich an, und ob er sich gleich erstlich zu Herzogen Georgen zu Anhalt nach Merseburg, und sodann nach Würzburg und Nürnberg retiriren muste, kam er doch 1547. wiederum nach Hause. Seine Klugheit und Erfahrung machte, daß er in den öffentlichen Angelegenheiten gar offt gebraucht, und 1555. nach Augspurg, (aa) und bald darauf nach Regenspurg auf den Reichstag geschickt wurde, und wohnte 1557 dem Religionsgespräche zu Worms bey. Melanchthons und anderer vertrauten Freunde, (bb) auch einiger seiner Kinder Tod setzte ihn zwar in viele Betrübnis, doch blieb er in seiner Ordnung, und suchte die Bekümmerniß durch verschiedene Reisen (cc) zu lindern. Kayser Maximilian der zweyte aber ließ ihn 1568. aus eigener Bewegniß nach Wien kommen, und unterredete sich mit ihm von Beylegung der Religionsbeschwerden, und daher entstandenen Unruhen. (dd) Ein Jahr vor seinem Tode verlohr er seine Ehefrau, welcher er an Verhaltung des Urins den 17. April 1574. (ee) nachfolgte.

Hat jemals ein Gelehrter wegen seiner Verdienste den Namen des Grossen, eines Helden, eines Phönix seiner Zeiten, eines Herculis in den Wissenschafften u. s. w. verdienet und auch erlanget, so ist es Camerarius gewesen, wie die in Menge vorhandenen Aussprüche der Gelehrten von ihm erhärten (ff) Dann er hatte alles, was Natur, Wissenschafft, Fleiß, und eine allgemeine Gelehrsamkeit dazu beytragen können, daß ein Gelehrter groß werde. Er war nicht nur ein Mann von grosser Statur und ansehnlicher Gestalt, und hatte dieselbe durch die adelichen Leibesübungen vollkommen gemacht, sondern er war auch von solchen Gaben des Gemüths, als man nicht

(x) Vit. Mel. p. 151

(y) Da Sapa und Voegelin seine Griechischen Ausgaben so sauber, als Monetius und die Junta, drucken, so half dieses viel dazu, daß die Griechische Literatur in Leipzig beliebter wurde, conf. C. LEICH. hist. typograph. Lips. c. 5. p. 44.

(z) Er war erstlich Rector an der Thomasschule, und hernach Prof. der Gottesgelehre, vid. JOACH. FELLERI orationem Casp. Borneri memoriae.

(aa) Er recommendirte sich daselbst also, daß man wenig Jahre hernach ihn gar hieher zu ziehen suchte, wie Wolf in seinem Leben berichtet.

(bb) Darunter waren Sabinus, Stigelius, Gerbelius

(cc) Daß er zu Heidelberg Professor gewesen, wie BEZA, TESSIER und CLARMUND vorgeben, ist nicht erweißlich.

(dd) Conf. CAMERAR. prooem in lib. precum, p. 20.

(ee) Bey VOSSIO de hist. meth. c. 65. p. 177. steht vermuthlich als ein Druckfehler 1584.

(ff) Die Urtheile der Gelehrten haben MAGIRUS eponym. crit. p. 174. POPEBLOUNT cens. cel. aut. p. 590. JAC. THOMASIUS praefat. p. 492. seqq. CRENIUS meth. T. III. p. 2. TESSIER eloges T. III. p. 14. BURKHARD l. c. P. I. p. 269. 394. P. II. p. 474. 559. JO. FABRICIUS hist. bibl. sua P. IV. p. 35. CLARMUND l. c. p. 20. gesammelt, auf welche ich mich Kürtze wegen beziehen muß. Ein großen Mann nennen ihn die Scaliger. sec. p. 42. einen Helden und Herculem der Gelehrten, MORHOF l. c. T. I. p. 608. einen Phönix seiner Zeit VOSSIUS l. c. und so ließ sich noch ein mehrers anführen, wann es der Raum litte.

nicht leicht in einer Person beysammen findet. Sein Verstand war überaus groß, eindringend, (gg) und unterscheidend, sein Witz sehr lebendig, feurig und aufgeweckt, sein Gedächtniß unglaublich, sein Herz aber war gottesfürchtig, der getreuigten Lehre aufrichtig ergeben, (hh) dienstfertig, Wahrheit liebend, und bey allem Ernst dennoch freundlich und gütig, dabey ein getreuer und redlichdiger Freund, bey dem Redlichkeit und Liebe in die Wette stritten. Was aber diese vortreffliche Naturgaben so sehr erhaben, und seinen Namen unsterblich gemacht hat, war seine unermüdliche Begierde den Wissenschaften zu dienen, und der daher entsprungene unglaubliche Fleiß. Und es ist unleugbar, daß er nimmermehr würde der Mann worden seyn, der er war, wo nicht dieses alles bey ihm zusammen getroffen wäre. (ii) Was mir aber am merkwürdigsten vorkommt, und was mich dünckt, ihn am meisten groß gemacht zu haben, ist dieses, daß, da er eine allgemeine Gelehrsamkeit besaß, er doch kein allgemeiner Gelehrter werden wollen, sondern sich vornemlich die philologischen, critischen und andern schönen Wissenschafften angelegen seyn lassen, und darinnen sich so hervor gethan hat, daß ihm andere nicht folgen können. Und muß man ihm das wohlverdiente Zeugniß geben daß er vielleicht der vornehmste unter den Deutschen gewesen seye, der seine Landsleute mit seiner Lehre und mit seinem Beyspiele angeführet hat, die ernstlichen Wissenschafften mit den schönen zu verbinden, und zumahl die Griechische und Lateinische Literatur nach den Regeln der Alten zu treiben. Insonderheit war in der Griechischen Sprache und den dazu gehörigen Alterthümern seine Stärcke ausnehmend, wie seine Ausgaben von Herodoto, Demosthene, Euclide, Homero, Xenophonte, Theocrito, Luciano, Sophocle, Theodorito, Nicephoro, Gregorio Nysseno, Aristide, Libanio, Theone, und vielen andern bezeugen, vieler andern Sammlungen von Griechischen Schrifften, welche man ihm zu dancken hat, zu geschweigen. Seine Übersetzungen sind getreu und doch schön, (kk) und haben ihm ein schönes kayserliches Privilegium erworben. (ll) Wie vortrefflich er, zumal in seinen reifern Jahren (mm), in der Lateinischen Sprache geübt gewesen, und wie glücklich er sich an Ciceronis Muster gehalten, (nn) davon zeugen noch so viele Reden, Lebensbeschreibungen, Briefe und andere von ihm Lateinisch entworfene Schrifften, von welchen die größten Männer geurtheilt haben, daß es Schade sey, wann ein Blatt verlohren gehe. Er schrieb einen lieblichen Lateinischen, noch

N besser

(gg) Es ist wahr, seine Neigung für die Sternkunst und allerley Zeichen ist kein Zeugniß von einer grossen Urtheilskrafft; doch muß man dieses der Mode seiner Zeit zuschreiben, da die größten Männer z. E. Melanchthon, Wolf u. a. daran kranck gelegen sind.

(hh) Doch muß man sich erinnern, daß er Melanchthons vertrautester Freund gewesen seye.

(ii) Man kan mit dieser Abschilderung des BEZA in Iconibus E. 2. vergleichen. Es lautet prächtig:

Nunque amor tecum, tecum, Ioachime Cameren
Vt viuere simul, sic perire simul.

(kk) Er hat zwar die meisten Griechischen Scribenten allein Griechisch herausgegeben, aber doch auch Übersetzungen gemacht, welche HUETIUS Lob de clar. interp. p. 277. und Scaligers Scalig. pr. p. 42. verdienet haben.

(ll) Es ist den Commentariis utriusque LL. beygefügt, und ist voll Lobsprüche Kaysers Ferdinands von Camerario. Den Inhalt zeigt auch der Herr BURCKHARD l. c. P. I. p. 559. seqq. vor. an.

(mm) Im Anfange war in seiner lateinischen Schreibart etwas hartes und affectirtes, und die Perioden waren nicht nach Ciceronis Art gefügel, welches er aber nach 1538 geändert, und sich genau an Ciceronem gehalten hat, vid. RICHTERI cuf. Adelmeb p. 444. seqq. daher nennt ihn JOVIUS in elog. p. 143. perpetuum Ciceronis imitatorem.

(nn) Wie er dann auch CICERONIS opera Bas. 1540 fol. herausgegeben, auch viele von dessen Schriften besonders erläutert hat, welche FABRICIUS Bibl. Gr. Vol. XIII. p. 517 nennet.

besser aber einen Griechischen Vers, und behauptete unter den Griechischen Dichtern in Deutschland einen ansehnlichen Stelle. (oo) Wie starck er in der alten Platonischen und Aristotelischen Philosophie gewesen seye, und was viel Dienste er ihr geleistet habe habe ich schon an einem andern Orte ausführlich dargethan. (pp) Und so gross war er auch in den mathematischen Wissenschafften, daher er den alten astrologischen, geometrischen und arithmetischen Schrifftstellern der Griechen ein grosses Licht angezündet hat. (qq) Selbst um die heil. Schrifft hat er sich durch seine vortreffliche Anmerckungen über das N. T. unsterblich verdient gemacht. (rr) Thut man die Menge seiner theils herausgegebenen, theils hinterlassenen Schrifften dazu, welche er noch dazu bey so vielen Reisen und Zerstreuungen verfertigt, und deren Verzeichnis bey dem Herrn FABRICIO (ss) allein dreyssig Quartseiten austrägt, so wird man genöthiget seyn, Camerario der ersten Stellen eine in diesem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit einzuräumen. (tt)

23. Adolph Occo, der Dritte,

Physicus der Reichsstadt Augspurg.

Die Occonische Familie hat vom Anfange der Wiederherstellung der Wissenschaffen ein ganzes Jahrhundert hintereinander sich unsterbliche Verdienste um die Wissenschafften erworben. Occo der erste war einer der vornehmsten, der dem Geschmack der schönen Wissenschafften in Deutschland empor zu helffen sich bemühet, und mit Reuchlin, Celtes und andern die Hand dazu angeleget hat. (a) Sein angenommener Sohn Occo II. hat sich um die Arzneykunst unvergleichlich verdient gemacht. (b) Und dessen leiblicher Sohn Occo III. hat nicht nur durch seine medicinische Wissenschafft sich eine rühmliche Stelle unter den gelehrten Augspurgischen Arzten erworben, sondern auch durch seinen Fleiß, den er auf alte Aufschrifften, zumal

(oo) Conf. CRUSII. hist. poet. Graec. in Germ. p. 63. seqq. und welche er nennet. Von seinen Latein Versen FELLER. monument. ed. Tom. VIII.

(pp) Hist. crit. phil. T. IV. P. I. p. 204. Seine Aufzeichnung der Sallenschifften (?) ... sagt NAUDAEUS bibliograph. pol. p. 21. dem P. Victorio als die beste an die Seite.

(qq) Man darf nur die 1532 von ihm edierten Astrologica, des Euclides Übersetzung, sein Buch de Graecis Latinisque numerorum notis, des Ptolemaei libros de affectorum judiciis, die Ausgabe des Theonis u. s. w. ansehen, und damit VOSSIUM l. c. vergleichen.

(rr) Man hat sie erst 1712 zu Frankfurt aufgelegt, sie sind zwar grammatikalisch, aber enthalten mehr gutes, als grosse Bücher, conf. FABR. l. c. COLOMES opp. p. 372. GRAEVIUS animad. P. III. p. 145.

(ss) Bibl. Gr. Vol. XIII. p. 493 u. 532. Dieses ist das vollständigste. Sonst sind sie auch in der Bibl. Graec. Simler. p. 330. im Indice expurg. Hisp. p. 551. seqq. und bey TEISSIER l. c. genennt.

(tt) Quorum non minorem faciunt, ... tacite indicio vel inter indoctos vel improbos reponi meretur VOSSIUS l. c.

(a) Er war ein Friesländer, aus einer adelichen Familie gebohren zu Osterhausen in Westfriesland 1447. der Bischoff zu Augspurg Friedrich der Dritte nahm ihn zu seinem Leibarzt und Physico an, um 1487. er gieng aber in eben dergleichen Oestreichische Dienste nach Inspruck, wurde 1494. Physicus der Reichsstadt Augspurg, und starb den 24. Julii 1503. plötzlich und unvermuthet. Er war ein geschickter Arzt und ein grosser Humaniste, der der Griechischen und Lateinischen Sprache, der Lateinischen Dichtkunst und der übrigen schönen Wissenschafften vollkommen mächtig war, eine schöne Bibliothek sammlete, und der gelehrten Gesellschaft überaus nutzbar. Ausführlich ist dieses alles erwiesen, in der Hist. Occonum. l. p. 17. seqq.

(b) Weil Occo unverheurathet war, so nahm er diesen, der von Bruder gebürtig war, an Kindes statt an. Er wurde 1494. gebohren, und 1519 zu Bologna Doctor, und bald darauf Physicus zu



ADOLPHVS OCCO,
Physicus Augustanus.
nat. d. 27 Oct. 1524. *denat d. 28 Sept 1604.*
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

mal aber auf die alten Münzen gewendet, verdienet, unter die ersten und vornehmsten Schriftsteller gerechnet zu werden, denen man diesen zu dem Cirkel der schönen Wissenschaften neu hinzu gekommenen Theil vornemlich zu dancken hat. Und in dieser Absicht werde ich allhier sein Gedächtnis erneuern, und dasjenige summarisch berühren, was ich andern Orts ausführlich beschrieben habe. (i)

Adolph Occo, der dritte dieses Namens, wurde von Adolpho Occon dem zweyten erzeugt, und allhier in Augspurg den 17. Oct. 1524 gebohren. Sein Vater hielt ihn zur Arzneykunst an, nachdem er in den schönen Wissenschaften den nöthigen Grund geleget hatte. Er schickte ihn nach der damaligen Gewohnheit nach Italien, wo er zu Ferrara 1549. den Doctors Hut erlangte. Nach seiner Wiederkunft practicirte er in seinem Vaterlande, welches er mit desto erwünschterem Erfolge thun konnte, da er seinen Vater zum Anführer haben konnte. Sein Credit wuchs also, daß man ihm 1564. die Untersuchung und Aufsicht über die Apotheken, und was davon abhängt, anvertraute, (d) welches eine der vornehmsten Stellen unter den Augspurgischen Arzten ist. Und eben diese gute Meinung von seiner medicinischen Gelehrsamkeit war Ursache, daß er, da 1582 allhier das Collegium medicum aufgerichtet worden, zum ersten Decano, und hernach zu dessen beständigen Vertretter gemacht worden ist. Durch seinen Eifer, exemplarischen Wandel, glückliche Curen, und bekante Gelehrsamkeit kam er in Augspurg in grosses Ansehen, auch bey dem Magistrat. Allein die einfallenden Calender-unruhen schlugen auf einmal alles darnieder. Denn weil er dem Willen des Magistrats, welcher die Annehmung des neuen Calenders als eine politische Sache ihren Bürgern anbefohlen, sich nicht unterwarf, sondern die Sache als eine Kränckung der evangelischen Gewissensfreyheit ansah, und also ohne Verletzung seines Gewissens nicht nachgeben zu können vermeinte, so wurde er, wie einige andere aus dem Rath und den vornehmsten Ämtern, seines Physicats 1584. entlassen. (e) Er practicirte aber doch fort, biß ihn der 28. Tag des Herbstmonats im Jahr 1604. in einem Alter von 82. Jahren hinweg nahm, (f) da er sich in seiner Jugend wegen einer Lebenslang daurenden Engbrüstigkeit ein kurzes Leben prophezeyet hatte. (g)

Occo war ein Mann von besondern und ausnehmenden Gemüths- und Verstands-

N 2

zu Augspurg, wo er über 40. Jahre practicirt hat. Des alten Occonis Bibliothek stellt ihnen den Stand, den Gelehrten viele gefällige Dienste zu erweisen, wie er also die Ausgaben des Hippocratus, Nicolai Myrepsi u. s. w. besördert. Er hat von der Pest geschrieben, und starb 1572. B. c. 2 p. 34. seq.

(c) Die gelehrte Historie der Occonum ist voll Verwirrung gewesen, und man hat von diesen grossen Männern nichts ordentliches zu sagen gewußt. Das hat unsern dermalen in grossem Seegen regierenden hochadelichen Herrn Stadtpfleger Wolfgang Jacob Sulzer bewogen, nach seiner grossen Einsicht, Wissenschaft und Beliebenheit in den gelehrten Geschichten, in ihrem dem noch jüngeren Jugend zahlen, dieselbe auseinander zu setzen, und deutlich zu stellen. Und diesem grossen Mäcenaten, Beförderer der Wissenschaften und gelehrten Herrn hat es die gelehrte Welt zu dancken, daß er mir erlaubt hat, aus seinen Papieren die gantze Occonische Historie ausführlich auszuarbeiten, welche unter dem Titel: *Historia vitæ Adolphorum Occonum*, Lips. 1734. 4. herausgekommen ist. Da nun in dieser Schrift alles bisher gehörige angeführet, und die Beweißthümer, Urtheile der Gelehrten, und die dahin einschlagenden Materien hinlänglich berühret sind, so muß ich den günstigen Leser ersuchen, sich von demjenigen in dieser Schrift weiter Raths zu erholen, was ich hier, wegen des mir vorgeschriebenen engen Raumes, nur summarisch erzählen muß.

(d) Conf. VON STETTEN Augsp. Hist. c. IX. p. 556.

(e) Ibid. p. 505.

(f) FRASCH catalogo. Aug. P. I. p. 137. VON STETTEN l. c. p. 737.

(g) Conf. GESNER. epist. medicar. p. 56. Historia Occonum c. III. §. 19. p. 83.

stands-gaben. Er hatte ein gottesfürchtiges Herz, das sich insonderheit die Vergänglichkeit dieses Lebens, und die darauf folgende Ewigkeit vorstellete, und daraus eine solche schöne Zubereitung zog, welche man nicht überall findet. (h) Daraus floß sein gütiges, jedermann, sonderlich gelehrten Männern, dienendes Naturel, das er dazumal in Mittheilung seiner gelehrten Schätze auf eine recht dienstgeflissene Weise offenbahrte. Das brachte ihm die Freundschaft der berühmtesten Männer seiner Zeit, zumal Pesthii, Misii, Ortelii, Modii, Horschii, Frischlini, Reusneri, und insonderheit seines vertrautesten Freundes, Conrads Gesners zuwegen, mit welchem er eine merckwürdige Correspondenz unterhalten hat. So redlich sein Herz war, so aufgeräumt war sein Verstand, und so schön war seine Gelehrsamkeit. Ich will wegen der Absicht gegenwärtigen Vorhabens dermalen von seiner medicinischen Wissenschaft nichts gedencken, (i) sondern bemercke nur, daß er in den schönen Wissenschaften und in der Erkenntnis der Alterthümer seiner Zeit keinem nichts nachgegeben hat. Er war der Griechischen Sprache so mächtig, daß er daraus nicht nur glücklich übersetzen, (k) sondern auch schön und nach den Mustern der Alten schreiben (l) konnte. Er machte einen ungezwungenen leichtfliessenden Lateinischen Vers, und war auch sonst kein Theil der schönen Wissenschafften, worinnen ihn nicht die größten Meister derselbigen als einen ihres gleichen erkant hatten. (m) Diese Gelehrsamkeit, zumal in der Müntzwissenschafft, brachte ihm grossen Ruhm, und endlich auch den Adel von dem Kayser Maximiliano II. zuwegen, (n) welche ausnehmende Ehrenbezeugung seine gelehrten Freunde hin und wieder besungen haben. Den größten Ruhm aber hat er sich durch seinen Fleiß, die Müntzen der Römischen Kayser von Pompejo an biß auf Heraclium zu sammlen und zu beschreiben, erworben. Den ersten Gedancken mögen ihm wohl die von Occo dem ersten und andern auf ihn gekommenen alten Müntzen beygebracht haben, da ihm aber auch Marx Fugger sein Cabinet öffnete, ja auch Fürsten und Herren ihm den Zutritt zu ihrem Müntzschatze nicht versagten, (o) so fieng er an, so viel er selbst zu sehen bekommen konnte, in eine Sammlung zu bringen, was ihm aber mangelte, ließ er sich entweder von seinen gelehrten Freunden beschreiben, oder trug es aus andern Schrifften und Anmerckungen in seine Sammlung, die er, so gut er konnte, nach chronologischer Ordnung einrichtete, und 1579. in der Plantinianischen Druckerey zu Antwerpen heraus gab. (p) Diese Sammlung, welche so nützlich, als damals neu und unge-

(h) Man findet einen Theil davon unter GESNERI Epist. medicinalibus.

(i) Doch ist hier nicht zu verschweigen, daß er der erste Verfasser der weltbekannten Pharmacopoeæ Augustanæ gewesen sey. Weil dieses Dispensatorium fast in ganz Europa bekant und berühmt ist, und das erste Werk gewesen, wornach andere dergleichen eingerichtet worden, so habe ich die Mühe werth gehalten, die ganze besonders merckwürdige Geschichte desselben, nemlich aus der Sulzerischen Sammlung l. c. c. III. §. 9. p. 55. seqq. weitläuftig beyzubringen, wohin ich den Leser, weil wir denselben Occonem nicht als einen Arzt, sondern als einen Humanisten anzusehen haben, verweisen muß.

(k) Er hat G. CEM. PLETHONIS libellum de gradibus [illegible] Lateinisch übersetzt, von welchem und andern l. c. p. 52. mit das mehrere gedacht wird.

(l) Vid. Epist. medic. Gesneri l. II. p. 58. coll. p. 51.

(m) Ihre Zeugnisse sind nach der Weise der damaligen Zeit seinen Schrifften vorgesetzt.

(n) Es wurden auch zwey Gedenckmüntzen darauf geschlagen, welche ich gedachter Abhandlung vorgesetzt, und der Herr KOEHLER seinen Müntzbelustigungen einverleibt hat, welcher auch von unserm Occone, nach seiner Gewohnheit, eine gelehrte Nachricht gegeben hat.

(o) Dedic. ad pervu. GESNERI ep. med. l. II. p. 49. seqq.

(p) Der Titul ist: Imperatorum Romanorum numismata a Pompejo M. ad Heraclium &c.



DAVID HOESCHELIVS,
Rector Gymnasii Aug. et Bibliothecarius.
nat. d. 8 Apr. 1556. *denat. d. 19 Oct. 1617.*
Ioh. Iac. Haid. excud. Aug. Vind.

ungewohnt war, (q) erweckte manchen Gelehrten, ihm noch fernern Beytrag zu thun, sonderlich aber gieng ihm der Stadtpfleger Welser überaus an die Hand, (r) mehrere und sicherere Nachrichten zu verschaffen, und auch selbige in eine bessere Ordnung zu bringen, worauf 1601. in der Druckerey ad insigne pinus allhier eine neue Auflage erfolgte, (s) welche von den Gelehrten des ersten Ranges (t) mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden ist. Nun ist zwar nicht zu läugnen, (u) daß diese Sammlung und Beschreibung der Römischen Münzen nicht an diejenige Vollkommenheit reiche, in welche die Münzwissenschafft unserer Zeit ist gesetzt worden. Allein wenn man bedencket, daß er einer der ersten gewesen, der sich in ein so weites und noch unbekanntes Meer gewaget, ohne eine grosse Hülfe an geschickten Vorgängern zu haben, so muß man gestehen, daß er darinnen Lob und Ruhm genug verdienet, welchen ihm auch die neuern Schrifftsteller willig ertheilet, (x) und dieses Werck würdig geachtet haben, durch wichtige Zusätze vollkommener und brauchbarer zu machen. (y) Er ließ sich aber nicht nur die alten Müntzen, sondern auch die Aufschrifften anbefohlen seyn, wie er dann dergleichen nicht nur der ersten Ausgabe seiner Müntzen beygefüget, sondern auch viele in Spanien gefundene Aufschrifften gesammlet, und auf Antrieb des Grafen Marx Fuggers, an dem er und andere Gelehrte einen grossen Patronen hatten, zu Basel 1592. fol. herausgegeben, und damit den Beyfall der Gelehrten verdienet hat. (z) Er gehöret also billig unter die Zahl der berühmtesten Beförderer der Wissenschafft der Alterthümer in dem sechzehenden Jahrhunderte, und bleibt der gelehrten Welt und unserm Augspurg eine besondere Zierde.

24. David Hoeschel,

Rector des Gymnasii zu St. Anna und Stadtbibliothecarius in Augspurg.

Nach Camerario hat sich wohl niemand mehr unter den Deutschen um die Griechische Litteratur und deren Beförderung durch ans Licht gestellte Griechische Schrifftsteller verdient gemacht, als der gelehrte Rector unsers Gymnasii,

 David

(q) Es war zwar nicht der erste, aber doch einer der ersten, und es war damals noch was seltenes, und die Hülfsmittel waren noch sehr unbekannt, und schwer zu erhalten.

(r) Siehe oben supra.

(s) Auf dem Titul stehet: Adolfo Occone multis numismatis ex Welseri... aucta.

(t) Die vortrefliche Antonii Augustini, Thomä Dempsteri, Philippi Camerarii, Franc. Hottomanni, Johannis Jacobi Chiffletii, in dessen [illegible] stehen § 17. p. 46. seqq. zu finden.

(u) Die Urtheile anderer Gelehrten, Jos. Scaligers, Bandurius, die in Stollen l. c. p. 77. seq. angezeigt sind, sind in ihren Urtheilen nicht einig. So viel ist nicht zu läugnen, daß es an der Ordnung fehlet, und er manchmal, was ihm von den guten Freunden mitgetheilet bekommen, betrogen worden ist.

(x) PATIN introd. ad hist. numism. c. 24. p. 197. LABBEUS bibl. numm. p. 2. Act. erudit. 1684. p. 199. BURCKHARD in notitia gemmarum numismatumque, studiorum vindex p. 66. STRUV bibl. numism. c. 1. § 6. p. 41.

(y) Baillet hat es thun wollen, es ist aber nichts daraus worden, wie auch seinen Hülfs Arbeit ins Stecken gerathen. Hingegen hat der Graf Mezzabarba das Glück gehabt, eine viel vollständigere und vermehrtere Ausgabe zu Mayland 1683. fol. zu liefern, welche aber doch noch auch noch ihre Mängel hat, welche man aber in der neuesten aus Mezzabarba Papieren schöne vermehrten und verbesserten Auflage, die Herr PHIL. ARGELATI zu Mayl. 1730. fol. besorget, zu heben gesuchet hat.

(z) Hist. Occon. l. III. § 18. p. 82. seqq.

David Hoeschel. Ich kan demnach nicht errathen, was die Ursache seye, da seine Verdienste innerhalb Deutschland so bekant sind, und von jedermann eingestanden werden, warum niemand dieses grossen Gelehrten Leben ausführlich beschrieben hat? Dann was man von ihm gemeldet, ist theils sehr unvolkommen und mangelhaft, theils voll Unrichtigkeiten und Fehler. (a) Das hat mich bewogen, ehedem seine gelehrte Geschichte aus richtigen Nachrichten vorzutragen, (b) woraus ich allhier das merkwürdigste anzeigen, und was dort noch mangelte, kürzlich ersetzen werde.

David Hoeschel war ein gebohrener Augspurger, der das Tageslicht den 8 April 1556 erblicket hat. Seine Eltern waren von geringen Mitteln, das bewog sie, da sie an ihrem Sohn besondere Naturgaben merckten, und diesen Lehrmeister ihn tüchtig achteten, den Wissenschafften gewidmet werden zu können, ihm um Patronen umzusehen, welche er auch unter dem damals die Wissenschafften sehr nachdrücklich befördernden Patriciat gar bald fand. (c) Durch derselben Vorschub bekam er aus milden Stiftungen Unterhalt zu seinem Studiren, und da er das Glück hatte, Simon Fabricii, und sonderlich Hieronymi Wolfens Unterricht zu geniessen, so nahm er in den schönen Wissenschafften, und zumal in der Lateinischen und Griechischen Sprache sehr zu. Man schickte ihn darauf auf das academische Gymnasium zu Laugingen, wo Nicolaus Reusner und Martin Ruland damals lehrten, welche beyde in der Griechischen Sprache überaus erfahren waren. (d) Und diesen berühmten Männern hatte es Hoeschel nebst seinem Fleisse und brennenden Lehrbegierde zu dancken, daß er 1577. mit einer Griechischen selbst ausgearbeiteten Rede von dem Falle des Menschen Abschied nehmen, und die Universität Leipzig beziehen können, wo ihn Wolf, der ihn für eine Rose unter den Dornen seiner faulen und ungeschickten Zuhörer hielt, und Reusner an den gelehrten Professor Gregorius Bersmann recommendirt haben. (e) Daselbst blieb er (f) durch die Freygebigkeit seiner Patronen biß 1581. da er, nachdem er die Magisterwürde erhalten hatte, nach Hause berufen, und da nach Wolfen Tod eine Stelle unter den Lehrenden am Gymnasio ledig wurde, und man die von Wolfen gemachte Einrichtung desselben ein wenig abändern-

(a) Vor Spizeln hat niemand daran gedacht Hoeschels Leben zu berühren. Und auch dieser selbst hat in seinem templo honoris reserato p. 328 bloß ein elogium Henkelii &c. fast, und mag er ebenfalls wenig von seinen Lebensumständen gewust haben, indem er sonst ein mehreres, wie er es auch bey andern gethan hat, angeführet hätte. Aus dieser aber haben FREHER. in theatr. p. 1512. und BAYLE Dict. T. II art. Hoeschel p. 792. und FABRIC. bibl. gr. V. I. p. 319. das ihrige genommen, der verkappte CLARMVND aber P. V. der Leben beschriebener [illegible] p. 16. hat nach seiner übereilenden Art das hinterste für das vorderste angesehen, Spizels Worte unrecht verstanden, und daraus unerst [illegible] Dinge erdichtet. Und dem ist man in den historischen Lexicis nachgegangen.

(b) Dissertatio de meritis in rem litterar. praecipue Graecam N. C. Dav. Hoeschelii Aug. Vind. 1738. 4. welche Schrift auch in der Tempe Helv. T. IV. art. 4. p. 566. seqq. stehet. Daraus hat der sel. Herr CRONIUS Hoeschels Leben in der Gesch. des Augsp. Gymnasii p. 173 seqq. entworfen.

(c) Conf. l. c. § 2. not. c

(d) Der erste war Rector, der andere Prof. der Griechischen Sprache, der verschiedene nützliche Schrifften zur Erlernung derselben verfertiget hat. Von dem ersteren ist ADAM in vit. Jurecons. p. 379 und aus ihm FREHER. theatr. p. 959. seqq. von dem andern MERCKLIN Lind. renov. p. 789. seqq. nachzusehen. Man muß ihn mit seinem Sohne gleiches Namens nicht verwechseln.

(e) Ihre Worte stehen in der Hist. des Augsp. Gymn. P. II p. 194 seqq.

(f) Daß er viele Provinzen durchreiset, viele Bibliotheken besehen, viele Handschrifften aufgesucht, u. s. w. ist ein Vorgeben Clarmunds, das keinen Grund hat, und daß er von seinem Briefwechsel, oder von seinen Schülern aus allerley Ländern, wovon Spizel redet, hätte verstehen sollen.

te, (g) zum nächsten Lehrer nach dem Professer der Mathematik, Henisch, und dem Primario, Fabricio, den 23 Merzen bestellet wurde. (h) Seine Gelehrsamkeit, Fleiß, Geschicklichkeit im Unterrichte der Jugend und Treue brachte ihm bald einen grossen Beyfall zuwegen, so daß nicht nur die vornehmsten Augspurgischen Familien ihre Söhne seiner Kost und Unterricht anvertrauten, sondern auch, da er durch seine vielfältig herausgekommenen Schrifften in der gelehrten Welt täglich bekanter und berühmter wurde, auch fremde Personen von allerley Nationen, Orten und Stande ihre Kinder ihm zuschickten. (i) Als aber 1593. der bißherige Primarius Alters wegen zur Ruhe gesetzet wurde, (k) und man einen andern an dessen Stelle bedurffte, so würde ohne Anstand die Wahl auf ihn gefallen seyn, wann man nicht einigen Verdacht auf ihn geworfen hätte, er wäre im Artikul vom H. Abendmahl der unveränderten Augspurgischen Confession nicht von Hertzen zugethan. Er muste sich deswegen erst rechtfertigen, worauf ihm die Stelle des Primarii anvertrauet, und er in die Aufsicht über das Gymnasium und die gemeine Stadtbibliothek Henischio beygesellet worden. Und dieses Amt hat Hoeschel unter viel genossener Gnade, Beystande und Beförderung des Augspurgischen Magistrats, (l) und zumal seines grossen Patrons, des Stadtpflegers, Marx Welsers (m) mit grossem Segen und Ruhm bis an sein Ende verwaltet. Denn ob er gleich einmal um 1592. eine Profession zu Altdorf gesucht, und bey nahe erlanget hat, (n) so ließ er doch die Gedancken fahren, als er Primarius wurde. (o) Sein Tod erfolgte den 19. Oct. 1617.

Hoeschel war seiner Zeit eine Zierde nicht nur Augspurgs, sondern auch der gelehrten Welt. Er war noch, was sein Schulamt betraf, in einem kleinen Ansehen, als er durch die aus der Augspurgischen Stadtbibliothek herausgegebenen Handschrifften der Griechischen Schrifftsteller, womit er schon 1587. mit den Schrifften des Jüden, Philonis, den Anfang machte, in grossen Credit und Hochachtung kam. Das brachte ihm die Gunst seiner Herren und Obern zuwegen, welche so groß war, daß sie sich von ihm überreden liessen, das prächtige Gebäude, das noch heutiges Tages stehet, dem Gymnasio zum Dienste aufführen, und die Rectoralswohnung so zurichten zu lassen, daß er seine vielen Kostgänger, die man ihm aus der Fremde zuschickte, bequem beherbergen könnte. (p) Hierzu that nun die überausgrosse Gewogenheit Marci Wel-

sers

(g) Hievon kan des sel. Herrn CROPHII Hist. des Augsp. Gymnasii P. I. § 21 p. 48. fgg. Nachricht geben.

(h) Hier muß ich den geneigten Leser bitten, den Fehler zu verbessern, den ich l. 1 § p. 476. gemacht habe, indem ich vorgegeben, Wolf habe das meiste dazu beygetragen, daß Hoeschel im Gymnasio zum Lehrer bestellt worden seye, welches auch der Herr CROPHIUS l. c. p. II p. 179. nie nachgeschrieben hat. Wolf war damals schon todt, und im Herbste 1580. gestorben, es muß demnach an beyden Orten für Wolf, Henisch gesetzt, oder diese Stellen gantz ausgestrichen werden.

(i) So müssen SPIZELII Worte l. c. p. 320. verstanden werden: e toto Germania, Italia Belgique lectissimi viri erudiri Hoeschelio graue dignatum se contulerunt, quibus viri linguae instituendae, linguae Graecae proficere cura, cordique fuit.

(k) Das geschah 1593 den 26. Junii, und 15 Jahr starb er, vid. PAULLII. theatr. p. 1436. CROPHIUS l. c. p. 168. daher habe ich l. c. gesagt, er seye Fabricio nach seinem Tode im Amte gefolget.

(l) Er rühmet es in etlichen Zuschrifften, sonderlich des Photii.

(m) Vid. Dedic. Horapollinis.

(n) Der jüngere Joachim Camerarius wollte ihm dazu verhelfen, wie aus einer noch ungedruckten Epistel an denselben der Herr Schelhorn mich ehedem berichtet hat. Conf. CROPHIUS l. c. p. 196.

(o) Dann da wäre es leicht angegangen, wie aus der Dedic. des Procopii zu ersehen. Er wurde auch nach Basel verlangt.

fern sehr viel, der ihn, ungeachtet Höschel ein Protestant war, (q) auf alle Weise sowohl durch sein Ansehen auf dem Rathhause, als auch durch seine eigene besondere Hülfe unterstützte. (r) Wie dann kein Zweifel ist, daß vermittelst Höschel diesen grossen Mann vermocht, eine eigene Griechische Druckerey ad insigne pinus anzulegen, (s) und aus seinen in derselben gedruckten Griechischen Ausgaben erhellet, daß er die Gesellschaft von vermöglichen Gönnern und Beförderern der Wissenschaften zusammen gebracht habe, welche zum Verlage solcher Ausgaben die Gelder hergeschossen haben. Höschel verdienet auch alle Liebe der damals in Menge sich in Augspurg befindenden Patronen der schönen und zumal philologischen Wissenschaften. Er war überaus fleißig und auf die Beförderung der Griechischen Literatur sehr erpicht, sein Urtheil war gut, seine Critik weder verwegen noch seichte, seine Einsicht in die Alterthümer groß, seine Belesenheit unglaublich, und seine Scharfsinnigkeit in Entdeckung der rechten Lesarten, welche er oft nur durch Muthmassungen, oder eine einige Handschrift unterstützen muste, überaus gewiß und glücklich. Die Augspurgische Bibliothek aber, der er erstlich mit Henischio, und hernach allein vorstund, der tägliche Umgang mit dem allgemeinen critischen Orakel, Marx Welsern, und der beständige Briefwechsel mit den grösten Männern seiner Zeit Scaligero, Casaubono, Lipsio, Rittersio, Schotto, Grutero, Merula, Sylburgio, Meursio, Frontoni Ducäo, Casilio, Schegkio, Savilio, Witzio, Wottono, Rimo, Rittershusio, Segelio, und den Griechen Margunio, Lascari und Bonio Eustratio, und vielen andern, (t) waren die vornehmsten Hülfsmittel, welche ihn in den Stand gestellet, sich unter den Criticis seiner Zeit eine solche Stelle zu erwerben, welche er bis auf diese Stunde behauptet hat, wie aus den vielen von ihm gesammleten Lobsprüchen und Urtheilen der Gelehrten zu ersehen. (u) Er verdienet auch billig als eine Zierde des gelehrten Deutschlandes angesehen zu werden, da er sich auf so mancherley Weise Verdienste erworben hat. Ihm hat man, nach Welsern, vornemlich es zu dancken, daß die Augspurgische Bibliothek mit einem recht auserlesenen Schatz Griechischer Handschriften, die man in Venedig erkaufft, und mit den allerbesten Römischen, Juntischen, Aldinischen und Stephanischen gedruckten Ausgaben versehen, und mit einem so seltenen als gelehrten Verzeichniß der geschriebenen Originale auch fremden Gelehrten brauchbar gemacht worden ist. (x) Ihm hat man verschiedene gelehrte Männer, z. E. Ehingern, Wegs

(p) CROPHIUS l. c. p. 55. und Hoeler fcbol wo die Ursache dabey befindlich, das die wegen an die Scholarchen gemachte lat. Gedicht, so l. c. p. 94 stehet, ist Hoeschels Arbeit. Er machte auch feine Griechische Verse, wie ich oft aus p. 201 bemerket habe.

(q) Es ist falsch, was in den Scaligeranis vorgegeben wird, Höschel wäre längst aus Augspurg verjagt, wenn ihn Welser nicht erhalten hätte.

(r) Er diente ihm nicht nur mit seiner Correspondentz, sondern ließ auch seine Bücher auf seine Kosten drucken. vid. Dar Hoeschel.

(s) Davon ist in Welsers Leben schon gedacht worden. Sie hat 1594. angefangen, und mag Gennadius de praedestinatione wohl das erste Buch gewesen seyn, das Höschel 1595. daraus drucken lassen.

(t) Viele Briefe von diesen Männern stehen unter ihren gedruckten Briefen. Einige hat Hoeschel hie und da kleinen Schriften angehängt, oder seinen Anmerckungen einverleibt. Viele von Höscheln waren in der Uffenbachischen Sammlung.

(u) Man findet sie gesammlet bey THOM. POPE BLOUNT Cenf. cel. auct. p. 900. MAGIRO eponym. l. p. 450. JO. FABRIC. hist. bibl. fbn. T. I. p. 329. WENDLER de demerit. typ. Aug. in rem lit. p. 43. 45. und in des Herrn CROPHII hiftor. fcbol. p. 20. add. BOECLER bibl. crit. p. 162. SPIZEL templ. hon. ref. p. 332. BAYLE Dict. T. II. art. Hoefchel p. 782. FABRIC. bibl. Gr. Vol. IV. p. 475. X I. p. 532.

(x) Es ist 1595. ad insigne pinus recht vortrefflich schön gedruckt, und heutiges Tages eine



CONRADVS RITTERSHVSIVS,
Reip Noremb Consiliarius I.V.D. et Professor Iurispr Altdorfinus
Sept 1560 *denat. d. 14 May 1613.*

Wegelin u. a. zu dancken, die in gleichem gelehrten Geschmacke erzogen worden, und die Griechische Literatur befördert haben. Seiner Bereitwilligkeit aus dem Augspurgischen Bücherschatze die Lesarten mit grosser Mühe auszuzeichnen, und gelehrten Männern mitzutheilen, ist manche schöne Anmerckung und Verbesserung zuzuschreiben, welche sonst nicht ans Licht gekommen wäre. Am meisten aber erhebet seine Verdienste um die Griechische Gelehrsamkeit die Menge der herausgegebenen alten Griechischen Schrifften, und seine zwar kurze, aber gewiß nette und gründliche Anmerckungen. (y) Dann ihm haben wir verschiedene damals noch ungedruckte Schrifften Philonis, Damasceni, Gregorii Nazianzeni und Nysseni, Chrysostomi, Andronici Rhodii, Heraclidis Pontici, Cabasilä, Lampriä, Hermetis Trismegisti, Matthäi Camariotä, Appiani, Marcioni, der alten Griechischen Weltbeschreiber, Adriani, die eclogas legationum itlicher Griechischer Sophisten, den Syrach, den Origenem, Photium, (z) Procopium, die Annä Comnenä, Athanasii, Ginnadii, und anderer Schrifften zu dancken, ohne was vor Wercke, zur Griechischen Literatur gehörig, er theils zum Drucke befördert, theils selbst verfertigt hat, wovon ich seines Orts ein ausführliches Verzeichnis gegeben habe. (aa) Er hat also verdient, von den grossen Musenfreunden, den Haugischen Brüdern, bey ihm, wie Beculjum und Welsen, in ihrem adelichen Erbbegräbnisse ihnen an die Seite beysetzen lassen, Pelasgæ literaturæ antesignanus benennet zu werden.

25. Conrad Rittershusius,

Der Reichsstadt Nürnberg Rath und Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Altdorf.

Ob sich gleich Gelehrsamkeit und Tugend nicht von den Eltern auf die Kinder erben, so ist doch der berühmte Altdorfische Rechtsgelehrte und Criticus, Conrad Rittershusius (a) ein Exempel, daß ein gelehrter und rechtschaffener Vater auch gelehrte und rechtschaffene Söhne ziehen könne. Dann es hatte derselbige einen gelehrten Juristen, Balthasar Rittershausen, der Rechten Doctor und Canonicum des Stiffts zu Braunschweig, zum Vater, (b) dem er von Margaretha Ber-

ne grosse Seltenheit. BAYLE l. c. nennt es mit Recht ein Meisterstück.

(y) Conf. COLOMIES bibl. chois. p. 493. ed. Fabr.

(z) Das ist wohl die wichtigste unter Hoeschels Arbeiten, welche an Schönheit und Richtigkeit ihres gleichen nicht hat.

(aa) Dies l. c. p. 488. Einige Zusätze hierzu habe ich dem Herrn CROPHIO mitgetheilt, der sie l. c. p. 196 seqq. drucken lassen. Bey dem Herrn FABRICIO l. c. Vol. XII p. 534 seqq. stehet auch ein Register der Griechischen Schrifften, welche Hoeschel hat drucken lassen.

(a) Die richtigsten Nachrichten von Rittershusio liefert dessen in der vortrefflichen Sohne Georgen aus dem väterlichen Papieren gesammelten und der zweyten Ausgabe des Salviani vorgesetzten Lebensbeschreibung, welche HEN. WITTE in mem. jurisconf. Dec. II a 2 p. 11 seqq. einverleibt hat. Weil aber auch an der Leichenpredigt sein Lebenslauf angehängt ist, und die Leichenanzeige davon Nachricht gibt, ingleichen zu Altdorf eine Gedächtnisrede auf ihn gehalten worden, so hat aus diesen Nachrichten ADAM in vitis jurisconf. p. 412 seqq. seine Lebensbeschreibung zusammen getragen, welche TEISSIER in elogiis p. 994. und CLARMUND in vit. P. II p. 13. fast von Wort zu Wort abgeschrieben haben. Und aus diesen Quellen haben auch KENDIAN Hyp. lit. Germ. P. VI p. 2551. FABRICIUS hist. bibl. suæ P. VI p. 553 die Vita jurisconf. Niceron mem. T. XXXV und andere das ihrige geschöpfet.

(b) Er war ein Schüler Melanchthonis

gin, Matthäi Bergii Schwester, den 25 Tag des Herbstmonats, (c) im Jahr 1560. ist gebohren worden. Seine sich zeitlich hervorthuende schöne Gaben, und zumal eine gewisse Lehrbegierde gaben seinen Eltern Gelegenheit, ihn zeitlich zu den Wissenschaften anzuhalten, und da seiner Mutter Bruder, Matthäus Bergius (d), ein in den schönen Wissenschaften und in den Orientalischen Sprachen geübter Mann, Rector an der Catharinenschule war, so wurde er dessen Aufsicht zuerst anvertraut. Und da legte Rittershusius den schönen Gründe, auf welche er den vortrefflichen Bau seiner zumal critischen und philologischen Gelehrsamkeit, und ausnehmenden seiner grossen Belesenheit und Einsicht in die Schriften der alten Griechen und Römer gebauet hat. Daselbst hielt er bis ins zwanzigste Jahr seines Alters aus, warum er Zeit gewann, noch auf andern Schulen eine gründliche Wissenschaft in diesen Studien sich zu erwerben. (e) 1580. aber gieng er nach Helmstädt, wo der berühmte Rechtslehrer, Johannes Borchalt, lehrte, um die Rechtsgelehrsamkeit zu studiren. Weil er aber die Humanität nicht beyseite setzte, sondern sich im Griechischen und Lateinischen, wie auch in die Dichtkunst fleißig übte, so kam er in solchen Credit, daß man ihm 1584. eine Schuldienst antrug, den er aber ausgeschlagen hat, weil seine Absicht auf die Rechte gieng. Diese hatten damals in Altdorff vortreffliche Lehrer, und da auch die Griechische und Lateinische Philologie daselbst blühete, (f) zumal aber sein Vetter Bergius, nach seiner um des Verdachts der Calvinisterey willen ergangenen Beurlaubung (g), zu Altdorf die philosophische Catheder erhalten hatte, (h) so wendete er sich 1584 nach Altdorf, und und hielt sich sonderlich an Giphanium, der nach Art der Italiänischen Rechtsgelehrten die critischen und philologischen Wissenschaften mit der Rechtsgelehrsamkeit zu verbinden pflegte. Das war dem feurigen und in diese Art der Gelehrtheit verliebten Geiste des Rittershusen eine erwünschte Nahrung; er hörte dessen academische Unterweisungen auch in der Sitten- und Staatslehre. Und da auch Donellus und andere Lehrer (i) das ihrige beytrugen, so wurde er bald ein geschickter Rechtsgelehrter. Als

und Martini Chemnitii. Sein Enckel gibt l. c. p. 24. mehrere Nachricht von ihm und dessen Vater Heinrich.

(c) Denen zu liebe, welche aus der gelehrten Historie gerne merckwürdige Kleinigkeiten ausklauben, und welche der Herr D. Heumann gar artig *menologos* nennt, mercke ich an, daß Rittershausen der Monat September sehr merckwürdig gewesen, weil er sich darinnen zuerst verheurathet, seinen ersten Sohn bekommen, viermal aus Leibsgefahr errettet, und im Wasser, erreicht, zum Doctor der Rechten gemacht worden u. s. w. vid. l. c. p. 23.

(d) Sein Leben stehet in R. I. APINI *vitis philosophorum Altdorf.* p. 63. *seqq.*

(e) Überhaupt verdienet hier die löbliche Gewohnheit des sechzehenden Jahrhunderts angemerckt zu werden, da man junge Leute nicht leicht vor zwanzig Jahren auf die Universität schickte, und ihnen vorher recht feste Gründe in den schönen Wissenschaften beybrachte. Dieser vernünftigen Anstalt hat man so viel grosse Männer in diesem Jahrhundert zu dancken.

(f) Hievon geben die Leben der Altdorfischen Lehrer mehrern Bericht.

(g) Was mit ihm zu Braunschweig vorgegangen, ist in PHIL. JUL. REHTMEYERI *Antiqq. eccl. Brunsv. P. III. p. 500.* und *Suppl. ad P. III. p. 347. seqq.* zu ersehen.

(h) GEORG. RITTERSHUS. *l. c. p. 26.* Es ist also falsch, was bey APINO *in vitis phil. Altdorf. p. 66.* stehet, Rittershusius habe diesen seinen Vetter zu Altdorf aufgenommen, und durch dessen Recommendation sey er zur Profession gekommen. Dann Bergius ist den 29 May 1582. nach Altdorf gekommen, Rittershusius aber war damals noch in Helmstädt, und kam erst 1584. und zwar nur Studierens halben, nach Altdorf.

(i) Sein Sohn berichtet *l. c. p. 26.* er habe Philippum Scherbium über die Metaphysik lesen hören. Daß aber dieser berühmte etwas letzscher Weltweise in der Griechischen Literatur sehr erfahren gewesen, ist in der *Hist. crit. phil. T. IV. P. I. p. 296.* ausführlich erwiesen worden, und hieraus siehet man, wohin Rittershusius all sein Studieren gehen lassen.

Als Giphanius nach Ingolstadt berufen wurde, gieng er ihm zu lieb auch dahin, und disputierte 1591. unter ihm. Und da auch der berühmte Rechtsgelehrte, Andreas Faschinius, daselbst lehrte, so zog er auch aus dessen Unterricht Nutzen. Ob er gleich ein Protestant war, so setzte ihn doch seine Gelehrsamkeit auf dieser Universität in grosses Ansehen, so daß ihn die öffentlichen Lehrer alle liebten, und brachte er sich durch seine glückliche Griechische Verse den Namen eines andern Nazianzeni zuwegen. Nach vollendeten akademischen Studien gieng er auf Reisen, und machte sich von 1587 biß 1591. mit den berühmtesten Gelehrten in Francken, Hessen, der Pfalz, Schwaben, Böhmen, Oesterreich und Ungarn bekant, unter welchen ihn sonderlich Modius, Posthius, Melissus, Rignerus, Sturmius und andere ihrer Freundschafft würdigten. Der Graf von Salm bot ihm die Stelle eines Raths an, welche er aber ausschlug. Aus Ungarn gieng er durch Schwaben, und das Breisgau nach Basel, wo er Doctor wurde, ob ihm gleich zu Tübingen und Freyburg diese Würde umsonst war angeboten worden. Und so kam er wiederum zu rechter Zeit 1591. zurücke, da eben eine Stelle in der Juristenfacultät ledig war, welche ihm von der Reichsstadt Nürnberg aufgetragen wurde, und die er auch annahm. Seine grosse Einsicht in die Rechte, und seine Klugheit brachte ihm auch die Würde eines Raths dieser Reichsstadt zuwegen, welche mit seinen Verdiensten so vergnügt war, und über dem durch seine Gelehrsamkeit der Altdorfischen Academie zugezogenen Ruhme solche Zufriedenheit bezeugte, daß sie ihn bey verschiedenen an ihn ergangenen Berufen doch bey sich behielt, und, da er zweymal in schwehre Krankheiten verfiel, ihm ihre beste Aerzte (k) zuschickte, um für seine Erhaltung alle mögliche Sorgfalt zu tragen. Ob er nun gleich nicht nur einmal fast wunderbarer Weise dem Tode entrissen wurde, (l) und auch ganz mässig lebte, (m) so verursachte doch die angesteckte Brust ein verzehrendes Fieber, und Schwind- und Lungensucht, welche ihn frühzeitig den 25. May 1613. da er noch nicht völlig 53. Jahr alt war, hinweg nahm, wiewol er durch seine gelehrte Söhne (n) und seine vortreffliche Schrifften einen unvergeßlichen Namen hinterlassen hat.

Rittershusius gehörte unter die Zahl derjenigen Rechtsgelehrten, welche dafür gehalten, die Rechtsgelehrsamkeit verliehre ihren grösten Glanz, wann sie nicht mit den schönen Wissenschafften, und insonderheit mit der alten Griechischen und Lateinischen Philologie, Critik und den Alterthümern verbunden würde. Dann daher giengen nicht nur seine Bemühungen um die Erweiterung der Rechtsgelehrsamkeit, von welchen an einem andern Orte zu gedenken ist, (o) sondern auch seine philologischen Ar-

 beiten

(k) Unter denselben war sonderlich D. Joachim Camerarius, sein sehr guter Freund. Sonst bediente er sich Scherbii Rath. WITTE l. c.

(l) Vid. not. c. Es grassierte auch zu seiner Zeit zweymal die Pest in Altdorf, welche er glücklich überstanden hat.

(m) Er gieng zu keiner Mahlzeit, weil er einsmals, da er Nachts von einem Besuche heimgegangen, bey nahe ermordet worden. Einen guten Freund hatte er gerne beym Essen, es gieng aber ganz mässig zu. ab.

(n) Er hat neun Kinder, 7. Söhne und 2. Töchtern erzeugt, wovon ihn Georg, Nicolaus und Ludwig überlebt haben. Georg und Nicolaus studierten die Rechte, und letzterer wurde ein berühmter Rechtsgelehrter der Universität Altdorf, vid. vita Jurisconsult. Altdorf. THOMAS. de plag. §. 134. KOENIG bibl. p. 694. Georg wurde fürstl. Brandenb. Bareuthischer geheimer Raths Director, conf. JO. FABRIC. hist. bibl. Fabr. P. I. p. 319. und welche er nennt.

(o) Das Verzeichniß seiner Schrifften stehet bey WITTE und ADAM l. c. wo aber des bißhero sein Leben Bilibaldi Pirckheimeri, das dessen von GOLDASTO herausgegebenen Schrifften vorgesetzet ist, vergessen worden, gleichwie auch die Orat. de vita hod. Barbarossae darunter nicht erscheinet, conf. STRUV. bibl. hist. T. II. p. 926.

beiten, mit welchen er sich gar glücklich bemühet hat, den alten Griechischen und Lateinischen Schrifftstellern ein Licht anzuzünden, dunckle Stellen zu erläutern, verderbte zu ergänzen, sie mit alten Handschrifften, deren er selbst verschiedene in seiner Bibliothek besaß, zu vergleichen, und also einen richtigen Text zu liefern. Dabey ließ er es aber nicht bewenden, sondern er suchte auch in seinen Auslegungen diese Schrifftsteller zum Dienste der Wissenschafften nützlich zu machen. (p) Und auf solche Weise hat er sich um Oppianum, (q) Phædrum, (r) Salvianum, (s) Isidorum, (t) Porphyrium, (u) Plinium juniorem, (x) Boëthium, (y) und die Panegyricos veteres (z) ungemein verdient gemacht, (aa) und sich damit einen grossen Ruhm erworben, wie die häufigen Lobsprüche der Gelehrten seiner Zeit (bb) erweisen, welche ihn für einen Hauptgelehrten, und für einen Zierde und Schatz der Gelehrsamkeit seiner Zeit erhoben und bewundert haben. Und dieser Ruhm ist ihm auch nach seinem Tode nicht verschwunden, sondern man giebet ihm noch einen wichtigen Rang unter den Sternen der ersten Grösse an dem Himmel der Deutschen Gelehrsamkeit williglich ein. (cc) Man muß ihm auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die Griechische Sprache aus dem Grunde verstanden, (dd) und in den Schrifften der Alten überhaupts, und der Griechen insbesondere, gantz ungemein erfahren gewesen, weil er dann nicht nur die Profan-scribenten, sondern auch die Kirchenlehrer sehr fleißig durch-

(p) Das erinnert er selbst in der Vorrede über seinen *Comm. in Salvianum*, und ist deswegen zu mercken, weil seine Auslegungen um dieser Ursach willen einigen zu weitläufftig und unnöthig vorgekommen, welche nichts, als der critische Geschmack vergnügte.

(q) *Lugd. Bat.* 1595. Der schwereste Inhalt erhielt seine Deutlichkeit gar grossen. Denn Oppianus beschreibet in seinen Versen die Jagd und den Fischfang der Alten. BOECLER *Sec. IV. p.* 163. und *bibliogr. crit. p.* 103. lobt es als ein Werck, welches vollkommen ist, und dem man nichts beysetzen könne. *conf.* TAUBMANN *de L. L. p.* 61. FABRIC. *bibl. Gr. Vol. III. p.* 254. 628.

(r) *Lugd. Bat.* 1598. *conf. Scaliger. post. p.* [illegible] wo gelobet wird, daß ihn Rigaltius darin her angegriffen habe. *conf.* BOECLER *l. c. p.* 121. JO. FABRIC. *bibl. bibl. sua P. VI. p.* 308. J. A. FABR. *bibl. Lat. T. I. p.* 318.

(s) *Alt.* 1611. *Noremb.* 1623. *S.* CASAUBON *ep. p.* 605. bezeuget sich sehr vergnügt darüber. *conf.* JO. FABRIC. *l. c. p.* 433. J. A. FABRIC. *bibl. Lat. med.* [illegible] *VI. p.* 409. welche man des gelehrten Herrn SCHOETTGENII Fleisse zu dancken hat. BOECLER. *l. c. p.* 747.

(t) ISIDORI *epistolæ ex Mss. Bav. authoritate nunc ed. Heid.* 1600. *conf.* BOECLER. *l. c. p.* 78. 843. JO. FABR. *l. c. P. I. p.* 143. *seq.*

(u) *De vita Pythagoræ. Alt.* 1611. Er gab es unter dem Namen Malchi heraus, weil er nicht wuste, daß Porphyrius diesen Phönicischen Namen geführet. HOLSTENIUS und KUSTER. haben sie in ihren Ausgaben Porphyrii hochgeschätzt. *conf.* BOECLER. *l. c. p.* 598. STOLLE Nachricht von seinen Büchern *T. I. p.* 220. warum sie TONSIUS *de S. H. phil. p.* 287. verachte, kan ich nicht begreiffen.

(x) *Comm. in epistolas Trajani & Plinii Amb.* 1607. 8. Man kan auch hieher rechnen: *Optimum principem Trajanum a Plinio ex. pet. laudatum Amb.* 1608. *conf.* STRUV. *bibl. bist. T. I. p.* 60. JO. FABR. *l. c. p.* 209. 300. Nachrichten von der Stollischen *Bibl. T. I. p.* 240.

(y) BOETHIUS *de consol. phil. Lutet.* 1603.

(z) Es ist eigentlich Genters Ausgabe, zu welcher er seine Anmerckungen hergegeben, *conf.* *ed.* SCHWARZIUS *Index II. ad PLINII Panegyr. p.* 745.

(aa) Man kan diesen hinzuthun HOTT. *lib. de consolat. etc.* 1602. *Axiomata Græca XII. Sophi minorum ex Græc. Hesychio & aliorum Latinore reddita, Amb.* 1604. PHILO *de judæis, Fr.* 1601. und auch seinen juristischen Schrifften, *dodecadeltos, sive comm. in LL. in XII. Tabb. Arg.* 1616. *Conf.* MORHOF *polyhistor. T. III. p.* 565.

(bb) VID. POPE-BLOUNT *cens. cel. auct. p.* 892. MAGIR *eponymol. crit. p.* 709. wo die Urtheile gesammlet stehen. Man nennte ihn gemeiniglich *decus [illegible], alterum [illegible] Scaliger* u. s. w.

(cc) *Conf.* JO. FABRIC. *l. c. P. VI. p.* 554. REIMMANN *bibl. Germ. P. VI. p.* 255. und welche sie nennen. OMEIS *glor. acad. Altdorf. p.* 149. 163. und die gegenwärtigen *citate*.

(dd) Seine ziemlich glückliche Übersetzungen und Anmerckungen beweisen es, *Conf.* SCHWARZFLEISCH. *de merit. Germ. erga Græc. lit.* §. 16.

durchgelesen, (ee) und da er ein erstaunliches Gedächtnis hatte, (ff) ihre Stellen überall glücklich, und zuweilen nur gar zu häuffig, angebracht hat. (gg) Und ist es zu bedauren, daß das critische Wörterbuch, welches er aus denselben zusammen getragen, nicht zu Stande gekommen, (hh) und ans Licht gebracht worden ist. Er war auch der Hebräischen Sprache nicht unerfahren, (ii) und auch in der Gelehrsamkeit der mittlern Zeiten beschlagen, wie aus dem von ihm herausgegebenen *Ligurino* GVNTHERI zu ersehen. (kk) Seine Urtheilskrafft hat zwar, was die Critik anlangt, einigen mittelmässig geschienen, (ll) und sie haben geglaubt, sein Fleiß und unermüdeter Eifer seye grösser gewesen, als seine Scharfsinnigkeit. Allein gleichwie es noch dahin stehet, ob nicht seine Ausbesserungen offt eben so gut gerathen, als einiger hoffärtiger Ausländer, welche Ritterhusium verachtet, (mm) weil er ein Deutscher war, also muß man, wann dem auch so wäre, doch gestehen, daß er seine Schrifftsteller für allerley Leser recht brauchbar gemacht habe, wie dann insonderheit in seinen Anmerckungen über Malchi Lebin Pythagorä eine recht feine und gelehrte Einsicht und Belesenheit in der alten philosophischen Historie, welche damals noch nicht so gemein war, anzutreffen ist. (nn) Dabey war er ein glücklicher Griechischer und Lateinischer Poet, (oo) dessen Verse von den Gelehrten hochgehalten worden. (pp) Diese Gelehrsamkeit brachte ihm viele Hochachtung und Liebe unter den Gelehrten seiner Zeit, und einen starcken Briefwechsel mit den grösten Männern, Scaliger, Douso, Thuano, Casaubono, Lipsio, Heinsio, Bongarsio, (qq) Marqunio (rr) und andern zuwegen, welches ein guter Beweiß ist, daß seine Verdienste unter den Deutschen unverwelcklich seyen.

(ee) Daher mischet er, nach der Gewohnheit seiner Zeit, offt Sprüche derselben in seinen Schrifften ein.

(ff) Er hatte keine sogenannte Locos communes, sondern verließ sich in allem auf sein Gedächtniß. G. Rittershus ap. WITT l. c. p. 21. ADAM. l. c. p. 466.

(gg) Das dürffte wohl das wichtigste seyn, was Scheltbeflissen Leuten an ihm mißfallen konnte. Allein damals war es so Mode, wie auch so vieler Gelehrten Exempel seiner Zeit bekant ist.

(hh) KOENIG. bibl. p. 694.

(ii) Er hat die Psalmen aus dem Hebräischen in Lateinische Verse gar glücklich gebracht. ADAM. p. 466.

(kk) Tubing. 1596. 8. Conf. BOECLER. Arbi. crit. p. 315. FABRICIVS bibl. Lat. med. T. III. p. 521. welcher die Anmerckungen vortrefflich nennet.

(ll) Conf. Menagiana Vol. I. p. 418.

(mm) Daß Rigaltius ihn wegen seiner Anmerckungen über den Phädrum verachtet, ist schon angemerckt worden. Rigaltius redete eben so verächtlich von seinem Oppian, weil er ihm zu dunckel und zu weitläufftig vorkam, vid. *Menag. l. c.* Er läßt aber seine Partheylichkeit gleich mercken, wann er schreibt: *C'est un vrai Allemand*, weil er glaubte, ein Franzoß sey allein witzig.

(nn) Das erkannt HOLSTENIVS *ad Porphyr. p. 110. ed. Rom.* und KVSTER *in praef. Jamblichi de vita Pyth.* nennt ihn deswegen *virum accurata diligentia & diffusa eruditione*, und zeigt an, er habe sich deswegen viele Mühe gegeben, daß er dieses Buch angetrieben habe. Das kan man Jonsio entgegen setzen, der sie l. c. *notas leves* nennt. Sie sind freylich nicht so sehr critisch als historisch, aber eben deswegen dem Leser viel nützlicher.

(oo) Daß man ihn seiner Griechischen Verse willen mit Nazianzeno verglichen habe, ist schon oben gedacht worden, conf. LEIZEL. *de poetis Germ. Graec.* p. 195. seqq.

(pp) Idem ap. WITTE l. c.

(qq) Er hat dieses Griechischen Bischoffs Anacreontischen in der Lateinisch in eben dieser Sylbenmaße herausgegeben allhier zu Augspurg 1590. 8. wo er an Marx Welsern einen grossen Gönner und Beförderer hatte.

26. Marquard Freher/

Churfürstl. Pfälzischer Rath und Vice-präsident.

Unter den Rechtsgelehrten Deutschlands, welche nach dem Exempel der Franzosen und Italiäner die schönen Wissenschafften und die Geschichte mit den Gesetzen verbunden, und sich zugleich um die Alterthümer, zumal ihres Vaterlandes, verdient gemacht haben, behauptet Marquard Freher (a), eine Zierde nicht nur unsers Augspurgs, sondern auch Deutschlandes seiner Zeit, eine wichtige Stelle. Er war aus einer alten Familie, welche sich von Anfange der wiederhergestellten Wissenschafften durch Gelehrsamkeit berühmt gemacht, (b) und in Augspurg mit dem Patriciat befreundet hat, (c) entsprossen, und von Marquard Freher, der Rechte Doctor, der ersten Advocat, und sodann Beysitzer am Cammergerichte zu Speir, hernach Anspachischer Rath und Consulent zu Nürnberg, und endlich Pfälzischer Rath und Canzler gewesen ist, erzeuget, dem er in Augspurg (d) im Jahr 1565. den 26. Tag des Heumonats gebohren worden ist. Seine Jugendjahre fielen in eine zu Augspurg den Wissenschafften sehr vortheilhaffte und günstige Zeit, (e) daher fehr nicht zu verwundern ist, daß er schon als ein Jüngling frühzeitige Proben seiner Gelehrsamkeit abgelegt hat. Denn er war erst fünfzehn Jahre alt, als man ihn nach Altdorf schickte, (f) seine Studien fortzusetzen, und ohngeachtet dieser frühzeitigen Jugend war er im Stande, daselbst 1581. (g) sich von der juristischen Cathedar hören zu

(a) Die zuverläßlichste Nachricht von diesem Freher hat ADAMUS in vit. iurecons. p. m. 472 seqq. gesammelt, welche Frehers Bruders Sohn PAUL. FREHERUS in theat. vir. ill. p. 1009. seqq. getreulich abgeschrieben hat, ohne Zweifel, weil er sie in Vergleichung mit den Handschriften seiner Familie, auf welche er sich beruft, richtig befunden hat. Diesen sind andern nachgefolget, und hat zumal CLARMUNDUS in den Lebensbeschreib. der Gel. P. II. p. 19. es Deutsch, aber sehr unvollkommen und mangelhafft wiederholet, welches auch in des Herrn STRUVII bibl. antiq. P. II. p. 129. REIMMANN hist. lit. Germ. P. V. p. 433. und von andern geschehen ist.

(b) Sein Großvater war ein Doctor Medicinä, und Stadtphysicus allhier, der die Familie nach Augspurg gebracht hat, von dem ich in der bey Vitam Oecon. angesetzten profusen ... Seite XV. & XVI. das nöthige gesagt habe. Sein Großvater wurde bey der Besetzung des Carolinischen Regiments in das Stadtgericht aufgenommen, und nicht in den Rath, wie ADAM. l. c. und mit ihm FREHER. l. c. vorgeben, wie aus der von mir bekant gemachten Verzeichniß des Carolinischen Stadtgerichten in der Augsp. Regim. Historie p. 93 zu ersehen. Von seinem Vater ist ... Hochzeitgedicht l. c. nachzusehen.

(c) Daß sein Großvater Peter Freher ein mehrerer Gesellschaffter gewesen, ist schon erwiesen worden, conf. von Stetten Gesch. der Reichsstadt Augsp. p. 810. Es ist also falsch, wenn ihn Melissus, Adam und Freher l. c. zu einem Patricien machen, oder man muß ... verstehen.

(d) Es ist vermuthlich ein Schreibfehler bey CLARMUNDO l. c. daß er Straßburg für seine Vaterstadt angibt.

(e) Denn damals unterstützten die Stadtpfleger Paumgartner und Rehlinger die Gelehrsamkeit sehr, vid. WOLF Or. in Ge. decessi und in den vorgesetzten Gedichten, Wolf aber stunde dem Gymnasio vor, vid. CROPH Hist. des Augsp. Gymn. p. 41 seqq. und Simon Fabricius bereitete die Jugend vortrefflich, welches auch Henisch that, vid. id. p. 43. 47. seqq. und da legte Freher den vortrefflichen Grund in den schönen Wissenschafften, denen er auf den hohen Schulen nutz gebracht hat.

(f) WOLF in der Vorrede l. c. beklagt sich sehr, daß man die Jugend so frühe auf Universitäten schicke, und das schrieb er just zu der Zeit, da Freher nach Altdorf gieng. Es findet aber wenigstens an diesem seine Klage keinen Grund.

(g) Er disputierte de transactionibus FREHER. l. c.



MARQVARDVS FREHERVS,
Elect. Palat. a Consilu. et Praeses...
nat. d. 26. Iul. 1565. denat. d. 1 ... 1614

zu lassen, und, da ihn sein Vater darauf nach Frankreich schickte, um zu Bourges (h) unter Cujacio in der Rechtsgelehrsamkeit sich fest zu setzen, im Jahr 1591. die Doctorhut zu erlangen. Er legte sich aber dabey auf die schönen Wissenschafften, die Geschichte und die Alterthümer, und machte einen feinen Lateinischen Vers, (i) so daß man ihm unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle nicht versagen kan. (k) Sein feuriger Geist, dem Cujacii Exempel ein Sporn war, die Rechtsgelehrsamkeit nicht nach dem gemeinen Schlendrian zu treiben, sondern mit den Alterthümern, der Critik und der Geschichte zu verbinden, und sein ungemeiner Fleiß setzten ihn frühzeitig in den Stand, sich der andern hervorzuthun, und er war noch nicht drey und zwanzig Jahre alt, als er von dem Churfürsten in der Pfalz, Casimiro, nach Heidelberg beruffen, und zu seinem Rathe gemachet wurde. (l) Damals war die Universität Heidelberg in blühendem Stande, und hatte die vortrefflichsten Lehrer, deren Umgang und Freundschafft (m) Frehern viele Vortheile geschaffet, und ihm grossen Credit gemachet hat, wie aus ihren Lobsprüchen von ihm (n) zu ersehen ist. Seine täglich wachsende Gelehrsamkeit recommendirte ihn auch also, daß, als Julius Pacius seine Profession 1596. aufgab, ihm die Erklärung des Codicis aufgetragen wurde. (o) Weil ihn aber wegen seiner vortrefflichen Einsicht in das Deutsche Staatsrecht und dessen Geschichte der Churfürst Friedrich der IV. zur Behauptung der Rechte seines Hauses und Würde ungemein nützlich gebrauchen konnte, so legte er zwey Jahre darauf dieses Amt nieder, und diente seinem Herrn mit Schrifften und Gesandschafften. Von ersteren sind seine Streitschrifften, welche er mit dem Bayrischen Rath, Christoph Gewold, von der fürstl. Pfälzischen Churwürde und deren Gerechtsamen gewechselt hat, und andere in diese Materien einschlagende Ausarbeitungen ein Zeuge. (p) Das andere erhellet daraus, daß er als churfürstlicher Gesandter nach Polen, ingleichem an die Ertzbischöffe und Bischöffe zu Maynz, Cölln, Speier und Worms gesendet worden ist. So wurde ihm auch aufgetragen, die Pfälzische Historie zu schreiben, welchem man seine vortreffliche, und mit vielen zu den Deutschen Alterthümern dienlichen Nachrichten versehene *Origines Palatinas* (q) nebst andern Schrifften zu dancken hat. Wie

(h) CLARMUND l. c. setzt aus Versehen Paris, wohin er nicht gekommen ist.

(i) Gruter hat sie würdig geschätzet den *Deliciis poetarum Germanorum* einzuverleiben.

(k) Conf. SCULTET theatr. iuv. erud. Sect. I. p. 23.

(m) Sonderlich genoß er der Freundschafft Lemlands, Solburgs, Commelins, Tossans, Obsopoei, Melissi, Gruteri, Sept. Gentilis und des jüngern Jani Dousa.

(n) Man kan hievon das auf seine erste Vermählung gemachte seinem Geliebten Melissi, das Trauergedicht auf seinen Tod Jani Gruteri, Dousa *l. c.* 7. p. 319. 390. urtheil, das ADAM. *l. c.* und KÖNIG *bibl.* p. 317. anführet, nachsehen.

(o) *Conf. Hist. crit. philosoph.* T. IV. P. I. p. 119. wo man hingegen sehen kan, daß Pacius zu Heidelberg auch die Rechte gelehret habe.

(p) Die hieher gehörigen, und in das Deutsche Staatsrecht laufenden Schrifften nennet ADAM *l. c.* p. 477. und STRUVIUS *bibl. antiq.* P. I. p. 199. Er hat auch einiges davon ohne Namen geschrieben z. E. Ob das Cammergericht und der Reichshofrath *iurisdictionem concurrentem* haben, *vid.* BECKMER *de script. aulic.* p. 154. Ob Kayserl. Maj. von fürstlichen Häusern durch den Reichs-Rath, oder mit Zuziehung Fürsten und Stände zu erkennen habe, *vid.* LUNIG. R. I. p. 667. & LONDORP. *act. publ.* P. III. c. 5.

(q) Sie kamen zu Heidelberg 1599. *fol.* und hernach vermehrter 1613. *fol.* heraus, und sind daselbst 1686. 4. wieder aufgelegt worden, *conf.* STRUV. *bibl. hist.* c. 20. P. II. p. 1082. *ed. Bud.* Schade ist es, daß er die Pfälzische Historie nicht gantz ausarbeiten können, denn in dieser Schrifft hat er vornemlich die alte Geographie vor Augen gehabt, worinnen er eine besondere Stärcke hatte, wie aus seiner raren Abhandlung *de Lupoduno antiquissimo Alemanniae oppido*, Heidelb. 1618. *fol.* zu ersehen ist. *Conf.* BOECLER. bib-

Wie hoch diese seine Dienste der Churfürst angesehen, ist daraus zu erkennen, daß er ihn nicht nur zu seinem Rath und Vicepräsidenten gemacht, sondern auch ein ihm heimgefallenes schönbares Rittergut, Lust-stadt, ihm und seinen Söhnen geschencket hat (r). Dabey unterließ er nicht mit seinen gelehrten Arbeiten den historischen, und damit einschlagenden Wissenschaften zu dienen, nur war Schade, daß er im Flore seiner Jahre, da er erst 49. Jahr alt war, 1614. den 13. May durch den Tod den Wissenschaften entrissen wurde.

Gleichwie die frühzeitige Gelehrsamkeit, welche Freher gezeiget, schon zum Voraus einen wichtigen Beweis von der Grösse seines Geistes abgiebt, also siehet man auch aus seinen meistentheils rar gewordenen (s) Schrifften, daß bey ihm eine scharfe Urtheilskrafft, eine gründliche Einsicht, und ein ganz erstaunlicher Fleiß gewesen sey. Und es kan als eine unverwerfliche Probe von dem letztern angesehen werden, daß er so vieles geschrieben, so unendlich vieles gelesen, in meistens historischen Materien so viel gearbeitet, und doch nicht funfzig Jahre alt worden ist. So war auch seine Gemüthsart lobenswürdig, und den Wissenschaften theils durch seinen angenehmen Umgang (t) theils durch seine Dienstgeflissenheit, zumal in Mittheilung rarer historischer Handschrifften, sehr vorträglich. (u) Er verstund die Zeichnungskunst, und konnte daher

bibliogr. crit. p. 307. Er hat auch alte Münzen dabey zu Rath gezogen, vid. BRUCKMANN. bibl. numism. p. 44.

(r) Vid. Orig. Palat. l. II. c. 10. p. 73. er starb auch daselbst.

(s) ROLTER. bibl. crit. p. 333.

(t) ADAM l. c.

(u) Hier verdienen die an ihn gerichtete Zuschrifften der parat. Graec. JO. LEUNCLAVII, FR. Curopalate, FRANC. JUNII und des Clefer und Apotarchilis des HENR. STEPHANI nachgeschlagen zu werden. Es soll ihm aber einstmals übel gedancket worden seyn. Man erzehlt nemlich, Freher habe zwey Handschrifften von ANASTASII vita pontificum den Jesuiten nach Mayntz mitgetheilt, in welchen die bekannte Sage von der Päbstin Johanna, ... begriffen gewesen. Als die Jesuiten die Bücher zurück gegeben, hätten sie etliche Exemplare der neuen Ausgabe beygefügt, worinnen die Stelle gestanden, in den andern Ausgaben aber entweder seye sie ausgelassen worden. Darum habe Freher eine Epistel an einen Freund drucken lassen, worinnen er sich darüber beschweret, welche noch in etlichen Büchersälen zu finden sey. So hat der Sache Salmasius, der damals in Heydelberg sich aufgehalten, erzehlt dem Gelehrten Rivet, Sarravius, Mauss... und Boecler erzählt, deren Erzählung BAYLE Dict. T. art. Papesse not. A. p. 521. angeführet hat. Es treibt aber dieser die Schwierigkeiten wider dieses Vorgeben überaus hoch, weil das allgemeine Stillschweigen der Schriftsteller, welche es wissen können, und davon reden sollen, daß Gegentheil beweise, so daß es Salmasius, oder doch, die diese Sache aus Salmasii Mund berichtet, verdächtig mache. Dieses Orts ist nicht, die Sache zu untersuchen, welche auf der andern Seite SPANHEIM. de fo. Pap. und OUDINUS de S. E. T. II. p. 285 seqq. starck betrieben. Doch wünschte ich, Bayle hätte die von ihm angeführte Stelle Boeclers selbsten gelesen, welche in Comm. de rebus sec. IX. & X. p. 117 seqq. und auch in der bibliogr. critic. p. 429. seqq. stehet, wie er, nachdem er die Sache erzählet, hinzu thut, es seye nicht nur geschehen, daß Salmasius selbst in Heydelberg zugegen gewesen, sondern er habe ihn auch versichert, so bald es seine Gesundheit zulasse, wolle er die unfehlbaren Beweise dieser Sache schrifftlich abfassen. Hieraus ist zu Erläuterung des Baylischen Pyrrhonismi zu merken, 1. daß wircklich von Salmasio die Sage herkomme, 2. daß er es wohlbedächtlich vorgegeben, 3. daß er solche Beweise beysammen gehabt, daß er sie drucken zu lassen sich getrauet hat. Wann man diesem hinzu thut, daß 4. Frehers Epistel vermuthlich nur in Mst. bey guten Freunden zu finden gewesen, und 5. der frühzeitige Tod Frehers, und die bey auf einbrechenden Kriegsunruhen in der Pfaltz und die Zertrümmerung so vieler Büchersäle diese Stücke theils in Vergessenheit gebracht, theils den Beweiß Frehers gar vernichtet, und zerrissen haben können, so verlieren Bayle Beweise, welche ohnedem nur ab argumento negativo hergenommen sind, ihr grosses Gewicht, und die Praxis des Jesuiten Busäi, der die Mayntzer Ausgabe besorget, und sich auf Anastasii Stillschweigen berufen, machet die Sache nur desto verdächtiger. Wohin aber die unterdruckten Exemplare

daher von Gemählden urtheilen, und war ein Liebhaber davon. Sonderlich suchte er seine Ergötzung in den Alterthümern und in der Münzwissenschafft, wie er sich dann von Jugend auf alte Münzen, Denckscheiben, Bildsäulen, Edelsteine und andere Ueberbleibsel des Alterthums gesammelt, und sich ein beträchtliches Cabinet angelegt hat. Daß er es aber bey dem blossen Sammlen nicht bewenden lassen, sondern sein scharfes Urtheil, grosse Belesenheit und Erfahrung dazu angewendet habe, diese Arten der Alterthümer zum Dienst der alten Geschichte anzuwenden, können seine zur Erläuterung alter Münzen und deren Geschichte dienende Schrifften bezeugen (x). Seine gröste Verdienste aber hat er wohl in den Deutschen Geschichten, in welchen er mit vielem Fleiß und gutem Urtheil gearbeitet, und sich dadurch einen grossen und auch noch daurenden Ruhm erworben hat. Unter diesen Arbeiten verdienen seine Sammlungen der alten Geschichtschreiber von **Deutschland**, (y) Böhmen, (z) und Franckreich (aa) die Oberstelle, und ist sonderlich die erste eine unentbehrliche Quelle der Deutschen Geschichte und des sich darauf gründenden Staatsrechts, zumal da die Struvische neue Ausgabe viel fruchtbarer und nützlicher gemachet worden ist (bb). Auf eben solche Weise hat er mit den Ausgaben anderer Schrifftsteller der gelehrten Welt zu dienen gesucht, wovon die von ihm herausgegebenen Schrifften des Spanheimischen Abts Tritheim; Andreæ Presbyteri *chronicon de ducibus Bavariæ*, Petri de Andlo *de imperio Romano* Peter Balbi Buch *de coronatione* u. a. eine Probe seyn können (cc). Das fleissige Lesen der Schrifftsteller mittlern Zeiten setzte auch seinen scharfsinnigen Geist in den Stand, einen guten Criticum abzugeben, welche Scharfsinnigkeit er insonderheit in die Erklärung der alten Deutschen Sprache, und der Barbarischen Worte, so in den mittlern Jahrhunderten in Schwang

 gekom-

plare in die Heidelberger Bibliothek gekommen seyen, läßt sich aus deren Schicksal leicht errathen. Indessen ist diese Ausfertigung die Sache noch nicht aus, von deren Glaubwürdigkeit hier nicht zu handeln ist.

(x) Dergleichen sind: *de re monetaria vet. Rom. & hodiern. lud. De nummo Constant. M.* welche Paris 1610. und Deutsch erst 1705 herausgekommen ist, *de nummis ... censu*, so auch in die ... Anglikanus gekommen ist, conf. BRUCKMAN *bibl. numism. p.* 44. STRUV *bibl. histor. T. I p.* 90. JO FABRIC *bibl. bibl. lat. T. I p.* 290.

(y) *Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes*, kamen in drey Theilen nach und nach heraus, der erste Franckf. 1600. *fol.* der andere, 1602 *fol.* der dritte 1611. *fol.* er wollte auch den vierdten noch herausgeben, allein sein frühzeitiger Tod unterbrach dieses Vorhaben. Diese Sammlung ist nicht nur nützlich, sondern auch in den Deutschen Geschichten unentbehrlich, dann sie enthält die wichtigsten Geschichtschreiber von Carolo M. an biß auf Carolum V. wovon man ein Verzeichnuß in STRUVII *bibl. histor. c. XVI. §.* 38 *T. II p.* 798. *seqq.* findet, wo auch alle drey Ausgaben angezeiget sind. Das vorangesetzte *Directorium*, so um des Nutzens willen einen Ruhm erhalten, und mehrmalen herausgekommen, hat durch des berühmten Herrn Prof. Kopplers Fleiß eine grössere Vollkommenheit erhalten, der es zu Altdorf 1734 wieder sehr vermehrt auflegen lassen, dessen Vorrede nachzusehen.

(z) *Rerum Bohemicarum scriptores aliquot insignes* kamen zu Hanov. 1602 *fol.* in einem Bande heraus. die darinnen enthaltene Geschichtschreiber erzählt nach der Ordnung STRUV *l. c. §.* 54. *p.* 861 *seqq.*

(aa) *Corpus historiæ Francicæ veteris & sinceræ* Hanov. 1613. *fol.* Es ist recensirt in STRUVII *bibl. hist. c. XIII §.* 4. *p.* 310. Auch in ANDR. DUCHESNE Sammlung ist einiges von Frehern genommen.

(bb) *Vid. bibl. hist. l. c. p.* 799. *seqq.* Die günstigen Urtheile der gelehrten Welt z. E. der *act. erud.* 1717 *sept. art. I.* der *Atem. de Trevoux* 1718. *Fevr. art.* 4. des Herrn von SEELEN *fol. lit. p.* 490. und anderer lassen Frehers und Struvii Fleiß ihr Recht widerfahren.

(cc) Man kan das Verzeichnis seiner Schrifften bey ADAM *l. c. p.* 477 *seqq.* zu Rathe ziehen, und ihnen aus KEISLERI *app. ad nat. misc. bibl. seqq. p.* 131 132 142 noch viele zusetzen, unter welchen das von Zimmlaoio zusammen getragene und von Frehero Fr. 1596 herausgegebene *Jus Græco-Romanum*, cum *chronologia juris* ist,

gekommen, sehen ließ; (dd) wovon man seine Erklärung des altdeutschen Vaterunsers und Glaubens, und die altsächsischen Übersetzung derselben, sich zum Exempel dienen lassen kan, und bedauert man billig, daß sein versprochenes *Lexicon* oder *etymologicum Alemannicum*, (ee) mit andern seinen angefangenen und verheissenen Schriften, (ff) nach seinem Tode zurück geblieben sind, worunter wichtige Sachen müssen gewesen seyn. Bey diesen Umständen dieses grossen Mannes ist es also nichts ungemeines, daß ihn die grösten Männer seiner Zeit so sehr erhoben, seine grosse Erfahrung in den Rechten, den Alterthümern und Geschichten, seinen unermüdeten Fleiß, seine Scharfsinnigkeit und gutes Urtheil überaus bewundert, und ihm unter den vornehmsten Schriftstellern eine wichtige Stelle eingeräumet haben, (gg) welche ihm die Urtheile unserer Zeit sogar nicht misgönnen, daß sie ihm nach seinen Verdiensten einen ansehnlichen Sitz in dem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit und Verdienste um die Wissenschafften einräumen. (hh)

27. Thomas Reinesius,

Bürgermeister und Stadtphysicus zu Altenburg.

Unter den grossen Criticis, und solchen Kennern der Alterthümer und schönen Wissenschafften, bey denen es nicht auf das blosse Gedächtnis angekommen, sondern welche auch ein reifes und gründliches Urtheil unterstützet hat, ist bey den Deutschen Reinesius (a) wohl einer der vornehmsten. Er wurde zu Gotha, den 13. Tag des Christmonats im Jahr 1587. (b) gebohren. Seine vortreflichen Naturgaben machten ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten. (c) Denn im dritten Jahre konnte man ihn schon in die Schule schicken, und die Unterricht der öffentlichen und besondern Lehrmeister, die man ihm und seinen zween Brüdern hielt, war von solcher Würckung, daß er mit zwölf Jahren schon Griechisch und

ist, daß Adam unrecht unter die angefangenen aber nicht vollendeten Schrifften desselben gezählet hat.

(dd) Conf. ECCARD. hist. stud. etymol. ling. Germ. c. 15 p. 141 seqq. STRUV. bibl. antiq. p. 132.

(ee) Conf. MORHOF polyhist. T. I. p. 752.

(ff) ADAM l. c. p. 479. der Commentarius in AVSONII Mosellam, ist nach seinem Tode herausgekommen, und enthält zur Deutschen Geographie wichtige Dinge, conf. SCHURZFLEISCH epp. sel. p. 380.

(gg) CASAVB. ad Sueton. p. m. 279. ui nul lum [illegible] *& eruditione, judicium perspicacem, Germaniae decus*, Conring, Schurzfleisch und anderer gleichlautende Urtheile stehen bey MAGIRO eponym. crit. p. 361.

(hh) v. I. HACHENBERG. Germ. med. diss. III. LVDEWIG Germ. princeps l. V. c. 6. p. 106. STIELER fn. III. p. 490. CRENIVS animadv. P. II. p. 113. STRVVIVS, BOECLERVS l. c. und andere.

(a) Reinesius hat seinen Lebenslauf selbst aufgesetzt, woraus die Erzählung genommen ist, die sich bey WITTE *Memor. prof. Dec. VIII. p. 461* findet. BAUMS Leben Reinesii aber habe ich nicht gesehen. BAYLE *Dict. T. III. art. Reinesius p. 43* hat ihm auch einen Artikel gewidmet, er ist aber sehr unvollkommen, und was CLARMUND in seinem Leben P. II. p. 127 seqq. hat, ist sehr mager aus Witte abgeschrieben. Man kan auch GOTTER in elogio cl. virorum qui Altenburgum illustrarunt, p. 31. seqq. NICERON mem. Tom. XXX art. 21. JO FABRIC. hist. bibl. sua P. III. p. 93. und andere nachsehen.

(b) So steht es in seinem Lebenslaufe und unter seinem Bildniß, vor seinen Epistolis an den Rubrosser. Es hatte also Bayle seine [illegible] und der beygesetzten Zweifel nicht bedürfft, denn daß er med. 1682. p. 92 stehet, er sey ein Siebenzigjähriger worden, ist ein offenbarer Schreib- oder Druckfehler.

(c) Man kan ihn Baillets Verzeichniß also beyfügen.



THOMAS REINESIVS,
Archiater Sax. Consul atque Poliater Altenburg.
nat. d. 13 Dec. 1587 denat. d. 13 Febr. 1667

I I Haid excud. Aug. Vind.

und Lateinisch schreiben und Verse machen können. Er hatte an Wilcken und Wenzin, zween gelehrten Schulmännern, sehr gute und in den schönen Wissenschafften geübte Lehrmeister, und da sie mit ihm, ungeachtet seiner frühzeitigen Fähigkeit nicht auf die Universität eilten, sondern die Urtheilskrafft zu Hause reifen, und in den philologischen Studien sich festsitzen lassen, so kan man daraus mit Grunde urtheilen, daß hier das Fundament zu der ausnehmenden Reinesischen Gelehrsamkeit geleget worden sey. Doch schickte man ihn 1603. nach Wittenberg, wo er sonderlich an Taubmann und Balduin recommendiret wurde, und dieser suchte ihn zur Theologie zu überreden, er fand aber Anstand, weil er den Buchstaben R. in seiner Jugend nicht wohl aussprechen konnte, und ergrif die Medicin, wozu seines Vaters Bruder, der ein berühmter Arzt war, das seinige mag beygetragen haben. Er hörte zu Wittenberg vier Jahre die öffentlichen Lehrer fleißig, sonderlich aber in der Arzneykunst Sennerten, und von diesem lernete er in der Medicin vom alten Schlendrion abgehen. (d) 1607. gieng er nach Jena, ein gewisses vor Mediciner gestifftetes Stipendium geniessen zu können, und fieng an zu lesen, ob er gleich noch nicht Magister war, und er es umsonst werden können, so er erst das Jahr darauf angenommen hat. Drey Jahr darauf aber nahm er eine Information zu Pragen, und von da gieng er nach Franckfurt an der Oder, Rulanden zu hören, hatte auch bey Henning Arnisäo einen freyen Zutritt. Seine Liebe zur Arzneykunst und den Alterthümern zog ihn hernach nach Italien, und hielt er sich sonderlich eine Zeitlang zu Padua auf. Auf der Rückreise gieng er über Basel, und wurde daselbst Doctor. Weil der berühmt Altdorfische Lehrer der Arzneykunst, Caspar Hofmann, sein naher Anverwandter war, (e) so gieng er 1615 nach Altdorf in Hofnung, Professor zu werden, verheurathete sich auch an eine Nürnbergerin. Es schlug ihm aber fehl, (f) hingegen wurde er 1616. zum Physicat in Hof im Voigtlande berufen, und zwey Jahre hernach, bekam er Beruf zum Physicat und Oberaufsicht des Gymnasii zu Gera, (g) wobey er gräfl. Reußischer Leibmedicus wurde; und da blieb er auch neun Jahre, 1627. aber kam er als fürstl. Sächsischer Leibmedicus und Stadtphysicus nach Altenburg, wo er durch seine glückliche Curen, und grosse Dienste, welche er Stadt und Land, zumal zur Pestzeit, (h) geleistet, in so grosses Ansehen kam, daß er zum Bürgermeister gemacht wurde. Ob er nun gleich manche Widerwärtigkeit auszustehen hatte, so wolte er doch nicht weggehen, ungeachtet er offt und vielmal zu dem medicinischen Lehrstuhle auf verschiedenen Universitäten berufen worden war, weil er sorgte, er möchte mit zanksüchtigen Collegen nicht auskommen. (i) Er blieb also drey und dreyßig Jahre (*) zu Altenburg, schaffte sich einen schönen Büchervorrath, und wendete die von seinen Amtern

(d) *Ep. ad Hofman. p. 5.*

(e) Er nennet ihn *affinem* in den an ihn geschriebenen Briefen.

(f) Denn unter des Herrn BAIERI *vitis medicorum Altdorf.* und APINI *vit. phil. Altdorf.* findet sich nichts von Reinesio, und aus dem ersten Brief Hofmanns an Reinesium ist zu ersehen, daß er damals mit ihm zerfallen war.

(g) *Conf. Epp. ad Hofm. p. 7.*

(h) Er hat dreymal die Pest ausgehalten, und einmal sagte man ihn schon tod, *Ep. ad Hofm. l. c.*

(i) *Nominatur tertius ab academiis, vocaturque a principibus ad munus docendi publicum repugnavi, quod multa incommoda considerarem, cum quibus certandum esset, tolerare posse non confiderem, & mansi in statione, nec satis commoda.*

(*) *Epp. ad Io. Vorst XXIV. p. 53.* wo er auch rühmt, daß er an seinem Herzoge einen gnädigen Herrn gehabt habe, der ihn 1657 seines Bürgermeisteramts entlassen, WITTE l. c. p. 47.

tern übrige Zeit, zum Lesen, Bücherschreiben und Correspondenz an. Endlich aber legte er doch sein Amt wieder, und zoh sich in Leipzig, (k) wo er sich vornemlich mit Lesung der H. Schrifft, und andern gottseligen Ubungen (l) auf die Ewigkeit zubereitet, in welche er den 13. Febr. 1667. in einem Alter von nicht völlig achtzig Jahren eingegangen ist. Er starb ohne Kinder, denn drey Söhne, die er in der ersten Ehe gezeugt hatte, sturben lange vor ihm, und die andere Ehe war zu seinem grossen Mißvergnügen unfruchtbar (m) Seine schöne Bibliothek ist von dem Herzogen zu Sachsen-zeiz durch Vermittelung des Herrn von Seckendorf erkaufft, und dadurch die fürstliche Büchersal ansehnlich vermehret worden. (n)

Reinesius hatte alle Eigenschafften, welche zu einem grossen Critico erfordert werden. (o) Seines Verstandes Scharfsinnigkeit war so groß, daß er aus der fleißigen Lesung und Ubung in den Schrifften der Alten sich gewisse untrügliche Regeln machen konnte, nach welchen er seine critische Muthmassungen mit solchem glücklichen Erfolge einrichtete, und unterstützte, daß die meisten nicht nur wahrscheinlich wurden, sondern auch gar offt das Hauptwerk trafen (p) Sein ausserordentlicher Witz und fruchtbare Einbildungskrafft gab ihm manchen Gedancken zur Ausbesserung der Griechischen und Lateinischen Geschichtschreiber an die Hand, (q) welchen sein gutes Urtheil reif machte, seine ordentliche Belesenheit aber an dem Probierstein der alten Griechischen und Römischen Litteratur untersuchte. Daher war er glücklich, die verborgensten Rätzel des Alterthums zu entdecken, und von unbekannten Umständen wahrscheinliche und sehr gelehrte Anmerckungen zu machen, und gute Ursachen anzugeben. (r) Seine Belesenheit erstreckte sich sonderlich auf die alten und mittlern Zeiten, (s) und war ausserordentlich. Insonderheit aber war er der Griechischen Sprache so kundig, daß er mit Camerario und Crusio billig das Griechische Kleeblat unter den Deutschen

(k) Ibid. wo die Ursache, sein Alter und die gesuchte Ruhe angegeben wird. Aus einem Schreiben an Vorstium aber ep. cit. p. 44. ist zu ersehen, daß er bey einem Herzogen in Sachsen, Leibmedicus worden, und aus ep. 24. p. 53 daß ihn die Untreue seiner falschen Freunde vertrieben habe.

(l) Er las die H. Schrifft in den Grundsprachen, und verglich sie mit den übersetzungen. Er brachte AVGVSTINI *Soliloquia*, und GERHARDI *meditationes* in Lateinische Verse.

(m) WITTE l. c. Bayle hat also nicht Ursache gehabt, davon, als von etwas ungewissen, zu reden.

(n) Vid. ed. SCHELHORN *Amoenit. lit.* T. XIV. p. 606.

(o) Daher haben ihn von seiner Zeit an biß auf die unsere alle gehalten, welche seiner gedacht haben. Die Gelehrten seiner Zeit erheben ihn biß an den Himmel, wovon viele Zeugnisse angeführet werden könnten, wann es der Raum verstattete. Man lese aber Hofmanns, Ruperts, Vorstens, Dosens, Daums, der Nester und anderer Briefe an ihn. So ertheilten auch von ihm nach seinem Tode CONRING in elect. epistol. p. 199. VOGLER. introd. in hist. lit. p. 19. Conf. MAGN. eponym p. 704. und welche er nennet CLARMVND vit. T. II. p. 138. und welche er ausführet BAYLE Dict. art. Reinesius T. IV. p. 43. GOTTER. l. c. WITTE l. c. insonderheit aber SCHVBART dedic. tr. de comit. Lateran. CRAEVIUS in dedic. ep. Casauboni ed. sec. NIRON ad Vogler. l. c. und welche der Herr Abt FABRICIUS hist. bibl. suo P. III. p. 93. und KOENIG bibl. p. 684. anführen, NICERON l. c. p. 65.

(p) Das bewundert sonderlich BAYLE l. c. an ihm, und seine *Variae lectiones* beweisen es. Und damit zeichnet er sich vor andern Critici aus, die mehr gelesen haben, als sie verdauen können.

(q) Conf. REIMMANN *idea system. antiq. lit.* p. 614.

(r) Sonderlich zeigt sich hierinnen seine Geschicklichkeit in der Erklärung der alten Griechischen, und zumal Römischen Aufschrifften, wovon eine hier in Augspurg gefunden, und und von ihm in einer eigenen Abhandlung erklärte Römische Aufschrifft ein Exempel seyn kan.

(s) Hievon kan seine *Excubatio* ... eine Probe seyn, daß in dem Schulterischen Al-

schen Gelehrten ausgemacht. (t) Seine Gelehrsamkeit erstreckte sich nicht nur auf die Arzneykunst, welche er sowohl nach den Grundsätzen der Alten, sonderlich Hippocratis, als auch nach den Einsichten der neuern, und zumal seines Lehrmeisters Sennerts (u) vollkommen inne hatte, und wovon seine medicinischen Schrifften, und seine Briefe an Caspar Hofmann und die Nester Zeuge sind, sondern auch vornemlich auf die Griechischen und zumal Römischen Alterthümer. Man wird auch der Sache nicht zu viel thun, wann man behauptet, er habe darinnen nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen gelehrten Welt wenige seines gleichen gehabt, und sey seine Gelehrsamkeit eine rechte Vorrathskammer der alten Literatur, der Alterthümer und der Critick gewesen. Daher er auch von den größten Gelehrten in und ausser Deutschland als ein Orackel um Rath gefraget worden ist. (x) Das zog ihm einen sehr grossen Briefwechsel zu, den er theils selbst herausgegeben, (y) theils seinen Erben hinterlassen hat, von welchen verschiedenes gedruckt worden ist: es ist aber auch noch vieles verborgen liegen geblieben. (z) Am besten aber lernet man ihn aus seinen Schrifften kennen, unter welchen seine Sammlung von Römischen Aufschrifften, welche eine Ergänzung des Gruterischen Werckes ist, (aa) seine *variae lectiones*, (bb) in welchen eine grosse Menge Erklärungen und Verbesserungen dunckler und verderbter Stellen Römischer und Griechischer Geschichtschreiber vorkommen, (cc) und welche er wider einen Leipziger Professor Andream Rivinum (dd) mit grosser Heftigkeit vertheidiget hat, die vornehmsten sind. (ee) Mehrere hat er hinterlassen, (ff) von welchen aber zu bedauren ist, daß die Umstände der damaligen Zei-

 ten

altdeutschen Schatze, *T. III.* eingeschaltet worden ist, *conf. gel. Leipz. Zeit.* 1728 *p.* 683.

(t) In den *Corangianis p.* 189. wird er Camerario zu nächst an die Seite gesetzet.

(u) Daher gieng er offt von Galeno ab, das ihm zwar manche Nachrede machte, er ließ aber die Galenisten tapfer abbansen, *conf. epp. ad Hofm.* hin und wieder.

(x) Man kan diesem hinzu thun, daß ihm Colbert bey dem König in Franckreich ein Gnadengeld wegen seiner Gelehrsamkeit zuwegen gebracht hat.

(y) Hieher gehören die Briefe an Caspar Hofmann und Rupertum in Altdorf. *Lips.* 1660. 4. *Epistolarum ad Nesteros, patrem & filium farrago*, *ib.* 1670. 4. *epistola ad Jo. Vorstium Col. Br.* 1667. 4.

(z) Daumerus gab die an ihn geschriebenen Briefe *Hamb.* 1672. 4. heraus. Der Briefwechsel zwischen Reinesio und Bosio ist von dem sel. Herrn Abbt JO. ANDR. SCHMIDIO *Jenae* 1700. 12. gemein gemacht worden. In des Herrn SCHAMELII *Numburgo literata* stehen auch einige von ihm, welche vorhin nicht erschienen waren. Es haben sich aber noch viele in Bosii Händen befunden, *v.* I. MORHOF *polyhist. T. I. p.* 284. ingleichen in Gudii Bibliothek, *v. add. praef. epp. ad Daum.*

(aa) Dieses mühsame Werck hat jeder Zeit grosse Hochachtung verdienet. Man kan davon die *Acta erud.* 1682. *p.* 89. FABRIC. *bibl. Lat. T. I. p.* 758. nachsehen. Er hat aber das Vergnügen nicht gehabt, es bey seinem Lebzeiten gedruckt zu sehen, denn es ist erst zu Leipzig 1682 fol. heraus gekommen, nachdem sich die mit vergeblich bemühet, es in Paris aus der Königl. Druckerey ans Licht zu bringen, obgleich der König Ludwig XIV. schon sich erkläret, daß es ihm angenehm seyn werde, wan es ihm werde zugeschrieben werden, *vid. Epp. Leibnit.* KORTHOLTI *Vol. III. p.* 62. Zu bedauren ist, daß das von ihm dazu völlig ausgearbeitete *epitymologicum*, das ein nützliches Namens und Familien-registen seyn sollen, *vid. all. cr. l. c.* nicht gedruckt worden ist.

(bb) *Altenburgi* 1640. 4.

(cc) *Conf.* MORHOF *polyhist. T. I. p.* 925. *Epp. Richter p.* 255.

(dd) *Rostoch.* 1653. 4. In den Briefen an die Altdorfer gedenkt er dieser Streitigkeit mit grosser Heftigkeit an vielen Orten. Weil er aber auch Barthium darinnen angegriffen, *vid. l. III. c.* 17. *p.* 621. so gab es auch darüber Händel, *vid. Epp. ad Daum. p.* 36. 307.

(ee) Seine medicinischen Schrifften werden genennet bey MERCKLINO *in Lindeo renov. p.* 1002. Die übrigen mit diesen von WITTE *l. c.* CLARMUNDO *l. c.* KÖNIG *l. c.* welche aber gedrucktes und ungedrucktes untereinander gemischt haben.

en nicht erlaubt haben, daß sie haben im Drucke erscheinen können. Indessen haben sich seine kürtzere critische Abhandlungen sehr selten gemacht, welches verschiedene Gelehrte bewogen, sie in besondern Sammlungen aufs neue einzudrucken, (gg) und es wäre zu wünschen, daß mit seinen hin und wieder zerstreuten Briefen ein gleiches geschähe. Seine Schreibart ist eben nicht die schönste, noch auch mit vielem ängstlichen Fleiße ausgesucht, daher ihm auch einige vorgeworfen haben, daß er der Lateinischen Sprache nicht genug mächtig gewesen sey, (hh) die Liebe zu kurtzen sinn- und spruchreichen Ausdrückungen, die sehr vielen eingemischten Griechischen Worte, und die ihm aus seiner Belesenheit anhangenden alten Ausdrückungen sind freylich nicht jedermann anständig, es läst sich aber durch seine Umstände noch wohl entschuldigen, (ii) nur ersiehet er einen in den schönen Wissenschafften der Alten geübten Leser, der mehr auf die Sache, als auf die Worte acht giebt, wie er selbst gethan zu haben scheinet. Sonst wird auch seine Liebe zu GOttes Wort, und der Erbauung, zumal in den letzten Tagen seines Lebens, seine Demüthigkeit, Ehrlichkeit, Gutthätigkeit gegen die Armen und andere Tugenden sehr gerühmet. (kk)

Bey allem diesem Ruhm aber dörfen doch auch die Fehler von ihm nicht verschwiegen werden, welche man an ihm angemerckt und ausgesetzet hat. Ich will nicht gedencken, was Barthius, Rivinus und andere seine Widersacher an seinem Muthmassungen ausgesetzet haben, (ll) denn das würden bescheidene Gemüther den critischen Kriegen und deren Eigenschafften gerne zuschreiben, und nicht groß achten. (mm) Daß aber Daumius von ihm angemerckt, daß nicht alles, was er vorträgt, so wohl und gut ausgearbeitet werden, (nn) und noch mehr, daß er anderer Einsichten ohne Erkänntlichkeit gebrauchet habe, (oo) dürffte ihm nicht so leicht nachgesehen werden. Sonderlich tadelt man an ihm, daß er nicht zu leben gewust habe, und streitsüchtig gewesen seye, (pp) und ich kan nicht läugnen, daß mich einige Stellen seiner Briefe hierinnen bestärcket haben, wo er in einem wohlgesitteten Gelehrten unanständige Hefftigkeit verrathen hat. (qq) Sonderlich hat man seine Religion in Verdacht gezo-

(ff) Darunter waren auch *Ἀποσπάσματα memoria seu historias, successiones, & vitas medicorum ab aliis praeterita*, deren Ausgabe billig zu wünschen ist. *Conf. Epp. ad Altdorf. p.* 579.

(gg) Also steht die diss. de Deo Endovellico, und ad inscript. Augustam in CRENII *Museo P.* II und in GRAEVII Syntagm. wo diss. litter. 1701 wie auch die *ἀπογράφματα* ärztea Parnea zu finden, von welchen MORHOF T. I p. 771 nachzusehen. Seine Abhandlungen von dem *codd. Chemicis in bibl. Goth.* hat FABRICIUS *bibl. Gr. Vol.* XII *p.* 748. *seqq.* eingerückt.

(hh) *Conf.* CRENIUS *animadv. P. XIV. p.* 45. NICER. *l. c.*

(ii) Das thun JO. FABRICIUS *hist. bibl. fabr. P.* III *p.* 94. und REIMMANN *idea system. antiq. lit. p.* 614. Hingegen ist MORHOF *l. c.* mit seiner Schreibart in den Briefen noch wohl zufrieden. Sie ist eine Schreibart eines Critici, der sich mehr um die Sachen, als Schönheit der Worte bekümmert hat.

(kk) WITTE *l. c.* FABRICIUS *l. c.* wo man seine Lobsprüche beysammen findet.

(ll) Man kan es aus den Briefen sehen, welche er deswegen an Hofmann und Daum geschrieben, wo er sie als Verläumder tractirt.

(mm) Gleichwie das Sec. XVII überhaupts polemisch war, so gieng es insonderheit auch unter den Criticis. Weiß GOtt, daß nicht noch zu unsern Zeiten dergleichen Exempel gäbe, wo man um der Erklärung einer Aufschrifft u. d. g. einander mit solcher Hefftigkeit auf den Hals gehet, oder über den schönen Wissenschafften auf den schmalen Weg zancket.

(nn) *Daum. ep. ap.* CREN *animadv. P. XVII p.* 57.

(oo) IDEM *ap.* EUND *P. XVI p.* 41. *Reinesius cui videor meis submonstrasse, mea aliquando arrexit vitalis, sed tacendum, cum tamen documenta dare poterant.*

(pp) CRENIUS *l. c. P. XIV. p.* 45. Es werden beyde ihm einige unfreundliche Hefftigkeit.

(qq) Man lese nur die *Ep. XIV ad Daumium*



IOANNES FRIDERICVS GRONOVIVS
Prof. eloq. et histor. in Academia Leidensi
nat. d. 5 Sept. 1611 denat. 1671.

gezogen, und geglaubt, er sey kein guter Lutheraner, und ein Feind und Spötter des Lehramts, und halte es heimlich mit den Reformirten. (rr) Welches andere aber läugnen, (ss) und meinen, er habe nur die seiner Zeit waltenden heftigen Streitigkeiten der Gottesgelehrten gehasset, und Verträglichkeit gesuchet. (tt) Ob aber seine Gottseligkeit, die man von ihm rühmet, mit seinen critischen Arbeiten habe bestehen können, oder ob sie ein fleischlich gesinntes Gemüthe verrathen, (uu) will ich den unpartheyischen Leser selbst beurtheilen lassen.

28. Johann Friedrich Gronovius/

Ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit und der Geschichte auf der Universität Leyden

Der Gronovische Name ist von einem Jahrhunderte her biß auf unsere Zeit in der gelehrten Welt durch seine grosse Verdienste um die schönen Wissenschafften, und um die dazu gehörige Beurtheilungskunst so berühmt und bekant, daß nicht nöthig seyn wird, eine andere Ursache anzuführen, warum der Grosvater unter drey grossen Männern in diesem Ehrentempel erscheint. Er war ein Deutscher von Geburt, er war der vornehmste Criticus zu seiner Zeit, er hat vortreffliche Schrifften, und gelehrte Söhne hinterlassen, sein Ruhm ist auf die Enckel geerbet. Ursachen genug ihm ein Denckmal zu stifften (a)

Johann Friedrich Gronov war von Hamburg gebürtig, wo er von Dietrich Gronov, ertzbischöfflich Bremischen, und bischöfflich Lübeckischen Rath, und nachmals Hamburgischen Canonico und Syndico zu Bremen erzeuget, und den 8 Sept. des Jahres 1611 gebohren worden. Seine Eltern liessen ihn anfänglich zu Hause, in Verden von eignen Lehrmeistern unterrichten, biß er die Anfangsgründe der Wissenschaff-

minum p. 36 seqq und halte sie gegen Dannii Schreiben, der alles gut machen wollen, so wird man nur recht gehen Consp. adlofsumen. p 24.

(rr) VID ANDR CAROLI mem. l VI c 30. p 97 und BAYLE dict. c not E. CRENIVS I c P XIV p. 45

(ss) Conf GOTTER. elog erud Altenburg. STOLLE Nachr. von den Büchern seiner bibl. T I p 659

(tt) Man lese die Ep XXIV. ad Vorst p. 53 und urtheile selbst.

(uu) So urtheilt nach seiner Weise GOTTF ARNOLD. K. K. H P II l XVII. c 16 § 22. p 580

(a) Da Jo Fried. Gronovius schon so allgemeinen Ruhm seines Namens aus seiner Gelehrsamkeit davon getragen hat, so muß man sich wundern, daß man seine Lebens und gelehrte Geschichte, nicht in Zeiten ausführlich beschrieben hat. Denn was hier und da von ihm stehet z E bey KOENIG bibl p 365 der sich auf JO MOLLER hyp Danorum l P I p 712 beruffet, bey WITTE in Diar. in den Sch. Crenio z. f. w. ist theils wenig, theils nicht richtig. Was aber CLARMVNDVS in den Lebensbeschr P I p. 169 seqq von ihm hat, ist bloß aus einigen bey TH POPE BLOVNT cens cel auth p 1057 befindlichen Stellen auf eine sehr nachläßige Weise zusammen getragen. Man ist demnach dem nur genannten Verfasser des zu Hamburg 1723 herausgekommenen Lebens Jo Fried Gronovii Danck schuldig, daß er die nähern und genauern Umstände derselben, aus seinen Briefen, welche in unterschiedenen Sammlungen gelehrter Briefe z E Richters, Gudii, Brandt, Boßii, Salmasii, Grotii, Gerardi so hin, aus seinen Vorreden u. s. w. gesammlet, und erzählet hat, wo auch 16 Briefe von ihm angehänget sind. Darauß hat der sel. Herr Stolle in der Nachr. von seinen Büchern P II p 109 einen hinlänglichen Auszug gemacht. Und dieses ist denn ist mit dem, was hier erzählet wird, zu vergleichen

senschafften begriffen hatte, mit funfzehen Jahren aber schickten sie ihn nach Bremen, wo er im Gymnasio die schöne Gelehrsamkeit sehr emsig studierte. Er kam aber wieder nach Hamburg, wo er sein Schulstudium 1631. endigte, und eine schöne Einsicht in die Lateinische und Griechische Literatur wegtrug. (b) Er gieng in diesem Jahre über Leipzig und Jena nach Altdorf, wohin ihn der Ruhm der Rechtsgelehrten, und der daselbst florirenden critischen und historischen Wissenschafften zogen, da er sich beyden zugleich widmete. Er kam daselbst in Michael Piccards, Lehrers der Geschichte und der Beredsamkeit, (c) Bekanntschafft, und dieser wackere Mann stärkte ihn in seinem Vorsatze, die alte Römische und Griechische Gelehrsamkeit mit der Wissenschafft der Rechte zu verbinden. Daselbst fand er an Ludwigen, dem jüngern Rittershusio, (d) Richtern und andern theils getreue Freunde, theils geschickte Lehrer, welche ihm diese Art zu studieren immer angenehmer machten, und ihm sowohl ihre eigene Büchersäle eröffneten, als auch zu den Nürnbergischen Bibliotheken einen Zutritt verschafften. 1633. gieng er nach Bremen zurück, und von dar nach Lübeck, sich mit dem Rector des Gymnasii, Johann Kirchmann, der eine feine Stärcke in den Römischen Alterthümern besaß, bekant, und die Bibliotheken daselbst zu Nutzen zu machen, setzte sich auch bey denselben bald in grossen Credit. Sein Großvater mütterlicher Seite aber berufte ihn wieder zurück, um mit einer Bremischen Gesandschafft biß nach Franckfurt am Mayn zu gehen, die er aber versäumte. (f) Zu Hamburg wurde er mit Hugoni Grotio bekant, der ihm in seinen Studieren hernach grossen Vorschub gethan, und viele Freundschafft erwiesen hat. (f) Sein unermüdeter Eifer aber war damit noch nicht zufrieden, (g) daher dachte er nach Straßburg zu gehen, wohin ihn Berneggers grosser Ruhm in der Critik und der Römischen Literatur zog, es wurde aber nichts daraus, sondern er muste nach Bremen. Er wendete sich von dar nach den Holländischen hohen Schulen, gieng nach Leyden, wo er mit Boxhornio vertraulich bekant wurde, und bald darauf nach Gröningen, wo er mit dem berühmten Rechtsgelehrten, Antonio Matthäo, eine vertraute Freundschafft stiftete. Alting recommendirte ihn darauf zu einer Hofmeistersstelle bey einem jungen Pfalzgrafen, und als nichts daraus wurde, (h) nahm er eine Informationsstelle in Amsterdam auf Vossii Vorschlag an (i) Da hatte er Gelegenheit, Vossio, Salmasio, Heinsio, Servirio bekant zu werden, unter welchen ihm insonderheit der erste grosse Liebe und viele Dienste erwiesen hat (k) Und so haben ihn auch andere Gelehrte (l) ihre Bereitwilligkeit erfahren lassen, da sein ausnehmen-

(b) REVIVS l. c. Leben Gronovii §. 3 p. 2.

(c) Von seinem Leben und Schrifften vid. n. 5. APIN vit prof. philos. Altdorf p. 108 wo auch p. 115 angemerckt wird, daß er Gronovii Lehrmeister gewesen, conf. Epp. Kirber p. 566. Wirdung das fleißig über die Griechischen und Lateinischen Schrifftstellern, welches Gronovii Gelehrsamkeit sehr bilden helfen.

(d) Er berichtet dieses selbst an Cath. Hofmann in Epp. Rakt l. c. Man muß aber hier den jüngern Rittershusium verstehen, denn Conrad war schon 20 Jahr tod, das hätte in dem Leben Gronovii §. 4. erinnert werden sollen

(e) Von seinem Leben und Verdiensten ist die Trauerrede auf ihn bey WITTE mem. phil. dec IV p. 518. und die von POMGROVNT p. 975. gesammelten Urtheile der Gelehrten nachzusehen

(f) Kirber Ep. p. 218. GROT ep. 1168 und der dem Leben Gronovii p. 65 = VI angehangte Briefe an Grotium

(g) BRANT Epp. dat. vir. ep. 39. p. 130. seqq.

(h) Epp. cl. vir. ad VOSS p. 135

(i) Epp. GVDII p. 324.

(k) Epp. ad Voss p. 192. Von der übrigen geleisteten Freundschafft stehen die Zeugnisse im Leben Gronovii §. 10 p. 8

(l) J. C. Suffridi Sixtini, welcher Cra-

nehmende Gelehrsamkeit ihn überall beliebt machte, und er dieselbe in den benachbarten Städten und Orten unterweilen besuchte. 1637 bekam er Gelegenheit sich im Haag aufzuhalten, weil er da mehr Umgang und mehr Gelegenheit zum Studiren zu finden glaubte. (m) 1639 aber gieng er nach England, um sich sonderlich in den Büchersälen in den alten Handschriften umzusehen, er beklagt sich aber, daß er lange keinen Zutritt haben können. (n) Aus England gieng er nach Frankreich, besahe Ruen, Grenoble, Marseille und sonderlich Paris, und machte sich überall die gelehrtesten Männer zu Freunden, unter welchen Sarravius der vornehmste war. (o) Unterdessen recommendirte ihn der Rechtslehrer Jo Christin, sein Landsmann (p) und Vossius bey dem Rathe zu Deventer zu dem Lehramte der Geschichte und Beredsamkeit, er aber wurde auf der Universität zu Anjou Doctor der Rechte, (q) worauf er nach Rom gieng, und daselbst von dem Cardinal Barbarini sehr gnädig aufgenommen, und selbst dem Pabst bekant wurde. Da hatte er nun Gelegenheit in den alten Handschriften sich satsam umzusehen, da ihm zumal Holstein, als sein Landsmann, günstig war. Aus Italien soll er über Wien durch Bayern, Schwaben und die Schweiz, und ein Theil Frankreichs nach Holland zurück gegangen seyn, (r) es ist aber die Zeit dieser Reise nicht so richtig ausgemacht, und es ist gewiß, daß er 1640 in Frankreich gewesen, (s) als er den Beruf nach Deventer bekommen. Daselbst verwaltete er die Stelle eines Lehrers der Geschichte und der schönen Wissenschafften so fleißig und geschickt, daß er dem Gymnasio grossen Ruhm zuwegen brachte, (t) daher ihm auch eine ansehnliche Besoldung von 300 Holländischen Gülden gereicht wurde. Man erwählte ihn auch in das Stadtregiment, welches vorher noch keinem Professor widerfahren war. (u) Und das verknüpfte sein Gemüth so sehr an Deventer, daß er auch ansehnliche Berufe ausschlug. (y) Nach Boxhorns Tod aber begehrten ihn 1653. die Vorsteher der Universität zu Leiden zu dessen Nachfolger auf dem Lehrstule der Beredsamkeit, wo er mit eben dem Ruhme, (z) und mit eben der Treue und Gelehrsamkeit sowohl der studirenden Jugend, als der gelehrten Welt, mündlich und schrifftlich diente, biß er 1671 im sechzigsten Jahre seines mühselig gewordenen Alters abgefordert wurde, und seine Söhne Jacobum, (aa) und Laurentium Theodorum zu Erben seines grossen Ruhms und seiner critischen Gelehrsamkeit hinterließ.

Q Gro-

Gruters Cabinet gekauft hatte. *Epp. Gud. p. 243.*

(m) *Epp. Richter p. 565.*

(n) *Epp. Voss. p. 187.*

(o) Davon findet man in dessen Briefen viele Proben p. 36.

(p) *Vid. Epp. Voss. p. 202.* Dieses Christen Leben, ist Gronovii Leben p. 112 *seqq.* angehänget. Er war eines Holsteinischen Predigers Sohn und ein Schüler Elmenhorsts, der nach seinen Reisen erstlich 1637 zu Deventer, hernach 1647 zu Harderwik Lehrer der Rechte gewesen, und vornemlich Gronovium dorthin gebracht hat. *vid. Epp. ad Voss. p. 204.* conf. REVIUS *hist. Dav. p. 706 seqq.*

(q) REVIUS *l. c. p. 713*

(r) *Epp. Richter. p. 230.*

(s) REVIUS *l. c.*

(t) *Conf. vit. Gronov. §. 19. p. 20.*

(u) *Epp. Voss. p. 425.*

(x) Leben Gronovii §. 24. p. 26. wo die Stelle aus seinem Schreiben an Richtern auch angeführet ist.

(y) Das gedenckt er in einem Schreiben von 1657 welches CRENIUS *animadv. P. VI p. 33 seqq.* einverleibt.

(z) Conf. HUET *de rebus ad eum pertinent. p. 135.*

(aa) Jacob Gronov erbte von seinem Vater seine Gelehrsamkeit, critische Einsicht und Fleiß, aber nicht seine Bescheidenheit und Höflichkeit, denn er war bitter, heftig, grob und unverschämt, wenn man ihn aufbrachte, *vid. Ludovicum p. 78 seqq.* STOLLE *in Histor. erud. II. l. p. 1025.* Er gehört unter die Holländischen Gelehrten, von dessen Leben die gel. Zeit. Jen. 1716. p. 391. die *All. erud. 1717.* NICERON. me-

mor.

Gronovius war einer von denjenigen Criticis, die gar selten sind, indem er mit einem grossen Verstande, Einsicht in die Lateinische und Griechische Gelehrsamkeit, Scharfsinnigkeit und richtigem Wize, den eine gründliche und weitläuftige Belesenheit in den Schrifften der Alten unterstützet, und in Ordnung gebracht hatte, eine grosse Bescheidenheit, Vorsichtigkeit und Mässigkeit verknüpfte (cc) selbige durch einen unermüdeten Fleiss (dd) den Wissenschafften nützlich, sich aber dadurch einen unsterblichen Namen machte. Denn seine Critik war nicht verwegen, er änderte, ob er es gleich unendlich offt gethan, nichts aus eigenem Dünckel und sich selbst viel zutrauenden Muthmassungen, sondern suchte den Grund, entweder in den mit diesem Urtheil und Bedacht ausgesuchten Lesarten der alten Handschrifften, oder in dem ihm zur Natur gewordenen einstimmigen Gebrauche der alten Griechen und Lateiner, daher er von seinen Ausbesserungen richtige Beweise geben können, welche niemals schöner sind, als wann sie sich auf die Eigenschafft der Sprache gründen. Da ihm auch die alten Gewohnheiten, Geschichte und öffentlichen Feierlichkeiten der Griechen und Römer aus dem Grunde bekant waren, so konnte er manche Stelle erläutern, ergänzen und verbessern, welche andere unberühret liegen lassen müssen. Und mit dieser Geschicklichkeit, welche eine fast lebenslange Übung vollkommen machte, hat er sich fast an die meisten Schrifftsteller der Lateiner gemacht, (ee) und die gelehrten Welt vortreffliche und noch heutiges Tages hochgeachtete Anmerckungen und Ausgaben Statii, (ff) Livii, (gg)

mer. T II p 177 seqq nachzusehen. Sein Sohn Abraham ist in die grossväterlichen und väterlichen Fussstapfen der critischen Gelehrtheit getretten.

(bb) Man hat von ihm *emendationes ſ. pacta Florentinum exemplar examinatas*, welche der Herr Prof CONRADI unter dem Titel *historia Pandectarum authentica siue D. Justinian. mp. de Pandectis ep III nunc ... iudice ... Florentinorum.* 1730. 8 wieder auflegen lassen. Ingleichem *marmorea basis colossi Tiberio Caesari erecti ob recuperatas Asiae ... post terraemotum ...* Lugd Bat 1720. 8 vid. *Maandelyke Uyttreksels* 1719 *Dec. art* 6. Es stehet schon in seines Bruders *thesauro Antiq Graec.*

(cc) Das hat sonderlich an ihm HUETIUS l.c. bewundert. Baillet hat daher billig Gronovium getadelt, dass er ihn unter die Pedanten gerechnet, *conf.* BLOUNT *censura cel. auth. p* 1057. Mit seiner Bescheidenheit war auch eine grosse Höfflichkeit gegen die Gelehrten verbunden, wovon im Leben Gronovii § 23. und bey CRENIO *animadv. P. V p* 226. *seqq* merckwürdige Proben vorkommen. In seiner Jugend war er etwas hitziger, wie aus seinen Streitschrifften, welche er ... Verbesserungen des Statii wider ... drucken lassen, zu ersehen. allein nachher solle ihn diese Hitze gereuet, und er diese Schrifften haben aufkauffen lassen, vid. gel. Lexic. *art. Gronovius.* Daher mag ihre Seltenheit kommen, welche der Herr ENGEL. *bibl. libr. rar. p* 67. bemerckt hat.

(dd) Einen Beweis von seinem unglaublichen Fleiss findet man in dessen *Lectionibus p.* 180

(ee) Von seinen Schrifften hat er ein Jahr vor seinem Tode in einem Briefe an Aprosium ein ausführliches Verzeichnis gegeben, welcher bei *Analecta Epp Gronovii* am Ende ... *p* 97. *seqq* angehänget ist, woraus CLARMUND l.c. BLOUNT l.c und anderer Verzeichnisse zu verbessern sind. Nach seinem Tode hat sein Sohn, Jacob, verschiedenes noch herausgegeben, und es mag noch einiges vorhanden seyn, wie z. E. von seinen Verbesserungen über Josephum der Herr Abbt Mosheim dem Herrn La Croze versichert hat, *vid. thes. ep la Crozian* T I p 290. Von seinen Briefen findet man viele in den Sammlungen der Briefe der Gelehrten seiner Zeit, wie er selbst durch die Sammlung der ... Briefe sich um diese Art der gelehrten Historie verdient gemacht hat.

(ff) *Diatribe in Statii silvas Hag. Com.* 1637. *Nova operis recensio, Amst* 1653. Vermischt sind diese Arbeiten *Ep ad Daum p* 151 *conf. Epp. Reines. p.* 226 *seqq* CRENIUS *animadv. P. XI p* 71 *seqq* FABRIC. *bibl Lat*, T I *p*.428. BOECLER. *bibliogr.* ... *p* 128

(gg) *Livii historiarum libri, cum annot. tom* IV. L. Bat. 1645. 12. 1654. *tom* 3 *Amst* 1665 *cum not. var.* und mit Jacobs Verbesserungen *Amst* 1679 8. welche Ausgabe die beste ist, *vid.* FABR. *l.c.*

(ii) Gellii, (kk) Senecæ, (ll) Taciti, (mm) Plauti, (nn) Plinii utriusque (oo), Martialis, (pp) Quintiliani, (qq) Juvenalis, (rr) Sallustii (ss) Schrifften geliefert, auch in verschiedenen Sammlungen critischer Anmerckungen über Kirchen- und Profanscribenten der Alten (tt) seine Stärcke in der Critick gezeiget. Was er aber von dem Müntzwesen der Alten und den dazu gehörigen Materien geschrieben, (uu) ist ein Beweis, daß er nicht im blosser Wortgelehrter gewesen, sondern die Alterthümer aus dem Grunde verstanden habe, anderer in der alte Historie einlauffenden Schrifften zu geschweigen. Ungeachtet er nun in den übrigen Wissenschafften keine grosse Thaten gethan hat, (xx) indem er bey schönen Wissenschafften sein einiges

 Werck

l. c. p. 187. Mit diesen Ausgaben hat er sich grossen Ruhm erworben, vid. BOECLER. l. c. p. 265. 70. CREN. l. c. P. VIII. p. 31. COLOMES opp. p. 407 und die Urtheile der Gelehrten bey POPEBLOUNT l. c. p. 1057. die Justinischen soll ihm mit 1000. Rthl. vergolten worden seyn, MORHOF polyhist. T. I. p. 314. ald GUD. epp. p. 328. SARRAV. ep. p. 147.

(kk) 1651. 12. 1665. 12. ohne Anmerckungen, aber sehr correct und richtig FABR. p. 512. so dann nach seinem Tode 1667. mit seinen Anmerckungen, welcher seines Sohns sehr verbesserte Ausgabe 1706. 4. gefolget ist.

(ll) Senecæ philosophi opera cum not. I. F. G. & variorum Amst. 1672. Rhetoris, ib. Gronovs Noten kamen besonders 1749. 12. heraus, conf. MORHOF T. I. p. 880. Senecæ Tragœd. e restitutis cum not. var. Amst. 1661. worinnen er sich um den Text sehr verdient gemacht hat, FABRIC. l. c. p. 377. Sein Sohn gab sie aus des Vaters Handschrifften viel vermehrter heraus Amst. 1682. 8. conf. BOECLER. l. c. p. 130. citat. BLOUNTIO p. 1057. vid. Gronov. p. 38.

(mm) Sein Sohn Jacob hat seine und anderer Anmerckungen vermehret, und also seines Vaters Tacitum Amst. 1675. 1685. 8. 2. Vol. herausgegeben, weil selbigen der Tod daran verhindert hatte. Die vortreffliche Vorrede beyder Brüder giebt viele besondere Nachrichten von siebenzehn mühseligen und kräncklichen Alter und Tode. Conf. FABR. l. c. p. 472.

(nn) Plauti comœdiæ diligenter recensitæ c. not. var. 1664. 1669. FABR. l. 12. JO. FABRIC. bibl. lat. P. V. l. p. 314.

(oo) Liber singul. emendationum in Plinii H. N. 1669. 8. Es stehet bey der Ed. Lugd. Bat. c. not. variorum. Er hat viel Licht diesem Schrifftsteller gegeben. FABRIC. l. p. 409. JO. FABR. l. c. p. 268. Plinius minoris opera c. not. var. 1669. enthalten auch dessen Verbesserungen, welche Vernhasius dieser Ausgabe einverleibt, und sehr gelobet hat, conf. FABR. T. I. p. 480. JO. FABR. l. c. p. 330.

(pp) Seine Anmerckungen stehen in der Leydner-Ausgabe des Martialis von 1661. c. not. var.

(qq) Seine Anmerckungen stehen auch in der Hackischen Ausgabe c. not. var. 1665. 8. Sie sind hernach öffters wiederholt worden, FABRIC. l. p. 431. seqq.

(rr) Seine Anmerckungen finden sich mit in HENNINII Ausgabe c. not. var. Vltrajecti 1685. 4.

(ss) c. not. var. sie ist öffter wiederholt worden, FABRIC. l. p. 165.

(tt) Er gab heraus zu Leyden 1639. Observationum libros tres, welchen zu Deventer 1652. ein vierdter folgte. Er erlangte groß Lob damit, vid. MORHOF. cod. T. I. p. 903. Scotland schob sie ungemein. Und eben so sind seine Observat. in Eccl. Dev. 1653. nach deren Muster MARLOR. de stud. monast. P. II. c. 15. p. 575. wünschet, daß man mehr dergleichen Sammlungen machen möge.

(uu) Er gab erstlich heraus Comm. de sestertiis Dev. 1643. darauf wurden l. IV. de sestert. Amst. 1656. und als er mit Marcino Schoockio darüber in Streitigkeit kam, gab er Antexegesin de centesimis usuris, & fœnore nautico, Lugd. 1661. heraus, welcher der zweyte Theil 1664. folgte. Auf diese Materie wandte er so viel Fleiß, daß CRENIUS de erud. script. opp. ex. l. p. 18. der es für sein bestes Buch hält, berichtet, er habe, so lange er an dem Buche de sestertiis geschrieben, nicht bey seiner Frau geschlaffen. Vossius unterstützte ihn bey dieser Arbeit, vid. Epp. Voss. p. 49. 425. ad Voss. p. 268. Saravius nahm die Zuschrifft auffs liebreichste auf Epp. Sarr. p. 59. Und es fand überall grossen Beyfall, vid. SCHEFFER. ad Phædr. IV. 5. VOSS. ep. 485. BOECLER. bibl. crit. p. 476. MORHOF. T. I. p. 927. CRENIUS anim. P. II. p. 230. JO. FABRIC. hist. bibl. sua P. III. p. 517. und welche diese zwey letztere nennen. Morhof erzählt auch, wie er darüber mit Salmasio zerfallen seye, conf. Liber Gronovii p. 47. 48. wo auch von Schoockii Angriffen Nachricht zu finden.

(xx) Das bemerckt an ihm Cotteriq Contagion.

Werck seyn lassen, so hat er doch dadurch den einstimmigen Beyfall der gelehrten Welt erhalten, und biß auf unsere Zeit behauptet, (yy) daß er der gröste und gelehrteste Criticus seiner Zeit gewesen seye, der [illegible] gleichen nicht gehabt, und zu dieser Art der Gelehrsamkeit gebohren gewesen. Ein Lob, das diesen Deutschen aller Ruhmredigkeit der Ausländer entgegen setzet. Seiner Geschicklichkeit in der Beredsamkeit und Dichtkunst anitzo zu geschweigen. (zz)

29. Jacob Thomasius,

Lehrer der Weltweißheit und Beredsamkeit auf der Universität Leipzig.

Was man ehedem an den ersten Schülern und Nachfolgern Aristotelis gelobet hat, daß man aus ihren Schrifften alle schöne Wissenschafften, die freyen Künste, die Geschichte, und die Schönheit der Sprache lernen könne, und daß ihre Gelehrsamkeit so mannigfaltig sey, daß man sie aller Orten zur Zierde brauchen könne und müsse, (a) das kan von diesem neuern peripatetischen Weltweisen, Jacob Thomasio, in ganz besonderm Verstande und Grade gesagt werden. Seine Gelehrsamkeit erstreckt sich auf altes und neues, und war sonderlich in den philologischen und übrigen schönen Wissenschafften so groß, daß man ihn als eine ausnehmende Zierde des gelehrten Deutschlandes im siebzehnden Jahrhunderte ansehen kan.

Jacob Thomasius wurde erzeugt (b) von Michael Thomas, der Rechten Doctor, Erbherrn auf Troschenreuthe und Widersberg, und zu Leipzig 1622. den 25. August gebohren. So geneigt ihm die Natur in Mittheilung vortrefflicher Verstands- und Gemüths-gaben gewesen war, welche sein Vater zeitlich wohl anzuwenden und recht bilden zu lassen suchte, so widrig schien ihm das Schicksal zu seyn, das ihm im eilften Jahre seines Alters seine Eltern zu einer Zeit nahm, da die Kriegs-unruhen

rarum p. 172. Und es ist ihm nicht zu verdencken, darinn leget sich sein Vortrag nur auf die Critik. Daher bedauert seine Anmerckungen über GROTII Buch de I. B. & P. auch nicht viel, vid. MORHOF T. II. p. 555. ausser daß sie die Stellen der Alten zu finden dienen.

(yy) Man besehe die gesammleten Urtheile der Gelehrten bey POPEBLOUNT l. c. welchen man aus den neuern MORHOF T. I. p. 927. FABRIC. Bibl. Lat. T. I. p. 497. JO. FABRIC. Hist. Bibl. suae P. III. p. STOLLIUM ad Heum. p. 1024. das Kritik Gronovii § 28. und welche biese letztere noch mehr ormten, hinzuthun kan.

(zz) Er giebt in Ep. ad [illegible] selbst sechs Musen an, und Leben Gronovii § 103. wo er auch seiner Gedichte gedencket. Doch ist sein Schreibart etwas schwehr und dunckel, und mehr critisch, als rednerisch.

(a) CICERO de fin. l. IV. Ex eorum scriptis & institutis cum omnis doctrina liberalis, omnis historia, omnis sermo elegans sumi potest. tum varietas est tanta artium, ut nemo sine eo instrumento ad ullam rem illustriorem satis ornatus accedere possit. Ein solcher war ehedem Nicolaus Damascenus, vid. BUD. in Nicol. Dam. T. II. p. 623.

(b) Von seinen Lebensumständen hat VAL. ALBERTI in dem academischen Programmate bey seinem Tode Nachricht gegeben, welches in FRID. CASP. HAGENII memoriis philosophorum renovatis Dec. II. p. 273. wiederholet worden ist. Weil Thomasius auch um die Philosophie und um die philosophische Historie ungemein verdienter Mann ist, so habe ich in der Hist. crit. philosoph. T. IV. P. I. p. 335. seqq. auch ausführliche Nachricht von ihm gegeben.



IACOBVS THOMASIVS,
Prof Philosoph. et eloq in Acad. Lips.
nat d 25. Aug 1622. *denat 1684*
Ioh Iac. Haid excud. Aug Vind.

unruhen alles schwehr machten, und seiner Erziehung im Weg stunden. Doch nahm sich seiner seine Grosmutter an, welche ihn mit seinem Bruder nach Gera sendete, um ihm in dem daselbst blühenden Gymnasio die Gründe der schönen Wissenschaften beybringen zu lassen. Daß dieses mit gesegnetem Erfolge geschehen, hat der Ausgang gewiesen, und die 1640. darauf in Leipzig angetrettenen academischen Studien bewährten durch ihren schnellen Wachsthum, was vor ein gutes Fundament geleget worden wäre. Man fand aber für rathsam, ihn noch in demselbigen Jahre aus seinem Vaterlande hinweg, und nach Wittenberg zu senden, um seine Studien desto feuriger und ungehinderter fortsetzen zu können. Das brachte ihn bald in den Stand, die Früchte seines Fleisses nach und nach einzuernden. Er gieng 1642. wiederum nach Leipzig, und empfieng daselbst die erste und zweyte Würde von der philosophischen Facultät 1643. Daß er sie aber durch Verdienste erhalten, machte er von der Zeit an, durch glücklichen und mit Beyfall angenommenen Unterricht der academischen Jugend im Lesen und Disputiren offenbar. Da man nun aus so vielen Proben seine ausserordentlichen Gelehrsamkeit, und zumal seine Geschicklichkeit im Unterrichte der studirenden Jugend versichert war, so bahnte ihm dieses eine Stuffe nach der andern zur Beförderung. Dann man brauchte ihn Anfangs in der Schule St. Nicolai, wo er 1650. Conrector wurde, und diese Stelle vertauschte er 1653. mit dem öffentlichen Lehrstul der Sittenlehre, worauf ihm auch 1656. die Vernunftlehre, und 1659. die Beredsamkeit öffentlich zu lehren anbefohlen worden ist. Weil er aber in den schönen Wissenschaften, und zumal in den gelehrten Geschichten der Alten überaus erfahren, und zu Verwaltung der Schulen sehr geschickt war, so trug ihm der Rath 1670. das Rectorat über die Schule zu St. Nicolai, und 1676. über die Thomasschule auf, welches Amt er auch neben der academischen Catheder biß auf seinen im Jahr 1684. erfolgten Tod mit Ruhm verwaltet, und zu Erben seiner Gelehrsamkeit, Ruhms und Namens zwey weltbekannte und berühmte Söhne, Christian und Gottfried Thomasius hinterlassen hat. (c) Hat jemand seine Zeit unter den protestirenden Deutschen den Namen eines Polyhistors verdienet, und denselben bey allen Kennern einer wahren Gelehrsamkeit behauptet, so war es Jacob Thomasius, wie die ihm biß zu unserer Zeit erhaltenen einmüthigen Lobsprüche genugsam beweisen. Dann es war fast keine Wissenschaft in welcher er nicht zu Hause war. Sonderlich aber hat er sich sowohl als einen zu seiner Zeit namhaften und noch biß jezt sehr merckwürdigen Weltweisen, und als einen weitläuftigen grundgelehrten Criticum, Geschichtschreiber und Humanisten erwiesen. Von dem erstern ist dieses Orts um so weniger vieles zu sagen, da es hieher nicht gehöret, und anderwerts seine vortreffliche Verdienste um die Philosophie und deren Historie ausführlich beschrieben worden sind. Nun füge ich demjenigen, was ich davon anderswo geschrieben, ein paar Anmerckungen bey, welche zur Einsicht der grossen Verdienste

 diesis

(c) Des ersten, der als königl. Preussischer geheimder Rath, Prof. Juris primarius und Director der Universität zu Halle im Jahr 1728. verstorben, sein Leben hat Herr Kapp in beschrieben, und ihn aus den von ihm selbst verfaßten Acten ausführlich entworfen in der hist. crit. phil. T. IV. v. II. l. I. c. 9. p. 447. seqq. Des andern, der in hohem Alter als erster Physicus der Reichsstadt Nürnberg 1746. verstorben, und seinem Vater an Gelehrsamkeit in allen, auch den fischen Wissenschaften nichts nachgegeben, seine Lebensumstände stehen in Leipziger und Erlanger gelehrten Zeitungen des Jahrs 1746.

dieses Mannes gar sehr dienen können. Die erste ist, daß ob er gleich ein peripatetischer Weltweiser gewesen, solches doch nicht deswegen geschehen, als wann er nicht mehr Verstand und Einsicht gehabt hätte, sondern weil er geglaubt, bey den Umständen seiner Zeit lasse sich keine Aenderung vornehmen, ohne die gantze gelehrte Welt in eine bedenckliche Bewegung zu bringen, und könne er sich nach der Mode seiner Zeit schon richten in Dingen, welche keinen Haupt-schaden nach sich ziehen. (d) Das andere ist, daß, da er, bey dem damals-scotischen Joche der Weltweisheit sich dadurch vornemlich zu helfen gesuchet, daß er die fast vergessene gewesene philosophische Historie aus dem Staube hervor gezogen, und auf einmal ihr ein solches Liecht angezündet, daß man ihn den um diese Zeit gleiche Absicht hegenden Ausländern, z. E. Gassendo, Menagio, u. a. mit gutem Rechte entgegen stellen kan, (e) er dadurch nicht nur seinem Sohne Christian (f) und fast allen, die mit und nach ihm in Deutschland an die Verbesserung der Weltweisheit Hand angeleget, den Stoff zubereitet, sondern dadurch auch den schönen Wissenschafften, wohin die Historie der alten Gelehrsamkeit gezählet werden muß, (g) einen nicht geringen Dienst gethan, und den Geschmack seiner Landsleute auch darinnen durch so viele nach den Regeln einer gesunden Critik angestellte Untersuchungen verbessert hat. Wovon nebst seinen unvergleichlichen Abhandlungen von der Stoischen Verbrennung der Erde, (h) die von seinem Sohne nach seinem Tode verschiedentlich herausgegebenen Anmerckungen, (i) und seine grundgelehrte Abhandlung von der Bestimmung der Weltweisheit (k) vortreffliche Proben abgeben können. Er war aber nicht nur der alten Gelehrsamkeit überaus kundig, und wußte die eigentlichen Meinungen der Griechischen Secten gründlich zu entdecken, sondern was auch in die alte, mittlere und neuere Historie einschlägt, hat sein Fleiß gelesen und erwogen. Und hat er in seiner ausbündigen Abhandlung vom gelehrten Diebstal, (l) und in so vielen academischen Schrifften, (m) wie auch in Vorreden, so

(d) Potest & ille, qui ulterius indagat historiam, modo tamen prudentior evadere. Nec placeat mihi novationes, sed nec displiceat magnam antiquitatis notitia. Quam ita mihi ferre, ut ad ingenium seculi me interim componam in iis, quae & ferre possunt absque noxa capitali, & mutari non possunt absque commissione literarii status. So schreibt er von sich in den Origin. hist. phil. & eccl. § 17. p. 21. welche Stelle desto bequemer bestätiget werden kan, was ich l. c. hievon gesagt habe. Man kan das mit vergleichen, was THOMASIUS, sein ächter Schüler, zu dessen grossen Gelehrsamkeit er vieles beygetragen, von ihm geschrieben T. II. Epp. a Vir. KORTHOLTO edit. ep. 14. p. 132. seqq. p. 142. §. 14.

(e) Conf. STOLLE ad Heum. consp. hist. lit. p. 1017.

(f) Das kan man mit Händen greifen, wann man dessen introd. in phil. aulicam ansehen mag, wann er nur ihm allezeit, und nicht dieses weilen Horniò und seines gleichen gefolgt wäre.

(g) Conf. WOWER. de polymathia c. 20. seqq. p. 92. seqq.

(h) De exustione mundi Stoica, & diss. XXI. ad hist. phil. Stoica secunda, Lips. 1676. 4.

(i) In der hist. seq. & stat. und in den Observationibus Hallensibus Lat.

(k) De definitione sapientiae, so hieß der Titul der ersten Ausgabe, 1699 gab es sein Sohn unter dem Titul: Origines historiae philosophicae & ecclesiasticae wieder heraus, conf. Hist. crit. phil. l. c. p. 337.

(l) De plagio literario, conf. STOLLE Anl. zur Hist. der Gel. p. 1. p. 35. Nachrichten von den Büchern der Thom. Bibl. p. 157 seqq. hieher gehöret auch seine diss. vom gelehrten Frauenzimmer, und von den indicibus librorum prohibitorum, welche der Respondent Daniel Francus hernach weitläuffiger ausgearbeitet hat.

(m) Es sind derselben 65. ein Verzeichnis davon steht am Ende der Origin. hist. phil. & eccles.



GEORG. HIERONIMVS WELSCHIVS,
Acad. nat. Curios. Collega
nat. d. 28. Oct. 1624. denat. d. 11. 9br. 1677.
Ioh. Iac. Haid excud. Aug. Vind.

so er von denselbigen auf dem academischen Lehrstule gehalten, (n) in diesen Proben gezeiget, wie weitläuffig und gründlich seine Einsicht, Belesenheit und Anmerkungen in den Geschichten der alten, mittlern und neuen Zeiten, sowohl was die Kirche und das gemeine Wesen, als was die gelehrte Welt angehet, seye. Man darf auch nur die von ihm an den Herrn Baron von Leibnitz geschriebenen Briefe lesen, (o) wann man die Schönheit seines Verstandes, die Weite seiner Gelehrsamkeit, und die Geschicklichkeit im Vortrage einsehen will. Das machte auch diejenigen Schrifften, welche nach dem alten Schlendrian des damals noch herrschenden Geschmackes in der Philosophie eingerichtet scheinen, (p) so angenehm und nutzbar, daß sie noch heutiges Tages einen gründlich gelehrten Mann ergötzen und ihm nützen können. Um die Beredsamkeit sind seine Verdienste ebenfalls nicht geringer, und er hat in seinen Fragen aus der Beredsamkeit (q) gezeiget, mit wie viel Urtheil er die alten Schrifftsteller zu lesen und zu gebrauchen wisse. (r) Seine Ausgabe des jüngern Plinii aber ist so ausgefallen, daß er unter den Criticis seiner Zeit eine merckwürdige Stelle verdienet, und sich auch unserer Zeit Lob erworben hat (s). Würde alles dasjenige, was er zusammen gesammelt, untersucht, niedergeschrieben, angemerckt, und auch zum Theil ausgearbeitet hat, (t) ans Licht gekommen seyn, so ist kein Zweiffel, die Weitläufftigkeit, Seltenheit und Schönheit seiner Gelehrsamkeit würde ihn über alle erhoben haben. Dann er wuste Ordnung und Deutlichkeit damit auf eine nützliche und ergötzliche Weise zu verbinden. Dabey war er ein rechtschaffener, tugendhaffter und ehrlicher Mann, der von einem Gelehrten auch Frömmigkeit und Tugend erforderte, allem unnützen zancken und streiten, wie der schädlichen Vereinigung zweyer einander entgegen stehenden Lehren (u) feind war, und das Schicksal der gelehrten Welt, das ihr diesen Schatz so offt entzogen, ungemein bedaurete. (x)

30. George Hieronymus Welsch/

Der Kayserl. Academie der Naturforscher Mitglied.

Welsch, dessen Gedächtnis wir zu erneuern gedencken, war ein Gelehrter von besonderer Merckwürdigkeit, und ein ausserordentliche Zierde unsers Vaterlandes, und der medicinischen, philologischen und schönen Wissenschafften. Er war ohne Amt, ohne Titul, ohne Weib, ohne Kinder, aber seine

(n) Sie sind in einer Sammlung Leipz. 1681. 8. herausgekommen, und voll schöner Anmerckungen. Daher gehören auch seine *Orationes academicae*, Lips. 1683. 8.

(o) Sie stehen T. II. & III. Epp. Leibnit. KORTHOLTI.

(p) J. C. *Tabula phil. pract. conf.* Epp. Leibnit. T. II. p. 110. *de dilucidatione reg. Stabilis*, conf. CHR. THOMAS. p. 45. ad Origin. II. P. & E.

(q) *Erotemata rhetorica*, Lips.

(r) Conf. MORHOF. *polyhist.* T. I. p. 569.

(s) FABRIC. *bibl. Lat.* T. I. p. 480 zu bedauren ist, daß die Ausgabe von 1693. voll grober Druckfehler ist.

(t) Ein ausführliches Verzeichniß davon ist von seinem Sohn den *Oeg. hist. phil.* angehängt worden. Ein paar Stücke davon hat der Herr Heumann den *Actis philos.* einverleibt.

(u) Conf. *Hist. crit. phil.* l. c.

(x) *Hist. Lex.* v. Thomasius.

seine seltene und ausnehmende Gelehrsamkeit hat ihn so bekant gemacht, daß man ihm alle Gerechtigkeit versagen würde, wo man ihm nicht eine Stelle in dem Ehrentempel der Deutschen Gelehrsamkeit anwiese. Ich thue dieses um so lieber, da er vielen fast aus dem Gedächtnis gekommen, und doch so ein grosser Philologus und Polyhistor gewesen, daß man ihn den Ausländern kühnlich entgegen setzen darf.

Georg Hieronymus Welsch wurde zu Augspurg den 28 Oct. 1624. gebohren (a). Sein Vater, Caspar Welsch, war ein sehr erfahrner Apotheker (b) eines in Augspurg ehedem nahmhafften, nun aber erloschenen Geschlechtes. Seine allererste Jahre gaben merckliche Kennzeichen eines besondern Talents und guter Naturgaben an die Hand, welche durch den Fleiß geschickter Lehrmeister überaus fleißig gewartet, und gebildet worden. Zwar die Jahre seiner Jugend, in welchen man anfängt Knaben von guter Art zu den Wissenschafften anzuführen, fielen in die die betrübte Zeit, da die öffentliche Religionsübung der Evangelischen niedergelegt, und Kirchen und Schulen gesperret worden (c). Er hatte aber das Glück unter die Hände eines geschickten Schulmannes, Johannes Crophii (d), zu kommen, der der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache gründlich erfahren war, und durch dessen Anführung nahm der junge Welsch vortrefflich zu (e). Als auch bey zunehmenden Kräfften der Unterricht des Ephori im evangelischen Collegio, Petri Miedersins, eines grundgelehrten Mannes (f) dazu kam, so wuchs Welschens Einsicht in die Philosophie, Mathematik und Philologie also, daß er mehr auf Universitäten hinaus brachte, als andere hinein zu bringen pflegen. Man schickte ihn vorzeigen zugleich nach Tübingen, welche Universität er das andere Jahr mit Straßburg verwechselte. Seine medicinische Studien konnte er daselbst um so leichter, ohne aufgehalten zu werden, fortreiben, weil er von seinem Vater, und aus dessen Officin schon eine gute Erkantnis der natürlichen zur Arztneykunst gehörigen Dinge, und deren kunstmäßigen Zubereitung durch die Chemie mitgebracht hatte. Weil er aber an den Sprachen und an den philologischen und schönen Wis-

(a) Welsch hat in seinem *Sermone thesauri experientiae medicae* versprochen, sein Leben selbst zu beschreiben, er hatte aber gar wenig zu Papier gebracht, als er von dem Tode abgefordert wurde, so daß man gar wenig von ihm selbst aufgezeichnet finden können. Doch stehet verschiedenes merckwürdiges, was zu seiner gelehrten Geschichte gehöret, in seinem *Somnio Vindiciani*. Nach seinem Tode aber hat der seel. Herr D. LVC SCHROECKIVS nach der Vorschrifft der *academiae naturae curiosorum* dessen Leben gar ausführlich ausgearbeitet, und Augsp. 1678. 4. in lat. Sprache herausgegeben. Er konnte solches auf das richtigste liefern, da ihn die nahe Verwandschafft (indem er seiner Schwester Sohn war) alle dessen Handschrifften und Papiere in die Hände geliefert hatte. Man kan nachsehen, was ich in *elogio Luc. Schroeckii, amaen. lit. T. XIII p. 29. seqq.* gedacht habe.

(b) *Vid. Pharmacop. August. proleg. c. 2.*

(c) conf. CROPHIVS *hist. des Augsp. g. Gymn. P. I. §. 27. seqq. & 160. seqq.*

(d) Er war der Vater Johannis, und Großvater Phil. Jacob Crophii, welche alle dreye sich um die Augspurgische Jugend überaus verdient gemacht haben, der erste wurde nach dem Westphälischen Friedensschlusse Lehrer auf dem Gymnasio, und starb 1661. vid. l. c. p. 192. 250. conf. SCHROECK. *mem. Welsch. p. 9.*

(e) Der jüngere Joh. Crophius schreibt hievon in einem Trauergedicht:

mecum duxisse parentem
Saepe mihi nostrum tua quo bona dextera primas
Artibus ingenuis atque ut impleret apertam
Naturae Romana, quibus bene mersit mundas
Impleat Graecamque, stem suggessit vivens.
Jam tum tu neque plebeyam aut sine numine dextra
Spirabas mentem, sed curules crescere obat.

(f) Man vergleiche damit, was ich gelegentlich im Leben El. Ehingers p. 27. seqq.

senschafften eine grosse Freude hatte, so trieb er dieselben ungemein; er setzte sich im Hebräischen, Syrischen und Griechischen feste, und bekümmerte sich um die alte und neue gelehrte Historie. Man darf auch nur seinen Geschmack darinnen erwegen, so wird man bald errathen, daß er den berühmten Johann Heinrich Boecler zum Anführer gehabt habe. Von Straßburg aus besuchte er Basel, und wurde mit Bauhino, Stupano und Platero bekant. Darauf gieng er nach Italien, und hatte das Vergnügen, auf dem Wege zu Basel mit den zween Barthalinis, Johann Rhodio und Johann Hermia bekant zu werden. Seine Reise gieng durch die Schweiz und das Venetianische Gebiete nach Padua, wo er der Arzneykunst und den schönen Wissenschafften drey Jahre lang oblag. Hierauf gieng er nach Rom, Ferrara, Bologna und Florentz, und bemerckte überall dasjenige, worauf fleißige und aufmerksame Untersucher der Naturkünste, Wissenschafften und Alterthümer acht zu geben pflegen. Er würde auch nach Aegypten gegangen seyn, wann es ihm seine Eltern erlaubet hätten. Weil er auch nach Napoli, wegen der damals entstandenen Aufruhr, sich nicht zu wagen getraute, so gieng er auf der andern Seite über Ancona und Loretto nach Padua zurücke, fand aber bald Gelegenheit in Gesellschafft Dänischer Edelleute nach Mayland zu gehen, von wannen er über die Alpen durch die Schweiz über Basel nach Straßburg zurück kam, und 1649. sich bey seinen Eltern widerum zu Hause einfand, ohne eine academische Würde und Titul mitzubringen.

So reich die Schätze der Gelehrsamkeit waren, welche sich Welsch gesammelt hatte, so war doch seine unendliche Begierde sich in allen Wissenschafften gründlich umzusehen, und zumal in den Orientalischen Sprachen was rechtschaffenes zu thun, damit aber der medicinischen Literatur aufzuhelfen, mit derselben noch lange nicht vergnügt. Um nun seinen Durst zu stillen, so versenckte er sich zu Hause in eine schöne und kostbare Bibliothek, er las, erwog, zeichnete aus und merckte ohne Unterlaß an, was ihm merckwürdig dünckte. Deswegen entzog er sich auch dem Besuche der Krancken, und verlangte nicht zu practiciren, sondern gab nur von Hause aus auf die ihm vorgelegten Fälle sein Gutachten und Rath schrifftlich. Welches er desto leichter thun konnte, weil er wegen Mangels des Doctortituls nach der Verordnung des Augspurgischen Magistrats in das Collegium medicum nicht aufgenommen werden konnte, diese Würde auch um dieser Ursache willen nicht annehmen wollte. Das hinderte aber nicht, daß man ihn nicht als einen grossen Gelehrten auch in der Arztneykunst ansah und öfftersmals zu Rath zog. (h) Seine sich über alle Theile der Gelehrsamkeit erstreckende Wissenschafft, welche er theils zu vermehren, theils durch nützliche Schrifften in der gelehrten Welt brauchbar zu machen suchte, würde ihm auch nicht erlaubt haben, die diesen Stunden auf den Krankenbesuch zu wenden. Dann er war so erpicht, daß er auch nicht wenig Fleiß auf die Rechtsgelehrsamkeit gewendet hat. (i) Und dieser gar zu strenge Fleiß mag auch

(g) Grosse und Ferber waren seine Lehrmeister in den Orientalischen und Griechischen Sprachen.

(h) Hievon können die von dem seel. Herrn D. SCHROECKIO nach Welschens Tod herausgegebenen Decades Curationum propriarum & consiliorum medicorum ein Zeuge seyn, conf. Amoenit. T. XIII. p. 31.

(i) Er hatte es so weit darinnen gebracht, daß er auf eine notabam jure meruerit, docte, accurate, publice, civilis & canonice gedencken, und dabey insonderheit aus der Orientalischen Literatur

wohl die Hauptursache gewesen seyn, warum er sein Leben nicht höher als auf drey und fünffzig Jahre gebracht hat, wiewohl auch seine Leibesbeschaffenheit von Kindheit an zärtlich und nicht von der besten Art war, wie sie dann in seinen academischen Jahren zu einer beschwehrlichen Melancholie ausgeschlagen. Er starb den 11. November 1677

Natur, Gaben, Fleiß, Zeit, Vermögen, Gelegenheit, Reisen, Umgang und Correspondenz mit gelehrten Männern, Muße, und eine unersättliche Begierde den Wissenschafften unter die Arme zu greifen, machten Welschen zu einem grossen Gelehrten, der seiner Zeit wenige seines gleichen hatte. Ob er gleich so viel nicht drucken lassen, so lange er lebte, (k) so seyen doch die Proben seiner Gelehrsamkeit, die in der gelehrten Welt erschienen, nach dem Geschmacke der grösten Männer, welche Urtheil für besonders gültige Aussprüche gehalten worden, so aus, daß ihn nicht nur die berühmtesten Aertzte in und ausser Deutschland für einen überaus grossen Mann in ihren Circkeln ansahen, (l) und er auch deswegen von ihnen theils einer vertrauten Freundschafft gewürdiget, theils in die damals entsprossene Academie der kayserlichen Naturforscher aufgenommen wurde (m) sondern auch grundgelehrte Männer aus andern Facultäten ihn für ein Orackel, und für einen grossen Polyhistor, ja wohl gar für einen Dictator in der gelehrten Welt hielten. (n) Daher machte auch fast alles, was groß unter den Gelehrten war, Freundschafft mit ihm, und es unterhielten die berühmtesten Männer sowohl von Aertzten, als auch andern Gelehrten einen vertrauten Briefwechsel mit ihm, (o) von welchem zu bedauren ist, daß er sich unsichtbar gemacht hat, da einige Stücke davon (p) Proben sind, wie viel vortreffliches darinnen müsse enthalten gewesen seyn. Nichts ist aber ein bessrer Beweis, wie groß die Gelehrsamkeit Welschens gewesen sey, als seine Schrifften (q) Denn man ersiehet aus denselben, wie gründlich er die Orientalischen Sprachen und deren ganze Litteratur inne gehabt, wie weitläufftig seine Belesenheit in den Schrifften der Araber, Türcken, Perser, Copten, Armenier, Sinesir, ingleichen der Griechen gewesen, und wie sorgfältig er die wichtigsten Handschrifften von denselben durchgelesen habe. Damit verknüpfte er eine grosse Wissenschafft der schönen Künste, (*) und ihm war weder altes noch neues

der viel Erläuterungen anbringen wollen. Es ist aber nicht zu Stande gekommen

(k) Seine gedruckten Schrifften bestehen aus der *Ess. de Aegagropilis* 1660. 4. *Sylloge curationum medicar.* 1667 *exerc. de vena Medinensi* 1673 *Hecatosteu observ. physic. medic. propr.* 1673 *Com. in Rozname Naerus sive tabulas aequinoctiales Persarum & Turcarum* 1675 *Somnium Vindiciani,* *Chiliad. II. curationum exoticarum* und was in den *ephemeridibus naturae curiosorum* von ihm stehet

(l) Die vielen Lobsprüche auf ihn hat SCHROECKIUS *l. c. p.* 24. *seqq.* gesammlet und nach der Länge angeführt, welche verdient nachgesehen zu werden.

(m) Man hat ihm den Namen Nestor beygelegt.

(n) Conf. SCHROECK *l. c. p.* 27 der diese prächtigen Lobsprüche nach berühret hat

(o) Die Aertzte, so seine Freunde und Correspondenten waren, werden *l. c. p.* 21 *seqq.* genennet. Von Gelehrten aus andern Facultäten waren, Hieraeus, Morchallus, Berckenbus, Brandius, Scioppius, Mattus, Holstenius, Spizelius, Vossius, Fogelius, Kirscheman, Joh. Gronovius, Hanemann, Kircher, Lambecius, Magliabechi, Milbau, Ludolf, u. a. m. seine Freunde

(p) Ich besitze Welschens und Spizels Briefe, so sie miteinander gewechselt haben. Sie sind zwar voll gelehrter Dinge, aber schwer zu lesen.

(q) Die Titel der noch nicht herausgegebenen belauffen sich an der Zahl auf siebenzig

(*) Er war auch ein guter Lateinischer Dichter, wovon er einige Proben, z. E. auf die Geburt Christi, drucken lassen, conf. BARTHOL. med. poet. p. 144.

neues unbekant. Er stellte demnach einen fürtreflichen Philologum vor, die insonderheit in der Erkantnis der Arabischen Sprache, deren Schreib- und Redekunst er von einem Araber, Petro Edu Diabi von Haleb, vornemlich erlernet hatte, (q) seines gleichen nicht hatte, und, wenn er länger gelebet hätte, unstreitig die Arabische Litteratur, (r) und überhaupts, was zur Orientalischen Gelehrsamkeit gehöret, in den höchsten Flor würde gebracht haben. Wie man dann hievon in seinem grundgelehrten Buche *de vena Medinensi* eine überzeugende Probe hat. (s) Er war aber nicht nur der Morgenländischen Sprachen kundig, sondern verstund auch die Abendländischen, und las Spanische, Italiänische, Englische, Französische, Holländische, Dänische, Ungarische und Polnische Schriften. Bey dem allem, und ob er sich gleich in der Sprachgelehrsamkeit so weitläufftig umgesehen hatte, so war er doch in den übrigen Wissenschafften nicht geringer noch schlechter. Die Geschichte der alten und neuen Gelehrsamkeit war ihm so bekant, daß man über derselben Menge und Uberfluß sich wundern und fast erstaunen muß, solche Dinge an Orten, wo man sie nicht suchen solte, zu finden (u), welche nicht nur Personen und Bücher, sondern auch die Wissenschafften selbst angehen. Ich übergehe hier seine tiefe Einsicht in die Arzneykunst, und zumal in die natürliche Historie, die er in seinen Schriften überall ausgestreuet, zumal aber in den Anmerckungen, welche er in der *Miscellaneis academiae naturae curiosorum* sehen lassen, (x) gezeiget, und in seiner Abhandlung von den Gemsen Kugeln gleichsam verschwendet hat. Selbst seine Vorreden (y) verrathen die Grösse ihres Verfassers, dem unsere Zeit eben so willig die Gerechtigkeit widerfahren lassen, als das vorige Jahrhundert, und ihn unter die Helden der Gelehrsamkeit gezählet hat. (z) Würde er seine theils angefangene, aber nicht ganz vollendete, theils nur entworfene und in Vorschlag gebrachte Schrifften selbst haben ausarbeiten können, so würde ihm das Lob einer Herkulischen Stärcke und Unternehmung nicht haben können versagt werden, (aa) dann wann man das grosse Register davon erwegt, was der seel. Herr D. Schröck angeführet, und wovon er eine eigene Abhandlung versprochen, (bb) welche er aber unvollkommen hinterlassen hat, so siehet man, daß die Historie der Orientalischen Arzneykunst, die gelehrte Historie der Aerzte, die gelehrte Historie der Münzwissenschafft, die Augspurgischen Alterthümer, und sonderlich die Schrifften der alten Aerzte, Noni, Simeonis Sethi, Erotiani, des Erdbeschreibers aus Nubien, und vieler andern Arabischer, Griechischer und Lateinischer Scribenten dessen Verbesserung und Licht würden erhalten haben. Es ist deswegen zu bedauren, daß der wenigste Theil

(q) *De vena Medin.* c. 14. p. 327.

(r) Er hatte von Natur ein grosses Belieben und Lust zu dieser Sprache.

(s) Es ist kaum zu glauben, wie viel fremde und unbekante Dinge er in diesem Buche gehandelt hat.

(t) Man darf nur die Vorrede zu der Abhandlung *de vena Medinensi* lesen, welche von den Mängeln der Arabischen Ubersetzungen handelt, so wird man hievon überzeugt werden.

(u) Zur Probe kan dienen die seltenen Anmerkungen vom Caffe, *de vena Medin.* c. 12. p. 330. *seqq.*

(x) Der Herr SCHRÖCK hat sie p. 50. *seqq.* genennet.

(y) Man besehe z. E. die Vorrede zur *Hygiogr. curiosam*.

(z) *Vid.* MORHOF *polyhist.* T. I. p. 55. 367. REIMANN *cat. bibl. crit.* T. I. p. 218. SCHELHORN *amoen. lit.* T. XII. p. 252. welche ihn mit Recht unter die Orientalischen Gelehrten gezählet, deren Verdienste Schwaben rühmenswürdig gemachet haben. Conf. G. C. SCHELHAMER. *ad* CONRING *introd. in art. med.* c. XI. §. 6. p. 389. c. III. §. 37. p. 135.

(aa) Dies ist Morhofs Urtheil *l. c.*

(bb) *In Summo Vindiciani.*